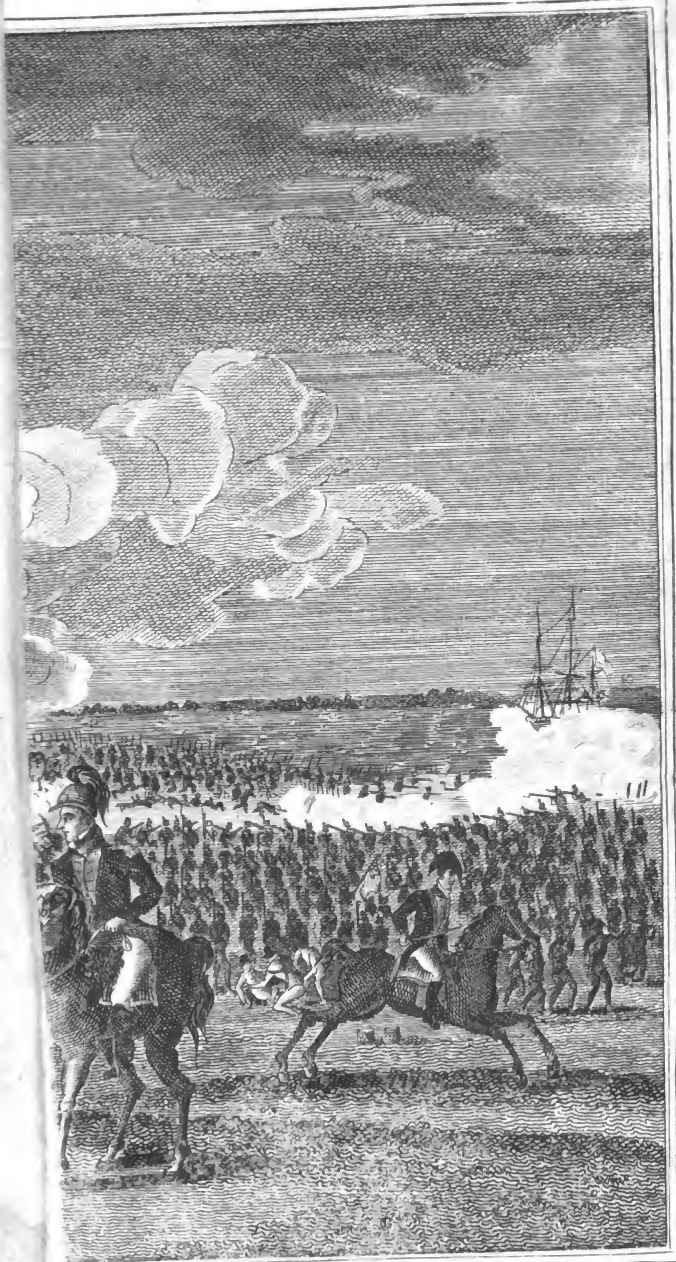




ORLEANS.



Der tapfere Brigade-General

Zebulon M. Pike,

welcher ruhmvoll für die Sache seines Vaterlandes fiel, den 27ten April, 1813,

bey York, in Ober-Canada.

[History]

Geschichte

des

Americanischen Kriegs,

von 1812,

vom Anfang bis zum endlichen Schluß desselben,

an dem glorreichen Achten Januar, 1815,

vor Neu-Orleans.

Geziert mit einer treffenden Abbildung des Generals Pike und mit noch sechs andern Kupferstichen.

Aus dem Englischen übersezt.

Reading,

gedruckt und zu haben bey Johann Ritter und Comp.

Herausgegeben und ebenfalls zu haben bey William M'Carty, Philadelphia.

1817.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Nachricht für den Binder.

Geschichte des americanischen Kriegs.

In den leztern dreyßig Jahren hatten die Vereinigten Staaten an Bevölkerung und Reichthum in einem Verhältnis zugenommen, wovon die Geschichte noch kein Beyspiel aufzuweisen hatte. Während dieser Zeit hatte sich ihre Volkszahl mehr als verdoppelt; mit Schnelligkeit verwandelten sich ihre Wälder in angebaute Fruchtfelder und, wie durch Zauberkraft, erhoben sich aus der Mitte der Wildniße blühende Ortschaften und Städte. Indeßen war doch dieser Segen auch nicht ohne alle Bitterkeit. Die schnelle Zunahme des Reichthums hatte Schwelgerey mit allen damit verbundenen Uebeln erzeugt und, besonders in den größern Städten, unsere republicanische Einfachheit der Sitten sehr befleckt. Auch hatte unser ausgedehnter Handel uns mit verschiedenen europäischen Mächten entzweyet und endlich in einen Krieg verwickelt; und der Durst nach Speculationen, welchen jener Handel beynahe in allen Claßen aufgeregt hatte, zweckte ohne Zweifel auf Sitten-Verderbnis ab, jedoch vielleicht nicht in dem Grade, wie einige Politicker behaupten wollen, welche den Mangel an Vaterlandsliebe und national Geist, womit dieses Land beschuldigt wurde, ganz allein auf diese Rechnung schreiben. Welche andere Uebel der leztere Krieg auch erzeugt haben mag, so hat er diesem doch sicherlich Einhalt gethan. Er hat den Character der Nation in den Augen der fremden Mächte erhoben und einen Altar von national Ruhm errichtet, worauf alle örtliche Vorurtheile geopfert wurden und die Politicker aus allen Partheyen reichten sich die Hand, um die Triumphe unsers Vaterlandes zu feyern.

Am 18ten Juny, 1812, paßirte der Congreß eine förmliche Kriegserklärung gegen Großbritannien, welche der Präsident den folgenden Tag in einer Proclamation bekanntmachte. Zu dieser Zeit belief sich die ganze Seemacht der vereinigten Staaten blos auf sieben Fregatten, einige Kriegs-Schaluppen und andere kleinere Fahrzeuge. Die Landmacht war beynahe gar nichts. Der Congreß hatte freylich eine Armee von 35,000 Mann anzuwerben authorisirt und der Präsident hatte die Vollmacht 100,000 Mann Miliz unter Waffen zu rufen; ob nun freylich wohl die Miliz, wann vertheidigungsweise verfahren wird, stark gnug ist, so ist sie doch auch bey offensiven Unternehmungen vielleicht schlechter als nichts, und in einem freyen Lande, wie das unsrige, wo

man so leicht einen bequemen Lebensunterhalt erwerben kann, ist die Aufbringung einer großen regulirten Macht gar nicht das Werk eines Tages. Ueberdem erfordert es auch einige Zeit, um Leute von bürgerlichen Sitten zu Soldaten zu bilden, Leute, die in guten Umständen und unter leichten Beschäftigungen erzogen worden, können nicht auf einmal dahin gebracht werden, sich Soldaten=Pflichten zu unterziehen und den Gefahren des Krieges zu begegnen. Auch erfuhr man beträchtliche Schwierigkeiten bey der Auswahl von Officieren, die zu Befehlshabern geeignet wären. Viele der Officiere aus den Zeiten der Revolution waren todt und die noch überlebenden waren für thätigen Dienst beynahe zu alt. Ist es nun wohl unter solchen Umständen zu verwundern, daß die rohen Truppen der vereinigten Staaten, unter der Anführung von Officieren, welche noch nie etwas von Kriegsdiensten gesehen hatten und begleitet von roher Miliz ohne Subordination, bey dem Anfang ihrer Laufbahn einige Widerwärtigkeiten erfuhren? Diese Widerwärtigkeiten gereichten doch auch dem americanischen Namen nicht zur Schande. Im Gegentheil machte das Benehmen der americanischen Armee ihrem Vaterlande Ehre und alle ihre Widerwärtigkeiten hatten entweder das Ungestüm undisziplinirter Tapferkeit oder das Misverhalten oder Unerfahrenheit ihrer Anführer zur Ursach.

Von den ungünstigen Umständen, unter denen sich die Armee befand, war die kleine Seemacht von America gänzlich frey. Die vorherigen Schwierigkeiten, denen der Handel ausgesezt war, machten es den See=Officieren ganz leicht, sich mit einer hinlänglichen Anzahl von Seeleuten zu versehen und zwar mit Leuten, die sich ihr ganzes Leben hindurch auf ähnliche Art und unter der strengsten Zucht beschäftigt hatten; denn wahrscheinlich herrscht nur wenig Unterschied, in Ansehung der Zucht und allgemeinen Lebensart, zwischen einem Kauffahrtheyfahrer und einem Kriegsschiff.

Zu der Zeit, als der Krieg erklärt wurde, befand sich General Hull, der Gouvernör des Gebiets Michigan, auf seinem Marsch durch das Land der Indianer, in dem Staat Ohio, mit einer Armee von ohngefähr 2000 Mann, die nach Detroit bestimmt war. In dem Monat April vorher hatte der Gouvernör von Ohio Befehl erhalten, 1200 Mann Miliz in den Dienst treten zu laßen. Diese Requisition war größtentheils von Freywilligen ausgefüllt, welche sich am 29sten April zu Dayton versammelten und kurz darauf dem Befehl des Gouvernörs Hull untergeben wurden. Zu Anfang des Juny rückte das Detachement bis Urbanna vor, wo, am 10ten, das 4te Regiment Infanterie der Vereinigten Staaten

zu ihm stieß. Den folgenden Tag traten sie ihren Marsch durch die Wildnis an.

Von Urbanna bis nach den Fällen des Miami der Seen gehört das Land den Indianern und es sind ganz und gar keine Wege in demselben. Von den Fällen bis nach Detroit, längs dem See Erie und dem Fluß Detroit, giebt es verschiedene Niederlaßungen größtentheils von französischen Canadiern. In dem Tractat von Greenville, den General Wayne im Jahr 1795 mit den Indianern geschloßen hat, sind eine Anzahl Striche Land, gewöhnlich sechs Meilen viereckig, an die Vereinigten Staaten abgetreten worden und bilden eine Reihe von Posten, welche die Seen mit dem Ohio durch den Lauf der fahrbaren Ströme und der, dieselben verbindenden, Trageplätze in Verbindung bringen. Nach dem Tractat war dem Volk der Vereinigten Staaten ein freyer Durchgang, sowohl zu Waßer als auch zu Lande, längs dieser Reihe von Posten gestattet. Forte oder Blockhäußer sind auf diesen abgetretenen Strichen Land seit der Kriegserklärung errichtet und mit Garnisonen versehen; zu der Zeit aber, als General Hull's Detachement durch jenes Land marschirte, traf man kein gesittetes Wesen zwischen Urbanna und den Fällen, eine Entfernung von wenigstens 120 Meilen, an.

Gegen das Ende des Juny langte die Armee an den Fällen an, wo sich ihren Blicken auf einmal eine schöne und romantische Landschaft darbot; sie trug die Merkmale der Cultur und war mit den Wohnungen ihrer Landsleute geschmückt. Hier verbreitete sich ein Strahl von Freude über jedes Gesicht und belebte mit neuer Kraft und Muth diejenigen, die mit Widerwillen die Strapazen eines eben so langweiligen als drückenden Marsches unternommen hatten. Bey Leuten, die eben aus einer traurigen Wildnis hervorbrachen, die keine von gesitteten Menschen erbaute Hütte trug und von nichts bewohnt wurde als von Indianern und reißenden Thieren, hatte die Veränderung der Scenen eine wundervolle Würkung.

Nachdem die Armee sich hier einen Tag zur Erfrischung aufgehalten, fieng sie ihren Marsch wieder an, nachdem ein kleiner Schoner mit den Hospital-Bedürfnißen und dem Gepäck der Officiere beladen und, unter der Bedeckung von einem Lieutenant und dreyßig Mann, nach Detroit zu Waßer abgeschickt worden war. Ehe die Armee noch Detroit erreichte, erhielt sie die Nachricht, daß der Schoner weggenommen und der Krieg erklärt worden war. Am Morgen des 5ten July langten sie bey den Spring Wells, Sandwich gegenüber, binnen einigen Meilen von Detroit, an, wo sie ihr Lager aufschlug.

Da General Hull, ehe er den Befehl der Armee übernahm, die Vollmacht erhalten hatte, nach Gutdünken im Fall eines Kriegs angriffsweise zu verfahren, so wurde jezt beschloßen einen Einfall in Canada zu thun und die Zurüstung für diese Sache wurden mit dem größten Fleiß betrieben. Die Waffen der Truppen wurden ausgebeßert, ein Theil des Geschüzes, welches man in Detroit vorfand, auf Lavetten gebracht und die Officiere gaben sich die größte Mühe, um den Truppen begreiflich zu machen, wie nothwendig eine strenge Kriegszucht und Gehorsam gegen die Befehle sey.

Am 12ten July sezte die Armee, mit Ausnahme eines kleinen Theils von einer Companie Miliz, welche sich weigerte über den Strom zu gehen, nach Canada über. Sie lagerten sich zu Sandwich, ein wenig unterhalb Detroit, wo General Hull eine Proclamation ergehen ließ. Die Einwohner flohen in der größten Bestürzung bey der Annäherung der Armee; als sie aber die Proclamation erhielten, so kehrten wieder viele nach ihrer Heymath zurück.

Am 14ten wurde eine Companie Miliz und ein Corps Büchsenleute, unter dem Befehl des Colonel M'Arthur, abgeschickt, um das Land zu recognoßziren. Sie drangen bis nach M'Gregors Mühlen, an dem Strom la Tranche oder Thames, nicht weit von dem Schlachtfelde vor, wo General Harrison, funfzehn Monate nachher, die brittische Armee gefangen nahm. Am 17ten kehrten sie nach dem Lager zurück, nachdem sie eine Menge Lebensmittel, eine Anzahl Teppiche und eine beträchtliche Menge Ammunition und andere Kriegsbedürfniße zusammengebracht hatten.

Einer der Freywilligen, aus welchem dies Detachement bestand, beschreibt den Theil von Canada, welchen es durchstrichen hatte, als außerordentlich fruchtbar und schön. Die Waizen- und Welschkorn-Felder waren besonders prächtig; da aber jede Mannsperson, die fähig war Waffen zu tragen, zur Vertheidigung der Provinz ausgehoben war, so befand sich noch eine große Menge Waizen auf dem Lande uneingefahren.

Eine andere Parthey von 280 Mann, unter dem Colonel Caß, wurde am 16ten, in einer entgegengesezten Richtung, zum recognoßziren gegen Fort Malden abgeschickt, wo die Britten und Indianer ihre Macht zusammengezogen hatten.

Malden, oder Amherstburg, liegt ohnweit dem Zusammenfluß des Stroms Detroit mit dem See Erie, ohngefähr 13 Meilen südlich von dem Lager des Generals Hull, zu Sandwich. Der Weg läuft längs dem Strom hin, geht über zwey Bäche und den Fluß Aux Canards und zwar über den leztern ohngefähr vier Meilen von Malden. Caß's Detachement fand die Britten im

Besiz einer Brücke über den Fluß Aux Canards. Nachdem er ihre Stellung untersucht hatte, stellte der Colonel eine Companie Büchsenleute ohnweit der Brücke und badete mit den übrigen Truppen ohngefähr fünf Meilen oberhalb durch den Fluß, in der Absicht, um den brittischen Posten zu überrumpeln. Zu diesem Endzweck hatten die Büchsenleute Befehl anzufangen zu feuern, sobald als sie ihre Cameraden auf der andern Seite des Stroms wahrnehmen würden, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu zerstreuen. Da man aber unglücklicherweise keine Wegweiser hatte, so marschirte das Detachement zu nahe am Ufer des Stroms hin und fand seinen Marsch durch einen Bach aufgehalten, welcher sie nöthigte einen Umweg von zwey oder drey Meilen zu machen. Dies gab dem Feinde Zeit seine Anstallten zu treffen und sich zur Vertheidigung vorzubereiten. Als er aber angegriffen wurde, zog er sich nach Malden zurück und ließ das Detachement in Besiz der Brücke; da aber Colonel Caß keinen Befehl hatte irgend einen Posten besezt zu halten, sondern blos zum recognosziren ausgeschickt war, so wurde diese Brücke, welche das größte Hinderniß zwischen dem americanischen Lager und Malden bildete, verlaßen und das Detachement kehrte wieder nach dem Lager zurück.

Inzwischen blieb das Hauptcorps der Americaner ganz unthätig zu Sandwich. Keine einzige zum Angriff von Malden schickliche Canone oder Mörser befand sich auf Lavetten und es verzog sich bis zum 7ten August, bis zwey 24pfünder und drey Hauwizen zurechtgemacht waren. Noch vor diesem Tage war jedoch eine große Veränderung in den Aussichten der Americaner vorgefallen. Die Nachricht von dem Ueberfall und Wegnahme der Insel und des Forts Michillimachinac, (*) durch eine vereinigte Macht von Britten und Indianern, welches am 17ten July geschehen war, erreichte die Armee am 28sten. General Hull sagt, daß die Uebergabe dieses Postens den Schwarm der nördlichen Indianer aufgeregt und diejenigen, die bisher freundschaftlich waren, bewogen habe zu den Britten überzugehen.

Das Verfahren, welches die brittische und das, welches die americanische Regierung gegen die Indianer beobachteten, waren einander gerade entgegengesezt. Die americanische Regierung that alles, was in ihrer Macht stand, um jene unglücklichen

(*) Michillimackinac, oder Makina, ist eine kleine Insel, welche an dem Eingang der Meerenge zwischen den Seen Huron und Michigan liegt. Das Fort ist der nördlichste Posten in den Vereinigten Staaten. Vor dem Kriege wurde hier jährlich ein großer Markt gehalten, welcher größtentheils von Indianer-Händlern und den Kaufleuten von Montreal zu dem Endzweck besucht wurde, um das Pelzwerk der ungesitteten Länder gegen Fabrikwaaren von Großbritannien zu vertauschen.

Stämme, die innerhalb ihren Gränzen wohnen, gesittet zu machen und unter ihnen Ackerbau und Handwerker einzuführen, um sie von der Gewohnheit, ihr Leben durch die Jagd zu erhalten, zu entwöhnen, ein Stand, der, wegen der zunehmenden Bevölkerung des Landes, täglich mislicher und uneinträglicher wird und sie für die Nachbaren sehr gefährlich macht. Der Plan der Britten hingegen ist, sie in diesem Jäger-Stande zu erhalten, wobey sie nicht nur allein einen einträglichen Handelszweig liefern, sondern auch als mächtige Waffen im Kriege zu gebrauchen sind. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Indianer, die Vergnügen am Kriege finden und deren Sitten allen Beschäftigungen eines gesitteten Lebens abgeneigt sind, sich zu den Britten halten und die Americaner, wegen ihrer schnellen Zunahme an Volkszahl und Stärke, mit Eifersucht und Widerwillen betrachten. Aus dieser Ursach war Canada von jeher ein Stachel in der Seite der Vereinigten Staaten. Als es sich noch in dem Besiz der Franzosen befand, von welchen es ursprünglich angebaut wurde, so strengten sich die brittischen und provinzional Truppen auf das äußerste an, um den Besiz des Landes zu erhalten.

In dem französischen Kriege von 1756, glückte es endlich den Americanern, unter einem mächtigen Beystande der Britten, nach drey ganz unglücklichen Feldzügen und nach einem, wo Glück und Unglück mit einander abwechselten, Canada mit dem brittischen Gebiet zu vereinigen und dadurch ihren geplagten Gränzen wieder Frieden zu geben. Die nemlichen Beschwerden gegen die Besizer von Canada, über die Aufstiftung der Indianer zu Feindseligkeiten, wurden zu jenen Zeiten geführt, welche gegen ihre Nachfolger, die Britten, wiederholt worden sind, und niemand tadelte den Gebrauch dieser Werkzeuge so sehr, als eben diejenigen, die sich ihrer neulich bedienten. So unterschiedlich sind die Rücksichten, worinn ein Gegenstand erscheint, wann er seine Würkungen für oder gegen uns äußert.

Durch den Fall von Michillimackinac, durch die Vereinigung der Indianer und die Verstärkungen, sowohl an Miliz als auch an regulirten Truppen, welche die Unthätigkeit der Americaner den Britten zur Vertheidigung von Malden zusammenzuziehen erlaubte, wurde man bald überzeugt, daß diese Armee keine würksamen Schritte thun könnte, um Canada zu erobern.

Zwischen den Parthyen der Americaner und den Außenposten der Britten und Indianer fielen, gegen das Ende des July und zu Anfang des Augusts, verschiedene Scharmüzel vor, wobey man auf beyden Seiten sich des Sieges rühmte. Die mehrsten dieser Scharmüzel fielen ohnweit dem Fluß Aux Canards vor. Diese Parthien entdeckten, daß die Brücke über den Fluß von

den Britten, bis auf die schrägen Pfosten, abgetragen war; daß an dem einen Ende derselben eine Batterie errichtet war; und daß die Queen Charlotte, welche achtzehn 24pfünder trug, in dem Strom Detroit, ohnweit des Flußes Aux Canards, ohngefähr eine Meile von der Brücke lag und daß ein Canonen-Boot um sie her kreuzte.

Inzwischen giengen die Indianer über den Detroit und schnitten die Gemeinschaft der americanischen Armee mit dem Staat Ohio ab, auf welchen sie sich der Lebensmittel wegen verlaßen mußte. Da man eine kleine Verstärkung an Freywilligen mit einer Quantität Lebensmittel für die Armee täglich auf diesem Wege her erwartete, so wurde am 4ten August ein Corps von 200 Mann abgeschickt, um die Gemeinschaft zu eröffnen. Dieses Detachement stieß auf einen Hinterhalt, welchen die Indianer zu Brownstaun gebildet hatten, wo es gänzlich geschlagen wurde und wieder nach dem Lager zurückkehrte, ohne die Absicht jener Expedition erreicht zu haben. Ohngefähr um die nemliche Zeit langte ein Expreßer von dem General Hall, dem americanischen Befehlshaber an der Gränze am Niagara, an, welcher meldete, daß man auf keinen Beystand aus jener Gegend rechnen könne.

Da es unumgänglich nothwendig war die Gemeinschaft mit Ohio zu eröfnen, so entschloß sich General Hull die Unternehmungen gegen Malden auszusezen und die Hauptmacht der Armee zu Detroit zusammenzuziehen. Da er jedoch die Einwohner von Ober-Canada, deren viele seinen Schuz unter der Proclamation angenommen hatten, nicht gern verlaßen wollte, so errichtete er ein kleines Fort auf dem Ufer des Stroms, ein klein wenig oberhalb Sandwich, wo er eine Garnison von 300 Mann ließ. Der Ueberrest der Armee gieng am Abend des 7ten und am Morgen des 8ten Augusts, über den Strom zurück und lagerte sich zu Detroit.

Nun wurden zu dem Endzweck, um die Gemeinschaft zu eröffnen, sogleich 600 Mann unter Befehl des Lieutenant-Colonel Miller, abgeschickt. Dies Detachement bestand größtentheils aus den regulirten Truppen; einem Corps Artilleristen mit einem 6pfünder und einer Haubize, einem kleinen Corps Reiterey und aus Detachements von den Freywilligen von Ohio und Michigan. Sie marschirten am 8ten August von Detroit ab und am 9ten, ohngefähr um 4 Uhr Nachmittags, wurde von einer ausgedehnten Linie von Britten und Indianern, in dem untern Theil von Maguago, ohngefähr 14 Meilen von Detroit, Feuer auf den Vortrab gegeben. Dieser behauptete, unter einem sehr heftigen Feuer, seine Stellung auf die tapferste Art, bis die Linie gebildet wurde, da alsdann das Ganze, mit Ausnahme des Nachtrabs,

in das Gefecht gebracht wurde. Der Feind war hinter einem leichten Brustwerk von Blöcken aufgezogen und die Indianer hatten sich bis in ein dickes Gehölz zu ihrer Linken ausgedehnt. Die Americaner rückten bis auf eine kleine Entfernung von dem Feinde vor, wo sie ein allgemeines Feuer gaben und alsdann mit aufgepflanzten Bajonetten vordrangen. Der Feind behauptete seine Stellung, bis er durch das Bajonet bestürmt wurde, da er sich alsdann zurückzog. Sie wurden ohngefähr zwey Meilen weit verfolgt, da alsdann die Verfolgung, wegen der Ermüdung der Truppen, der Annäherung des Abends und wegen der Nothwendigkeit zurückzukehren, um Sorge für die Verwundeten zu tragen, eingestellt wurde

General Hulls Depesche meldet, daß die brittischen Regulirten und Freywilligen sich in diesem Gefecht auf 400 Mann beliefen, nebst noch einer größern Anzahl Indianer. Die Zahl der Americaner war 600. Die Americaner hatten 18 Getödtete und 64 Verwundete. Der Verlust der Britten konnte nicht ausgemacht werden. Vier Regulirte von den Britten wurden zu Gefangenen gemacht, welche angaben, daß der Befehlshaber, Major Muir und zwey Unterofficiere verwundet und daß vom 41sten Regiment 15 Mann getödtet und verwundet worden wären und da die Miliz und Freywilligen sich in dem hizigsten Theil des Treffens befanden, so muß ihr Verlust viel größer gewesen seyn. Ohngefähr 40 Indianer fand man todt auf dem Schlachtfelde und Tecumseh, ihr Anführer, war leicht verwundet; die Anzahl der verwundeten Indianer konnte nicht ausgemacht werden.

Indeßen gewann man bey diesem Siege nichts als Ehre. Die Gemeinschaft wurde nicht weiter geöffnet, als sich die Spizen der Bajonette erstreckten und die nothwendige Sorge für die Kranken und Verwundeten und ein heftiger Regen-Sturm, machte die Rückkehr nach dem Lager durchaus nothwendig. Von Detroit waren Boote abgechickt worden, um die Verwundeten zu Waßer dahin zu bringen; allein man fand es unthunlich dies zu versuchen. Da die Boote von Malden aus erblickt wurden, so wurden der Hunter und die Queen Charlotte nach ihnen abgeschickt, wodurch man genöthigt wurde, die Verwundeten nach den Wäldern zu bringen und sie daselbst zu laßen, bis man Wägen von Detroit bringen konnte.

Jezt wurde nun beschloßen Canada gänzlich zu räumen und demnach wurde das Fort zu Sandwich verlaßen und zerstört.

Der Verdacht, daß der General Verrätherey treibe, welcher gleich nach der Rückkehr der Armee nach Detroit aufzusteigen angefangen hatte, war nunmehr bey den Truppen ziehmlich herrschend geworden. Es wurde an den Gouvernör Meigs von Ohio

von fünf der höchsten Officiere geschrieben und derselbe gebeten, sich sogleich bestens zu bemühen die Gemeinschaft zu eröffnen, und von ihrer Furcht und Argwohn benachrichtigt.

Am 14ten August wurde wieder ein Versuch gemacht nach dem Fluß Raisin vorzudringen, wo, dem Vernehmen nach, das Detachement mit Lebensmitteln angelangt seyn sollte. Die Colonels M'Arthur und Caß wählten 400 der dienstfähigsten Leute aus und marschirten auf einem obern Wege durch das Gehölz ab. Den nemlichen Tag fiengen die Britten an Detroit gegenüber Batterien zu errichten.

Am 15ten schickte General Brock zwey Officiere mit einer Cartel-Fahne von Sandwich, welches die Britten vorher in Besiz genommen hatten, ab und forderte die Uebergabe des Forts Detroit und drohete, daß es nicht in seiner Macht stünde, sobald als sich das Gefecht angefangen haben würde, den Indianern Einhalt zu thun. In seiner Antwort erwiederte Gerneral Hull, daß er bereit sey einigerley Macht, die ihm zu Gebot stände und einigerley Folgen, die aus der Anwendung derselben entstehen möchten, zu begegnen. Als die Cartel-Fahne wieder zurückgekehrt war, so fiengen die Britten an aus ihren Batterien zu feuern, welches von dem americanischen Fort lebhaft beantwortet wurde. Die Britten sezten ihr Feuern fort und warfen Bomben bis 10 Uhr in der Nacht und mit anbrechendem Tage wurde das Feuern auf beyden Seiten erneuert.

Während der Nacht hatten sich die Kriegsschiffe dem Strom herauf, bis Detroit beynahe gegenüber, bewegt und die Britten und Indianer landeten unter dem Schuz ihrer Canonen und rückten gegen das Fort an, als Gen. Hull eine weiße Flagge aufstecken und dem Feuern Einhalt thun ließ. Das feuern von dem jenseitigen Ufer hörte sogleich auf, es wurde eine Unterredung gehalten und eine Capitulation abgeschloßen, wodurch das Fort Detroit mit allen Truppen, sowohl Regulirten als auch Miliz, nebst allen öffentlichen Vorräthen, und sonst allem, was dem Publico gehörte, den Britten übergeben wurde. Der Miliz und den Freywilligen wurde erlaubt nach Hauße zu gehen, unter der Bedingung nicht wieder zu dienen, bis sie ausgewechselt seyn würden. Das Detachement mit den Lebensmitteln an dem Fluß Raisin und das Detachement unter Colonel M'Arthur, welches abgeschickt war jenem zu begegnen, waren in die Uebergabe mit eingeschloßen. Es wurde festgesezt, daß privat Personen und privat Vermögen jeder Art geachtet werden sollte.

Kurz nach abgeschloßener Capitulation kehrte Colonel M'Arthurs Detachement nach Detroit zurück, indem sein Versuch nach dem Fluß Raisin vorzudringen, eben so fruchtlos abgelaufen war wie

die vorigen. Als sie bis auf eine Meile von dem Plaz angelangt waren, hörten sie von der Uebergabe; worauf rathgehalten und darinn beschloßen wurde, einen Officier mit einer Cartel-Fahne nach dem Fort zu schicken. Am Abend kehrte er mit zwey brittischen Officieren zurück, von welchen sie berichtet wurden, daß sie (das Detachement) Kriegsgefangene wären. Das Detachement marschirte darauf nach Detroit, wo sie ihre Waffen auf der Zitadelle zusammenstellten.

Den Tag nach der Uebergabe der Armee langte ein brittischer Officier an dem Fluß Raisin an und überlieferte dem Capitain Brusch, dem Befehlshaber des Detachements von Ohio, Abschriften von der Capitulation und einen Brief von Colonel M'Arthur, worinn er ihm meldete, daß seine Truppen mit in der Capitulation eingeschloßen wären. Anfänglich hielt man diese Schriften für falsch und der Officier wurde mit seiner Parthie in Verhaft genommen; da aber die Richtigkeit derselben durch verschiedene Soldaten bestätigt wurde, welche ihre Flucht aus der Garnison von Detroit bewürkt hatten, so hielten die Officiere eine Berathschlagung, um zu erwägen, was zu thun sey. Dieser Rath entschied, daß General Hull kein Recht gehabt habe für sie zu capituliren und daß sie durch seine Handlungen nicht gebunden wären und daher beschloßen sie, sogleich nach Ohio zurückzukehren und von den öffentlichen Sachen soviel mitzunehmen, als sie konnten. Es wurde jedoch auch ausgemacht, daß es unschicklich seyn würde, diejenigen öffentlichen Sachen, welche nicht mitgenommen werden konnten, zu verderben; indem eine Anzahl americanische Familien, welche Zuflucht in dem Fort genommen hatten und einige Soldaten, welche zu krank waren, als daß sie hätten fortgebracht werden können, zurückgelaßen werden mußten. Auch befürchtete man, daß die Vernichtung der Vorräthe den Feind bewegen möchte mit der Garnison von Detroit strenger zu verfahren. Diese Beschlüße des Raths wurden sogleich ausgeführt und das Detachement kehrte nach den Niederlaßungen zurück.

Fünf und zwanzig Stück eiserne und 8 meßingene Canonen fielen den Britten zu Detroit in die Hände. Verschiedene der leztern waren Stücke, welche Burgoyne, an dem nemlichen Tage, 35 Jahre vorher, nemlich am 16ten August, 1777, übergeben hatte. 2500 Musketen und Büchsen und eine beträchtliche Menge Ammunition fiel gleichfalls in ihre Hände.

Die Ursachen, die General Hull für diese unglückliche Uebergabe anführte, waren die große Geringfügigkeit seiner Macht gegen die brittische, mit welcher die zahlreichen Banden der Indianer verbunden waren, deren Zahl täglich zunahm; die gefährliche

Lage, in welcher sich die Detachements der Colonels M'Arthur und Caß befanden und die Ohnmöglichkeit seine Armee mit den nöthigen Lebensmitteln, Kriegsbedürfnißen, Kleidung und Pflege für die Kranken mittelst Packpferden, durch eine Wildnis von 200 Meilen, die mit feindlichen Wilden angefüllt war, zu versehen. Der Kampf, bemerkt er, hätte nicht länger als einen Tag, aus Mangel an Pulver und nur einige wenige Tage, aus Mangel an Lebensmitteln, ausgehalten werden können." "Ein großer Theil der braven und tapfern Officiere unter meinem Befehl," fährt er fort, "würden freudig gefochten haben, bis die lezte Patrone verschoßen und die Bajonette bis ganz zu der Mündung hinab abgestumpft worden wären. Ich konnte mich zu der unnüzen Aufopferung solcher braver Leute nicht entschließen, da ich wußte, daß es mir ohnmöglich fallen würde, meinen Stand zu behaupten."

Die Widerwärtigkeiten, welche diese Expedition begleiteten, waren hier noch nicht zu Ende. Bey der Veränderung der Aussichten bey General Hulls Armee in Canada, wurde nach Chicago, oder Fort Dearborn, welches an dem südlichen Eck des Sees Michigan liegt, ein Bothschafter mit dem Befehl an Capitain Heald geschickt, diesen Posten zu räumen und sich mit seinem Commando, welches aus 66 Mann bestand, nach Detroit zu ziehen, wobey es seinem Ermeßen überlaßen wurde, mit den öffentlichen Sachen zu thun, wie es ihm gutdünkte. Da die benachbarten Indianer hörten, daß die Güter in der Factorey ihnen gegeben werden sollten, so drängten sie sich aus allen Gegenden nach dem Fort. Am 13ten August langte Capitain Wells von Fort Wayne mit 30 Miamies an, die er auf Ersuchen des Generals Hull beybrachte, um die Garnison nach Detroit zu escortiren. Den folgenden Tag wurden alle Güter in der Factorey den Indianern überliefert. Der Ueberschuß an Waffen und Ammunition und die geistigen Getränke aber wurden verdorben, damit nicht die Indianer einen schlechten Gebrauch davon machen möchten, wenn sie sie in Besiz erhielten.

Am 15ten fieng die Garnison ihren Marsch nach Detroit an; ein Theil der Miamies wurden voraus geschickt und die übrigen blieben im Rücken als Wachen unter der Anführung des Capitain Wells. Ihr Weg zog sich längs der Bucht des Sees Michigan hin; der See lag ihnen zur Linken und eine hohe Sandbank zur Rechten in einer Entfernung von vielleicht hundert Schritten. Sie waren noch keine zwey Meilen marschirt, als von den Indianern, die hinter der Bank standen, auf sie gefeuert wurde und sich sogleich ein Gefecht anfieng; da aber die Miamies der Garnison keinen Beystand leisteten, so waren in funfzehn

Minuten 38 Soldaten, 2 Weiber und 12 Kinder getödtet und die Indianer hatten sich in den Besiz aller ihrer Pferde, Lebensmittel und Gepäcks gesezt. Die übrigen wurden umringt und zu Gefangenen gemacht. Sie wurden zurück nach dem Fort gebracht und unter die verschiedenen Stämme vertheilt. Den nächsten Morgen verbrannten die Indianer das Fort und führten ihre Gefangenen fort. Die Anzahl der indianischen Krieger war in dem Gefecht zwischen 4 und 500; ihr Verlust belief sich zu ohngefähr 15. Capitain Heald und seine Gattin wurden nach der Mündung des Stroms St. Joseph gebracht und da sie beyde schwer verwundet waren, so wurde ihnen erlaubt daselbst bey einem Indianer-Händler zu wohnen, vonwo sie eine Gelegenheit hatten nach Michillimackinac zu gehen, wo Capitain Heald sich an die Britten als einen Kriegsgefangenen auflieferte. Ein Lieutenant, 25 Unterofficiere und Gemeine und 11 Weiber und Kinder waren noch Gefangene als der Capitain sich von ihnen trennte.

Durch den traurigen Ausgang dieser unglücklichen Expedition des Generals Hull wurden, außer dem Verlust an Leuten und Waffen zu Detroit, eine schwache Gränze von sehr großer Ausdehnung der Grausamkeit eines Indianer-Kriegs blosgestellt, welcher zwölf Manate lang beständig die westlichen Niederlaßungen beunruhigte und das Gebiet Michigan wurde als eine brittische Provinz in Besiz genommen.

Von den traurigen Auftritten, welche den ersten Versuchen unserer Waffen in Nordwesten folgten, wenden wir uns mit Vergnügen, um jene glorreichen Begebenheiten aufzuzeichnen, welche sich auf dem Meer ereigneten. Unsere tapfern Seeleute, deren Muth eben so stark als ihre Anzahl gering war, trugen dort, troz den tausend Kriegs-Schiffen des sich selbst nennenden Herrn des Weltmeers, die americanische Flagge im Triumph durch jede See, von den rauhen und unfreundlichen Ufern von Grönland bis nach den reichen und gemäßigten Regionen von Chili und Peru. Mit seiner ungeheuern Ueberlegenheit hat der Feind sich doch nur weniger Siege über uns zu rühmen, während wir mehrere aufzählen können als wir Schiffe haben.

Allein der Muth unserer Seeleute, der unsere kleine Seemacht mit glänzendem Ruhm geschmückt hat, bildet noch lange nicht den hervorstechendsten Zug in ihrem Character. Sie haben beständig eine Bescheidenheit und Uneigennüzigkeit, eine solche Menschlichkeit und Edelmuth gegen die Ueberwundenen gezeigt, daß der Feind immer zu dankbarer Erkenntlichkeit gezwungen wurde und daß sie auf diese Art einen doppelten Sieg errungen und die Welt überzeugten, daß der Character der Tapferkeit, den sie erworben

hatten, nicht blos auf der Anstrengung körperlicher Stärke und technischer Geschicklichkeit beruhet.

Auch hat der Ruhm der Americaner als Seeleute durch die wenigen widrigen Begebenheiten, die stattgefunden haben, nicht gelitten. Bey keiner Gelegenheit ist ihre Ehre befleckt—sie ist bey Niederlagen eben so gut wie bey Siegen behauptet worden und die Wolken der Widerwärtigkeiten haben blos dazu gedient, um ihren Character in ein neues Licht zu sezen und zu beweisen, daß er jedem Fall gewachsen ist.

Diese Bemerkungen laßen sich nicht allein auf die national Schiffe anwenden. Die Befehlshaber und Mannschaft unserer Caper haben eben so viel Muth und Edelsinn gezeigt, so wie dies die vielen tapfern Thaten und zahlreichen öffentlichen Zeugniße darthun, die ihrem Werth der nicht schmeichelnde Mund dererjenigen gegeben hat, die durch ihren Unternehmungsgeist gelitten haben.(*)

(*) Ein Herr, welcher gegenwärtig war, als sich folgender Umstand zutrug, indem er von dem brittischen Geschwader in einem Kauffahrtheyschiff, welches von England abgesegelt war, ehe es etwas von dem Krieg wußte, zum Gefangenen gemacht war, hat uns mit folgender Anecdote begünstigt:

Im July, 1812, wurde der Caper Dolphin, Capitain Endicot, von Salem, von einem brittischen Geschwader unter Commodore Broke, weggenommen und der Capitain und die Mannschaft auf Bord des Eolus, unter Lord James Townsend, gethan. Während der kurzen Zeit, die zwischen der Kriegserklärung und seiner Gefangennehmung verfloßen war, hatte Capitain Endicot 15 Fahrzeuge weggenommen und hatte durch seinen Unternehmungsgeist, Thätigkeit und Muth ziehmlich viel Widerwillen bey den Officieren des Geschwaders erregt, die beynahe täglich von seinen Thaten gehört hatten. Als die Mannschaft auf Bord des Eolus anlangte, wurde sie mit vielem Hochmuth behandelt und erfuhren einige unwürdige Begegnungen. Besonders wurde Capitain Endicot mit solcher hochmüthiger Zurückhaltung behandelt, daß man verschiedene Tage lang auch nicht ein einziges Wort mit ihm sprach.

Diese Behandlung war jedoch von kurzer Dauer. Auf Bord des Dolphin fanden die Britten mehr Gefangene von ihren Landsleuten, als sich Mannschaft auf dem Caper befanden und als sie diese befrugen, so gereichte es ihnen eben so sehr zum Erstaunen als Aergernis zu hören, daß von dem Character der Americaner in Ausdrücken des höchsten Beyfalls gesprochen wurde, und zu finden, daß alles gethan worden war, um ihre Lage angenehm zu machen und daß jedermann auf Bord gleichen Antheil an allen guten Sachen, die sich auf dem Fahrzeuge befanden, genommen hatten. Auch brachte man in Erfahrung, daß bey einer vormaligen Kreuzfahrt Endicot ein Fahrzeug vor Nova Scotia weggenommen hatte, in welchem sich eine alte Frau als eine Reisende befand und 800 Thaler in baarem Geld bey sich hatte und bey der Aussicht, ihr ganzes Vermögen zu verliehren, in großer Betrübnis war. Endicot konnte sie nur mit Schwierigkeit zufrieden stellen, indem sie sich nicht wollte überzeugen laßen, daß ihr kleines Vermögen nicht unwiederbringlich verlohren sey. Als die Mannschaft von der Furcht der Frau hörte, so erklärten sie einmüthig, daß nicht ein Cent von ihrem Geld berührt werden sollte. In der Wärme ihrer Dankbarkeit für diesen Edelmuth

Einige Tage vor der Kriegserklärung erhielten die Fregatten United States und Congreß und die Brigantine Argus Befehl sich zu Sandy Hook zu versammeln. Als sie am 21sten Juny daselbst ankamen, so stieß die Brigantine Hornet und die Fregatte Präsident, von Neu-York, zu ihnen und als den nemlichen Tag Commodore Rodgers, welcher der Befehlshaber des Geschwaders war, amtsmäßige Nachricht erhielt, daß der Krieg erklärt war, so stachen sie in See, um eine brittische Convoy aufzusuchen, welche den Monat vorher von Jamaica abgesegelt war. In der folgenden Nacht gab eine americanische Brigantine, welche die Convoy vier Tage vorher paßirt war, davon Nachricht und das Geschwader spannte alle Segel auf, um sie zu verfolgen.

Indeßen aber endeten sie nächsten Morgen ihren Lauf bey der Erscheinung der brittischen Fregatte Belvidera, auf welche sie sogleich Jagd machten, die Verfolgung dauerte von 6 Uhr Morgens bis nach vier Uhr Nachmittags, da das Commodore = Schiff, die Präsident, bis auf die Weite eines Canonen = Schußes nahe kam, ein Feuer aus den vordern Jagdstücken nach dem Mast- und Tauwerk der Belvidera anfieng, in Hoffnung, eins oder das andere so zu krüppeln, daß er dadurch in den Stand gesezt werden möchte sich an ihre Seite zu legen. Die Belvidera erwiderte das Feuer mit ihren hintersten Canonen und das Feuern wurde ohngefähr zehn Minuten lang unausgesezt unterhalten, als ein Jagdstück der Präsident zersprang, durch welchen unglücklichen Zufall sechszehn Leute getödtet und verwundet wurden; unter den Verwundeten befand sich auch Commodore Rodgers, deßen Bein zerschellt war. Durch das Zerspringen der Canone und das Auffliegen des Paßierkastens, aus welchem sie mit Pulver bedient wurde, war sowohl das Haupt- als auch das Vordercastel-Verdeck so sehr zerschüttert, daß eine Zeit lang gar kein Jagdstück auf dieser Seite gebraucht werden konnte. Es wurde daher Befehl gegeben das Schiff zu drehen und eine volle Lage (Broadside) zu geben, in der Hoffnung das Mastenwerk des Feindes zu

---

machte sie, bey ihrer Ankunft in den Ver. Staaten, diesen Umstand öffentlich bekannt.

Die brittischen Officiere, die sich nun ihres vorigen Betragens schämten und ärgerten von Caperleuten an Groswuth übertreffen zu werden, veränderten nun ihr Betragen gegen Endicot und luden ihn ein mit in der Constapel-Kammer zu eßen, wo sein freymüthiges und männliches Betragen ihm bald ihre höchste Achtung sicherte. Als von Capern die Rede war, sagte er den brittischen Officieren, daß sie unter der nemlichen Regulation stünden, als national Schiffe und daß americanische Caperey von den Capern anderer Nationen sehr verschieden sey, indem man dies in den Vereinigten Staaten im allgemeinen, als eine nationelle Art betrachtete, den Krieg, durch Unternehmungen gegen die verwundbarste Seite des Feindes, zu führen und den Frieden zu beschleunigen.

krüppeln. Dies glückte jedoch nicht; indeßen wurde großer Schaden in dem Strickwerk und an dem Hintertheil des Schiffs gethan. Auf Bord der Präsident gab man sich nunmehr die möglichste Mühe, durch das Naßmachen der Segel rc. dem Feind Grund abzugewinnen; aber vergebens. Auf beyden Seiten wurde ein beständiges Feuer unterhalten, und die Präsident gab zwischendurch volle Lagen, bis um sieben Uhr, da die Belvidera, die ihre Anker abgehauen, einer Anzahl Waßerfäßer die Böden ausgeschlagen und ihre Boote und sonst noch alles, was zu entbehren war, über Bord geworfen hatte, anfieng Grund zu gewinnen und aus der Schußweite der Präsident kam. Die Jagd wurde jedoch mit allen Segeln, die unser Geschwader nur aufsezen konnte, bis halb nach eilf Uhr fortgesezt, da sie als hoffnungslos aufgegeben wurde. Bey diesem Gefecht erhielten beyde Schiffe beträchtlichen Schaden. Einer der ersten Schüße, die die Präsident that, tödtete einen Mann und verwundete sechs; der Capitain erhielt eine schwere Wunde in den Schenkel durch das Brechen des Hintertheils einer Caronade. Auf Bord der Präsident wurden drey getödtet und 19 verwundet—größtentheils durch das Zerspringen der Canone.

Das Geschwader sezte nun seinen Lauf wieder fort, um die Convoy von Jamaica zu verfolgen, erfuhr aber von derselben nichts, bis den 29sten Juny, da man einen americanischen Schoner auf der westlichen Seiten der Banken von Neufundland sprach, welcher sie zwey Tage vorher paßirt war. Am ersten July stießen sie auf eine Menge Cocao- und Zitronen-Schaalen rc. welche Zeichen waren, daß die Convoy nicht weit entfernt war. Am 9ten nahmen sie den brittischen Caper Dolphin weg, welcher die Convoy den Abend vorher paßirt war. Die Verfolgung wurde, wiewohl vergebens, bis den 13ten fortgesezt, da sich das Geschwader nur in einer Entfernung von 18 oder 20 Stunden Fahrt von dem brittischen Canal befand.

Von hier segelten sie nach der Insel Madeira und von dort, über die Azoren nach Neufundland zu und von dort, über Cap Sable, nach Boston, wo sie am 31sten August anlangten.

Während dem größten Theil dieser Kreuzfahrt war das Wetter so beschaffen, daß es jeden entfernten Gegenstand verdunkelte. Verschiedene Tage hindurch, war der Nebel so dicht, daß die Schiffe des Geschwaders nicht im Stande waren einander zu sehen, wenn sie auch nur Taulänge von einander waren; weswegen sie auch, ohngeachtet sie jedes Schiff, das sie sahen, jagten und, mit Ausnahme von vier Fahrzeugen, alles beybrachten, was sie jagten, sie nur sieben Fahrzeuge weg- und eins zurücknahmen. Indeßen hatte die Kreuzfahrt auch ihr Gutes für das

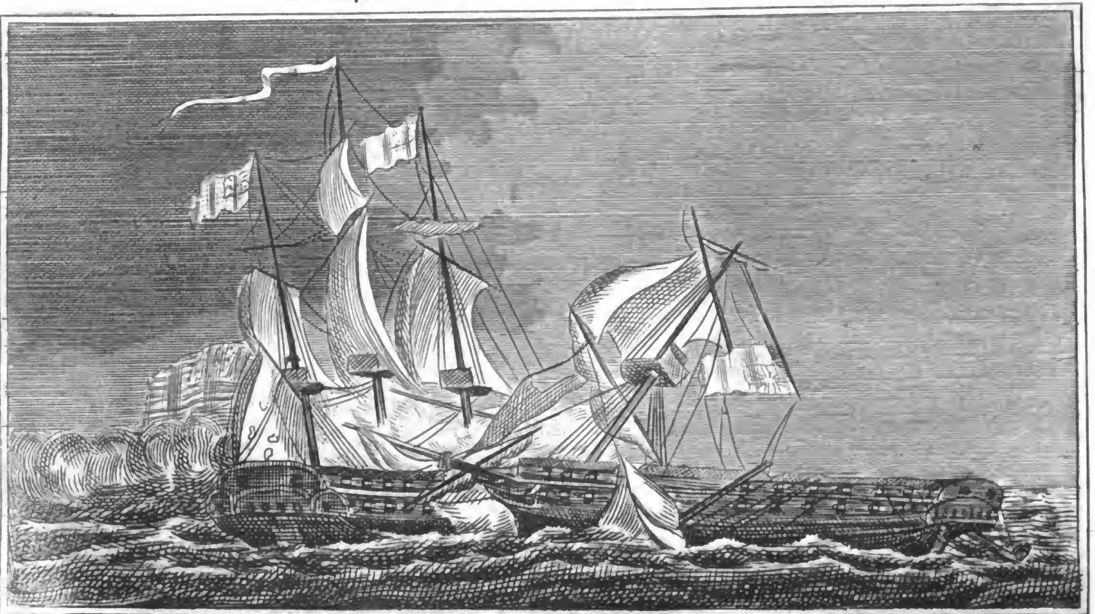
Land, indem die Kenntnis, daß es in See war, den Feind nöthigte, einen beträchtlichen Theil seiner thätigsten Macht zusammenzuziehen, wodurch er verhindert wurde einen großen Theil americanischen Vermögens wegzunehmen, welches sonst aufgeopfert gewesen seyn würde. Die Fahrzeuge, welche entwischten, waren die Belvidera, noch eine andere brittische Fregatte des Nachts und zwey americanische Caper.

Die Fregatte Constitution, unter Befehl des Capitains Hull, hatte Befehl erhalten zu dem Geschwader zu stoßen und segelte deswegen am 5ten July von Annapolis ab. Als sie sich am 17ten vor Egg-Harbor befand, sahe man von der Mastspize, gegen Norden und von der Constitution gegen das Ufer zu, vier Fahrzeuge, welche Kriegsschiffen gleich sahen und da geglaubt wurde, daß es das americanische Geschwader sey, welches auf sie warte, so wurden alle Segel aufgespannt, um sie zu erreichen. Nachmittags um vier Uhr sahe man von der Mastspize noch ein Schiff gegen Norden zu, welches mit vollem Segel, bey sehr schwachen Winde, auf die Constitution zufuhr, welchen Lauf es bis Sonnen-Untergang fortsezte; es war aber zu weit entfernt, um die Signale zu erkennen. Abends um 10 Uhr, in einer Entfernung von sechs bis acht Meilen von dem unbekannten Fahrzeug, gab die Constitution das privat Signal und es wurde beynahe eine Stunde lang aufgesteckt gelassen; da dies aber nicht beantwortet wurde, so schloß man, daß daßelbe, nebst den Schiffen am Ufer, feindliche Fahrzeuge wären. Capitain Hull richtete sogleich den Lauf seines Schiffs nach dem der andern, indem er beschloßen hatte sich in der Entfernung bis gegen Tag zu halten, um zu sehen wer sie wären. Den nächsten Tag sahe man von der Constitution aus zwey Fregatten auf ihrer Leeseite, eine Fregatte vier oder fünf Meilen und ein Linienschiff, eine Fregatte, eine Brigantine und ein Schoner zehn oder zwölf Meilen hinter sich, die alle Jagd auf sie machten und sich stark näherten, indem sie einen schönen Wind hatten und es da, wo sich die Constitution befand, beynahe Windstille war. Da man nach Sonnen-Aufgang, fand daß nur wenig Möglichkeit vorhanden war zu entwischen, indem drey schwere Fregatten nur fünf Meilen entfernt waren, wurde die Constitution zur Schlacht geklart und zwey Canonen wurden zu den Cajütten-Fenstern und zwey zu den Stückpforten des Halbverdecks herausgesteckt. Um acht Uhr waren vier von den Schiffen beynahe binnen Schußweite, und einige derselben hatten sechs oder acht bugsirende Boote vor sich und hatten alle Ruder im Gang.

In dieser gefährlichen Lage fiel man auf ein neues Mittel, wodurch glücklicherweise das Schiff gerettet wurde. Da man sich



Constitution und Guerriere.



CONSTITUTION & GUERRIERE.

nur in 24 Faden Waßer befand, so wurden Boote mit Ankern vorausgeschickt und das Schiff ihnen nachgezogen, wodurch es bald einen Vorsprung vor dem Feind erhielt. Dieser nahm indeßen auch den nemlichen Plan an und alle Boote der vordersten Schiffe wurden abgeschickt, um denen, die am nächsten waren zu helfen. Zwey Tage und Nächte hindurch wurde die Constitution von dem Feinde gejagt, manchmal bey leichtem Winde und zu andern Zeiten unter Ziehen und Bugsiren, selten viel weiter als binnen Schußweite. Am Morgen des 20sten konnte man von der Mastspize nur noch drey Schiffe des Geschwaders sehen; das nächste war zwölf Meilen entfernt und man hatte es gerade hinter sich. Da man jezt einen leichten Wind hatte, so wurde die ganze Mannschaft beschäftigt alle Segel, vom Oberbramsegel bis hinunter, naßzumachen und bald wurde der Feind weit zurückgelaßen. Da nun die Constitution nicht im Stande war, das Geschwader der Vereinigten Staaten zu finden, so segelte sie nach Boston zu, wo sie kurz darauf anlangte.

Am 2ten September gieng die Constitution wieder in See und am 19ten sahe und jagte sie ein Fahrzeug, welches man Nachmittags als eine brittische Fregatte erkannte. Das Schiff wurde sogleich zur Schlacht geklart und das gejagte Schiff, welches sich als die Guerriere erwies, legte das Hauptbramsegel back und wartete auf ihre Ankunft. Sobald als die Constitution in Bereitschaft war, kam sie herangesegelt mit der Absicht sich sogleich in dichtes Gefecht einzulaßen; als sie sich aber auf Schußweite näherte, so gab die Guerriere eine volle Lage, segelte ab, drehete sich und gab eine volle Lage auf der andern Wendung, jedoch ohne Würkung, weil ihre Schüße nicht reichten. Beyde Fahrzeuge fuhren nun drey Viertelstunden lang fort sich zu schwenken, die Guerriere, um eine Lage zu gewinnen, ihren Feind von vorne nach hinten zu zu bestreichen und die Constitution, um sich anzulegen und um nicht so bestrichen zu werden. Endlich legten sie sich aneinander und unterhielten ein heftiges Feuer sechszehn Minuten lang, als der Besahnmast der Guerriere über Bord fiel und das Schiff in den Wind legte, welches die Constitution in den Stand sezte, ihr eine Lage zu geben, um den Feind von vorne nach hinten zu bestreichen und das Verdeck mit ihren Kartätschen und Musketen zu fegen. Das Feuer wurde mit gleicher Hize noch funfzehn Minuten fortgesezt, als die Guerriere durch den Fall ihres Haupt- und Vormastes ein unlenkbares Wrak wurde. Als die Constitution dies sahe, so hörte sie auf zu feuern, als sie aber kurz darauf gewahr wurde, daß ihre Flagge noch wehete, so stellte sie sich so, daß sie den Feind innerhalb einem Pistolenschuß bestreichen konnte, worauf die Flagge sogleich gestrichen wurde.

Früh am nächsten Morgen sahe man ein Segel und alles wurde zur Schlacht gerüstet; allein es fuhr bald darauf wieder ab. Mit Tages-Anbruch rufte der Lieutenant auf Bord der Prise die Constitution an und meldete, daß sie am Sinken sey und vier Fuß Waßer im Kielraum habe. Demnach wurden die Gefangenen weggebracht und das Schiff wurde Nachmittags um 3 Uhr angesteckt und bald darauf flog es auf.

In seinem amtsmäßigen Briefe meldet Capitain Hull, daß seine Mannschaft von dem kleinsten Buben im Schiff bis zum ältesten Seemann, mit der größten Tapferkeit focht; man sahe keinen furchtsamen Blick. Ihre Menschlichkeit war ihrer Tapferkeit gleich. In seinem amtsmäßigen Brief gesteht Capitain Dacres, " daß ihr Betragen das eines tapfern Feindes war; indem die größte Sorgfalt angewendet wurde, daß die Leute auch nicht den geringsten Artickel verliehren möchten und indem die Verwundeten mit der größten Sorgfalt behandelt wurden."

Auf Bord der Constitution befanden sich 7 Getödtete und 7 Verwundete; auf Bord der Guerriere waren 15 getödtet, 63 verwundet und 24 wurden vermißt. Einer der Officiere meldete, daß die leztern in Prisen abwesend wären.

Die Constitution war auf 44 Canonen berechnet und trug 56; ihre Mannschaft war 450 Mann. Die Guerriere war auf 38 Canonen berechnet und trug 49, wovon eine auf beyden Seiten gebraucht werden konnte, wodurch diese so gut wurde wie zwey; sie hatte ohngefähr 300 Mann auf Bord.

In der Zwischenzeit waren die andern Fahrzeuge unserer kleinen Seemacht auch nicht müßig. Die Essex segelte am 3ten July von Neu-York und stieß kurz darauf auf eine Flotte von Transportschiffen, unter der Bedeckung einer Fregatte und zwey Bombardierschiffen, welche mit Truppen von Jamaica nach Halifax bestimmt waren. Die Essex hielt sich in einer Entfernung bis es Nacht wurde, als sie eine Brigantine, mit 150 Soldaten auf Bord, abschnitt, welche gegen einen Wechselbrief auf London für 14,000 Thaler losgekauft wurde. Die Soldaten wurden entwaffnet, eine Auswechselungs-Quittung für sie genommen und sie leisteten jeder einen Eid nicht zu dienen, bis sie ausgewechselt würden. Capitain Porter beklagte es in seinem Briefe an den Secretair des Seewesens, daß er keine Kriegs-Schaluppe bey sich gehabt hätte, damit man mit den Schiffen von der Convoy hätte verfahren können, während er mit der Fregatte angebunden hätte. " Wäre dies der Fall gewesen," sagt er, " so zweifele ich nicht, daß, anstatt 200 Gefangene zu machen, wir sämmtliche Truppen nebst der Mannschaft von der Fregatte und den

Transportschiffen, welche sich zu 2000 Mann beliefen, weggenommen haben würden."

Den folgenden Tag nahm die Essex die Brigantine Lamprey, von Jamaica, weg. Von dieser erfuhr man, daß die Fregatte Thetis, mit Geld beladen und mit einer großen Convoy für England, am 26sten July hatte absegeln sollen und daß verschiedene Kauferschiffe am Absegeln waren. Man strengte sich daher so sehr an als man konnte, um zeitlich gnug vor St. Augustine anzulangen, um auf sie zu stoßen; allein es war vergeblich; indem starke Winde aus Südwesten herrschten, welche immer stärker wurden bis zum 19ten July, da man durch die Heftigkeit des Sturms genöthigt wurde vor dem Winde zu segeln.

Am 13ten August nahm die Essex, nach einem Gefecht von 8 Minuten, die Kriegsschaluppe Alert weg. Die Alert, von welcher man sagte, daß sie ausgeschickt worden, um die Hornet wegzunehmen, lief gegen das Windviering der Essex an und gab bey dem Anfang der Schlacht drey Hußas. Als sie ihre Flagge strich, hatte sie nur drey Verwundete, hatte aber 7 Fuß Waßer im Kielraum und war sehr zerschoßen. Die Essex erhielt nicht den geringsten Schaden.

Da Capitain Porter nun sehr mit seinen Gefangenen, die sich mit denen von der Alert auf 500 beliefen, belastet war, so beschloß er mit dem Capitain der Alert eine Uebereinkunft zu treffen, um das Fahrzeug als ein Cartel-Schiff abzufertigen, um die Gefangenen nach irgend einem brittischen Hafen zu bringen. Ihre Canonen wurden demzufoge über Bord geworfen und sie wurde dem Befehl des Lieutenants von der Essex anvertraut, welcher Befehl erhielt, nach St. Johns, auf Neufundland, zu gehen. Der Befehlshaber der Seemacht daselbst protestirte in einem Briefe an den americanischen Secretair des Seewesens sehr stark gegen diesen Gebrauch, weggenommene Schiffe sogleich als Cartels abzuschicken; "dennoch aber aus Achtung für den Edelmuth, womit der Capitain der Essex in mehr als einem Fall gegen brittische Unterthanen, die in seine Hände gefallen, gehandelt habe und weil er wünsche die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die ein brittischer Officier eingegangen sey, gebe er seine Einwilligung zu der vorgeschlagenen Auswechselung." Die Alert befindet sich jezt in americanischen Diensten.

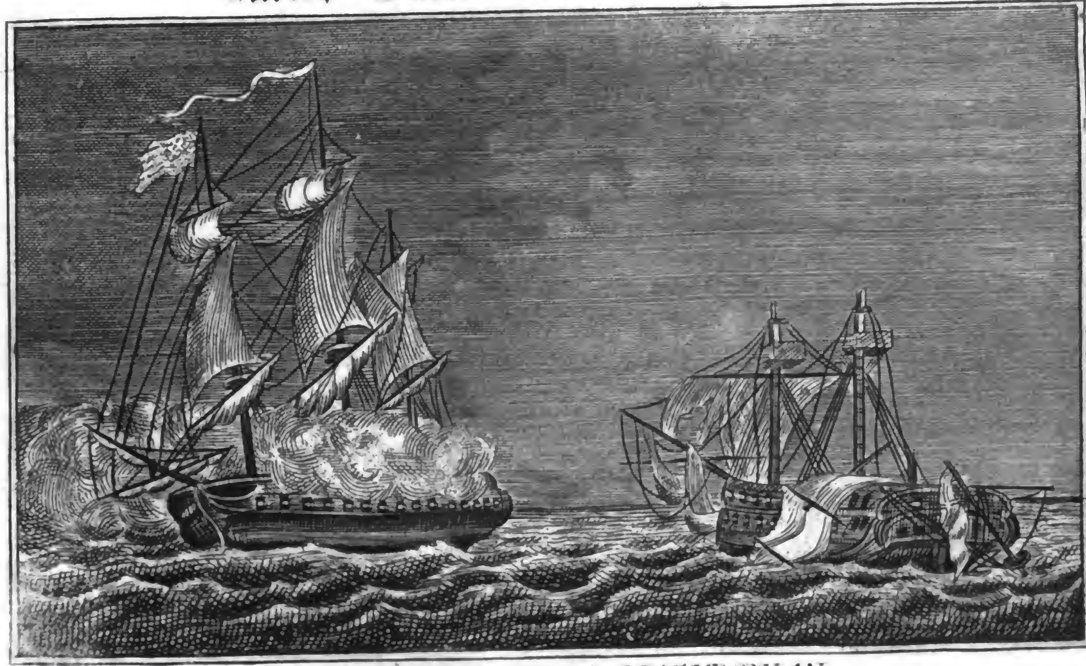
Am Nachmittag des 30sten Augusts sahe man eine brittische Fregatte, die mit vollen Segeln auf die Essex losfuhr. Capitain Porter war sogleich zur Schlacht bereit und segelte gegen die Fregatte und als die Nacht einbrach, so wurde ein Licht zu dem Endzweck aufgesteckt, damit man sich nicht trennen möchte. Um neun Uhr gab der Feind, in einer Entfernung von ohngefähr

vier Meilen, ein Signal, indem er zweymal Pulver abbrannte und blaues Feuer zeigte. Die Essex fuhr fort nach dem Punct hin zu segeln, wo man das Signal gesehen hatte, bis gegen Mitternacht, da, als man den Feind zu sehen bekam, bis zu Anbruch des Tages in der Voraussezung beygelegt wurde, daß das andere Schiff das nemliche thun oder sich wenigstens in der Nachbarschaft halten würde; allein zum Erstaunen und Aergernis aller derer, die sich auf Bord befanden, war den nächsten Morgen die Küste klar.

Am 4ten September, vor der Spize der Bank von St. George, entdeckte man zwey Kriegsschiffe nach Süden zu und eine Brigantine gegen Norden, welche leztere ein americanisches Kauffahrtheyschiff verfolgte. Die Essex machte auf die Brigantine Jagd und diese versuchte bey ihr vorbey zu kommen und zu den beyden andern zu stoßen, woran sie aber verhindert und genöthigt wurde gegen Norden zu segeln. Sie entwischte jedoch vermittelst ihrer großen Ruder, indem der Wind ganz leicht war. Als die Essex dem americanischen Fahrzeug ihre Flagge zeigte, so thaten die Fahrzeuge im Süden Signal-Schüße und spannten alle Segel auf, um Jagd auf sie zu machen und gegen 4 Uhr Nachmittags gewannen sie ihren Strich und kamen schnell herbey. Da Capt. Porter darauf rechnete durch irgend eine Schwenkung während der Nacht zu entwischen, so steckte er die americanische Flagge auf und that einen Schuß windwärts. Die Schiffe kamen ihm immer näher und da das größte sich beträchtlich windwärts von dem andern und nur fünf Meilen hinter der Essex befand, so entschloß sich Capitain Porter, so bald als es dunkel seyn würde, sich herumzudrehen und, im Fall er nicht vorbey kommen könnte, eine volle Lage zu feuern und den Feind an Bord zu legen—ein Entschluß, welcher mit drey Hußas empfangen wurde, als er denselben der Mannschaft vorschlug. Um 20 Minuten nach sieben Uhr wurde also die Essex gedreht; man sahe aber weiter nichts mehr von dem Feind—ein Umstand, der um so außerordentlicher scheint, da auf Bord der Essex aus Zufall eine Pistole in dem Augenblick losgieng, da sie dem Feinde am nähesten seyn mußte. Am 7ten September langte die Essex in der Delaware an.

Am 8ten October segelte die Fregatte Präsident, in Gesellschaft mit der United States, Congreß und Argus von Boston auf eine Kreuzfahrt aus. Am 13ten trennten sich die United States und Argus in einem heftigen Wind von dem Geschwader. Am 15ten nahmen die Präsident und Congreß das brittische Packetboot Swallow weg, welches baar Geld zu dem Belauf von beynahe 200,000 Thalern auf Bord hatte. Am 31sten nahmen sie ein

United States und Macedonian.



UNITED STATES & MACEDONIAN.

Südsee=Schiff, mit Oel beladen, weg; es war eins der beyden Schiffe unter dem Schuz der Fregtte Galatea, auf welche sie Jagd machten, sie aber in einem Nebel verlohren. Während der übrigen Zeit der Kreuzfahrt sahen sie kein brittisches Fahrzeug mehr, außer der Fregatte Nymph, welche in der Nacht entwischte. Am 31sten December kamen sie zu Boston an, nachdem sie bis zum 22 Grad der Länge östlich und bis zum 17ten Grad norder Breite gegen Süden gefahren waren, von dort liesen sie mit dem Paßatwinde bis 50 Grade westlich und bey ihrer Rückkehr gen Norden giengen sie binnen 120 Meilen von Bermuda vorbey.

Nachdem sich der Argus von dem Geschwader getrennt hatte, so gieng er nach der Küste von Brasilien, segelte längs der nördlichen Küste von dem Vorgebürge St. Rogue nach Surinam, von dort windwärts von den Westindien und kreuzte dort in jeder Richtung zwischen den Bermudas, Halifax und dem festen Lande. Nach einer Abwesenheit von 96 Tagen langte sie zu Neu-York an; nachdem sie fünf Prisen gemacht hatte, die auf 200,000 Thaler geschäzt wurden. Während ihrer Kreuzfahrt stieß sie auf ein brittisches Geschwader, welches aus sechs Segeln bestand, wovon zwey Linienschiffe waren und eins ein sehr schneller Segler war. Da die Helle des Mondes sie in den Stand sezte die Jagd Tag und Nacht fortzusezen, so dauerte die Jagd drey Tage lang unabläßig und unter sehr verschiedenen Umständen; durch unausgesezte Bemühungen aber wurde der Argus doch in den Stand gesezt der Verfolgung zu entgehen. Gedrängt auf allen Seiten durch die Anzahl der Feinde und durch das unbeständige und widerwärtige Wetter, befand er sich einmal nur innerhalb eines Musketen=Schußes von einem 74ger und zu einer andern Zeit war er beynahe umringt. Und in dieser gefährlichen Lage machte und bemannte er eine seiner Prisen.

Die United States war noch glücklicher. Am 25sten October, Nachdem sie sich ohngefähr zwey Wochen von dem Geschwader getrennt hatte, stieß sie auf die brittische Fregatte Macedonian, welche von der nemlichen Claße und Stärke als die Guerriere war, und nahm sie nach einem Gefecht von einer Stunde und einer halben weg. Die Macedonian, die sich windwärts befand, hatte den Vortheil, daß sie sich so entfernt halten konnte als sie wollte und diese Entfernung war in der ersten halben Stunde so groß, daß die United States ihre Caronaden nicht brauchen konnte und zu keiner Zeit befand sie sich binnen Schußweite von Kartätschen oder Musketen. Dieser Entfernung und der hohen See, welche herrschte, ist die lange Dauer des Gefechts zuzuschreiben. In dieser Schlacht zeigte sich die Ueberlegenheit der Americaner, in dem Schießen mit Canonen, sehr auffallend. Auf Bord der

Macedonian waren 36 getödtet und 68 verwundet; auch hatte sie ihren Besahnmast, den Fockmast, die Stänge und die große Raa verlohren und ihr Rumpf war sehr zerschoßen. Auf Bord der United States waren nur 5 getödtet und 7 verwundet; der Schade, den das Schiff selbst erhalten hatte, war nicht so groß, daß es nöthig gewesen wäre, wieder in den Hafen zu laufen.

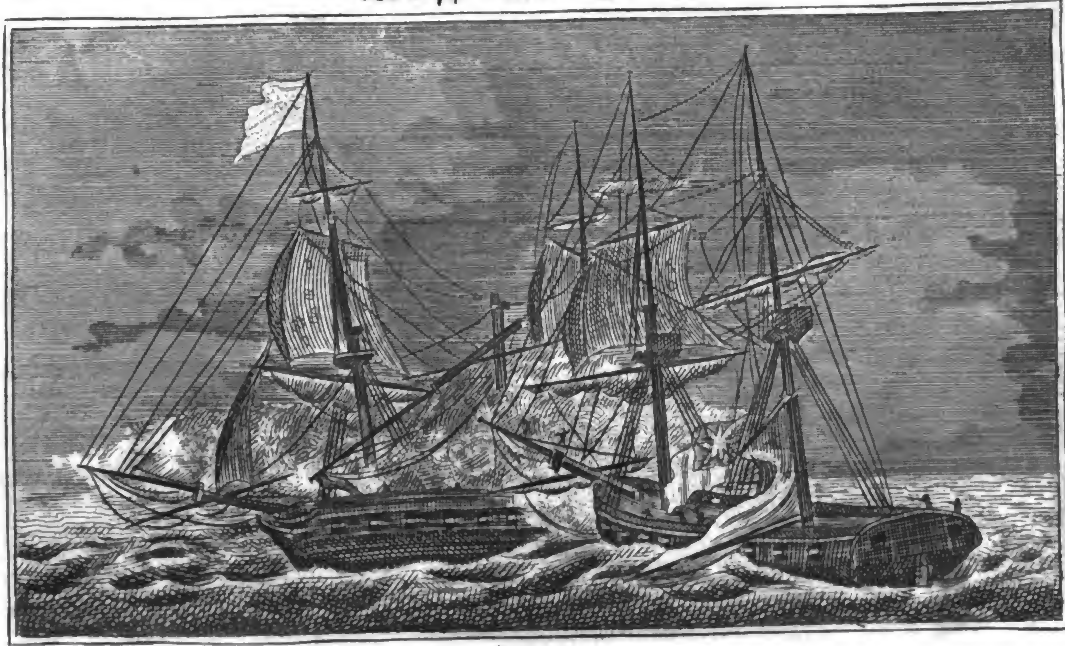
Die United States kam mit ihrer Prise am 4tem December vor Neu-London an und gieng von dort durch den Sund nach Neu-York.

Commodore Decatur zeigte eben so viel Edelmuth, als bey einer vormaligen Gelegenheit Capitain Hull gezeigt hatte. Alles, was den Officieren und der Mannschaft auf Bord der Macedonian gehörte, wurde ausgeliefert; unter den Sachen, welche Capitain Carden sein nannte, befand sich ein Band Musik und verschiedene Fäßer mit Wein, welche auf 800 Thaler geschäzt wurden und wofür der Commodore bezahlte.

Während wir uns bey diesem Gegenstande befinden, können wir nicht unterlaßen einen Umstand von Großmuth zu melden, welcher sich unter den gemeinen Seeleuten zutrug. In der Schlacht mit der Macedonian wurde einer von den Zimmerleuten getödtet, welcher drey Kinder der Barmherzigkeit der Welt hinterließ und eine nichtswürdige Mutter, welche sie verlaßen hatte. Bey der Ankunft der beyden Fregatten zu Neu-York, gieng der Grosvater auf Bord der United States, um die Sachen und den Sold seines Sohnes in Anspruch zu nehmen; bey welcher Gelegenheit nach den Familien-Umständen gefragt wurde, und die Seeleute entwarfen sogleich einen Plan zur Unterstüzung der Waisen, es wurden sogleich 800 Thaler zu ihrer Unterhaltung und Erziehung gesammelt, welche in die Hände von Vormündern zu obigem Endzweck gethan wurden.

Von allen Siegen aber, die einzelne Schiffe erfochten haben, ist vielleicht der der glänzendste, den wir nunmehr aufzuzeichnen das Vergnügen haben. Zu der Zeit, als der Krieg erklärt wurde, stand die Kriegsschaluppe Wasp unter Befehl des Capitain Jacob Jones und befand sich auf ihrer Reise von Europa, wohin sie Depeschen für unsere Minister in England und Frankreich gebracht hatte. Sie kam einige Wochen nach jener Begebenheit in der Delewarе an und segelte am 13ten October wiederum auf eine Kreuzfahrt ab. Am 16ten erfuhr sie einen heftigen Sturm, in welchem sie ihren Klüverbaum und zwey Leute verlohr. Am Abend des folgenden Tages, um ohngefähr 11 Uhr, an einem mondhellen Abend, als sie eben auf dem Wege waren, den die Fahrzeuge von Bermuda nach Halifax nehmen, fand sie sich nahe bey fünf fremden Segeln, welche östlich steuerten. Da einige der-

Wasp und Frolic.



WASP & FROLIC.

selben Kriegsschiffe zu seyn schienen, so hielt man es für beßer sich weiter von ihnen zu entfernen. Die Wasp holte daher ihre Segel bey dem Winde an und nachdem sie einige Meilen windwärts gelangt war, damit sie entkommen oder fechten könnte, so wie es die Gelegenheit erforderte, so folgte sie den fremden Segeln die Nacht hindurch. Bey Tages-Anbruch, am Sontage Morgen, fand Capitain Jones, daß es sechs große Kauffahrtheyschiffe, unter der Bedeckung einer Kriegsschaluppe, waren, welche sich als die Frolic, Capitain Whinyates, von Honduras nach England bestimmt, erwies, nebst einer stark bewaffneten und bemannten Convoy, indem alle 40 bis 50 Mann und zwey davon 16 Canonen jedes hatte. Er entschloß sich aber dennoch sie anzugreifen; und da zu der Zeit die See sehr hoch gieng und das Wetter stürmisch war, so nahm er die große Bramraa herab, reefte die Marssegel und rüstete sich zur Schlacht. Gegen 11 Uhr zeigte die Frolic die spanische Flagge und die Wasp steckte sogleich die americanische national Flagge und Wimpel auf. Um 32 Minuten nach 11 Uhr kam die Wasp bis auf 60 Yärds auf ihrer backbordseite herbey und rufte das Schiff an. Der Feind zog die spanische Flagge herab, steckte die brittische national Flagge auf und fieng an aus Canonen und Musketen zu feuern; dies erwiederte die Wasp augenblicklich; sie näherte sich dem Feind und das Gefecht wurde ganz dicht und unausgesezt. In vier oder fünf Minuten war die große Stänge der Wasp weggeschoßen und da dieselbe mit dem großen Marssegel über die Fockbraßen und über die Vormarssegel-Braßen nach der Backbordseite fiel, so blieben ihre Hauptsegelstängen, während dem ganzen Gefecht, unbrauchbar. In noch zwey Minuten wurden auch ihre Kreuzstänge und noch eine andere Segelstange weggeschoßen. Dennoch unterhielt sie noch ein dichtes und beständiges Feuer. Die See gieng so rauh, daß die Mündungen der Canonen der Wasp oft unter Waßer waren. Die Americaner feuerten daher wann die Seite des Schiffs hinabzu gieng, so daß ihre Schüße entweder auf das feindliche Verdeck oder unter daßelbe trafen; während die Engländer feuerten, wann sich das Schiff erhob und so ihre Kugeln größtentheils das Tauwerk trafen oder weggeworfen wurden. Die Wasp fuhr nun vor die Frolic, bestrich sie der Länge nach und nahm alsdann ihre Stellung vorn auf der linken Seite wieder ein. Jezt erhellete es, daß ihr Feuer würksam war und das Feuer auf der Frolic ließ so nach, daß Capitain Jones nicht wünschte sie zu besteigen, damit nicht die hohe See beyden Fahrzeugen Schaden zufügen möchte, allein in einigen Minuten wurde jede Braße auf der Wasp weggeschoßen und das Tauwerk so zerschoßen, daß er fürchtete, daß seine Masten, die nun keine Stüzen mehr hatten, am Berd abbrechen und die Frolic in den

Stand gesezt werden möchte, zu entkommen. Er hielt daher dafür, daß das beste Mittel sie zu sichern sey, sie zu besteigen und dem Streit auf einmal ein Ende zu machen. In dieser Absicht drehete er das Schiff und lief gegen den Feind an, so daß die Fahrzeuge an einander stießen; die Seite der Wasp strich längs dem Vordertheil der Folic hin, so daß ihr Klüverbaum zwischen das Tauwerk des Haupt- und Besahnmastes der Wasp kam, gerade über den Köpfen des Capitain Jones und des ersten Lieutenants, Hrn. Biddle, welche in diesem Augenblick zusammen standen. Die Frolic lag so schön, um der Länge nach bestrichen zu werden, daß man entschied nicht zu besteigen, sondern erst eine volle Lage zu dem Handgemenge zu geben. Während man hiezu ladete, waren die beyden Fahrzeuge so dicht zusammen, daß die Ladstöcke von der Wasp, gegen die Seite der Frolic stießen und zwey ihrer Canonen giengen durch die vordern Stückporten der Frolic und kehrten die ganze Länge ihres Verdecks. Jedoch John Long, (*) ein Seemann auf der Wasp, ein tapferer Kerl, der einmal auf ein brittisches Kriegsschiff gepreßt worden war, sprang in diesem Augenblick auf eine Canone mit seinem Degen in der Hand und wollte auf Bord der Frolic springen. Capitan Jones, der erst vor dem besteigen zu feuern wünschte, rufte ihn herab; allein seine Ungestüm konnte keinem Einhalt gethan werden und er befand sich bereits auf dem Bugspriet der Frolic; worauf Lieut. Biddle, der die Hize und Begeisterung der Mannschaft auf der Wasp sahe, auf das Hangmatten-Tuch stieg, um zu besteigen. Auf dies Signal folgte die Mannschaft; allein Lieutenant Biddle verwickelte sich in dem Strickwerk des feindlichen Bugspriets und der Seecadet Baker ergriff, in dem Eifer auf Bord zu kommen, seinen Rock, worauf er wieder auf das Verdeck der Wasp zurückfiel. Er sprang auf und da die nächste Welle die Frolic näher brachte, so gelangte er auf das Bugspriet, wo Long und noch ein anderer Seemann sich bereits befanden. Er gieng bey ihnen vorbey nach dem Vorcastiel und war erstaunt, daß er keinen lebendigen Menschen auf dem Verdeck der Frolic fand, außer dem Seemann am Ruder und drey Officiere. Das Verdeck war glatt von Blut und mit den Leichnamen der Todten überstreut. Als er weiter vorwärts schritt, so warf der Capitain der Frolic, nebst den andern Officieren, welche auf dem Halb-Verdeck standen, ihre Degen nieder und machten eine Verbeugung mit ihren Körpern, um anzudeuten, daß sie sich ergeben hätten.

(*) John Long ist aus Neu-Braunschweig, in Neu-Jersey, gebürtig. Wir melden mit vielem Vergnügen, den Namen dieses tapfern americanischen Seemannes, als einen Beweiß, daß ausgezeichnete Taperkeit sich auf keinen Rang bey dem See-Dienst einschränkt.

ankam in der Absicht, um die Constitution der Länge nach zu bestreichen, welches durch eine Wendung vermieden wurde. Um 2 Uhr, als sich eben der Feind eine halbe Meile von der Constitution windwärts befand und alle seine Flaggen, bis auf die Union, heruntergenommen hatte, ließ Bainbridge einen Canonenschuß vor sie hinthun, damit sie ihre Flagge zeigen sollte, worauf eine volle Lage folgte; worauf der Feind seine Flagge zeigte und sogleich das Feuer erwiderte.

Nun fieng sich ein allgemeines Gefecht mit Canonen und Kartätschen an, wobey die brittische Fregatte sich in größerer Entfernung hielt, als der Commodore wünschte, er konnte sie aber nicht zu dichterm Gefecht bringen ohne sein Schiff der Gefahr auszusezen der Länge nach bestrichen zu werden. Nun machten beyde Fahrzeuge eine Menge Schwenkungen, um Gelegenheit zum Bestreichen zu erhalten, während welchen das Steuerrad der Constitution ganz weggeschoßen wurde. Jezt entschloß sich Bainbridge nun den Feind, troz der Gefahr, bestrichen zu werden, zum dichten Gefecht zu bringen, spannte demnach seine Focksegel und das große Segel auf und fuhr auf der Windseite dicht heran.

Um 4 Uhr war das Feuer des Feindes vollkommen zum Stillschweigen gebracht und da seine Flagge in dem Hauptstrickwerk herab war, so glaubte man, daß er sie gestrichen habe und die Constitution fuhr vorne hin, um ihr Tauwerk auszubeßern und verließ den Feind als ein vollkommenes Wrack. Da man indessen kurz darauf sahe, daß die Fahne noch wehete, so nahm demnach die Constitution, nach Ausbeßerung einiges Schadens, eine Stellung vor dem Vordertheil des Feindes, um ihn zu bestreichen; dieses aber vermied er klüglich durch das Herunternehmen der Flagge.

Bainbridge schickte nun seinen ersten Lieutenant auf Bord der Prise, welche sich als die Java erwieß, eine Fregatte von der nemlichen Stärke als die Guerriere und Macedonian, aber mit einer weit zahlreichern Mannschaft; indem sie zu Anfang des Gefechts über 400 Mann auf Bord hatte, wovon 100 Ueberzählige waren, die für die brittischen Schiffe in Ostindien bestimmt waren. Auch befand sich auf Bord der General-Lieutenant Hislop, der zum Befehlshaber von Bombay bestimmt war, Major Walker und Capitain Wood von seinem Staab und Capitain Marschall, Schiffer und Befehlshaber einer Kriegs-Schaluppe daselbst. Der Befehlshaber der Fregatte war Capitain Lambert, ein sehr ausgezeichneter Officier, welcher in der Schlacht tödtlich verwundet wurde.

Die Schlacht dauerte eine Stunde und 55 Minuten, in

welcher Zeit die Java vollkommen entmastet wurde und keinen Sparren irgend einer Art mehr stehen hatte. Sie war auf die vollkommenste Art ausgerüstet und hatte Kupfer für einen 74ger und zwey Brigantinen, welche zu Bombay gebaut wurden, auf Bord. Aber die große Entfernung von unserer Küste und der verkrüppelte Zustand des Schiffs verboten jeden Gedanken des Versuchs sie nach den Vereinigten Staaten zu nehmen; nachdem daher die Gefangenen und das Gepäck abgenommen waren, wurde sie in Brand gesteckt und zersprengte bald darauf.

Der Verlust auf Bord der Constitution bestand in 9 Getödteten und 25 Verwundeten. Der Verlust auf Bord der Java konnte nicht genau ausgemacht werden; indem die Officiere sehr behutsam waren, wenn sie von ihrer Mannschaft sprachen. Commodore Bainbridge giebt denselben als zuverläßig auf 60 Getödtete und 101 Verwundete an; in einem Briefe von einem Officier der Java, den man auf Bord der Constitution zufällig fand, aber wird der Verlust auf 60 Getödtete und 170 Vrrwundete angegeben.

Nachdem die Java aufgesprengt war, kehrte Bainbridge nach St. Salvador zurück, wo er alle Gefangene auf ihr Ehrenwort landete; es waren ihrer 361 an der Zahl, mit Ausschluß von 9 Portugiesen, welche freygelaßen und an den Gouvernör von St. Salvador ausgeliefert wurden, und drey privat Personen, welche Reisende waren und der Commodore nicht als Kriegsgefangene betrachtete.

Wegen der Zerstörung der Boote beyder Fahrzeuge während der Schlacht, wurde nichts von Bord der Java genommen als die Gefangenen und ihr Gepäck, welches alles ihnen gelaßen wurde. Unter den schäzbaren ausgelieferten Artickeln befand sich auch eine Kiste mit einer Parthie Silbergeschirr, welche dem General Hislop von dem Colonel von Demarara zum Geschenk gemacht worden war. Commodore Bainbridge erhielt den öffentlichen Dank des Gouvernörs von St. Salvador, so wie auch seiner Gefangenen, für die gütige Behandlung und Wohlwollen, welches er bey dieser Gelegenheit bewiesen hatte.

Die Constitution verließ St. Salvador wieder am 6sten Januar und kam gegen die Mitte des Februars zu Boston an.

Inzwischen hielt die Hornet die Bonne Citoyenne blockirt bis den 24sten Januar, da der Montague, ein Schiff von 74 Canonen, erschien und sie in den Hafen jagte; als aber die Nacht eintrat, so drehete sie sich heraus und fuhr nach Süden zu. Da Lawrence wußte, daß die Montague Rio Janeiro in der ausdrücklichen Absicht verlaßen hatte, um der Bonne Citoyenne und dem Packetboot, welches er ebenfalls 14 Tage blockirt und genöthigt

hatte ihr Felleisen mit einer portugiesischen Schmacke nach Rio Janeiro zu schicken, Beystand zu leisten, so hielt er es für das Klügste die Gegend seiner Kreuzfahrt zu verlaßen und richtete daher seinen Lauf nach Fernambuco zu. Am 4ten Februar nahm er die englische Brigantine Resolution, von 10 Canonen und mit Lebensmitteln und ohngefähr 23,000 Thaler baar Geld beladen, weg; da sie aber schlecht segelte und er keine Leute entbehren konnte, um sie zu bemannen, so nahm er die Mannschaft und das Geld heraus und steckte sie in Brand. Alsdann lief er der Küste hinab nach Morenham und kreuzte daselbst eine kurze Zeit und segelte von dort nach Surinam. Nachdem er vor dieser Küste vom 15ten bis zum 22sten Februar gekreuzt hatte, ohne ein Fahrzeug anzutreffen, so richtete er seinen Lauf gegen Demarara. Den nächsten Morgen entdeckte er leewärts eine Brigantine, welche er so nahe an das Ufer jagte, daß er aus Mangel eines Lootsen genöthigt wurde sich abwärts zu ziehen. Ehe er jedoch die Jagd aufgab, entdeckte er ein Fahrzeug, mit wehender englischer Flagge, allem Ansehn nach eine Kriegsbrigantine, auf der Außenseite der Bank des Stroms Demarara vor Anker. Als er sich um die Bank von Carabona herumschlug, um zu derselben zu gelangen, so entdeckte er, um halb nach drey Uhr Nachmittags, ein anderes Segel auf der Luv = Seite welches schrägs nach ihm zu fuhr. 20 Minuten nach 4 Uhr steckte es die englische Flagge auf und zeigte sich als eine große Kriegsbrigantine. Die Hornet wurde sogleich zum Gefecht geräumt und hielt sich dicht unter dem Wind, um wo möglich den Vortheil des Windes zu gewinnen. Als er um 5 Minuten nach 10 Uhr fand, daß er dem Feind das Wetter abgewinnen konnte, so steckte Lawrence die americanische Flagge auf, drehete sich und wechselte bald darauf mit dem brittischen Schiff volle Lagen auf halben Pistolen=Schuß. Da er sahe, daß der Feind sich drehen wollte, so fuhr Lawrence heran empfieng seine volle Lage vom Steuerbord, lief dicht an Bord auf der rechten Seite und unterhielt ein solches heftiges Feuer, daß in weniger als 15 Minuten die Britten ihre Flaggen strichen und eine Flagge in dem vordern Tauwerk, nach heruntergenommener Union, als ein Signal von Noth aufsteckten.

Lieutenant Schubrick (*) wurde sogleich auf Bord der Prise geschickt, welche sich als die brittische Brigantine Peacock, unter Befehl des Capitain William Peake, welcher gegen das Ende des Gefechts fiel, auswies. Als Schubrick auf Bord kam, so

---

(*) Lieutenant Schubrick hatte das gute Glück in den Gefechten mit der Guerriere, Java und Peacock zu seyn.

fand er, daß eine Anzahl ihrer Mannschaft getödtet und verwundet waren, daß sie schnell am Sinken, buchstäblich in Stükken zerschoßen war und sechs Fuß Waßer im Kielraum hatte. Beyde Schiffe wurden sogleich vor Anker gelegt und die Boote der Hornet abgeschickt, um die Verwundeten wegzubringen; ob aber gleich die Canonen der Peacock über Bord geworfen und die Kugellöcher, zu denen man gelangen konnte, zugestopft und jederley Bemühung angewendet wurde, um sie durch Pumpen und Schöpfen über dem Waßer zu erhalten, bis die Gefangenen weggebracht werden könnten, so war doch alles vergebens und sie sank in fünf und einem halben Faden Waßer und nahm 13 von ihrer Mannschaft und 3 Matrosen, welche zu der Hornet gehörten und edelmüthig ihr Leben wagten, um überwundene Feinde zu retten, mit sich hinab. Ein Lieutenant und andere Officiere und Leute von der Hornet, welche sich beschäftigten die Gefangenen wegzubringen, erretteten sich mit genauer Noth, indem sie in ein Boot sprangen, welches auf ihren Spierere lag, als sie untergieng. Von den 13 von der Mannschaft, die, wie erwähnt worden, sich in derselben befanden als sie untergieng, waren vier so glücklich den Vormars zu erreichen, vonwo sie durch die Boote abgenommen wurden. Vor ihrem Untergang begaben sich vier Mann in ihr hinteres Boot, welches während dem Gefecht großen Schaden gelitten hatte und man hofft, daß sie das Ufer glücklich erreicht haben; allein da die See zu der Zeit hoch gieng, das Boot sehr beschädigt war und wegen der Schwierigkeit zu landen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie verlohren gegangen sind.

Die Zahl der Mannschaft auf Bord der Peacock konnte man von ihren Officieren nicht genau erfahren. Die Americaner fanden den Capitain Peake und vier Leute todt auf Bord; der Schiffer, ein Seecadet, Zimmermann, der Schreiber des Capitains und 29 Seeleute waren verwundet, der größte Theil derselben gefährlich und drey derselben starben an ihren Wunden, nachdem sie weggebracht waren. Auf Bord der Hornet war von dem Feind nur einer getödtet und zwey verwundet; allein zwey Leute waren durch das Auffliegen einer Patrone sehr verbrannt, von denen einer nur einige Tage überlebte. Ihr Tau- und Segelwerk war sehr zerschoßen; ein Schuß war durch den Fockmast gegangen und der Bugspriet war leicht beschädigt; ihr Rumpf hatte keinen Schaden gelitten.

Mit Recht nannte man die Peacock eins der schönsten Schiffe ihrer Claße in der englischen Seemacht. Ihren Tonnengehalt schäzte man dem der Hornet gleich. Ihre Schwelle war fünf Zoll länger, aber ihre ganze Länge betrug gegen vier Fuß weniger.

Sie trug sechszehn 24pfündige Caronaden, zwey lange 9pfünder und eine 12pfündige Caronade als eine Wechselcanone auf ihrem Vordercastel und ein Vier- oder Sechspfünder und zwey Drebaßen waren hinten befestigt. Ihre Mannschaft bestand aus 134 Leuten, wovon 4 in einer Prise abwesend waren.

Die L'Espiegle, die Brigantine, welche Lawrence zu erreichen suchte ehe die Peacock erschien und welche sechszehn 32pfündige Caronaden und zwey lange Neunpfünder trug, lag während dem Gefecht in einer Entfernung von 6 Meilen und konnte das ganze Gefecht deutlich sehen. Man fürchtete, daß sie zum Beystand ihrer Gefährdtin herauskommen würde und daher bemühete man sich so sehr die Schäden auszubeßern, daß gegen 9 Uhr die Boote an ihre Pläze gestellt, eine Parthie neue Segel aufgezogen und das Schiff vollkommen zum Gefecht bereit war. Sie mochte jedoch nicht herauskommen und des Morgens um 2 Uhr gieng die Hornet unter Segel.

Den Morgen nach der Schlacht fand Lawrence, daß er 277 Seelen auf Bord hatte und da seine Mannschaft einige Zeit her nur zwey Drittheile ihrer Portion erhalten hatte und er einen sehr geringen Vorrath an Waßer hatte, so beschloß er den kürzesten Weg nach den Vereinigten Staaten zu nehmen. Er langte am 19ten März zu Holmes Hole an und gieng einige Tage darnach den Sund hinab nach Neu-York.

Capitain Lawrence und seine Officiere bezeigten den unglücklichen Gefangenen so viel Güte und Gastfreundschaft, daß sie mit der lebhaftesten Dankbarkeit durchdrungen wurden, welche die Officiere kurz nach ihrer Ankunft durch eine Danksagungsschrift zu erkennen gaben. „Es wurde," sagten sie, „soviel gethan, um die traurige und betrübte Lage zu lindern, in welche wir versezt waren, als wir auf Bord der Schaluppe unter Ihrem Befehl genommen wurden, daß wir unser Gefühl nicht beßer ausdrücken können als wenn wir sagen: „wir hörten auf uns als Gefangene zu betrachten," und alles was Freundschaft eingeben konnte, wurde von Ihnen und den Officieren der Hornet gethan, um die üble Lage zu erleichtern, die wir sonst durch den unvermeidlichen Verlust aller unserer Sachen und Kleider, durch das plözliche Versinken der Peacock, empfunden haben würden."

Auch blieb das Schiffsvolk der Hornet nicht gegen ihre Officiere zurück an Edelmuth, welcher stets der Begleiter wahrer Tapferkeit ist. Da die Matrosen alles verlohren hatten, als die Peacock untergieng, außer was sie auf dem Rücken trugen, so wurden unsere Seeleute einig ihnen Erleichterung zu verschaffen und machten jedem englischen Matrosen ein Geschenk mit ein Paar Hemden, einem blauen Wammes und ein Paar Hosen.

Die Fregatte Chesapeake, unter Befehl des Capitain Evans, segelte gegen die Mitte des Novembers von Boston auf eine Kreuzfahrt aus. Von Boston gieng sie nach Madeira, den kanarischen und den Inseln des grünen Vorgebürges, von dort nach der Linie, wo sie zwischen den 25st. und 15 Grad westlicher Länge 6 Wochen kreuzte. Darauf segelte sie längs der Küste von Süd-America hin und gieng binnen 15 Meilen bey Surinam vorbey. Von dort paßirte sie durch die windwärtigen Inseln nach der Küste der Vereinigten Staaten, ohnweit dem Vorgebürge von Virginien und von dort längs der Küste hin nach Boston, wo sie am 10ten April, nach einer Kreuzfahrt von 115 Tagen, anlangte. Während ihrer Kreuzfahrt nahm sie ein americanisches Schiff, welches unter einem brittischen Erlaubnisschein segelte und drey brittische Fahrzeuge weg, wovon sie eins, nachdem die Ladung und Mannschaft heraus genommen war, verbrannte. Als sie sich am 1sten Januar vor den westlichen Inseln befand, entdeckte sie zwey große Schiffe, dem Ansehn nach Kriegsschiffe, welche auf sie zufuhren; sie lag bey bis sie nahe gnug waren, um wahrzunehmen, daß es ein 74 und eine Fregatte waren, worauf sie alle Segel aufspannte und entwischte. Vor dem Vorgebürge von Virginien, ohngefähr zehn Tage vor ihrer Ankunft, jagte sie eine Kriegsschaluppe zwey Tage lang, worauf diese aber in der Nacht entwischte.

Die Chesapeake blieb in dem Hafen von Boston bis zum 1sten Juny, den Tag ihres unglücklichen Gefechts mit der Schannon. Capitain Lawrence war eine kurze Zeit vorher als Befehlshaber der Chesapeake bestellt worden und war kaum zu Boston angelangt, als die Schannon, unter Befehl des Capitain Broke, vor dem Hafen in der ausdrücklichen Absicht erschien, um Gelegenheit zu suchen mit ihr zu fechten.

Gereizt durch die wiederholten Unglücksfälle der brittischen Fregatten, beschloß dieser Officier den Versuch zu machen Ersaz zu verschaffen; und da er glaubte, daß sein Schiff zu diesem Endzweck vollkommen ausgerüstet wäre, so schickte er dem Capitain Lawrence eine förmliche Ausforderung.

"Da die Chesapeake," so fieng sich sein Brief an, "jezt segelfertig zu seyn scheint, so ersuche ich Sie mir die Güte zu erweisen mit ihr der Schannon, Schiff gegen Schiff, zu begegnen, um das Glück unserer respectiven Flaggen zu versuchen. Gegen einen Officier Ihres Characters erfordert es einige Entschuldigung, wegen der Auseinandersezung fernerer Umstände. Seyn Sie versichert, mein Herr, daß es nicht darum geschieht, weil ich an Ihrem Wunsch zweifle meinen Vorschlag anzunehmen, sondern blos um auf einigerley Einwendung, die, und zwar aus gutem Grun-

de, gemacht werden möchte, daß es sich zutragen möchte, daß wir unbillige Unterstüzung erhalten möchten, zu antworten." Nach der Bemerkung, daß Commodore Rodgers verschiedene Ausforderungen, die er ihm geschickt, nicht angenommen hätte, führt Capitain Broke sehr genau die Stärke der Schannon an und erbietet sich, alle brittische Schiffe aus der Gegend zu schicken, so daß sie ein ganz gleiches Gefecht an irgend einem Plaz binnen einer gewißen Weite längs der Küste von Neuengland, die er angiebt, haben möchten; wenn es aber annehmlicher wäre, so erbietet er sich mit einander abzusegeln und die Chesapeake durch ein privat Signal bey der Ankunft von brittischen Kriegsschiffen zu warnen, bis sie einen einsamen Plaz erreicht haben würden— oder mit einer Cartel-Flagge nach irgend einem Plaz zu segeln, wo kein brittischer Beystand zu befürchten stünde, so daß die Flagge herunter gelaßen werden sollte, wenn man es für schicklich halten sollte zu Feindseligkeiten zu schreiten. "Ich bitte Sie," schließt er, " nicht zu glauben, daß bloße persönliche Eitelkeit mich zu dem Wunsch bewegt mit der Chesapeake zu fechten, oder daß ich mich allein auf Ihren persönlichen Ehrgeiz verlaße, daß Sie meine Einladung annehmen werden. Wir haben beyde edlere Bewegungsgründe. Sie werden es als ein Compliment ansehen, wenn ich Ihnen sage, daß vielleicht das Resultat unsers Zusamentreffens der angenehmste Dienst ist, den ich meinem Vaterlande leisten kann; und ich zweifele nicht, daß Sie, in dem nemlichen Vertraun eines guten Ausgangs, sich überzeugt fühlen, daß blos durch wiederholte Triumphe in gleichen Gefechten Ihre kleine Seemacht hoffen kann, Ihr Vaterland für den Verlust des Handels zu trösten, den sie länger zu beschüzen nicht vermögend ist."

Die Schreibart dieses Briefs ist, mit Ausnahme der kindischen Prahlerey wegen dem Commodore Rodgers, freymüthig und männlich und würde, wenn die Stärke der Schannon richtig angegeben war, eine solche Ausforderung seyn, als ein tapferer Seemann füglich an einen tapfern Gegner schicken möchte. Wir sind indeßen zu wohl überzeugt, daß er mit Fleiß die Anzahl seiner Canonen und Mannschaft zu gering angab, oder daß er, nachdem die Ausforderung geschickt war, Verstärkungen an beyden erhalten hatte. Daß die Schannon mehr Canonen hatte, als ihr Befehlshaber angegeben, dies erhellet aus dem Zeugnis der überlebenden Officiere der Chesapeake, welche ebenfalls auch behaupten, daß sie 376 Mann hatte; daß sie einen Officier und 16 Mann von der Belle Poule hatte und daß die Hüte von einigen ihrer Leute mit " Tenedos" bezeichnet waren. Dies mochte aber seyn wie es wollte, dieser Brief erreichte unglücklicherweise den Capitain Lawrence nie. Hätte er denselben erhalten und hätte

er solche Nachricht bekommen; hätte er eine Gelegenheit gehabt, seine Officiere auszusuchen und seine Mannschaft zu üben; kurz, wäre er im Stande gewesen, die Chesapeake auf irgend eine Art auf gleichen Fuß mit der Schannon zu sezen, so wäre die Schlacht vielleicht blutiger gewesen; es wäre vielleicht eine Schlacht gewesen, so wie noch nicht zwischen einzelnen Schiffen auf dem Weltmeer gefochten worden war, ob wir uns gleich nicht erlauben können an dem Ausgang zu zweifeln. Allein er wußte nichts von der Ausforderung—er sahe blos die Schannon vor sich liegen und ihm trozen, er erinnerte sich des Muthes, womit er selbst einen überlegenen Feind erschreckt hatte und er konnte keinen Augenblick lang den Gedanken ertragen, daß ein Feind, der einigermaßen von gleicher Stärke mit ihm zu seyn schien, seine Flagge verspotten sollte. Ob daher gleich sein Schiff vergleichungsweise nicht so stark war; obgleich sein erster Lieutenant an dem Ufer krank lag; obgleich drey seiner Lieutenants es erst kürzlich verlaßen hatten und von den vier noch übrigen zwey nichts als Seecadetten waren, die Lieutenants-Dienste thaten; obgleich ein Theil seiner Mannschaft neue Hände waren und alle durch ihren Aufenthalt im Hafen etwas von ihrer Kriegszucht verlohren hatten—so fühlte er sich dennoch verbunden, da er in dieser Lage in See gegangen wäre, wenn kein Feind seine Erscheinung gemacht hätte, dieser Ursach wegen die Reise nicht aufzuschieben und im Vertraun auf seinen Muth und gutes Glück entschloß er sich auf einmal den Feind anzugreifen. Es war am Morgen des ersten Juny, als die Chesapeake aus dem Hafen von Boston fuhr, um auf die Schannon zu treffen. Sobald sie unterwegs war, rief Capitain Lawrence die Mannschaft zusammen und nachdem er die weiße Flagge mit dem Denkspruch aufgesteckt hatte: "freyer Handel und Matrosen-Rechte," so hielt er eine kurze Anrede. Seine Rede wurde indeßen nicht mit Begeisterung aufgenommen — im Gegentheil zeigten sich Zeichen von Unzufriedenheit, besonders bey einem Bootsmann, einem Portugiesen, welcher an der Spize der Misvergnügten zu stehen schien und es wurden Beschwerden geäußert, daß die Mannschaft ihr Prisen-Geld noch nicht gezogen habe.— Solche Ausdrücke unmittelbar vor einer Schlacht waren schlechte Vorboten von ihrem Ausgang; allein Capitain Lawrence, der den Character seiner Seeleute nicht kannte und nicht gerne ihren Muth durch Strenge niederschlagen wollte, behielt seine persönliche Kaltblütigkeit und ließ sogleich von dem Zahlmeister Anweisungen auf das Prisengeld denenjenigen geben, die noch keine erhalten hatten. Während dies vorgieng und die Schannon sahe, daß die Chesapeake herauskam, so segelte sie ab. Die Chesapeake

folgte ihr bis Nachmittags um 4 Uhr, da sie die Segel anholte und einen Schuß that, worauf die Schannon beylegte. Sie schwenkten sich einige Zeit bis ein Viertel vor sechs Uhr, da sie sich auf Pistolen-Schuß näherten und volle Lagen wechselten.

Diese volle Lagen waren auf beyden Seiten blutig, allein das Feuer der Schannon war am glücklichsten in Ansehung der Töddtung von Officieren. Der vierte Lieutenannt, Hr. Ballard, wurde tödlich verwundet und Capitain Lawrence erhielt eine Muskeden-Kugel in ein Bein, welches ihm große Schmerzen und häufigen Verlust an Blut verursachte, allein er lehnte sich an den Schottengang und fuhr fort Befehle zu geben und die Mannschaft aufzumuntern. Eine zweyte und dritte Lage wurde gewechselt und zwar mit offenbarem Vortheil auf Seiten der Chesapeake; aber unglücklicherweise befand sich unter denen, die nunmehr verwundet wurden, der erste Lieutenant, Hr. Ludlow, welcher hinunter getragen wurde—drey Leute wurden nach einander vom Ruder, in ohngefähr zwölf Minuten nach dem Anfang der Schlacht, weggeschoßen; und während die Leute wechselten krüppelte ein Schuß ihr Focksegel, so daß sie nicht länger mehr dem Steuer entsprechen konnte und ihr Anker fieng sich in einer der hintern Schießscharten der Schannon, welches die leztere in den Stand sezte ihr oberes Verdeck zu bestreichen. Sobald als Lawrence sahe, daß er Leewärts fiel und an den Bord der Schannon kommen würde, so rufte er seine Enterer und gab eben Befehle wegen dem Focksegel, als er eine Kugel in den Leib erhielt. Der Hornist, welcher die Enterer hätte rufen sollen, that seine Schuldigkeit nicht und in diesem Augenblick sprang Capitain Broke, deßen Schiff so viel gelitten hatte, daß er Anstallten machte das Entern abzuwehren, mit ohngefähr zwanzig Mann auf Bord, da er sahe wie sehr das Verdeck der Chesapeake rein geschoßen war. Sie würden sogleich zurückgeschlagen worden seyn; allein der Capitain, der erste Lieutenant, der Segelmeister, der Bootsmann, der Lieutenant der Marinen, der einzige dienstthuende Lieutenant auf dem Spierdeck waren, alle getödtet oder gekrüppelt. Bey dem Ruf nach den Enterern lief Lieutenant Cox auf das Verdeck, aber so eben noch bey Zeiten, um seinen fallenden Befehlshaber aufzufangen und hinab zu tragen. Lieutenant Budd, der zweyte Lieutenant, führte die Enterer herauf; allein es wollten ihm nur 15 oder 20 folgen und mit diesen vertheidigte er das Schiff bis er verwundet und gekrüppelt wurde. So verwundet Lieutenant Ludlow auch war, so eilte er doch auf das Verdeck, wo er aber bald eine Säbelwunde erhielt. Die fechtenden Marinen fochten mit verzweifeltem Muth; allein es waren ihrer zu wenige; zu viele von ihnen folgten dem portugiesischen

Bootsmannsmaat, welcher, wie gesagt wird, als er sich unter dem Verdeck hielt, ausrief, so gehts, wenn den Leuten das Prisen-Geld nicht bezahlt wird. Inzwischen warfen sich noch 60 Mann von der Schannon auf Bord, denen es bald glückte die Seeleute der Chesapeake, die nun keine Officiere mehr hatten um sie anzuführen und zu sammeln, zu überwältigen und nahmen Besiz vom Schiff, das jedoch nicht durch irgend ein Zeichen der Unterwürfigkeit übergeben wurde und blos deswegen in die Gewalt der Feinde gerieth, weil sie im Stande waren, diejenigen, die noch Widerstand leisten konnten, durch ihre Anzahl zu überwältigen.

Als Capitain Lawrence hinab getragen wurde nahm er den traurigen Zustand der Chesapeake wahr, aber doch rief er aus "Gebt das Schiff nicht auf!"

Er wurde hinab in die große Kajütte getragen und wie er so in heftigen Schmerzen dalag und wahrnahm, daß der Lärm über ihm aufhörte, so befahl er dem Feldscheer auf das Verdeck zu gehen und den Officieren zu sagen, sie sollten fechten bis aufs äußerste und nie die Flagge streichen. "Sie soll wehen," sagte er, "so lange als ich lebe." Da die Wunden des Capitain Lawrence es nicht gestatteten, daß er weggebracht werden konnte, so blieb er in der großen Kajütte, umringt von seinen verwundeten Officieren und nachdem er vier Tage in großen Schmerzen gelegen hatte, während welchen seine Leiden zu empfindlich waren, als daß er hätte sprechen, oder vielleicht an die traurigen Begebenheiten, wovon er soeben Zeuge gewesen war, denken oder mehr thun zu können als das zu fordern, was er in seiner Lage bedurfte, starb er am 5ten Juny. Sein Leichnam wurde in die Flagge der Chesapeake gewickelt und auf das Halbverdeck gelegt, bis zur Ankunft zu Halifax, wo er mit den höchsten Ehrenzeichen der See- und Land-Officiere begraben wurde. In der Bewunderung seines Characters vergaßen die brittischen Officiere, daß er nur erst noch vor kurzem ihr Feind gewesen war. Seine Todtenlade wurde von den ältesten See-Officieren zu Halifax getragen und keine Bezeugung der achtungvollsten Aufmerksamkeit wurde unterlaßen, um die Ueberreste eines tapfern aber unglücklichen Fremdlings zu ehren.

In diesem blutigen Gefecht verlohr die Chesapeake ihren Befehlshaber und 47 Mann an Getödteten und 97 wurden verwundet, wovon noch 14 nachmals starben. Unter diesen befand sich Lieutenant Ludlow, erster Lieutenant des Schiffs und Lieutenant Ballard, der vierte Lieutenant, beyde vortrefliche Officiere.

Auf Seiten der Schannon wurde Capitain Broke gefährlich verwundet, der indeßen doch wieder genesen ist; der erste Lieu-

tenant, der Zahlmeister, der Schreiber des Capitains und 28 Seeleute wurden getödtet und, außer dem Capitein Broke, wurden noch 57 Personen verwundet.

Der Verlust der Chesapeake ist lediglich dem außerordentlichen Verlust an Officieren zuzuschreiben (ein Verlust, der, soweit wir uns erinnern können, in der Geschichte des Seewesens ohne Beyspeil ist) und daß sie aus Zufall an Bord der Schannon gerieth. Während den drey vollen Tagen, so lange als die Officiere der Chesapeake noch am Leben waren und sie vom Feinde abgehalten wurde, war die Ueberlegenheit der Americaner sehr ersichtlich. Die Chesapeake hatte kaum irgend einen Schaden gelitten, während die Schannon einige Schüße zwischen Wind und Waßer hatte und nur mit Mühe die folgende Nacht hindurch über dem Waßer gehalten werden konnte. Es geschahe nur, als durch Zufall die Chesapeake an Bord der Schannon getrieben wurde, als die Officiere unfähig waren die Enterer anzuführen, daß Capitain Broke selbst, wahrscheinlich gegen die Verordnungen der brittischen Seemacht, sein eigenes Schiff verließ und durch eine Ueberlegenheit der Menge im Stande war, die verwirrte Mannschaft der Chesapeake zu überwältigen.

Wir haben viele Nachrichten, die wir ungern uns gezwungen sehen zu glauben, von dem unschicklichen Betragen der brittischen Officiere nach der Wegnahme und von groben Gewalthätigkeiten, gesehen, die gegen die Mannschaft der Chesapeake verübt wurden. Da man indeßen den erhizten Leidenschaften des Augenblicks und der Verwirrung etwas zu gut halten muß, so wollen wir das Andenken an Beschuldigungen nicht verlängern, die vielleicht zu widerlegen und vielleicht auch übertrieben worden sind.

Allein wir würden dem Andenken des Capitain Lawrence unrecht thun, wir würden ungerecht gegen die Officiere der americanischen Seemacht handeln, mit deren Ehre alle der emporstrebende Ehrgeiz des Landes so genau verbunden ist, wenn wir irgend eine Geleaenheit unterließen, um ihrem Ruhm den lezten und schönsten Anstrich durch eine Vergleichung ihres Betragens mit dem des Feindes zu geben; oder wenn wir, aus übel angebrachter Schonung unserer Gegner, unterließen Umstände zu melden, welche mit dem Schicksal der Chesapeake verbunden waren und welche einen hellen blendenden Glanz auf die edle Großmuth unserer Landesleute werfen.

Unsere Leser werden sich die Freygebigkeit erinnern, welche gegen die Officiere und Mannschaft der Guerriere, Macedonian, Java und das noch auffallendern Beyspiels von der Peacock bewiesen wurde. Als die Chesapeake von der Schannon weggenommen wurde, wurde dem Zahlmeister der Schlüßel zu der Vorrathsstube

des Capitain Lawrences abgefordert. Er gab ihn her; allein der Zahlmeister bemerkte auch zugleich, daß bey den Wegnahmen der Guerriere, Macedonian und Java man die genaueste Rücksicht auf die privat Sachen der brittischen Officiere genommen hätte; daß Capitain Lawrence Vorräthe für eine lange Kreuzfahrt eingelegt habe, daß der Werth derselben für seine Witwe und Familie von großer Bedeutung wäre, und daß er zu ihrem Besten sie, wo möglich, zu erhalten wünsche. Dieses Gesuch wurde nicht allein verweigert, sondern noch mit Hochmuth und Uebermuth abgeschlagen.

So sehr wir auch die Leiden jenes Tages beklagen mögen, so hat doch, unserer Meynung nach, der Verlust der Chesapeake das Verhältniß des Seewesens der beyden Länder nichts geändert, auch ist dadurch nicht die Erhabenheit unserer Ansprüche auf den Ruhm als Seeleute geschmälert worden. Der Kampf war ganz ungleich, in Ansehung der Schiffe, der Canonen, der Mannschaft, der Officiere und in Ansehung jeder andern Sache.

Die Schannon war ein beßeres Schiff; sie trug nicht den Unglück weißagenden Namen Chesapeake. Die Schannon war ein stärkeres Schiff; sie trug 28 Achtzehnpfünder auf dem Hauptdeck, zwey und zwanzig 32pfündige Caronaden und zwey lange meßingene Neun= oder Zwölfpfünder auf dem Spierdeck und eine große Caronade in der Mitte des Schiffs, in allen 52 Canonen außer dieser großen Caronade; indeßen die Chesapeake acht und zwanzig 18pfünder auf dem Hauptdeck, zwanzig 32pfündige Caronaden und einen 18pfünder, als ein Jagdstück, auf dem Spierdeck, in allem 49 Canonen, führte.

Die Schannon hatte eine beßere Mannschaft. Außer ihrer bestimmten Zahl hatte sie noch Leute von zwey andern Schiffen. Die Mannschaft selbst war lang auf See gewesen, war bekannt, war versucht und da Commodore Broke eine Ausforderung schickte, so waren es natürlich Leute, auf die er sich, wenn sie nicht für diese Gelegenheit ausgesucht waren, doch verlaßen konnte. Die Chesapeake hatte im Gegentheil eine zum Theil neue Mannschaft, die ihren Officieren nicht bekannt waren und ihre Pläze auf dem Schiff noch nicht kannten. Das Schiff war nicht mehr als etliche Stunden auf See und die Landsoldaten und Weiber waren gerade erst an dem Tage der Schlacht entlaßen worden. Auch die Officiere, ob wir gleich die lezten seyn würden, um ihre Verdienste zu schmälern und obgleich die Art, wie sie mit ihrem Schiff fochten, ihnen zur größten Ehre gereicht, auch die Officiere waren jung und wenig an der Zahl und hatten noch wenig Gelegenheit gehabt ihre Seeleute zu disziplniren und kennen zu lernen; und dennoch, unter allen diesen nachtheiligen Umständen, rechtfertigt

wurde sogleich zurück geworfen und fieng ein lebhaftes Feuer an, welches die Indianer zum weichen brachte; sie sezten sich aber schnell wieder, paßirten den Vortrab und thaten einen heftigen Angriff auf den Nachtrab der linken Colonne. Auch diese Colonne wurde schnell zurückgeworfen und da jeder Versuch, die Linie zu brechen, fehl schlug, so wurden die Indianer in 20 Minuten vom Wahlplaz getrieben. Da indeßen General Tupper glaubte, daß der Angriff der berittenen Leute blos beabsichtigt sey die Truppen in Unordnung zu bringen, um den Weg zu einem Angriff des Fußvolks zu bahnen, so ließ er die Colonne sich in Marschordnung bewegen, wann etwa dieser Angriff auf die rechte Flanke gemacht werden sollte. Diese Colonne hatte kaum ihre Stellung wieder angenommen, als man die Nachricht erhielt, daß die Indianer in beträchtlicher Anzahl über den Strom kämen. Tupper ließ sogleich die linke Colonne wieder in Marschordnung treten und gieng nach der Spize der rechten Colonne, wo er fand, daß eine Anzahl Indianer auf Pferden herüber gekommen waren, da noch einige sich in der Mitte des Stroms befanden und ohngefähr 200 auf dem jenseitigen Ufer. Sogleich erhielt ein Battalion Befehl vorzudringen und sie zu vertreiben. Dieser Angriff lief glücklich ab. Die Indianer wurden gezwungen sich zurückzuziehen und verschiedene derselben wurden von den Pferden geschoßen, als sie über den Strom sezten.

Man sagte, daß die Pferde, welche die Indianer bey diesem Angriff ritten, weit beßer waren, als die, welche sie gewöhnlich brauchten. Sie waren groß und thätig; auch hatten sie Pistolen und Pistolen-Halftern. Eine Anzahl Indianer wurden von den Pferden geschoßen; allein sie wurden sehr geschickt wieder darauf geworfen und vom Wahlplaz geführt. Split-Log führte verschiedene Angriffe zu Anfang des Gefechts an; er ritt ein gut zugerittenes weißes Pferd, von welchem herab er zuweilen feuerte, manchmal auch davon herab hinter einen Baum sprang. Man vermuthete, daß er in dem Gefecht verwundet wurde, indem ein anderer Krieger in einigen der leztern Angriffe sein Pferd ritt.

Nach dem Zurückzuge der Indianer wurde das Detachement genöthigt sich mit größter Eil nach Fort M'Arthur zurückzuziehen, indem sie ganz ohne Lebensmittel waren und sie hatten 40 Meilen zu marschiren, ehe es möglich war etwas zu erhalten.

Am 13ten October führte General Tupper wieder ein Detachement, bestehend aus 1500 bis 2000 Mann, nach den Fällen. Auf der östlichen Seite des Miami, einige Meilen oberhalb den Fällen, entdeckte man einen Haufen Feinde, der aus 300 brittischen Regulirten und 6 bis 700 Indianern bestand. Nachdem man die Stellung des Feindes ausgemacht hatte, befahl Tupper

einem kleinen Detachement vorzurücken, den Angriff anzufangen und sich alsdann zurückzuziehen. Diese List glückte. Der Feind betrieb die Verfolgung mit Ungestüm, bis er beynahe umringt war; er wurde angegriffen, auf allen Seiten mit beträchtlichem Blutvergießen zurückgetrieben und in die Flucht geschlagen. Vierzehn oder 15 Britten und 70 bis 80 Indianer blieben auf dem Wahlplaz. Viele waren auch getödtet, indem sie über den Strom schwammen, in welchen sie sich in Uebereilung warfen, weil dies das einzige Mittel war sich zu retten.

Während diese Operationen in der Nachbarschaft des Sees Erie vorgiengen, wurden noch verschiedene Expeditionen gegen Niederlaßungen der Indianer in den Gebieten Illenois und Indiana unternommen. Ein Theil der Freywilligen von Kentucky, unter dem General Hopkins und ein Corps von kentuckier Rängers, unter Befehl des Colonel Rußel, waren besonders für diesen Dienst bestimmt. Nachdem sich diese Macht zu Vincennes versammelt hatte, wurde verabredet, daß Hopkins zuerst zum Beystand von Fort Harrison abmarschiren sollte, welches ein Posten ist, der dem Wabasch weiter hinauf liegt und damals von den Indianern eingeschloßen war; und dann sollte er nach den Ortschaften der Indianer von Peoria, an dem Fluß Illenois, gehen, wo ihn die Rängers unter Rußel treffen sollten. Noch ein anderes Detachement unter Capitain Craig sollte an dem nemlichen Plaz zu ihnen stoßen. Dies leztere Detachement sollte an dem Fluß Illenois hinauf marschiren.

Da Capitain Taylor, der Befehlshaber zu Fort Harrison, Nachricht von der Annäherung der Indianer, eine kurze Zeit vorher, ehe sie erschienen, erhalten hatte, so hatte er jede Vorsicht gebraucht, die die kleine Anzahl seiner Garnison gestattete. Die ersten Merkmale von Feinden erfuhr man am Abend des 3ten Septembers, da zwey junge Leute, die man in einiger Entfernung von dem Fort beschäftigte, erschoßen und gescalpt wurden und so fand sie am nächsten Morgen eine Parthie, welche ausgeschickt war, um sie zu suchen. Dieser Umstand machte, daß man die Wachsamkeit verdoppelte und die Officiere der Wache wurden angewiesen, die Runde die ganze Nacht hindurch zu gehen, um, wo möglich, eine Ueberraschung zu verhüten.

Am 4ten des Abends um 11 Uhr, wurde die Garnison durch einen Schuß von einer Schildwache in Alarm gesezt und jedermann flog sogleich auf seinen Posten. In einigen Minuten wurde der Alarm noch durch das Geschrey von Feuer! vermehrt und man entdeckte, daß das untere Blockhaus, in welchem die Sachen des Contractors aufgehoben waren, von den Indianern in Brand gesteckt worden war. Die Dunkelheit der Nacht war

so groß, daß, obgleich der obere Theil des Gebäudes von einer Corporals=Wache als ein Alarm=Posten besezt war, es doch den Indianern glückte es unentdeckt in Brand zu stecken und unglücklicherweise theilte sich das Feuer, einige Minuten nachdem es entdeckt war, einer daselbst aufgehobenen Quantität Brannteweïn mit und stieg sogleich bis an das Dach und vereitelte jeden Versuch es zu löschen. Da das Blockhaus an die Barracken stieß, welche einen Theil der Festungswerke ausmachten, so hielten sich die mehrsten Leute für verlohren und würklich war das Wüthen des Feuers, das Jauchzen der Indianer und das Geschrey der Weiber und Kinder, welche in dem Fort ihre Zuflucht genommen hatten, hinlänglich, auch den standhaftesten Muth zu erschüttern. Glücklicherweise verlohr der Befehlshaber niemals die Gegenwart des Geistes. Er stellte sogleich einen Theil seiner Mannschaft auf das Dach der Barracken mit dem Befehl, denjenigen Theil derselben, welcher an das Blockhaus stieß, abzureißen, während die übrigen ein beständiges Feuer auf die Indianer von einem andern Blockhauße und zwey Bastionen unterhielten. Das Dach wurde unter einem Kugelregen von außen, wodurch jedoch nur ein Mann getödtet und zwey verwundet wurden, abgerißen.

Durch dies glückliche Unternehmen wurden die Soldaten mit Standhaftigkeit beseelt und wandten alle Bemühungen an, so daß sie, noch ehe der Tag anbrach, nicht allein das Feuer ausgelöscht, sondern auch ein Brustwerk fünf oder sechs Fuß hoch in der Lücke aufgeworfen hatten, welche durch das Abbrennen des Blockhaußes entstanden war, obgleich die Indianer beständig fortfuhren heftig mit Kugeln zu feuern und Regen von Pfeilen, auf jeden Theil der Parade, die ganze Zeit so lange als der Angriff dauerte (welches sieben Stunden war) zu stürzen.

Bey der ersten Erscheinung des Feuers, waren zwey Soldaten in Verzweifelung über die Pickets gesprungen. Einer derselben kehrte ohngefähr eine Stunde vor Tag zurück und lief nach dem Thor und bat um Gotteswillen es aufzumachen. Auf Verdacht aber, daß dies eine Indianer=List sey, wurde nach ihm geschoßen. darauf lief er nach der andern Bastion, wo, da man seine Stimme kannte, ihm befohlen wurde sich hinter ein leeres Faß, welches zufälligerweise auf der Außenseite der Pickets war, niederzulegen, bis es Tag würde. Dieser arme Kerl war von den Indianern schrecklich verwundet und sein Camerad in Stücken zerhauen worden.

Nachdem die Indianer bis sechs Uhr des Morgens ein beständiges Feuer unterhalten hatten, welches nach Tages = Anbruch mit beträchtlicher Würkung von der Garnison erwidert wurde, zogen sie sich bis außer Schußweite zurück. Darauf trieben sie

alle Pferde und Schweine in der Nachbarschaft zusammen und schoßen sie den Eignern vor den Augen todt. Alles Hornvieh aber nahmen sie mit fort.

Bey diesem Angriff hatten die Americaner nur drey Getödtete und drey Verwundete, mit Einschluß der beyden, welche über die Pickets gesprungen waren. Der Verlust der Indianer war vermuthlich beträchtlich; da sie aber jederzeit ihre Todten und Verwundeten mitnehmen, so konnte man den Belauf derselben nicht ausmachen. Zu dem Augenblick, als der Angriff geschahe, befanden sich nur 15 diensifähige Leute in der Garnison; die andern waren entweder Kranke oder Genesende.

Die Indianer, die durch dies Fehlschlagen den Muth verlohren hatten, thaten weiter keinen Versuch auf das Fort; die Garnison befand sich aber doch immer noch in einer gefährlichen Lage, indem der größte Theil ihrer Lebensmittel durch das Feuer zerstört war und der Verlust ihres Viehs ihnen keinen Ersaz erwarten ließ. Capitain Taylor versuchte es daher des Nachts zwey Leute in einem Kahn nach Vincennes zu schicken, um seine Lage bekanntzumachen; allein sie fanden sich genöthigt zurückzukehren, indem der Strom zu gut bewacht war. Die Indianer hatten auf dem Ufer des Stroms, in kurzer Entfernung unterhalb der Garnison, ein Feuer gemacht, welches ihnen Gelegenheit gab jedwedes Fahrzeug zu sehen, welches zu paßiren versuchen möchte, und hatten einen Kahn in Bereitschaft, um es aufzufangen. Ein glücklicherer Versuch wurde zu Lande gemacht und die Garnison erhielt gleich darauf Beystand durch eine Macht, unter General Hopkins, die aus beynahe 4000 Mann bestand.

Nach dem Fort Harrison verliehenen Beystand, fieng Hopkins Anstallten für seine Expedition nach den Ortschaften von Peoria an. Er fieng seinen Marsch am 15ten October an und sezte denselben vier Tage lang in einer beynahe nördlichen Richtung fort. Hier aber fieng der Geist des Ungehorsams abermals an sich zu zeigen. Der General meldet in seinem amtsmäßigen Bericht, daß, da er am 4ten Tage des Nachmittags befohlen hatte auf einem fetten Stück Graß Halt zu machen, um die Pferde zu erfrischen, er von einem seiner Majors auf eine sehr grobe und befehlshaberische Art angeredet und aufgefordert wurde sogleich den Marsch wieder anzutreten, sonst würde sein Battalion sich von der Armee trennen und wieder zurückkehren. Wir wißen nicht, was der General auf dieses bescheidene Ansuchen geantwortet hat; indeßen ereignete sich den nächsten Abend eine Begebenheit, welche den Geist des Misvergnügens durch das ganze Detachement verbreitet zu haben scheint. Als sich gegen

Abend, wie die Truppen sich soeben gelagert hatten, ein heftiger Wind erhob, so steckten die Indianer die ganze Wiese um sie her in Brand, welcher wüthend nach dem Lager zu stürmte. Es glückte jedoch den Truppen sich dadurch zu schüzen, daß sie alles Gras um das Lager her abbrannten.

Wegen der herrschenden Unzufriedenheit berufte der General den nächsten Morgen einen Rath der Officiere, denen er vortrug, welche Besorgnis er habe, welche Erwartung das Land unterhalte und welche Schande es wäre, wann die Expedition fehlschlüge und auch auf der andern Seite, wie erschöpft die Pferde wären und daß es an Lebensmitteln fehle. Er ersuchte darauf die Befehlshaber jedes Regiments, alle dazu gehörige Officiere zusammen zu berufen und die Meynung der Armee zu hören, welche Maasregeln eingeschlagen werden sollten; auch fügte er hinzu, daß, wenn 500 Freywillige heraustråten, er sich an ihre Spize stellen wollte, um die Ortschaften der Indianer aufzusuchen und der Ueberrest der Armee möchte nach Fort Harrison zurückkehren. In weniger als einer Stunde wurde beynahe einmüthig berichtet, daß sie zurückkehren wollten. Vergeblich verlangte der General nur noch diesen Tag hindurch den Befehl auf dem Marsch zu behalten. Sein Ansehn hatte nunmehr ein Ende und alle Bemühungen der Officiere waren nothwendig, um die Ordnung in den Gliedern herzustellen und den Rückzug, ohne Gefahr von den umringenden obgleich unsichtbaren Feinden, zu führen.

Obgleich diese Expedition zurückkehrte ohne beynahe einen Feind erblickt zu haben, so war sie doch auch nicht ohne allen Nuzen. Da die Indianer in den benachbarten Ortschaften von ihrer Annäherung gehört hatten, so war der größte Theil ihrer Krieger ausmarschirt, um ihr zu begegnen, und hatten ihre Dörfer vertheidigungslos gelaßen. In diesem Zustande fand sie Colonel Rußel, welcher in der Hoffnung, Hopkins Armee anzutreffen, dorthin marschirt war und wo sein Detachement die Zurückgelassenen angriff und schlug. Nachdem er sie in einen Sumpf getrieben hatte, durch welchen die Rängers sie drey Meilen weit verfolgten und dabey bis an die Hüften durch Waßer und Schlamm badeten, kehrte er zurück und verbrannte ihre Städte und zerstörte ihr Welschkorn. Die Anzahl der Krieger, welche vorgerückt waren, um Hopkins Armee zu begegnen, soll sich auf 700 belaufen haben, Rußels Macht belief sich auf nicht mehr als 400 Mann. Bey diesem Angriff wurden eine beträchtliche Anzahl Indianer getödtet. Auf Seiten der Americaner wurden nur vier Mann verwundet und keiner davon tödtlich.

Craig's Macht war noch kleiner, als die unter Rußel. Man sagt, sie habe aus nicht mehr als 80 Mann bestanden. Mit diesem

kleinen Corps marschirte er dem Strom Illenois hinauf bis 20 Meilen oberhalb der Stadt, welche Rußel zerstört hatte. Hier griff er eine indianische Niederlaßung an, die er mit allen Anbauungen zerstörte und 42 Gefangene machte, worunter sich ein Engländer befand, auch eine große Sammlung Pelzwerk wegnahm. Er kehrte mit seinen Gefangenen und seiner Beute zurück, ohne einen Mann verlohren zu haben.

In dem Monat November unternahm General Hopkins wieder eine Expedition gegen die Indianer mit ohngefähr 1250 Mann. Diese war gegen die Ortschaften am Wabasch gerichtet, wo ohngefähr ein Jahr vorher die Schlacht von Tippecanoe gefochten worden war. Nachdem er Fort Harrison am 11ten, in Begleitung von Booten zur Fortbringung von Lebensmitteln, Fütterung und Kriegsbedürfnißen, verlaßen, langte er ohne Unterbrechung am 19ten an der Propheten-Stadt an. Früh am Morgen jenes Tages wurden 300 Mann abgeschickt, um die Stadt Winnebago, am Fluß Ponce Passu, nicht weit von der Propheten-Stadt, zu überrumpeln. Nachdem sie sie mit Tages-Anbruch umringt hatten, waren sie erstaunt sie leer zu finden. Die Parthie zerstörte sie und kehrte demzufolge zu dem Hauptcorps bey der Propheten-Stadt zurück.

Drey Tage lang beschäftigte sich Hopkins Detachement um die völlige Zerstörung der Propheten-Stadt und des daran stoßenden großen Dorfs der Kicapoos zu bewerkstelligen; erstere bestand aus 40 und lezteres aus 160 Häuschen und Hütten. Auch zerstörten sie alle angebauten Felder, die Fensen &c. und errichteten Werke zu Beschüzung der Boote und des Lagers.

Am 21sten wurde eine recognoszirende Parthey von einem Haufen Indianer angegriffen und einer aus ihrer Zahl getödtet. Den folgenden Tag wurden 60 Reiter abgeschickt, ihren Cameraden zu begraben und eine beßere Kenntnis von der Gegend zu erhalten; unglücklicherweise aber fielen sie in einen Hinterhalt, wobey sie 18 Mann an Getödteten, Verwundeten und Vermißten verlohren. Diese Parthie brachte bey ihrer Rückkehr die Nachricht, daß sich eine große Menge Feinde versammelt hätten, die, im Vertraun auf die Stärke ihres Lagers, einen Angriff abwarten zu wollen schienen.

Ein heftiger Fall von Schnee verhinderte jedoch am 23sten einigerley Bewegung und am folgenden Tage fand man das Lager verlaßen. Man sagt, daß die Stellung, welche die Indianer verlaßen hatten, sehr stark war. Im Rücken hatte sie den Ponce Passu, einen tiefen reißenden Strom, der sich in einen Halbzirkel krümmte; in Front war eine Erhöhung von beynahe

100 Fuß und beynahe senkrecht und wohin man nur durch drey steile Klüfte gelangen konnte.

Als die Truppen nach dem Lager zurückkehrten, so fanden sie den Strom so voll Eis, daß man für die Rückkehr der Boote besorgt war. Hopkins hatte die Absicht, sich noch eine Woche zu verweilen und die Läger der Indianer aufzusuchen; aber die Truppen waren ohne Schuhe, beynahe ohne Hemden und nur noch in die Ueberreste ihrer Sommerkleidung gekleidet; der Strom war voll Eis, die Berge mit Schnee bedeckt und überdies war es noch ungewiß, ob er den Feind antreffen würde—alle diese Umstände bewogen ihn umzukehren. Sie marschirten demnach am 25sten ab und kamen in einigen Tagen zu Fort Harrison an, nachdem sie einen Marsch von über 100 Meilen in das Land der Indianer, welches ganz und gar keine Wege hat, in weniger als zwanzig Tagen vollendet und drey ihrer vornehmsten Städte zerstört hatten.

Die lezte Expedition gegen die Indianer in dieser Gegend, deren Erwähnung gethan wird, ist die, welche unter dem Befehl des Colonel Campbell unternommen wurde. Sie bestand aus 600 Mann und marschirte von Greenville, in Ohio, gegen die Städte an dem Mißißinewa, einem Arm des Wabasch.

Nachdem Campbell die ganze Nacht hindurch marschirt war, so langte er am 17ten December an einer der Städte gegen Tages-Anbruch an; er griff sie an und trieb die Indianer über den Fluß Mißißinewa mit dem Verlust von 7 Getödteten und 37 Gefangenen. Nur ein Americaner wurde bey dem Scharmüzel getödtet und einer verwundet. Nachdem die Gefangenen gesichert waren, wurde ein Theil des Detachements dem Strom hinab geschickt, welches den nemlichen Tag zurückkehrte, nachdem es drey Dörfer ohne Widerstand verbrannt hatte. Alsdann lagerten sie sich, wo das erste Dorf gestanden hatte.

Den nächsten Morgen, ein wenig vor Tag, wurde das Lager von einem Haufen Indianer angegriffen, die sich auf 300 belaufen mochten. Sie fiengen ihren Angriff auf dem rechten Flügel mit einem fürchterlichen Gebrüll an. Nach einem verzweifelten Kampf von drey Viertelstunden wurde ein Angriff mit der Reiterey gethan, wodurch die Indianer genöthigt wurden sich zurückzuziehen und ließen 40 Todte auf dem Schlachtfelde. Bey diesem Gefecht hatten die Americaner 8 Getödtete und 25 oder 30 Verwundete.

Man sahe noch einem andern Angriff entgegen, indem man die Nachricht erhalten hatte, daß Tecumseh mit 4 oder 500 Kriegern nur 15 Meilen vom Schlachtfelde entfernt sey; da aber

bald nachher Verstärkungen von Greenville anlangten, so bewürkte man den Rückzug ohne beschwert zu werden.

Ein kleines Corps georgier Freywilliger hatte sich früh im August zu einer Expedition gegen die Indianer an unserer südlichen Gränze, wo beträchtliche Gewaltthätigkeiten waren verübt worden, zusammengezogen. Verschiedene unvorhergesehene Zufälle aber verhinderten, daß sie nicht vollzogen wurde, bis den 24sten September, da das Detachement, bestehend aus 117 Mann mit 12 Pferden, von St. Johns, unter Befehl des Colonel Newnan, gegen die Ortschaften von Lotchaway, in Ost-Florida, abmarschirte. Dieses kleine Corps hatte nur auf vier Tage Lebensmittel bey sich.

Das Detachement verließ St. Johns des Abends und marschirte, mit einer kleinen Parthie in Front und im Rücken, in einer Indianer-Reihe, indem die Offenheit des Landes es unnöthig machte, Leute auf der rechten oder linken Flanke zu gebrauchen. Da es drey Companien waren, so wurde des Nachts ein Lager in Form eines Triangels aufgeschlagen, mit dem Gepäck in der Mitte; die Leute schliefen in ihren Kleidern, mit ihren Füßen nach außen zu und mit ihren Gewehren im Arm. Im Fall eines Angriffs waren die Officiere angewiesen ihre Companien rechts und links von der Companie, deren Fronte nach dem Feinde zugerichtet seyn werde, aufmarschiren zu laßen und nach der Art der Indianer zu fechten, bis Befehl zum Angriff gegeben würde.

Im Fall man einen Feind auf dem Marsch begegnete, sollte die erste Companie, welche aus Büchsen-Leuten bestand, rechts abmarschiren, die mittlere Companie vorrücken und sich in Front, in einem einzelnen Gliede stellen und die hintere Companie sollte auf den linken Flügel marschiren; das Ganze sollte alsdann in Form eines halben Mondes anrücken und den Feind einzuschliessen suchen.

Als sie sich am Morgen des vierten Tages noch binnen einigen Meilen von den Städten der Indianer befanden, entdeckte der Vortrab einen Haufen Indianer, welche längs dem Pfade hermarschirten, um ihnen zu begegnen. Die Companien erhielten sogleich Befehl nach den vorher erhaltenen Anweisungen vorzurükken, welches gerade der Stellung zu entsprechen schien, in welcher man die Indianer fand und Newnan nahm seinen Plaz vor der mittlern Companie. Man sahe nun, daß die Indianer sich zurückzogen und Anstallten zur Schlacht machten, indem sie ihre Päcke abnahmen, ihre Büchsen zurecht machten und sich stellten; und die Americaner fuhren fort vorzurücken, wobey sie die ihnen vorkommenden Bäume benuzten, bis sie auf einen Musketen-Schuß zu den Feinden kamen, da viele Indianer zu feuern

anfiengen. Jezt wurde Befehl zum Angriff gegeben und der Feind gezwungen sich schnell zurückzuziehen und in einen Sumpf zu entfliehen. Unglücklicherweise hatten die Büchsen = Leute, als sie rechts abmarschirten, einen zu großen Umkreis genommen, wodurch es geschahe, daß sich ein kleiner Sumpf zwischen ihnen und den Indianern befand, wodurch ihr Sieg weniger entscheidend wurde, als es der Fall gewesen seyn würde, wenn das Ganze den Angriff gethan hätte, ehe sich die Indianer zerstreuten. Das Gefecht, mit Einschluß des Scharmüzels auf den Flanken, dauerte zwey und eine halbe Stund, wobey die Indianer verschiedene Versuche machten, um die Flanken und dem Detachement in den Rücken zu kommen, sie wurden aber jederzeit zurückgetrieben, indem die Companien sich rechts und links dreheten. Das Detachement hatte bey diesem Gefecht einen Getödteten und neun Verwundete. Der Verlust der Indianer war beträchtlicher. Unter ben Getödteten befand sich ihr König Payne.

Die Americaner blieben auf dem Grunde, um die Bewegung der Indianer zu beobachten, welche man ohnweit dem Sumpf sich bemahlen und berathschlagen sahe, welches ein Zeichen war, daß sie das Gefecht erneuern wollten. Als sie nun eine beträchtliche Verstärkung von Negern und Indianern aus ihren Städten erhalten hatten, so fiengen sie demnach eine halbe Stunde vor Sonnen=Untergang ein erschreckliches Gebrüll an, wobey sie das Geschrey und Lärm von beynahe jederley Thieren in dem Walde nachmachten; ihre Obersten rückten in Front auf eine gebückte und schlangenähnliche Art an und machten dabey die wildesten und lächerlichsten Figuren, bis sie sich auf 200 Yards genähert hatten, da sie anfiengen zu feuern. Die Soldaten blieben ganz still und kaltblütig hinter Blöcken und Bäumen, bis der Feind sich etwas mehr genähert hatte, da sie ein lebhaftes und gut gerichtetes Feuer anfiengen, welches den Feind bald nach seinem ersten Grund zurücktrieb. Das Gefecht dauerte bis acht Uhr, da der Feind vollkommen zurückgeschlagen war. Zwey Leute waren getödtet und einer verwundet. Der Feind brachte verschiedene seiner Leute fort ehe es dunkel wurde, wornach alles Feuern auf dem Plaz geschahe, wo der erste Schuß gefallen war. Nachdem sie nun den ganzen Tag gefochten, so hatte das Detachement die ganze Nacht hindurch zu arbeiten und mit Tages=Anbruch hatten sie ein so ziehmliches Brustwerk von Blöcken und Erde mit Schießlöchern zu Stande gebracht.

Soblad als es dunkel war, wurde ein Officier nach St. Johns geschickt, um Verstärkungen und Lebensmittel zu holen und sechs von den Leuten nahmen sich die Freyheit ihn zu begleiten und einige der besten Pferde mitzunehmen.

Für zwey oder drey Tage nach der Schlacht war nichts von dem Feind zu hören noch zu sehen; am Abend des dritten Tages aber fieng er an aus einer weiten Entfernung auf ihre Werke zu feuern und wiederholte dies jeden Tag fünf oder sechs Tage hinter einander; jedoch ohne Würkung.

Es waren nunmehr sieben oder acht Tage vergangen seit der Expreße sie verlaßen hatte und der Hunger fieng an zu drücken, so daß sie genöthigt wurden eins ihrer Pferde zu eßen; sie hatten keinen Wundarzt um die Verwundeten zu verbinden und es stand zu fürchten, daß der Feind Verstärkungen von Augustine oder den Makasukie-Indianern erhalten möchte. Da man indeßen mit jeder Stunde auf Unterstüzung hoffte, so mochte Newnan das Brustwerk nicht gerne verlaßen so lange als noch ein Pferd zu verzehren übrig war; allein einer der Capitains erklärte, daß er entschloßen sey mit seiner Companie abzumarschiren und viele von den Soldaten, die alle Hoffnung aufgegeben hatten, sprachen davon, daß sie in der Nacht lieber durchgehen, als den unbarmherzigen Negern und Indianern zum Opfer fallen wollten, die, wie man ihnen glauben ließ, sie in einigen Tagen in großen Anzahlen ganz umringen würden.

In dieser erprobenden Lage, nachdem die wenigen noch übrigen Pferde todtgeschoßen waren und die Anzahl der Kranken sich täglich vermehrte, willigte Newnan mit Widerwillen ein die Werke zu verlaßen und befahl Tragbahren zur Fortbringung der Verwundeten zu bereiten. Um ohngefähr 9 Uhr Abends fiengen sie ihren traurigen Marsch an; fünf Verwundete trugen sie auf Bahren und führten noch zwey oder drey und waren noch nicht weiter als acht Meilen marschirt, als die Leute durch Hunger und Mattigkeit vollkommen erschöpft und unfähig waren die Verwundeten weiter zu tragen.

Dieser übereilte Rückzug war besonders unglücklich; denn nachdem sie das Brustwerk nicht länger als zwey Stunden verlaßen hatten, langten 25 Reiter mit Lebensmitteln auf einem andern Wege als den des Detachements gekommen war, zu ihrer Unterstüzung an; da diese aber den Plaz verlaßen fanden, so kehrten sie nach St. Johns zurück; zwey Leute waren auf den Weg hin, den die Reiter kamen, abgeschickt worden; es geschahe aber durch irgend einen Zufall, daß sie sie mißten. Sie machten wieder einige Vertheidigungs Anstallten und ein Sergeanten-Major wurde mit einem Gemeinen nach Picalata abgeschickt, um zu erfahren, was den Verzug der Lebensmittel verursacht habe.

Hier fieng sich abermals der Geist des Ungehorsams zu zeigen an und Nachmittags um 3 Uhr war Newnan abermals genöthigt sich auf den Marsch zu begeben. Sie waren aber kaum fünf

Meilen weit marschirt, als die Vordersten des Detachements die Köpfe verschiedener Indianer auf beyden Seiten des Pfades unter den Bäumen entdeckten, welche ein Wirbelwind niedergerißen hatte; zu gleicher Zeit feuerte der Feind auch auf den Vortrab und schoß vier derselben nieder, wovon einer auf dem Plaz starb und zwey nur einige Tage überlebten. Den Augenblick als sich das Feuern anfieng wurde das Detachement zum Angriff befehligt und die Indianer wurden vollkommen in 15 Minuten geschlagen; viele warfen ihr Gewehr weg und alle liefen davon ohne den Versuch zu machen sich wieder zu sezen. Vier blieben todt auf dem Plaz. Das Detachement lag die ganze Nacht auf dem Wahlplaz und marschirte den nächsten Tag fünf Meilen, wo sie wieder ein Brustwerk zwischen zwey Teichen aufwarfen und von Heuschrecken, Eyderen und Stengeln der Pflaumenpalme lebten, bis Lebensmittel und Pferde anlangten, da sie dann in den Stand gesezt wurden St. Johns zu erreichen. Die Anzahl der Indianer in dem ersten Gefecht war von 75 bis zu 100; in dem zweyten waren ihrer (mit Einschluß der Neger, welche ihre besten Soldaten sind) noch einmal so viel als die Americaner und in dem dritten Gefecht schienen es 50 zu seyn, welches, wenn man die Kranken und Verwundeten abrechnet, so ziehmlich eine gleiche Macht mit ihnen war. Die Anzahl der Getödteten und Verwundeten unter den Indianern muß sich auf wenigstens 50 belaufen haben.

Eine andere Expedition von Freywilligen wurde gegen diese Indianer von dem Staat Tennessee aus im Monat Februar, 1813, geschickt, welche die Indianer in drey Gefechten schlugen, 38 tödteten, eine Anzahl verwundeten und sieben gefangennahmen. Das Detachement verbrannte darauf ihre Anbauungen von 386 Häußern, verheerte etliche tausend Buschel Welschkorn und erbeutete 400 Pferde und eben so viel Rindvieh. Die Indianer verschwanden ganz ehe noch das Detachement die Niederlaßung verließ. In den drey Gefechten verlohren die Americaner nur einen an Getödteten und 7 wurden verwundet.

Wir haben noch niemals gesehen, daß der wahre Werth der Miliz und zugleich ihre Unzulänglichkeit in ihrem jezigen Zustande auffallender dargestellt war als in den amtsmäßigen Erzählungen von jenen Expeditionen gegen die Indianer. Die Materialien, den Kern der Miliz, kann nichts übertreffen; allein in Ansehung jeder andern soldatischen Eigenschaft, sind sie gar nichts werth. Wenn wir sehen, wie sie ohne Murren Mühseligkeiten, Kälte und Hunger ertragen und in der Schlacht die unerschrockenste Tapferkeit und Entschloßenheit zeigen, so müßen wir beklagen, daß alle diese schäzbaren Eigenschaften durch den gänzlichen Mangel an

Gehorsam und Kriegszucht, ohne welche Eifer, Menge und Muth nichts helfen, so ganz unnüz werden.

Es gehört in das Fach der Gesezgebung der Nation diesem Uebel abzuhelfen. Die Constitution hat ihr die Macht dazu ertheilt und es steht zu hoffen, daß sie nicht länger mehr anstehen werden sich derselben zu bedienen. Das System sollte entweder ganz abgeschaft werden, weil es übertrieben viel Zeit kostet, oder es sollte (wie es sicherlich geschehen kann) zu einem mächtigen und gewißen Mittel zur national Vertheidigung durch ein gehöriges System von national Unterricht gemacht werden.

Als die Fregatte Constitution nach der Wegnahme der Guerriere zu Boston anlangte, erhielt Capitain Hull die Erlaubnis auf dem Lande zu bleiben, um seine Angelegenheiten zu berichtigen und Commodore Bainbridge wurde an seine Stelle zum Befehlshaber bestellt. Nachdem sie die nöthigen Ausbeßerungen untergangen, so segelte sie gegen das Ende des Octobers, in Begleitung der Kriegs-Schaluppe Hornet, unter dem Befehl des Capitain Lawrence, auf eine Kreuzfahrt nach Ostindien aus. Als sie aber an der Küste von Brasilien hinfuhren, so fanden sie die Bonne Citoyenne, ein brittisches Kriegsschiff, mit einer Ladung baar Geld, in dem Hafen St. Salvador. Die Bonne Citoyenne war ein größeres Fahrzeug und hatte eine größere Stärke, sowohl an Canonen als auch an Leuten, als die Hornet; allein Capitain Lawrence war so begierig mit ihr zu fechten, daß er ihrem Befehlshaber, Capitain Greene, durch den americanischen Consul zu St. Salvador, eine Ausforderung schickte und sein Ehrenwort gab, daß weder die Constitution noch irgend ein anderes americanisches Fahrzeug sich mitteln sollte. Dies Ehrenwort bestätigte Commodore Bainbridge und um zu zeigen, daß er es aufrichtig meyne, so ließ er die Hornet zu St. Salvador und segelte auf eine andere Kreuzfahrt ab. Der Befehlshaber der Bonne Citayenne fand es indeßen nicht für gut die Ausforderung anzunehmen und ließ sich von der Hornet blockiren.

Am 29sten December, einige Tage nach der Abreise von St. Salvador, ohngefähr 10 Meilen von der Küste von Brasilien, entdeckte, morgens um 9 Uhr, Bainbridge zwey fremde Segel, wovon eins nach dem Lande zufuhr und das andere vom Lande abwärts nach der Constitution zu. Als um halb nach 11 Uhr, das privat Signal des Tages gemacht und nicht beantwortet wurde, so schloß man, daß es ein Feind sey. Um 12 Uhr wurde die americanische Flagge aufgesteckt und kurz darauf zeigte der Feind auch die seinige. Um ohngefähr halb nach ein Uhr erkannte man das Fahrzeug als eine brittische Fregatte; Bainbridge drehete das Schiff und fuhr nach ihr zu; worauf auch sie sogleich her-

Zu dieser Zeit wehete die Flagge noch, wahrscheinlich weil keiner von den Seeleuten der Frolic sich getraute in das Strickwerk zu gehen, aus Furcht vor dem Musketenfeuer von der Wasp. Lieutenant Biddle sprang daher selbst in das Strickwerk und strich die brittische Flagge und so war die Frolic in 43 Minuten nach dem ersten Feuer in Besiz genommen. Sie befand sich in einem schrecklichen Zustande. Das Wohndek war besonders mit Todten, Verwundeten und Sterbenden angefüllt und nur ein kleiner Theil der Mannschaft der Frolic war noch unbeschädigt. Capitain Jones schickte sogleich seinen Unter-Feldscher auf Bord und alle Teppiche von der Frolic wurden aus ihrem Baggascheraum zur Pflege der Verwundeten gebracht. Zur Vermehrung der Verwirrung fielen bald darauf die beyden Masten der Frolic und bedeckten die Todten und alles, was sich auf dem Verdeck befand und sie lag als ein vollkommenes Wrack da.

Nunmehr erheilete es, daß die Frolic sechzehn 32pfündige Caronaden, vier 12pfünder auf dem Hauptverdeck und zwey 12pfündige Caronaden trug. Sie war daher der Wasp gerade um vier 12pfünder überlegen. Die Anzahl der Leute auf Bord, so wie die Officiere der Frolic angaben, war 110; die Anzahl der Seeleute auf Bord der Wasp war 102; man konnte aber nicht ausmachen, ob in diesen 110 die Marinen und die Officiere mit eingeschloßen waren; denn die Wasp hatte, außer ihren 102 Mann, Officiere und Marinen, welches ihre ganze Anzahl auf 135 brachte. Was aber ein entscheidender Beweiß ihrer verschiedenen Stärke ist, ist das, daß die Officiere der Frolic bekannten, daß sie so viele Leute gehabt hätten, als sie zu brauchen wußten und in der That hätte die Wasp 15 Mann entbehren können. Wenn man daher die Sache am günstigsten betrachtet, so fand wenigstens eine Gleichheit der Mannschaft aber eine Ungleichheit von vier Canonen Statt. Die Ungleichheit des Verlustes war weit größer. Man konnte die genaue Anzahl der Getödteten und Verwundeten auf Bord der Frolic nicht genau bestimmen; allein nach den Beobachtungen unserer Officiere und nach den Erklärungen der Officiere der Frolic, konnten es nicht wohl weniger seyn als ohngefähr 30 Getödtete, mit Einschluß zweyer Officiere und zwischen 40 und 50 Verwundete, unter deren Anzahl sich der Capitain und der zweyte Lieutenant befand.

Alle Hände waren nun beschäftigt, um das Verdeck aufzuräumen, die Todten zu begraben und für die Verwundeten zu sorgen, als Capitain Jones dem Lieutenant Biddle Befehl schickte, nach Charleston oder irgend einem südlichen Hafen der Vereinigten Staaten zu gehen; und da sich ein verdächtiges Segel windwärts zeigte, so wollte die Wasp ihre Kreuzfahrt fortsezen. Die Schiffe

trennten sich darauf. Das verdächtige Segel kam nun sehr schnell herbey. Zuerst hielt man es für ein Schiff von der Convoy, welche während dem Gefecht alle entflohen waren und das Schiff wurde zum Gefecht geräumt; als aber der Feind näher kam, so zeigte er sich als ein 74ger, der Poictiers, Capitain Beresford. Er feuerte einen Schuß über die Frolic; gieng bey ihr vorbey; holte die Wasp ein, die wegen ihrem verkrüppelten Tauwerk nicht entwischen konnte; dann kehrte er zur Frolic zurück, die natürlich nicht widerstehen konnte. Die Wasp und Frolic wurden nach Bermuda gebracht.

Es ist nicht das kleinste Lob, das dem Capitain Jones gebührt, daß sein Bericht von dieser tapfer gefochtenen Schlacht ganz bescheiden und ohne Prahlerey ist. Ueber den Antheil, den er selbst an der Wegnahme hatte, ist es unnöthig etwas hinzuzufügen. "Der Muth und die Anstrengungen der Officiere und Mannschaft," bemerkt er, "entsprachen völlig meiner Erwartung und Wünschen. Lieutenant Biddle's Thätigkeit trug viel zu unserm Glück bey, indem er jedem Fach während dem Gefecht die genauste Aufmerksamkeit schenkte und durch sein Beyspiel die Mannschaft zur Unerschrockenheit aufmunterte. Die Lieutenants Rodgers und Booth zeigten durch das unabläßige Feuer von ihren Divisionen, daß sie an Entschloßenheit und Geschicklichkeit nicht zu übertreffen waren. Hr. Knight und jeder andere Officier handelten mit sehr lobenswerthem Muth und Thätigkeit. Lieutenant Claxton, welcher krank darnieder lag, verließ sein Bett ein wenig vor dem Anfang der Schlacht, und ob er gleich zu schwach war, um seiner Division vorzustehen, so blieb er doch auf dem Verdeck und zeigte durch die ruhige Art, womit er die Vorfälle des Gefechts aufzeichnete, daß wir durch seine Krankheit die Dienste eines tapfern Officiers verlohren hatten."

Indeßen wurden auf den canadischen Seen die größten Anstrengungen gemacht, um die Unfälle wieder gut zu machen, die die Uebergabe von General Hulls Macht verursacht hatte. Als dieses geschahe, so eignete die Regierung nur ein einziges Kriegsschiff auf jenen Gewäßern, nemlich die Brigantine Oneida, von 16 Canonen, auf dem See Ontario, unter dem Befehl des Lieutenant Woolsey. Zu Anfang des Octobers langte Commodore Chauncey zu Sackets Harbor mit einem Haufen Seeleuten zu dem Endzweck an, um den Befehl zu übernehmen und es wurden sogleich verschiedene Schoner, welche als Handelsschiffe auf dem See gebraucht worden waren, gekauft und als Kriegsschiffe ausgerüstet und Lieutenant Elliot wurde nach dem See Erie geschickt, um Anstallten zum Bau einer Seemacht zu treffen, die der des Feindes überlegen wäre. Elliot hatte sich noch nicht manchen

Tag zu Black Rock befunden, als sich eine Gelegenheit dabot den entschloßensten Muth zu zeigen.

Am Morgen des 8ten Octobers kamen zwey bewaffnete brittische Fahrzeuge, die Brigantine Detroit, weiland die Brigantine der Vereinigten Staaten Adams und die Brigantine Caledonia, den See von Malden herab und ankerten unter den Canonen des Forts Erie, welches Black Rock beynahe gegenüber und binnen einigen Meilen davon, an dem Niagara, liegt, wo derselbe aus dem See kömmt. Elliot entschloß sich sogleich einen Angriff zu thun und sich, wo möglich, in den Besiz derselben zu sezen und demnach schickte er einen Expreßen ab, um die Ankunft einiger Matrosen zu beschleunigen, welche stündlich erwartet wurden. Die Matrosen, 50 an der Zahl, kamen um 12 Uhr an. Ob sie gleich durch einen Marsch von 500 Meilen ermüdet waren, so wurde ihnen doch nur bis Mitternacht vergönnt sich zu erholen, da sie alsdann mit einer Verstärkung von 50 Mann regulirter Land-Truppen, von der Mündung des Flußes Buffaloe, in zwey Booten, unter Anführung des Lieutenant Elliot, abfuhren. Nachdem sie in den See oberhalb die Fahrzeuge gerudert waren, so schwammen sie mit dem Strom hinab, bis sie von der Schildwache auf einem derselben angerufen wurden, als sie sogleich nach ihren Rudern sprangen, an die Schiffe ruderten, auf Bord sprangen, die Britten hinunter trieben und in zehn Minuten nachdem sie angekommen waren, hatten sie die Gefangenen in Sicherheit gebracht, die Bramsegel nach Hauße zu ausgespannt und die Fahrzeuge im Gang. Unglücklicherweise aber war der Wind nicht stark gnug, um sie gegen den Strom in die See zu treiben und beyde liefen auf den Boden. Die Caledonia lag indeßen unter dem Schuz von einer der Batterien zu Black Rock; allein die Detroit lag ohnweit der Spize einer Insel, in der Mitte des Stroms Niagara und war den Batterien und der fliegenden Artillerie des Feindes ausgesezt. Die Americaner erwiderten ihr Feuer von der Detroit aus, da sie aber fanden, daß sie ihre Canonen nicht mit Vortheil gebrauchen konnten, so wurden die Gefangenen alle an das Ufer gebracht und die Brigantine verlaßen. Den Tag über machten die Britten verschiedene vergebliche Versuche die Detroit zu besteigen und die darauf befindlichen Kriegsbedürfniße zu zerstören; die Americaner aber sicherten einen beträchtlichen Theil derselben, worauf sie in Brand gesteckt und verlaßen wurde.

Die Caledonia gehörte der nordwestlichen Gesellschaft und war mit Pelzwerk beladen, welches man auf 150,000 Thaler schäzte. Die Detroit war ein Fahrzeug, welches der Regierung gehörte. sie war mit Kriegsbedürfnißen beladen und hatte 60 Mann und

80 americanische Gefangene auf Bord. Sie trug sechs Canonen. Die Caledonia hatte zwey Canonen, 12 Mann und 10 Gefangene auf Bord. Der Verlust der Americaner bey dieser tapfern That war blos zwey Getödtete und vier Verwundete.

Die Macht, welche an der Gränze des Niagara stand, bestand aus ohngefähr 5000 Mann, deren Mehrheit Miliz, unter dem Befehl des General Van Ranßelaer, war. Da der glückliche Ausgang der Unternehmung des Lieutenants Elliot den Eifer der Truppen sehr rege gemacht hatte, so wurde ein Einfall in Canada beschloßen und nachdem die Truppen zu Fort Niagara und Grand Niagara den Abend vorher nach Lewistown marschirt waren, so fiengen demnach am Morgen des 13ten Octobers mit Tagesanbruch die Soldaten an sich, unter dem Schuz einer Batterie, welche mit zwey 18pfündern und zwey 6pfündern besezt war, einzuschiffen.

Um ihre Landung auf dem jenseitigen Ufer zu bewürken, hatten sie nur 12 Boote, deren jedes 20 Mann überbringen konnte. Da der Feind diese Bewegung bald entdeckte, so ergoß sich ein lebhaftes Musketen-Feuer von der ganzen Linie auf dem canadischen Ufer, welches von drey Batterien unterstüzt wurde. Gerade gegen dieses fürchterliche Feuer wurde die erste Landung blos von 100 Mann bewürkt, welche Colonel Van Ranßalaer auf eine meisterhafte Art stellte und bald damit die Anhöhen gewann und da Verstärkungen anlangten, so wurden die Befestigungen gestürmt und der Feind nach jeder Richtung den Berg herab getrieben. Da indeßen aber die Britten eine Verstärkung von etlichen hundert Indianern erhielten, so fiengen sie kurz darauf einen wüthenden Angriff auf unsere Truppen an, wurden aber schnell zurückgeschlagen und mit dem Bajonet zurückgetrieben.

Zu diesem intreßanten Zeitpunct, da der Sieg bereits von einer Handvoll Truppen erfochten war, ließ der Eifer der Miliz, die sich noch größtentheils auf der americanischen Seite befand, auf einmal nach. Entweder schreckte sie das Geschrey der Indianer oder die Erscheinung der Verstärkungen, die man von Fort George herbeymarschiren sahe; sie fiengen an Einwendungen, von der Constitution her, gegen den Uebergang über die Gränzen zu machen und weigerten sich endlich ganz sich einzuschiffen. Da der General es ohnmöglich fand die nothwendigen Verstärkungen zu erhalten, so gab er Befehl zum Rückzuge; unglücklicherweise aber waren die Boote zerstreut und viele von den Bootleuten waren, von Schrecken ergriffen, entflohen. Diese kleine Bande von Helden wurde also ihrem Schicksal überlaßen und, nach einem sehr heftigen Kampf gegen eine sehr ungleiche Macht, in die

Nothwendigkeit versezt sich zu ergeben. Der Verlust der Americaner in diesem Gefecht wird verschiedentlich angegeben; man glaubt indeßen, daß sich derselbe nicht über 1000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen belief, wovon vielleicht mehr als die Hälfte Regulirte waren. Der Verlust des Feindes ist nicht bekannt, muß aber beträchtlich gewesen seyn, indem er zweymal geschlagen und von den Höhen herab getrieben wurde. General Brock, welcher den Befehl hatte, wurde getödtet und sein Aid-de-Camp tödlich verwundet.

Kurz nach diesem Vorfall legte General Van Renßalear seine Befehlshaberstelle nieder, welche auf den General Smyth fiel, welcher, gegen das Ende des Novembers, wieder eine Expedition plante, welche von Buffaloe, am obersten Ende des Stroms Niagara, absegeln sollte. Diese Expedition schlug aus der nemlichen Ursache fehl, welche die unglückliche Begebenheit bey Queenstown erzeugte — weil die Miliz sich weigerte über die Gränze zu gehen.

Als Vorbereitungen zu dem geplanten Einfall wurden zwey Parthien hinüber geschickt, eine, um eine Wache wegzunehmen und eine Brücke unterhalb Fort Erie zu zerstören; und die andere, um die Canonen auf den feindlichen Batterien und einige leichte Artillerie zu vernageln. Die erste Parthie machte einige Gefangene; es glückte ihr aber nicht die Brücke zu zerstören. Die zweyte trennte sich, nachdem sie die leichte Artillerie unbrauchbar gemacht hatte, aus irgend einem Irrthum und ein Theil derselben kam mit den Booten wieder und ließ vier Officiere und 60 Mann zurück. Dieses kleine Corps rückte indeßen doch gegen die Batterien an, griff zwey derselben hinter einander an, nahm sie weg, vernagelte die Canonen und machte eine Anzahl Gefangene. Alsdann zogen sie sich nach dem Niagara zurück, wo sie zwey Boote fanden, auf welche sich 30 Gemeine, 3 Officiere und alle die Gefangenen einschifften. Ein Capitain und 30 Mann blieben zurück, welche von den Britten gefangengemacht wurden, ehe die Boote zurückkehren konnten.

In der Zwischenzeit marschirten alle Truppen in der Nachbarschaft, sobald der Tag zu grauen anfieng, nach dem Ort der Einschiffung. Zu der Zeit kehrte eben ein Theil des Detachements, welches auf das andere Ufer gegangen war, zurück und erregte Besorgniß für die andern; ohngefähr 350 Mann, unter dem Colonel Winder, fuhren in Booten zu ihrer Unterstüzung ab und ein Theil dieser Truppen war gelandet, als eine überlegene Macht mit einem Stück Artillerie erschien. Es wurde Befehl zum Rückzug gegeben und dieser wurde mit einem Verlust von 6 Getödteten und 22 Verwundeten bewürkt.

Nun fieng sich die allgemeine Einschiffung an, da aber nicht mehr Boote vorhanden waren, als mehr als 1500 Mann enthalten hätten so wurde eine Berathschlagung unter den Officieren gehalten, bey welcher entschieden wurde, daß, da man bestimmten Befehl erhalten habe mit nicht weniger als 3000 Mann über den Strom zu gehen, so sey es unschicklich den Versuch zu wagen, bis eine hinlängliche Anzahl Boote angeschafft würden, daß die ganze Zahl auf einmal übersezen könnte. Da man sich immer noch auf die Freywilligen von der Miliz verließ, so glaubte man, daß man die wirkliche Anzahl der Freywilligen ohne eine Einschiffung nicht bestimmen könnte. Die Boote wurden demnach eine kurze Strecke den Strom hinauf gebracht und die Truppen ausgeschifft.

Es wurden nun noch mehrere Boote angeschafft und es geschahe am Morgen des ersten Decembers eine abermalige Einschiffung; aber dennoch wurde kein Versuch zur Ueberfahrt gemacht. Nachdem die Truppen einige Stunden in den Booten gewesen waren, erhielten sie Befehl wieder herauszugehen und Hütten für die Winterquartiere zu bauen.

Nichts konnte den Aerger, den die Truppen bey dieser Nachricht empfanden, übersteigen und nichts den Unwillen, den man allgemein im ganzen Lande fühlte. Eine kurze Zeit vorher hatte General Smyth Proclamationen ergehen laßen, in welchen er einen Schatten auf die Anführer der vormaligen Unternehmungen gegen Canada warf und die Leute von Neu-York aufforderte einige Wochen lang zu seiner Armee zu stoßen und sich Ehre und Ruhm unter seiner Fahne zu erwerben. Eine Anzahl Freywillige hatte sich auf diese Einladung eingefunden, von denen einige weither zu kommen hatten. Ihren Aerger kann man sich leicht vorstellen.

In seinem amtsmäßigen Bericht beruft sich General Smyth zu seiner Rechtfertigung auf den bestimmten Befehl, den er erhalten hatte, mit nicht weniger als 3000 Mann auf einmal hinüber zu gehen und meldet, daß ziemlich viel weniger als 2000 Mann die ganze Macht war, auf die er sich verlaßen konnte. Wenn dies der Fall war, so war Smyth sicherlich zu rechtfertigen, daß er den Einfall unterließ; es ist aber zu bedauern, daß man keine Anstallten treffen konnte, um die Stärke der Armee auszumachen ohne soviel Patriotismus zu verschwenden und den militairischen Character herabzusezen. Vielleicht war das Publicum nie so niedergeschlagen, noch das öffentliche Zutraun so sehr erschüttert, als bey dieser Gelegenheit.

Die Nachricht von der Uebergabe der Armee zu Detroit und daß dadurch eine ausgedehnte Gränze den Greueln eines India=

ner-Kriegs blosgestellt wurde, erregte die lebhafteste Empfindung in der ganzen westlichen Gegend. Die Armee, die zur Unterstüzung und Verstärkung von Hulls Armee bestimmt war, hatte Befehl erhalten, unter dem General Harrison zu Louisville und Red-Banks früh im August zusammenzukommen und auf den Empfang der Nachricht von der Capitulation, strömten Freywillige von allen Gegenden von Kentucky und Ohio so häufig herbey, daß es nöthiger war dem Eifer der Bürger Einhalt zuthun, als ihn anzufachen und viele wurden entlaßen und mit Mühe überredet, wieder nach Hauße zu gehen.

Harrisons erste Unternehmungen geschahen zur Unterstüzung der Posten an der Gränze. Am 2ten September kam er zu Piqua mit 2500 Mann an, vonwo er, nachdem er seine Anstallten getroffen und seine Kriegsbedürfniße erhalten hatte, am 5ten nach Fort Wayne marschirte, einem Posten, welcher an dem Zusammenfluß der Ströme St. Mary und St. Joseph liegt, welche Flüße nach ihrer Vereinigung den Namen des Miami des Sees annehmen. Dieser Posten war seit einiger Zeit von den Indianern eingeschloßen; als sie aber von Harrisons Ankunft hörten, so flohen sie eilg davon und die Armee gelangte am 12ten September ohne Widerstand bey dem Fort an.

Da Harrison, aus Mangel an den nöthigen Bedürfnißen, nicht sogleich gegen Detroit vorrücken konnte, so entschloß er sich die Zwischenzeit zur Zerstörung der Ortschaften der feindlichen Indianer anzuwenden. Zu diesem Endzweck wurden zwey Expeditionen organisirt; eine war gegen die Ortschaften der Miamies bestimmt, welche an dem Wabasch, ein wenig unterhalb deßen Zusammenfluß mit dem Strom Tippecanoe, lagen; die andere gegen die Städtchen der Potawatamies, welche an einem Strom lagen, der St. Joseph heißt und sich in den See Michigan ergießt. Beyden Detachements glückte ihr Unternehmen. Es wurden neun Dorfschaften zerstört und alles Welschkorn abgehauen und verdorben, damit der Mangel an Lebensmitteln die Indianer nöthigen möchte diese Gegend zu verlaßen.

Einige Tage nachdem die Truppen von jenen Expeditionen zurückgekehrt waren, langte General Winchester mit noch mehrerer Verstärkung an. Ursprünglich hatte der Präsident den General Winchester zum Befehlshaber dieser Armee bestimmt. Harrison, welcher Gouvernör des Gebiets Indiana war, war von dem Gouvernör von Kentucky blos durch ein Brevet zum General-Major bestellt und, wegen dem Drang der Umstände, durch ihn einstweilen zum Befehlshaber bestimmt. Als daher Winchester ankam, so gab er die Befehlshaberstelle auf und reisete mit einem Corps berittener Leute nach seinem eigenen Gebiet ab, in der

Absicht um die Niederlaßungen der Indianer in jener Gegend zu zerstören. Er war jedoch noch nicht weit gekommen, als er durch einen Expreßen eine Bestallung von dem Präsident n erhielt, welche ihn zum Oberbefehlshaber der nordwestlichen Armee bestellte; General Winchester sollte der zweyte Befehlshaber seyn. Diese widersprechenden Maasregeln sollen zur Ursach gehabt haben, daß der Präsident zur Zeit von Winchesters Ernennung, nichts von Harrisons Brevet-Bestellung wußte und weil man kurz darauf am Siz der Regierung erfahren habe, welches allgemeine Zutraun Harrison bey den Kentuckiern besize. Glücklicherweise erregte dieser Schritt auf keiner Seite weder Eifersucht noch Widerwillen.

General Harrison kam am 23sten September wieder zu Fort Wayne an und übernahm wieder den Befehl. Den Tag vor seiner Ankunft war General Winchester nach Fort Defiance mit 2000 Mann marschirt, welche aus 400 Regulirten, einer Brigade kentuckier Miliz und einem Trupp Reiter bestand.

In dieser Gegend des Landes entsteht eine der Beschwerden, welche eine Armee zu überwinden hat, aus der Schwierigkeit, die Lebensmittel und Kriegsbedürfniße fortzubringen. Zu jeder Jahrszeit ist der Weg naß und sumpfig. Obgleich das Land ziemlich eben ist, so ist es doch von unzählichen kleinen Bäche n durchschnitten, welche gewöhnlich trocken sind, außer während und gleich nach heftigen Regen, da sie oft nicht zu paßiren sind bis das Waßer wieder fällt, welches gewöhnlich in zwölf bis vier und zwanzig Stunden geschiehet. Eine andere Schwierigkeit in der Fortbringung entsteht aus der Art des Bodens, welcher gewöhnlich ein fetter Leim ohne Steine und Kieß ist und die Pferde daher meilenweit mit jedem Tritt beinstief im Schlamm waden müßen.

Um die Unbequemlichkeiten und Gefahren des Verzugs bey der Durchwanderung dieser Wildniß zu vermeiden, wurde jeder Soldat mit Lebensmitteln auf sechs Tage versehen und General Harrison gieng nach Fort St. Marys, um ein Detachement mit Bedürfnißen auf dem Strom Au Glaise abzuschicken, der eine Waßerfahrt für ein beträchtlich Stück des Weges gewährte. Dies Detachement wurde dem Befehl des Colonel Jenning übergeben.

Da sich jezt die Armee in der Mitte eines Landes befand, welche jede Leichtigkeit für einen Krieg nach Indianer-Art gewährte, so war die größte Wachsamkeit nothwendig, um eine Ueberrumpelung zu verhüten. Die Truppen wurden in drey Divisionen gebildet, nemlich: einen rechten und einen linken Flügel und einem Mittel-Corps. Bey dem Mittel-Corps befand sich das Gepäck mit einer starken Wache hinten und vorne. Die Flügel marschir-

ten in einer Entfernung von 80 oder 100 Yard von dem Mittel-Corps. Der Vortrab, welcher gewöhnlich 300 Mann stark war, marschirte weit gnug voraus, daß deßen hintere Theil mit der Front der Gepäck-Wache eben war und vor demselben her giengen eine Compagnie Spione (eine Art leichter Truppen) 40 an der Zahl, welche gewöhnlich zwey Meilen voraus giengen. Der Nachtrab der Spione war von Reiterey gedeckt.

Die Verhinderungen, welche das Unterholz verursachte, waren so groß, daß die Armee nie weiter als von sechs bis zehn Meilen den Tag vorrückte. Um drey Uhr wurde gewöhnlich Halt gemacht, um ihr Lager abzustecken und zu befestigen, welches dadurch geschahe, daß man ein Brustwerk von Blöcken und Hecken von vier bis fünf Fuß hoch bildete.

Sobald als es dunkel war, wurde vor jedem Zelt ein kleines Feuer angezündet und noch größere Feuer auf der Außenseite ohngefähr 20 Schritt von dem Brustwerk.

Am 24sten September, welches der dritte Tag des Marsches war, entdeckte man die erste Spur von Indianern, deren Zahl man jedoch nicht über 12 bis 15 Mann stark glaubte. Sie wurden von der Reiterey sechs oder acht Meilen verfolgt, da sie, als sie fanden, daß sie ins Gedräng kamen, sich zerstreuten, welches ihre Verfolgung ohnmöglich machte. Den folgenden Tag erbaten sich und erhielten der Fähndrich Legett, von den Regulirten und vier Freywillige die Erlaubnis nach Fort Defiance, welches 25 Meilen von ihnen entfernt war, vorzudringen und die Stärke und Stellung des Feindes auszukundschaften. Diese tapfern jungen Leute hatten aber zu wenig Erfahrung von der Art, wie die Indianer Krieg führen, um ein solches gefährliches Unternehmen mit Glück ausführen zu können. Sie fielen noch denselben Abend, indem sie erschoßen und auf die grausamste Art zerhauen und gescalpt wurden und in dieser Lage fanden sie die Spione am 26sten, ohngefähr sechs Meilen von dem Lager voraus, welches für die Nacht aufgeschlagen wurde.

Früh am 27sten wurden die Spione ausgeschickt, um die Todten zu begraben, wobey sie von ohngefähr 40 Reitern gedeckt wurden. Sie waren noch nicht weit vorgerückt, als die Flanker einen Haufen Indianer im Hinterhalt auf jeder Seite eines kleinen Indianer-Pfades bemerkten, auf welchem, ihrem Vermuthen nach, die Spione marschiren würden. Ballard, der Befehlshaber, welcher die Fallstricke der Indianer kannte, hatte seine Leute in zwey Divisionen gestellt, wovon eine auf jeder Seite des Pfades marschirte. Da die Indianer ihren Plan vereitelt sahen, so verließen sie ihren Hinterhalt und liefen nach einer Erhöhung in einer kleinen Entfernung vorwärts. Als sie

sich auf dieser Anhöhe bildeten, so schoßen die Spione auf sie, welches sie sogleich, unter einem lauten und schrecklichen Geschrey erwiderten. Darauf erhielt die Reiterey Befehl vorzurücken und anzugreifen; bey ihrer Annäherung aber erhoben die Indianer ihr Flucht-Geschrey und flohen eiligst nach Sümpfen und Dickigten. Die Verfolgung wurde zwey oder drey Meilen fortgesezt, allein die Beschaffenheit des Landes machte es ohnmöglich mit Nachdruck zu verfahren. Bey diesem Scharmüzel wurde nur ein Americaner leicht in dem Knöchel verwundet. Man vermuthete, daß die Indianer ziemlich viel gelitten hatten, indem man verschiedene Spuren von Blut fand. Nachdem sie die Ueberreste ihrer verunglückten Brüder begraben, kehrte das Detachement zurück und nahm seine gewöhnliche Stellung in Front der Armee.

Kurz nachdem sich die Armee am 28sten in die Marsch-Linie gebildet, sahen die Spione vier Indianer und schoßen auch darnach, jedoch ohne Würkung. Da man nunmehr erwartete, daß ein allgemeines Gefecht statt finden würde, so stellte sich die Armee in Schlachtordnung; da aber kein Feind erschien, so wurde der Marsch wieder angefangen und der Vortrab der Reiterey erhielt Befehl vorzudringen und auszukundschaften, ob eine starke feindliche Macht in der Nähe sey oder nicht. In kurzer Zeit entdeckte man eine frische Spur von Indianern. Diese Anzeigen der Annäherung gegen einen Feind bestimmten den General, sobald als möglich über den Strom zu gehen, und da die Reiterey eine ziehmlich gute Furth entdeckt hatten, so gieng die Armee hinüber und schlug ihr Lager am jenseitigen Ufer auf. Hier entdeckte man eine frische Spur, die beynahe so groß war als die, welche die Armee machte und man hielt sie für die Spur von Jennings Detachement, worüber die Soldaten sehr froh waren, weil ihre Lebensmittel nunmehr erschöpft waren. Ihre Freude war jedoch von kurzer Dauer. Eine Parthie Reiterey, welche auf der Spur fortgeschickt war, berichtete bey ihrer Rückkehr, daß dieselbe von einer großen Macht des Feindes gemacht worden, deßen Lager sie drey Meilen weiter hin und zwey Meilen oberhalb Fort Defiance, mit brennenden Feuern, aufgerichteten Kriegs-Pfählen und fliegender blutiger Fahne, entdeckt hätten.

Spät in der Nacht des 29sten langte ein Expreßer von Jenning's Regiment an, der meldete, daß sie an dem Au Glaize, 40 Meilen oberhalb Fort Defiance gelagert wären, wo Jennings ein Fort zu errichten befohlen habe. Während er sich mit diesem Dienst beschäftigt, habe er durch seine Spione ausgemacht, daß Fort Defiance im Besiz der Britten und Indianer wäre und er habe

es daher für unweise gehalten ohne Verstärkung weiter vorzurücken.

Früh am Morgen des 30sten erhielt Capitain Garrard und 30 seiner Reiter Befehl mit möglichster Eile nach Jennings Blockhaus zu gehen und eine Brigade von Packpferden mit Lebensmitteln für die ausgehungerte Armee zu escortiren. Das Detachement erreichte das Blockhaus den folgenden Tag und sezte, nachdem es einige Stunden geruhet hatte, wieder als eine Bedeckung für die Lebensmittel ab. Sie kamen am Abend des 2ten Octobers, nachdem sie 86 Stunden lang durch einen unaufhörlichen Regen waren eingeweicht worden, wieder bey der Armee an. Dies war für die Soldaten ein froher Abend. Man hatte nun Lebensmittel im Ueberfluß und die Bedeckung war von ihrem geliebten General Harrison begleitet, welcher den Befehl wieder übernahm. Während der Abwesenheit des Detachements, hatte die Armee Fort Defiance in Besiz genommen, indem sich die Britten und Indianer den Strom hinab gezogen hatten.

General Harrison ließ nun die Macht, welche den linken Flügel der Armee, unter General Winchester, ausgemacht hatte, zu Fort Defiance und kehrte am 4ten October nach den Niederlaßungen zurück, um das Miltelcorps und den rechten Flügel zu organisiren und beyzubringen. Am Tage seiner Abreise befahl er dem General Tupper, mit den berittenen Truppen unter seinem Befehl, welches beynahe 1000 Mann waren, auf eine Expedition nach den Fällen zu gehen. Diese Expedition ist niemals ausgeführt worden. An ihrem Mißlingen war zum Theil die Roheit der Truppen, die zu diesem Dienst ausgewählt worden und zum Theil eine Uneinigkeit schuld, welche zwischen ihrem Befehlshaber und dem General Winchester, welcher zu Fort Defiance befehligte, stattfand. Die Unwürksamkeit roher Miliz zeigte sich vielleicht nie auffallender, als bey dieser Gelegenheit.

Nachdem General Tupper mit seinen berittenen Freywilligen nach Urbanna zurückgekehrt war, so wurde er mit dem Mittelcorps der nordwestlichen Armee, bestehend in einem Regiment Regulirter und Freywilliger und der Miliz von Ohio, nach Fort M'Arthur geschickt. Der rechte Flügel, welcher aus einer pennsylvanier Brigade und einer Brigade virginier Miliz bestand, hatte ihre Stellung zu Sandusky.

Kurz nach seiner Ankunft zu Sandusky organisirte General Tupper eine andere Expedition zu dem Endzweck, um nach den Fällen des Miami zu gehen. Er verließ das Fort am 10ten mit einer Macht, welche aus über 600 Soldaten bestand und die Soldaten führten in ihren Schnapsäcken für fünf Tage Lebens-

mittel bey sich. Am Abend des 13ten, als sie sich noch ohngefähr 13 Meilen von den Fällen befanden, wurde ein Officier abgeschickt, um die Stellung des Feindes auszukundschaften, welcher wahrnahm, daß die Britten und Indianer immer noch die Niederlaßungen und das Fort an den Fällen besezt hatten und daß die Boote und Fahrzeuge ein wenig hinabwärts lagen.

Dieser Nachricht zufolge machte das Detachement Halt bis Sonnen-Untergang, da es nach einer Furth, ohngefähr zwey Meilen und eine halbe oberhalb den Fällen, gieng, vonwo Parthien wiederum abgeschickt wurden, um noch genauer die Stellung und Stärke des Feindes auszukundschaften. Da man bald die nöthige Nachricht erhielt, so erhielten die Truppen Befehl über den Strom zu gehen, um den Feind mit Tages-Anbruch anzugreifen. Indeßen wurde es unglücklicherweise den Truppen ohnmöglich über den Strom zu gehen. Alle Mittel, die man ausfündig machen konnte, halfen nichts und eine Anzahl von Leuten, die der Strom fortriß, wurden mit Mühe und dem Verlust ihrer Musketen und Ammunition gerettet.

Als man nun überzeugt war, daß man nicht zu dem Feind gelangen konnte, so befahl General Tupper des Morgens den leichten Truppen, seinen Spionen, zu versuchen den Feind herüber zu locken; und deswegen giengen sie dem Strom hinab und ließen sich sehen. Diese List glückte indeßen doch nicht; denn obgleich einige Indianer herüber kamen, so waren sie doch zu vorsichtig, um sich bis in die Linie bringen zu laßen. Das Hauptcorps marschirte alsdann den Miami hinab, bis es dem Lager des Feindes gegenüber kam. Er schien in großer Unordnung zu seyn, als der Vortrab aus dem Gehölz trat. Die Britten, die sich in den Fahrzeugen und Booten befanden, ließen sogleich ihre Ankerseile fahren und giengen dem Strom hinab. Man sahe, daß die Weiber der Indianer auf dem Wege nach Detroit zu fortliefen; die Männer fiengen an, aus den Musketen und einem Vierpfünder auf das Detachement zu feuern.

Da General Tupper bemerkte, daß eine Anzahl berittene Indianer den Fluß hinauf giengen und fürchtete, daß das Lager überrumpelt werden möchte, so befahl er umzukehren. Als sie sich ohngefähr eine Meile vom Lagerplaz befanden, feuerten einige Soldaten, wahrscheinlich aus Hunger angetrieben, indem die Lebensmittel gänzlich erschöpft waren, dem Befehl zuwider, auf einen Trupp Schweine und verfolgten sie beynahe eine Meile weit; andere verließen die Glieder und giengen in ein Feld, um Welschkon abzubrechen. In diesem Augenblick fiel ein Haufen berittener Jidianer auf sie, tödteten vier Leute und fiengen alsdann einen Angriff auf den Nachtrab und die rechte Flanke an. Die Colonne

der große Schade, den die Schannon und ihre Mannschaft gelitten hatte, rechtfertigte die Meynung, daß, hätte der Verlust an Officieren nicht durch Zufall stattgefunden, der Sieg auf Seiten der Chesapeake gewesen seyn würde.

Die Brigantine Argus, unter dem Befehl des Lieutenants Allen, segelte von Newyork ohngefähr in der Mitte des May ab, mit Hrn. Crawford, unserm Minister nach Frankreich, auf Bord. Am 12ten Juny langte sie zu L'Orient an und segelte bald darauf wieder auf eine Kreuzfahrt aus.

Als sie sich am 14ten August vor dem Canal von St. George befand, wo sie eine Anzahl Fahrzeuge wahrnahm, wurde sie von der Kriegsschaluppe Pelican entdeckt, welche abgeschickt war, um sie aufzusuchen. Sobald als Allen die Pelican entdeckte, kürzte er die Segel und die beyden Fahrzeuge kamen neben einander Morgens um ohngefähr halb nach fünf Uhr, da sich ein Gefecht anfieng, welches mit gleichem Muth auf beyden Seiten ohngefähr drey Viertelstunden lang unterhalten wurde, da, nachdem Lieutenant Allen tödtlich verwundet und noch beynahe 40 andere auf Bord der Argus getödtet oder verwundet waren, sie ihre Flagge strich. Auf Bord der Pelican waren blos zwey Mann getödtet und fünf verwundet.

Da, wahrscheinlich wegen dem Tode des Befehlshabers, die americanische Nachricht von diesem Gefecht niemals angelangt und der brittische Bericht ungewöhnlich trocken ist, so sind wir nicht im Stande einigerley von den besondern Umständen, anzuführen. Es ist wenig Zweifel, daß die Pelican weit stärker war; sie war auf zwey Canonen mehr als die Argus berechnet und in einer londoner Zeitung wird angeführt, daß sie im Jahr 1797 eine französische Fregatte von 44 Canonen nach einem Gefecht von zwey Stunden schlug. Auch wird in einer Zeitung von Cork eines Umstandes erwähnt, der in dem amtsmäßigen Bericht gar nicht berührt wird und der, wenn er gegründet ist, alle Ehre des Sieges, so klein sie auch seyn mag, dem Feind entzieht. "Als sich das Gefecht endigte," sagt die corker Zeitung, "stieß Sr. Majestät Schiff Leonidas zu ihnen." In Steele's Liste wird die Leonidas als eine Fregatte von 38 Canonen angegeben. Daß sich eine Kriegs-Schaluppe an ein überlegenes Schiff ergeben sollte, wann eine Fregatte von 38 Canonen nahe dabey ist, dies ist nicht sehr zu verwundern.

Einige Tage nach der Schlacht starb Lieutenant Allen an seinen Wunden und wurde zu Plymouth mit kriegerischen Ehrenbezeugungen begraben.

Vor ihrer Wegnahme hatte die Argus 19 Fahrzeuge, und zwar

den größtentheil derselben in dem Canal von St. George, weggenommen.

Bey der Bemerkung des Verlustes der Chesapeake und der Argus haben wir den noch größern Verlust ihrer tapfern Befehlshaber zu beklagen gehabt. Nun aber haben wir eine Begebenheit zu melden, bey deren Erinnerung sich die Thränen um unsern Verlust mit dem frohen Gefühl unsers Glücks vermischen.

Am 1sten September segelte die Brigantine der Vereinigten Staaten Enterprize, befehligt von Lieutenant William Burrows, von Portsmouth auf eine Kreuzfahrt aus. Am Morgen des 3ten entdeckte Burrows einen Schoner, welcher in den Hafen von Portland gejagt wurde, wo sich die Enterprize vor Anker legte. Da er Nachricht erhalten, daß vor Manhagan verschiedene Caper herumschärmten, so lichtete er die Anker, gieng den andern Morgen hinaus und segelte nach jenem Plaze zu. Den nächsten Tag sahe man eine Kriegsbrigantine, auf welche sogleich Jagd gemacht wurde. Der Feind that verschiedene Schüße und fuhr mit vier aufgesteckten Flaggen auf die Enterprize los. Nach einigen Schwenkungen und Recognoszirungen, zu dem Endzweck, um die Stärke des Feindes auszumachen, kürzte Burrows um ohngefähr 3 Uhr Nachmittags die Segel, drehete sich und fuhr in der Absicht heran, um sie zum dichten Gefecht zu bringen. Um 20 Minuten nach 3 Uhr fieng sich das Feuern von beyden Schiffen binnen Pistolenschuß an. Das Gefecht dauerte ohngefähr eine Viertelstunde, als die Enterprize vor den Feind lief, sich kurz drehete und ihn der Länge nach bestrich und die große Stänge und die Marsraa des Feindes herab kam. Darauf wurde das Focksegel der Enterprize gespannt und sie nahm eine Stellung vorne am Steuerbord des Feindes und fuhr fort ihn zu bestreichen bis ohngefähr 40 Minuten nach dem Anfange der Schlacht, da der Feind aufhörte zu feuern und um Pardon bat, indem seine Flaggen an den Mast genagelt waren und nicht herabgenommen werden konnten.

Die Prise erwies sich als die brittische Brigantine Boxer, von 14 Canonen. Die Anzahl ihrer Mannschaft konnte nicht ausgemacht werden, allein es wurden, mit Einschluß von 17 Verwundeten, 64 Gefangene gemacht. Bey Beschreibung des Zustandes der Boxer, als sie in den Hafen gebracht wurde, sagt Capitain Hull in einem Briefe an den Commodore Bainbridge, daß man alle Ursache habe zu glauben, daß 100 Mann auf Bord gewesen wären. Auf Bord der Enterprize war nur einer getödtet und 12 verwundet, wovon zwey an ihren Wunden starben.

Lieutenant Burrows fiel zu Anfang der Schlacht; er wollte jedoch nicht hinuntergebracht seyn, sondern erhob sein Haupt und

verlangte, daß die Flagge niemals gestrichen werde. Als das Schwerdt des überwundenen Feindes dem sterbenden Sieger überreicht wurde, so ergriff er es mit beyden Händen und sagte: " nun bin ich zufrieden; nun sterbe ich gern." Und alsdann, und nur alsdann erst, gab er es zu, daß er hinunter getragen wurde, wo man sich auf jederley Art bemühete sein Leben zu erhalten; aber vergebens. Einige Stunden nach erfochtenem Siege starb er. Capitain Blythe, der Befehlshaber der Boxer, fiel ebenfalls zu Anfang des Gefechts, indem ihm eine Canonen-Kugel durch den Leib fuhr. Sein und Burrows Leichnam wurden nach Portland gebracht, wo die beyden Befehlshaber neben einander mit militairischen Ehrenbezeugungen begraben wurden.

Die Boxer war in ihren Segeln und Tauwerk so sehr beschädigt, daß sie nur mit Mühe in den Hafen gebracht werden konnte. Der Schade der Enterprize war nur geringfügig. Nach Untersuchung der Prise wurde sie, als ein Fahrzeug von überlegener Macht, den Eroberern ganz allein, in Gemäßheit des Gesezes, zugesprochen.

Am 23sten April segelte die Fregatte Präsident, unter Befehl des Commodore Rodgers, von Boston ab. Am 30sten segelte er von der Präsidents-Rehde, in Gesellschaft der Congreß, unter Capitain Smith. Als sie am 8ten May, ohnweit den Untiefen von St. George, eine brittische Kriegs-Brigantine jagten, paßirten sie windwärts von drey Segeln, wovon man eins, dem Ansehn nach und vorher erhaltener Nachricht zufolge, für den 74ger La Hogue, das andere für die Fregatte Nymph und das dritte für ein Kaufmannsschiff hielt. Nachdem sie von den Bänken von St. George frey waren, so sezten sie ihren Lauf südöstlich fort in der Richtung nach der südlichen Ecke des Meerbusen-Stroms, bis zum 8ten May, da sich die Präsident von der Congreß trennte, während leztere auf ein Fahrzeug Jagd machte, welches sich als ein americanisches Kaufmanns-Schiff erwies. Nach dieser Trennung richtete Rodgers seinen Lauf, so nahe als der Wind es verstatten wollte, nach der Gegend, um dem feindlichen westindischen Handel, der sich südlich von der großen Bank hinzieht, in den Weg zu kommen. Da er auf diesem Wege nichts als americanische Schiffe von Lißabon und Cadix antraf, so fuhr er nördlich, so daß er den Weg des Handels von Westindien nach Halifax, Quebec und St. Johns durchkreuzte. Da er auf diesem Wege auch nichts antraf, so steuerte er, nachdem er den 38sten Grad norder Breite erreicht hatte, südöstlich nach den Azoren, vor denen er in verschiedenen Richtungen herumkreuzte bis zum 6sten Juny, ohne ein einziges Fahrzeug anzutreffen. Da um diese Zeit Rodgers auf ein americanisches Fahrzeug stieß, welches

nach Cadix bestimmt war und von welchem er die Nachricht erhielt, daß es vier Tage vorher eine Convoy, welche von Westindien nach England bestimmt war, paßirt hatte, so spannte er nach Nordosten alle Segel auf und ob es ihm gleich nicht glückte auf die Convoy zu stoßen, so nahm er doch zwischen dem 9ten und 13ten Juny vier Fahrzeuge weg.

Jezt, da er sich im 46sten Grad nördlicher Breite und im 28sten westlicher Länge befand, schlug er einen Weg ein, auf dem es wahrscheinlich war auf Fahrzeuge zu stoßen die, von dem Canal von St. George, bey dem Vorgebürge St. Clear vorbey, nach Neufundland bestimmt wären, so wie auch solche, die um Norden herum nach dem Norden von Irrland segelten; zu seinem Erstaunen traf er auf diesem ganzen Wege nicht ein einziges Fahrzeug an, bis er die Scheetland-Inseln erreichte und selbst daselbst nichts als dänische Fahrzeuge, die, unter englischen Erlaubnisscheinen nach England handelten. Da ein beträchtlicher Theil der Lebensmittel und Waßer verzehrt war, so war es nöthig hier wieder einzulegen, ehe man sich entschließen konnte, welcher Weg nunmehr zu nehmen sey; zu diesem Endzweck nun lief er am 27sten Juny zu Nord-Bergen ein; konnte aber nichts erhalten als Waßer, weil zu damaliger Zeit ein außerordentlicher Mangel an Brod in ganz Norwegen herrschte und in Bergen nicht mehr vorräthig war, als den Einwohnern nur vier Wochen lang zur Nahrung diente. Nachdem er seine Waßerfäßer wieder gefüllt, richtete Rodgers seinen Lauf nach den Orkney-Inseln und von dort nach dem Nord-Cap, um einer Convoy von 25 Segeln zu begegnen, welche, wie gesagt wurde, Archangel in der Mitte des July Monats, unter der Bedeckung von zwey Kriegs-Brigantinen und zwey Schaluppen, verlaßen würden. Dieses Vorhaben aber wurde ihm durch ein Linienschiff und eine Fregatte vereitelt, die am 19ten July, als er mit jedem Augenblick die Convoy anzutreffen gedachte, vor dem Nord-Cap erschienen. Als er die Kriegsschiffe entdeckte, so fuhr Rodgers auf sie zu, um auszumachen wer sie wären, worauf er den Wind auf der entgegengesezten Richtung anholte, um sie zu vermeiden; allein wegen den leichten veränderlichen Winden, Windstillen und der gänzlichen Tageshellung, indem zu jener Jahrszeit, unter jener Breite, die Sonne um Mitternacht um etliche Grade über dem Horizont erscheint, waren sie im Stande die Jagd über 80 Stunden lang fortzusezen, während welcher Zeit sie, wegen den veränderlichen Winden, zuweilen so nahe gebracht wurden, als sie wünschen mochten.

Getäuscht in der Hoffnung auf die Convoy zu stoßen, steuerte nun Rodgers, um die Richtung des Handels zu gewinnen, wel-

cher aus und in dem irrländischen Canal paßirte. In dieser Gegend nahm er zwischen dem 25sten July und 2ten August drey Fahrzeuge weg; als er aber fand, daß der Feind eine überlegene Macht in der Nachbarschaft hatte, so segelte er um Irrland herum und steuerte alsdann nach den Banken von Neufundland, nahe bey welchen er noch zwey Fahrzeuge wegnahm und von dem leztern erfuhr er, daß sich ein 74ger und eine Fregatte auf der östlichen Seite der Bank, blos einige Meilen westlich, befanden; er traf sie jedoch nicht an.

Am 23sten September stieß Rodgers auf den brittischen Schoner Highflyer, Beyschiff des Admirals Warren und nahm es auf eine sehr sonderbare Art weg. Als sich die Präsident dem Schoner näherte, so steckte dieser ein privat Signal auf, welches die Präsident mit einem Signal beantwortete, welches glücklicherweise das brittische Signal des Tages war und da dies der Highflyer sahe, so kam er sogleich herbey und wurde von einem Officier der Präsident, in brittischer Uniform, bestiegen. Durch diese List gelangte Rodgers zu dem Besiz der brittischen privat Signale und von Admiral Warrens Verhaltungs-Befehlen; woraus er die Anzahl des brittischen Geschwaders an der americanischen Küste ihre Stärke und verschiedenen Stellungen ersahe. Auf diese Art wurde er in den Stand gesezt sie zu vermeiden und langte am 26sten September, zu Newport, in Rhode-Island, glücklich an.

Während der Kreuzfahrt hatte die Präsident 12 brittische Fahrzeuge weggenommen, wovon drey losgekauft und als Cartel-Schiffe mit 216 Gefangenen auf ihr Ehrenwort nach England geschickt wurden. Die brittische Regierung weigerte sich jedoch, die Auswechselungs-Bedingungen, die ihre Officiere genehmigt und unterzeichnet hatten, zu genehmigen und gab zur Ursach an, "daß solche Handlungen gegen das festgesezte Vernehmen zwischen den beyden Nationen wären." Die Präsident hatte bey ihrer Ankunft 55 Gefangene auf Bord.

Nach ihrer Trennung von der Präsident sezte die Fregatte Congreß ihre Kreuzfahrt fort bis zum 12ten December, da sie zu Portsmouth, in Neu-Hamschire, anlangte. Sie hatte zwey brittische Brigantinen, jede von 10 Canonen, weggenommen, wovon eine zerstört und die andere, nachdem sie entwaffnet worden, den Gefangenen, welche man auf ihr Ehrenwort entließ und mit hinlänglichen Lebensmitteln versahe, um Westindien zu erreichen, überlaßen wurde. Auch nahm sie ein brittisches Schiff weg, welches mit Wein und Kartoffeln beladen war und, nachdem der größte Theil seiner Ladung herausgenommen war, zerstört wurde.

Nachdem sich die Congreß von der Präsident getrennt hatte,

lief sie gegen Süden, gieng über die Linie und lief zu Seara, an der Küste von Brasilien, ein. Nachdem sie Waßer eingenommen, fuhr sie gegen einen starken Wind und Strom nach Fernando de Noronha hinauf, wo sie abermals Waßer einnahm und alsdann gegen Osten fuhr, in der Hoffnung auf ein Schiff von Indien zu stoßen. Sie kreuzte unter leichten Segeln so weit bis zum 18ten Grad westlicher Länge, vom 6sten Grad südlicher bis zum 6sten Grad nördlicher Breite und erreichte die Insel St. Pauls; allein bis zu ihrer Zurückkehr nach Fernando de Noronha, welches beynahe drey Monate war, sahe sie kein einziges Fahrzeug. Sie gieng darauf nach Seara zurück, wo sie eine Quantität Caßada und eingesalzenes Rindfleisch rc. einlegte und unter zweymal gereeften Marssegeln bis nach dem 44 Grad norder Breite fuhr und paßirte ohnweit Halifax vorbey, wo sie eine Brigantine wegnahm, welche ihr meldete, daß Boston durch eine überlegene Macht blokkirt sey; sie segelte deswegen nach Portsmouth, wo sie mit ihrer Mannschaft, 410 an der Zahl, in vollkommener Gesundheit anlangte, nachdem sie auf der Kreuzfahrt nur vier Mann verlohren hatte. Als die Leute anfiengen das gesalzene Rindfleisch und die Caßada zu gebrauchen, so konnten sie es nicht vertragen und es wurden ohngefähr 50 krank—indeßen erholten sie sich bald wieder. Die Congreß war in vollkommenem Stande und bedurfte keiner Ausbeßerung. Sie hatte bey ihrer Ankunft ohngefähr 30 Gefangene auf Bord.

Die Fregatte Essex segelte am 25sten October, 1812, von den Vorgebürgen der Delaware auf eine Kreuzfahrt nach dem stillen Meer ab. Indeßen erhielt man im See-Departement Briefe, welche den 2ten July, 1813, datirt waren, in der Mitte des folgenden Decembers von ihrem Befehlshaber Capitain Porter; zu welcher Zeit er vor der westlichen Küste von Süd-America mit neun bewaffneten Fahrzeugen unter seinem Befehl, kreuzte; acht derselben waren brittische Caperschiffe, welche er weggenommen und ausgerüstet hatte. Das erste dieser Fahrzeuge, welches ein Schiff von zwey Canonen und 21 Mann war, wurde am 29sten April weggenommen. Zur nemlichen Zeit sahe man auch noch zwey andere dicht zusammen, in einer Entfernung von ohngefähr 7 Meilen von der Essex; eins hatte 10 Canonen, Neun- und Sechspfünder; das andere hatte sechs 18pfünder, vier Drehbaßen und sechs lange Doppelhacken, die auf Drehgelenken befestigt waren. Da der Wind leicht und veränderlich war und Porter sehr viel auf die Tapferkeit und Unternehmungsgeist seiner Officiere und Leute vertraute und fürchtete, daß jene beyden Fahrzeuge entwischen möchten, weil in jener Gegend so häufige Nebel einfallen, so ließ er die Boote der Essex bewaffnen und bemannen und theilte

sie in zwey Divisionen. Es wurden gehörige Signale festgesezt und jedem Boot wurde ein besonderer Stand zum Angriff angewiesen und jederley andere Anstallt getroffen, um Verwirrung zu vermeiden.

Die Boote, sieben an der Zahl, ruderten in bewunderngswürdiger Ordnung ab. Der Feind that Canonenschüße, um sie abzuschrecken; sie aber ruderten unerschrocken bis zur Mündung der feindlichen Canonen heran und nahmen ihre Standpläze, um das erste Schiff anzugreifen und kaum wurde, als das Zeichen zum Angriff gegeben war, die americanische Flagge gezeigt und kaum sahe der Feind ihre Absicht, als er seine Flagge strich, ohne daß ein Schuß gethan wurde. Sie ließen darauf eine Besazung auf Bord der Prise und nahmen ihre Standpläze, um das zweyte Fahrzeug anzugreifen, als auch deßen Flagge, bey dem ersten Zuruf sich zu ergeben, gestrichen wurde. So ergaben sich zwey schöne brittische Schiffe, jedes für 20 Canonen gebaut und beynahe eine halbe Million Thaler werth, und welche unter sich 16 Canonen und 55 Mann hatten und mit Kriegsbedürfnißen und kleinen Gewehren wohl versehen waren, ohne den geringsten Widerstand an sieben kleine offene Boote mit 50 Leuten, die blos mit Musketen, Pistolen, Enterpeilen und kurzen Säbeln bewaffnet waren.

Am 26sten März, noch ehe eins der Caperschiffe weggenommen worden war, stieß Porter auf ein Corsaren-Schiff von Peru, die Nereyda, welches 15 Canonen trug und einige Tage vorher zwey americanische Wallfisch-Schiffe weggenommen hatte, deren Mannschaft, 24 an der Zahl, sich als Gefangene auf Bord befanden. Da sie keine andere Ursach für die Wegnahme angeben konnten, als daß sie Bundesgenoßen von Großbritannien wären und als solche die americanischen Schiffe, die sie antreffen würden, wegnehmen sollten, so ließ Porter, um solchem widerlichen Verfahren für die Zukunft vorzubeugen, ihre ganze Bewaffnung in See werfen, befreyte die Americaner und entließ die Nereyda. Alsdann fuhr er mit möglichster Eile nach Lima, um eins der angehaltenen Fahrzeuge, welches sich drey Tage vorher von der Nereyda getrennt hatte, aufzufangen und war so glücklich, daß er am 5ten April in dem Augenblick, da es in den Hafen einlaufen wollte, daselbst anlangte und zurücknahm.

Capitain Porter sagt von seiner Mannschaft, daß sie sehr gesund und gutes Muths sey und daß sich noch kein Symptom vom Scharbock gezeigt habe, ob sie gleich schon, bis auf 23 Tage, acht Monate lang auf der See gewesen wären. Essex war in vorzüglich gutem Stande, hatte Ueberfluß an Lebensmitteln und ihre beyden Gefährdten wurde jedes mit 20 Canonen ausgerüstet und wohl bemannt. Er meldete, daß in jenen Seen die britti-

schen Caper häufig wären und daß den americanischen Wallfisch-Schiffen seine Kreuzfahrt von großem Nuzen gewesen sey.

Eben so glänzend, als bey unsern national Schiffen, war auch die Tapferkeit und Unternehmungsgeist auf Bord unserer Caper. Wir wollen hier die Nachrichten von einigen wenigen der ausgezeichnetsten Gefechte, die vorgefallen sind, ausbeben.

In keinem Gefecht, das während diesem Kriege vorfiel, hat sich mehr Muth und Tapferkeit gezeigt, als in dem Angriff, den unser Caper Rolla auf das brittische Schiff Rio Neuva that. Anfänglich führte der Rolla vier 12pfündige Caronaden auf seinem Mitteldeck und einen doppelt befestigten Zwölfpfünder auf einem Drehgelenk. Vor Madeira wurden die vier Zwölfpfünder über Bord geworfen und nur noch eine Canone blieb übrig; mit dieser griff indeßen doch der Rolla die Rio Neuva, die 18 Canonen und 30 Mann hatte, am 14ten December, 1812, an und nahm sie nach einem Gefecht nach 25 Minuten weg. Die Mannschaft des Rolla, durch den Muth und das Betragen von Capitain Dooley und seiner Officiere belebt, zeigten während dem Gefecht eine feste Entschloßenheit den Feind wegzunehmen oder umzukommen. Als das Schiff die Flagge strich, hatte sich der Rolla bis auf Pistolenschuß genähert und machte Anstallt zum Entern.

Der Caper-Schoner Comet, unter Capitain Thomas Boyle, segelte am 25sten November, 1812, von Cap Henry auf eine Kreuzfahrt nach der Küste von Süd-America aus. Am 12ten December, Nachmittags um 1 Uhr, entdeckte er vier Segel, die von Fernambuco heraus kamen; er legte bey, um ihnen eine Gelegenheit zu geben vom Ufer abzukommen, um sie abschneiden zu können. Als sie sich um 3 Uhr ohngefähr sechs Meilen vom Lande befanden, so segelte er herbey und machte Jagd auf sie; und als er um 6 Uhr entdeckt hatte, daß eins eine große Kriegs-Brigantine war, so wurden alle Leute an ihre Pläze gerufen, das Verdeck wurde geräumt und alles zum Gefecht gerüstet. Um 7 Uhr, nicht weit von dem gejagten Schiff, steckte der Comet seine Flagge auf und fuhr gegen das Kriegs-Schiff, welches die portugiesische Flagge aufgesteckt hatte. Darauf schickte der Portugiese sein Boot an Bord der Comet, deßen Officier dem Capitain Boyle meldete, daß die Brigantine ein portugiesisches national Schiff sey, welches 20 32pfünder führe und 165 Mann habe und daß die drey andern englische Fahrzeuge unter seinem Schuz wären, die er nicht beschweren laßen wolle. Boyle zeigte ihm seine Bestallung und antwortete, daß die Brigantine kein Recht habe englische Fahrzeuge auf der hohen See zu beschüzen und daß er entschloßen sey diese Schiffe wegzunehmen, wenn er könne; daß er es bedauern würde, wenn etwas Unangenehmes

vorfallen sollte, wenn es aber geschähe, so wolle er der angreifende Theil nicht seyn, daß er aber sicherlich jedem Versuch widerstehen würde, der gemacht werden möchte, um die Wegnahme jener Fahrzeuge zu verhindern. Nachdem nun der Officier wieder auf Bord der Brigantine zurückgekehrt war, so rufte sie Boyle an und meldete ausdrücklich, daß er entschloßen sey die Convoy sogleich anzugreifen; diese bestand aus einem Schiff von 14 Canonen und zwey Brigantinen, jede von 10 Canonen und die ganze Macht machte, mit Einschluß der portugiesischen Brigantine, 54 Canonen aus.

Boyle spannte daher alle Segel nach den englischen Fahrzeugen aus, welche sich dicht zusammen befanden und um ohngefähr halb nach acht Uhr, da der Mond ganz hell schien, rufte er das Schiff an und befahl ihm die Marssegel backzulegen. Da wenig oder keine Antwort gegeben wurde, so fuhr Boyle, der frisch segelte, vor und sagte, daß er sich in einigen Minuten wieder an ihrer Seite befinden und, wenn man seinen Befehlen nicht folgte, ihm eine volle Lage geben würde. Nach einigen Minuten drehete er sich und das Kriegsschiff war dicht hinter ihm. Darauf lief er neben das Schiff, dicht bey welchem eine der Brigantinen war und gab ihnen beyden seine volle Lage. Alle Fahrzeuge hatten um diese Zeit alle Segel aufgespannt. Wegen seiner Ueberlegenheit im Segeln, war Boyle zuweilen genöthigt sich durch den Wind zu wenden, welches ihm beträchtlichen Vortheil gebracht haben würde, hätte ihm das Kriegsschiff nicht dicht gefolgt, welches jezt ein heftiges Feuer auf ihn richtete, welches von dem Comet erwidert wurde. Da er nun mit der ganzen Macht zu kämpfen hatte, so hielt sich Boyle so dicht zu den englischen Fahrzeugen als möglich, welche oftmals auseinander fuhren, um dem Kriegsschiff eine Gelegenheit zu laßen, eine volle Lage zu geben. Der Comet sezte das Gefecht fort, indem er zuweilen seine Lagen gegen die Kaufmannsschiffe und manchmal gegen das Kriegsschiff richtete, bis um 11 Uhr, da sich das Schiff, welches ganz in Stücken zerschoßen und ganz unlenkbar gemacht war, und gleich darauf auch eine Brigantine, ergab, welche ebenfalls sehr gekrüppelt war. Jezt wurde ein Boot abgeschickt, um Besiz von der Brigantine zu nehmen; allein es wurde genöthigt zurückzukehren, weil das Feuer des Kriegsschiffs es zu paßiren hinderte, deren eine Lage es beynahe gesenkt hätte. Nun richtete der Comet sein ganzes Feuer auf den Portugiesen, welcher sich bald wegmachte und eine kurze Strecke von dem Comet verfolgt wurde, welcher sich dann wendete und das dritte Kaufmannsschiff ebenfalls nöthigte sich zu ergeben, welches ebenfalls in Stücken zerschoßen war.

Boyle nahm nun Besiz von der Bowes, der Brigantine, welche sich zuerst ergeben hatte. Auch sprach er das Schiff und befahl dem Capitain ihm zu folgen, welcher antwortete, daß sein Schiff in einem sinkenden Zustande sey, indem es viele Kugellöcher zwischen Wind und Waßer habe und daß alle Stricke entzwey geschoßen wären; daß er aber, wenn es möglich wäre, seinem Befehl zu seiner eigenen Sicherheit folgen wolle. Sobald als von der Bowes Besiz genommen war, so erhielt sie im Vorbeygehn eine volle Lage von dem Portugiesen. Da nun der Mond untergegangen war, so wurde es sehr dunkel und windig und der Comet wurde von allen den Fahrzeugen getrennt außer von der Kriegsbrigantine, mit welcher er noch eine halbe Stunde lang volle Lagen wechselten. Als man aber, da es Tag wurde, fand, daß die Fahrzeuge noch in der Nachbarschaft waren, so drehete sich der Comet dicht nach seiner Prise. Darauf wendete sich auch das Kriegsschiff nach ihnen zu; als dies Boyle sahe, so wandte er sich sogleich und fuhr auf daßelbe zu; worauf es sich auch wendete und der Convoy das Zeichen gab sich nach dem erst zu erreichenden Hafen zu flüchten. Die beyden Kaufmannsschiffe legten sich demnach vor den Wind, in Gesellschaft des Portugiesen, durch deßen Beystand und ihre eigenen Bemühungen es ihnen glückte mit der größten Schwierigkeit den Hafen von Fernambuco wieder zu erreichen; die Bowes blieb im Besiz des Comet.

Als am 11ten März, 1813, der General Armstrong, ein Caper-Schoner, vor der Mündung des Stroms Surinam kreuzte, so entdeckte er ein Segel, welches er für einen brittischen Caper hielt und fuhr sogleich in der Absicht darauf los, ihm zwey volle Lagen zu geben und alsdann zu entern. Nachdem er ihm eine volle Lage gegeben und sich drehete, um ihm die andere zu geben, so fand er zu seinem Erstaunen, daß er sich an der Seite einer Fregatte befand, die für 14 Canonen auf dem Hauptverdeck, 6 auf dem Halbverdeck und 4 auf dem Vordercastel gebaut war. Da der Wind leicht war, so lag der Caper ohngefähr 10 Minuten lang wie ein Block im Waßer. Während der Zeit aber schoß er die Vormarssegel-Binde der Fregatte, die Fall der Besahn-Gaffel, womit die Flagge herabfiel, und das Besahn- und das große Stag weg, da er, in der Meynung, daß der Feind die Flagge gestrichen, aufhörte zu feuern; bald aber sahe er seinen Irrthum ein und fieng wieder an zu feuern. Einige Minuten lang lag die Fregatte, dem Anschein nach, ganz unlenkbar da, da sie sich aber bald zu bewegen anfieng, so eröffnete sie ein solches Feuer, das den Schoner sicherlich bald in den Grund gebohrt haben würde, wenn es ihm nicht geglückt wäre seine Flucht mit Hülfe

seiner großen Ruder zu bewerkstelligen. In diesem Gefecht, welches 45 Minuten dauerte, hatte der Caper 6 Getödtete und 16 Verwundete. Alle Falle seiner Marssegel waren weggeschossen; der Fockmast und Bugspriet waren ein Viertel durchgeschossen; bis auf eine waren alle Vor- und große Wände, so wie auch die großen Stängen und laufende Takelagie in Stücken zerschoßen; viele Schüße waren durch die Segel gegangen und einige hatte der Schoner zwischen Wind und Waßer erhalten, wodurch das Waßer eindrang, und einige waren in den Rumpf gegangen. Als er sich von der Fregatte wegmachte, unterhielt sie ein gut gerichtetes Feuer nach dem Fockmast und Gaffel des Schoners, jedoch ohne Würkung.

Als sich der Caper Decatur auf einer Kreuzfahrt befand, so entdeckte er am 5ten August, 1813, ein Schiff und einen Schoner, wovon sich ersteres als das brittische Packetboot Princeß Charlotte und das andere als ein brittisches Kriegsschiff, der Dominica, erwies. Der Caper segelte sogleich darauf zu und befand sich bald bey dem Schoner. Beyde Fahrzeuge schwenkten sich zwey bis drey Stunden lang, indem der Dominica zu entfliehen und der Decatur zu entern suchte, während welcher Zeit verschiedene volle Lagen von dem erstern und eine Anzahl Schüße aus der großen Canone des leztern gethan wurden. Endlich glückte es dem Decatur mit einigen Leuten, die von dem Bugspriet auf das Hintertheil der Dominica sprangen, ihn zu besteigen. Das Artillerie- und Musketen-Feuer wurde nun von beyden Seiten sehr gut unterhalten. Indeßen konnte der Dominica sich doch nicht losmachen und kam gerade neben den Decatur zu liegen. Feuer-Gewehre wurden nunmehr unnüz, die Mannschaft focht im Handgemeng mit Säbeln und warf Kugeln. Nachdem endlich der Capitain und die obersten Officiere des Dominica getödtet und das Verdeck mit Todten und Verwundeten bedeckt war, wurde die brittische Flagge von den Siegern herabgenommen. Während dem Gefecht, welches eine Stunde dauerte, blieb die Princeß Charlotte ein ruhiger Zuschauer des Vorfalls und sobald als es vorbey war drehete sie sich und segelte nach Norden. Sie war nach England bestimmt und war von St. Thomas mit der Dominica abgesegelt, welche sie bis auf eine gewiße Breite bedecken sollte.

Der Decatur war mit sechs 12pfündigen Caronaden und einem 18pfünder auf einem Drehgelenk bewaffnet und hatte 103 Mann. Sein Verlust in der Schlacht war 3 Getödtete und 16 Verwundete, wovon einer hernachmals starb. Der Dominica hatte zwölf 12pfündige Caronaden, zwey lange 6pfünder, einen meßingenen 4pfünder und eine 32pfündige Caronade auf einem Dreh-

gelenk und 83 Mann. Sie hatte 13 Getödtete und 47 Verwundete, wovon 5 nachher an ihren Wunden starben. Vielleicht war diese Schlacht die blutigste und der Verlust an Getödteten und Verwundeten auf Seiten des Feindes, nach Verhältnis der Fechtenden, der größte von irgend einem Gefecht, von dem die Geschichte des Seekriegs Meldung thut. Die überlebenden Officiere des Dominica schreiben den Verlust ihres Fahrzeugs der Ueberlegenheit der Mannschaft des Decaturs in dem Gebrauch der Musketen und den meisterlichen Schwenkungen jenes Fahrzeugs zu, wodurch ihre Räder-Canonen ganz unnüz wurden. Der Capitain war ein junger Mann, der noch nicht über 25 Jahre alt war; er war zu Anfang des Gefechts durch zwey Musketen Kugeln in den linken Arm verwundet worden; aber er focht bis zu dem lezten Augenblick und wollte sein Schiff nicht übergeben; ohngeachtet er von seiner noch lebenden Mannschaft darum angesprochen wurde, indem er erklärte, daß er deßen Verlust nicht überleben wolle.

Der Decatur kam am 20sten August mit seiner Prise zu Charleston an. Die noch lebenden Officiere sprachen in den beyfälligsten Ausdrücken von der Menschlichkeit und Aufmerksamkeit, die gegen sie von den Officieren und Mannschaft des Decaturs bewiesen wurden.

Nachdem General Tupper durch seine Expeditionen den Weg gewißermaßen gebahnt hatte, marschirte General Winchester zu Anfang des Januars von Fort Defiance dem Miami nach den Fällen mit der unter ihm befindlichen Macht hinab. Bey seiner Ankunft daselbst nöthigten ihn die Einwohner von Frenchtown sehr nach dem Fluß Raisin zu gehen, um sie gegen die Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen der Horde Wilden zu schüzen, von welchen sie umringt waren und deren übermüthigem Betragen sie täglich ausgesezt waren. Winchester gab dem Ruf der Menschlichkeit nach und schickte, am 17ten Januar, auf einmüthiges Anrathen seiner Officiere, wie es erhellet, ohne den General Harrison zu fragen, ohngefähr 750 Mann, unter dem General Lewis, zu ihrem Beystand ab.

Den folgenden Tag, als sie sich binnen drey Meilen von Frenchtown befanden, erhielten sie die Nachricht, daß ein Corps Britten und Indianer daselbst gelagert wären und daß sie Nachricht von ihrer Ankunft erhalten hätten. Die Truppen wurden daher gestellt und angewiesen sich zum Gefecht bereit zu halten und dann rückten sie bis auf eine Viertel Meile von dem Feinde vor, welcher sogleich aus einer Hauwitze zu feuern anfieng, wodurch jedoch kein Schade geschahe. Das ganze Detachement wurde sogleich in Schlachtordnung gestellt und erhielt Befehl auf

dem Eis über den Fluß zu gehen, welches ihnen auch glückte, ob es gleich an vielen Pläzen sehr glatt war. Der rechte Flügel und das Mittelcorps erhielten darauf Befehl, sich in den Besiz der Häußer und Stacketen zu sezen, um welche her der Feind sich versammlet und wo er seine Canonen stehen hatte. Dieser Befehl wurde in einigen Minuten vollzogen. Beyde Battalionen rückten unter einem unabläßigen Kugelregen vor, vertrieben den Feind und weder die Pfahlwände noch die Umzäunungen, über welche sie zu paßiren hatten, konnten ihr Vorrücken aufhalten.

Der rechte Flügel stieß in einer beträchtlichen Entfernung rechter Hand auf den Feind und verfolgte sie eine Meile bis an den Wald, wo sie sich mit ihrer Hauwitze und kleinem Gewehr zur Wehre sezten und eine Anzahl umzäunte Lots und eine Gruppe Häußer zur Bedeckung und ein dichtes heckiges Gehölz voll umgefallener Bäume im Rücken hatten. Lewis gab nun dem linken Flügel und dem Mittelcorps Befehl, den Wald links zu gewinnen und sich gegen das Hauptcorps des Feindes zu ziehen, um ihre Aufmerksamkeit von dem rechten Flügel abzuziehen. In dem Augenblick, da der linke Flügel und das Mittelcorps anfieng zu feuern, rückte der rechte Flügel vor, der Feind wurde bald von den Umzäunungen und Häußern getrieben und beyde Partheyen drangen zugleich in das Gehölz. Nunmehr wurde das Gefecht dicht und auf dem rechten Flügel außerordentlich hizig, indem der Feind daselbst seine Macht zusammenzog, um die Linie zu brechen. Indeßen wurden sie doch genöthigt zu weichen, obgleich langsam, weil die Americaner sehr ermüdet waren, und wurden im ganzen nicht weniger als zwey Meilen getrieben und zwar jeden Fuß weit unter einem beständigen Angriff.

Das Gefecht dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis zur Nacht, da das Detachement in guter Ordnung abmarschirte und sich auf dem Plaz lagerte, den der Feind vorher innegehabt hatte.

Man hat nie genau bestimmen können, wie stark der Feind bey diesem Gefecht war; nach den besten Nachrichten aber waren es von 80 bis 100 Britten und 400 Indianer. Die Anzahl ihrer Getödteten und Verwundeten ist ebenfalls unbekannt, indem sie Gelegenheit hatten alle die wegzubringen, die nicht auf dem Plaze lagen, wo sich das Gefecht anfieng, welches ohngefähr 15 waren; allein nach dem Blute, nach den Spuren der fortgeschleppten Körper und den Gerüchten unter den Leuten zu schließen, welche in der Nachbarschaft wohnten, muß das Blutvergießen groß gewesen seyn. Ein Indianer und zwey canadier Milizleute wurden zu Gefangenen gemacht. Auch wurde eine Menge öffentlicher Vorräthe weggenommen. Der Verlust der Americaner bestand in zwölf Getödteten und 55 Verwundeten.

Am 20sten stieß General Winchester mit einer Verstärkung von 250 Mann zu dem Detachement.

Da inzwischen Colonel Procter, welcher zu Detroit befehligte, von der Annäherung der Americaner hörte, so rückte er, um ihnen zu begegnen, mit einem Corps von 1500 Mann vor, von welchen 300 Regulirte waren. In der Nacht des 21sten entdeckte er das americanische Detachement und fieng den andern Morgen früh an ihre Linie anzugreifen. Der Angriff fieng sich Morgens um 6 Uhr mit einem heftigen Musketen-Feuer und mit dem Beystand von sechs Feldstücken an. Das Hauptcorps der Americaner stand in einer Umpfählung auf der linken; eine kleinere unbeschüzte Macht stand auf dem rechten Flügel und hielt den Sturm eine Viertelstunde lang aus, als sie sich zurück zogen, um sich auf einem Plaz zu formiren, der günstiger für ihr Feuer und wo sie dem Feuer des Feindes nicht so viel ausgesezt wären. In diesem Augenblick langte Winchester auf dem Kampfplaze an, indem sein Quartier in einer Entfernung von 800 bis 400 Yärds von dem Lager gewesen war und er richtete seine Aufmerksamkeit sogleich darauf, die weichende Parthie zu sammeln. Da indeßen der Feind diesen Rückzug bemerkte, so stürzte sich die ganze Indianer-Macht, nebst einem Theil der Miliz, auf sie und verhinderte sie, durch de Ueberlegenheit ihrer Anzahl und durch ihr heftiges Feuer, sich zu formiren. Nach einem kurzen Kampf wurden alle die, welche noch lebten, zu Gefangenen gemacht.

Der linke Flügel, welcher innerhalb der Umpfählung stand, behauptete seinen Grund verschiedene Stunden lang und trieben die brittischen Regulirten, bey drey Angriffen hinter einander mit großem Blutvergießen zurück. Indeßen wurde um ohngefähr 11 Uhr General Winchester auf diese Gegend des Schlachtfeldes als Gefangener gebracht und da er einsahe, daß Widerstand vergeblich war und die Drohung, daß sie der Wuth der Wilden überlaßen werden sollten, wenn sie sich nicht sogleich ergäben, Eindruck bey ihm machte, so willigte er in eine Capitulation und schickte eine Cartel-Fahne in die Umpfählung, um sie zu benachrichtigen, daß sie Kriegsgefangene wären.

General Harrison befand sich zu Nieder-Sandusky, als er die Nachricht erhielt, daß Lewis nach dem Fluß Raisin vorgerückt sey und da er fürchtete, daß er überwältigt werden möchte, so gieng er sogleich nach den Fällen ab, die er soeben von dem General Winchester mit der Verstärkung verlaßen fand. Als Harrison von Winchesters Unglück hörte, so befand er sich ungefähr drey Meilen oberhalb den Fällen mit 360 Mann. Er ließ sie sich sogleich marschfertig machen und gieng mit seinem Staab ab, um ein Detachement von 300 Mann einzuholen, welches den

Morgen nach dem Fluß Raisin abmarschirt war. Er holte sie bald ein, ehe aber noch die Truppen, die er zurückgelaßen, herbey kamen, so hatte man die gewiße Nachricht, daß die Niederlage vollkommen war und es war die einmüthige Meynung der Officiere, daß das Detachement zurückkehren sollte.

Indeßen wurden doch 170 der thätigsten Leute vorwärts geschickt und angewiesen, so weit als möglich vorzudringen, um denenjenigen beyzustehen, die etwa so glücklich seyn möchten ihre Flucht zu bewerkstelligen. Dieser waren jedoch nur wenige; der Schnee war so tief, daß die Flüchtlinge ganz erschöpft wurden, wenn sie einige Meilen gelaufen waren. Diejenigen, die davon kamen, bewerkstelligten es dadurch, daß sie sich hinunter nach dem See wandten und sich verbargen. Es waren ihrer nicht mehr als 40 oder 50, die eine Meile vom Schlachtfelde kamen und selbst der größte Theil von diesen wurde eingeholt.

Obgleich der Widerstand auf Seiten der Americaner durch die von Winchester abgeschloßene Capitulation zu Ende war, so bedauern wir doch melden zu müßen, daß noch die traurigsten Auftritte dieses unglücklichen Tages aufzuzeichnen sind—Begebenheiten, welche die brittischen Waffen mit unauslöschlicher Schande beflecken. Nach der Schlacht kehrten die Britten nach Malden mit ihren Gefangenen zurück, außer etwa 50 oder 60 Verwundeten, welche nicht zu marschieren im Stande waren. Einige Indianer blieben zurück, zu denen den nächsten Morgen noch etwa 50 von Malden stießen und die sogleich anfiengen die Verwundeten Americaner zu ermorden und nachher steckten sie die Häußer, in denen sie gelaßen waren, in Brand und verbrannten ihre Leichname. Den nemlichen Tag ermordeten die Indianer eine Anzahl ihrer Gefangenen, die nicht verwundet waren und gaben nicht zu, daß ihre Leichname begraben würden, sondern ließen sie auf dem Boden liegen, wo sie von den Schweinen in Stücken zerrißen und gefreßen wurden. Diese schrecklichen Greuelthaten sind nicht allein durch die Einwohner von Frenchtown, sondern auch durch einige Officiere, welche das gute Glück hatten gerettet zu werden, indem sie von den Wilden gekauft wurden, nur zu gut bewiesen. Einem Feldscheer und seinen zwey Gefährdten, die einige Tage nach der Schlacht, von Harrison mit einer Cartel-Fahne abgeschickt wurden, um nach den Verwundeten zu sehen, wurde ebenfalls sehr unmenschlich begegnet. Einer von ihnen wurde von den Indianern getödtet und die andern des Geldes beraubt, welches ihnen der General zur Abhülfe der drückendsten Bedürfniße der Verwundeten mitgegeben hatte. Nachdem sie viele unwürdige Behandlungen, nicht allein von den Indianern, sondern auch von den Britten unter dem elenden

Vorwand ausgestanden, daß sie ihre Cartel-Fahne blos als eine Decke(*) gebrauchten, wurden sie zu Montreal in Freyheit gesezt, wohin man sie gebracht hatte und wo sie in das Gefängnis geworfen worden waren.

Am 23sten Januar, den Tag nach Winchesters Uebergabe, zog sich Harrison nach Carrying River, ohngfähr in der Mitte zwischen Sandusky und dem Miami, zurück. Den folgenden Monat rückte er wieder nach den Fällen vor, wo er ein Fort errichtete, welches, zu Ehren des Gouvernörs von Ohio, Fort Meigs genannt wurde. Dies Fort enthält ohngefähr neun Acker Grund in beynahe der Gestallt eines Achtecks. Auf jedem Eck steht ein starkes Blockhaus, worauf Canonen so gepflanzt sind, daß sie jede Linie bestreichen und jeden erhabenen Plaz bey dem Fort beherrschen können. Zwischen den Blockhäußern sind starke Stacketen, 15 Fuß hoch, gegen welche von beyden Seiten ein Brustwerk aufgeworfen ist und überdies waren noch verschiedene lange Batterien errichtet, die gut mit Canonen versehen waren.

Da die Dienstzeit eines großen Theils der Miliz in Harrisons Armee abgelaufen war, so wurden 1200 Mann von dem Gouvernör von Kentucky unter die Waffen gerufen und unter dem General Green Clay abgeschickt, um ihre Stelle zu ersezen. Sie verließen Cincinnati, ihren Versammlungsplaz, zu Anfang des Aprils und langten am 4ten May ohnweit Fort Meigs an, von welchem sie nicht gehört hatten, daß es von einer großen Macht Britten und Indianern, unter dem General Proctor, belagert war.

Proctor war mit 1000 Britten und 1200 Indianern, ohngefähr in der Mitte des Aprils, in der Hoffnung nach Fort Meigs abgegangen, daß er es wegnehmen könnte, ehe Harrisons Verstärkungen und Bedürfniße anlangen würden, wegen den unaufhörlichen und heftigen Regengüßen aber war er nicht im Stande seine Batterien vor dem ersten May zu eröffnen. Es wurde von beyden Seiten ein lebhaftes Feuer bis zum fünften unterhalten, da eine kleine Parthie von General Clay's Detachement mit der Nachricht ankam, daß die übrigen ganz nahe zur Hand wären. Es wurde darauf sogleich dem General Clay Befehl geschickt,

---

(*) General Harrison meldet in seiner amtsmäßigen Depesche, daß der Feldscheer mit einem Briefe versehen war, der an irgend einen brittischen Officier, der ihm begegnen würde, gerichtet und in demselben der Character, in welchem er, und der Gegenstand, warum er gesandt wurde, angegeben war; so wie auch mit einem offenen Briefe an den General Winchester und mit geschriebenen Verhaltungsbefehlen für ihn selbst— welches alles er dem ersten Officier, der ihn begegnen würde, zu zeigen angewiesen war.

mit Booten den Strom herab zu kommen, 800 Mann auf dem linken Ufer des Flußes zu landen, welche sogleich die feindlichen Batterien angreifen und die Canonen vernageln sollten; und die übrigen auf dem rechten Ufer zu landen und ihnen sollte ein Ausfall der Garnison zu Hülfe kommen. Der Plan wurde glücklich ausgeführt, die Canonen wurden vernagelt, aber anstatt über den Fluß nach dem Fort zurückzukehren, verfolgten sie unglücklicherweise den fliehenden Feind bis in das Gehölz, wo sie umringt und der größte Theil derselben zu Gefangenen gemacht wurden. Auch wurde ein großer Theil des Gepäcks in den Booten von den Indianern weggenommen.

Ohngeachtet des unglücklichen Ausgangs dieses Gefechts, erhielt doch Fort Meigs Erleichterung. Proctor, der von den Indianern verlaßen wurde, die die Obersten nicht abhalten konnten, mit ihren Gefangenen und Beute nach ihren Dörfern zurückzukehren, so wie sie nach jedem wichtigen Gefecht zu thun gewohnt sind, zog sich am 9ten May eilig zurück, nachdem er vorher das Geschüz auf Bord einer Schaluppe gesichert hatte.

An der Gränze von Neu-York fiel den Winter über nichts von Belang vor. Die einander gegenüberstehenden Armeen waren durch eine Scheidewand von Eis geschieden, welches nicht stark gnug war, um die Fortbringung der Artillerie zu gestatten; der Feind wurde daher blos durch einige kleine Einfälle gestört, die jede Parthie durch den Vorwand der Wiedervergeltung rechtfertigte.

Am 6sten Februar erhielt Capitain Forsythe, der befehlshabende Officier zu Ogdensburg, am St. Lorenz, Nachricht, daß verschiedene Leute, welche von dem jenseitigen Ufer über das Eis desertirt waren, von einer Parthie Britten ergriffen und in das Gefängnis zu Brockville geworfen worden wären.

Zufolge dieser Anmaßung, wofür man es hielt, gieng Forsythe den nemlichen Abend mit ohngefähr 200 Milizleuten und Büchsenleuten in der Absicht hinüber, um die Gefangenen wieder zurückzunehmen und die Kriegsvorräthe zu Brockville wegzunehmen. Als sie sich dem Ufer von Canada näherten, wurde eine Flanken-Companie oberhalb und eine unterhalb der Stadt geschickt, um sich aller Päße zu versichern und zu verhindern, daß keine Nachricht in das Land kommen möchte. Ehe die Hauptmacht das Ufer erreichte, wurde von den Schildwachen auf sie geschossen; anstatt aber das Feuer zu erwidern, drangen sie durch die Hauptstraße nach dem Gefängnis, welches sie sogleich einnahmen, die Gefangenen befreyeten und sich alsdann des Magazins versicherten. Die Truppen in der Stadt waren vollkommen überrascht. Ein Major, drey Capitaine, drey Leieutenants, ein Ge-

hülfs-Feldscheer und 42 Gemeine wurden mit ihren Gewehren gefangengemacht und 130 Büchsen und Musketen, welche in Detroit erbeutet worden waren und verschiedene Fäßer mit Pulver und Patronen wurden genommen und weggebracht. Die Officiere und Gemeinen beobachteten eine vollkommene Ordnung, man achtete alles privat Vermögen sehr gewißenhaft und keiner einzelnen Person wiederfuhr die geringste Beleidigung. Obgleich aus den Häußern auf die Americaner, als sie nach dem Gefängnis eilten, ein heftiges Feuer unterhalten wurde, so wurde doch keiner getödtet und nur einer verwundet.

Den folgenden Abend kamen eine Parthie von 46 Indianern, unter Anführung eines brittischen Officiers, von Prescott, einem Dorf in Canada, eine und eine halbe Meile oberhalb Ogdensburg, herüber, um eine Picket-Wache von neun Mann, welche zu Forsythe's Companie gehörte, wegzunehmen. Es glückte ihnen die Schildwache auf dem Posten wegzunehmen und griffen alsdann die Wache an, wurden aber durch dieser ihre unerschütterliche Tapferkeit, der ihre vortheilhafte Stellung zu Statten kam, zurückgeschlagen. Den folgenden Abend giengen wieder 15 bis 20 americanische Freywillige hinüber und nahmen einen Lieutenant und zwey Gemeine gefangen und erbeuteten 16 oder 20 Stück Gewehre.

Am Morgen des 22sten Februars kamen die Britten mit beträchtlicher Macht herüber und es glückte ihnen Ogdensburg wegzunehmen. Forsythe, deßen Macht noch nicht halb so stark war, als die der brittischen, bewürkte seinen Rückzug nach dem schwarzen See auf eine meisterhafte Art. Diese Begebenheit erweckte beträchtliche Besorgniß für die Sicherheit von Sackets Harbour und man traf sogleich Anstallten es zu verstärken. Indeßen geschahen keine weitere Versuche fernere Eroberungen zu machen, indem die Britten bald darauf sich über den St. Lorenz Strom zurückzogen.

Da das Eis auf dem See Ontario, um die Mitte des Aprils verschwunden war, so segelte das Wachtboot Growler am 19ten von Sackets Harbour ab, um den See zu recognoszіren und man machte auch sogleich Anstallten zur Einschiffung von Truppen, um einen Einfall in Canada zu thun. Die Truppen, 1700 an der Zahl, unter Befehl des General Dearborn, wurden ohngefähr am 23sten eingeschifft, da aber stürmisches Wetter einfiel, so segelte die Flotte erst am 25sten ab.

Am Morgen des 27sten kamen sie vor York, der Hauptstadt in Ober-Canada, an; die Flotte nahm eine Stellung südlich und westlich von dem hauptsächlichsten Festungswerk und so nahe am Ufer als möglich; die Ausschiffung der Truppen fieng sich

um ohngefähr 8 Uhr an und wurde um ohngefähr 10 Uhr Vormittags beendigt. Der Plaz, der zur Landung bestimmt war, war ein klares Feld, der Plaz des alten französischen Forts Tarento; da aber der Wind heftig aus Osten blies, so wurden die Boote leewärts getrieben, wodurch sie einem heftigen Feuer des Feindes ausgesezt waren, welcher eine Stellung in einem dichten Gehölz ohnweit dem Plaz genommen hatte, wo die Truppen zu landen genöthigt waren. Dieser Umstand verhinderte ebenfalls auch die Flotte die Landung zu decken. Die kaltblütige Unerschrockenheit der Officiere und Soldaten überwand jedoch jedes Hindernis.

Die Büchsenleute unter Forsythe landeten zuerst unter einem heftigen Feuer des Feindes, welcher seine ganze Macht auf diesem Punct zusammen gezogen hatte, die aus 700 Regulirten und Miliz und 100 Indianern bestand, die unter der Anführung des General Scheaffe in Person standen. Der Kampf war hizig und schwer ohngefähr eine halbe Stunde lang, bis ohngefähr 700 oder 800 Americaner, unter Anführung des Generals Pike, gelandet waren und die übrigen Truppen dem Ufer zu eilten, da der Feind sich nach seinen Werken zurückzog und eine Anzahl Todte und Verwundete auf dem Felde zurückließ. Sobald als die Truppen gelandet waren, erhielten die Schoner Befehl sich an die Forte zu legen, damit der Angriff auf dieselben von der Land- und Seemacht zugleich geschehen möchte.

Nachdem Pike die Truppen auf dem Plaz gestellt hatte, der ursprünglich zu ihrer Landung bestimmt war, so rückte er nach den Batterien vor, die nunmehr zu feuern anfiengen, welches von den Schonern erwidert wurde, welche eine Stellung 600 Yärds von dem Hauptfort eingenommen hatten. General Pike führte die Truppen auf eine sehr tapfere Art an, nahm zwey Redouten weg und näherte sich eben den Hauptwerken, als der Feind, der vorher eine Zündlinie gelegt hatte, sein Magazin in die Luft sprengte, wodurch eine große Anzahl von den Truppen getödtet und verwundet wurden und unter den erstern befand sich auch der ewig zu beklagende General Pike. Als General Dearborn Pike's Tod erfuhr, so landete er und übernahm den Befehl der Truppen.

Sobald als das Magazin in die Luft gesprengt war, steckten die Britten ihre Schiffsbedürfniße und ein Schiff auf dem Stapel in Brand und alsdann thaten die Regulirten mit Scheaffe an ihrer Spize, einen übereilten Rückzug aus der Stadt. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde die americanische Flagge an der Stelle der brittischen aufgesteckt und gegen 4 Uhr befanden sich die Truppen in dem friedlichen Besiz von York, nachdem mit dem Befehlshaber der Miliz eine Capitulation abgeschloßen war, durch welche

die Stadt, die Vorräthe und beynahe 300 Mann Miliz übergeben wurden.

Der gänzliche Verlust bey dieser Gelegenheit war 14 Getödtete in der Schlacht und 38 durch die Explosion; Verwundete 32 in der Schlacht und 232 durch die Explosion.

Der Verlust, den die Britten in ihrem amtsmäßigen Bericht anerkennen, ist: 62 Getödtete, 34 Verwundete, verwundete Gefangene 43, Gefangene 10 und Vermißte 7.

Dieser Verlust an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen muß jedoch wohl nur die Regulirten betreffen, indem 300 Mann Miliz sich in der Stadt ergaben.

Der Tag nach der Wegnahme von York wurde damit zugebracht die Todten zu begraben. Darauf wurden die öffentlichen Gebäude, Barracken &c. zerstört, so wie auch die militairischen Vorräthe, welche man nicht fortbringen konnte und mit dem ersten May wurde die Stadt gänzlich geräumt, die gefangenen Milizleute auf ihr Ehrenwort freygegeben und die Truppen eingeschifft; wegen widrigen Winden aber segelte die Flotte nicht eher ab, bis auf den 8ten. Den Nachmittag des nemlichen Tages kamen sie an der Vier-Meilen-Crick, unterhalb Fort Niagara, an, wo die Truppen und die öffentlichen Sachen gelandet wurden und am 10ten segelte Chauncey wieder nach Sackets Harbour ab, um Verstärkung zu holen. Den Tag vor seiner Abreise segelten zwey Schoner mit 100 ausgesuchten Leuten nach der obern Spize des See's ab, um eine Quantität öffentlicher Vorräthe wegzunehmen. Man fand, daß diese Vorräthe von ohngefähr 80 Regulirten bewacht wurden, welche man zurückschlug, die Vorräthe wegbrachte und die öffentlichen Gebäude verbrannte und die Expedition kehrte ohne Verlust nach Fort Niagara zurück.

Chauncey kam am 13ten May zu Sacketts Harbour an und nachdem er 350 Mann auf Bord genommen hatte, so segelte er am 22sten wieder ab und langte am 25sten bey Fort Niagara an, wo die Truppen gelandet wurden. General Dearborn hielt sogleich einen Rath, um Anstallten zu treffen, sogleich nach dem jenseitigen Ufer überzugehen. Den nächsten Tag recognoszirte Chauncey die Gegend für die Landung der Truppen und sondirte des Nachts das Ufer und legte Tonnen, um die Stellungen für die kleinern Fahrzeuge zu bezeichnen. Alsdann nahm er auf Bord der Mad son, Oneida und Lady of the Lake, alle die schwere Artillerie und so viele Truppen als er aufheben konnte.

Am 27sten, Morgens um 3 Uhr, wurde der Flotte das Zeichen gegeben die Anker zu lichten und ehe es vier schlug, wurde der Ueberrest der Truppen in Booten eingeschifft, welche die Anweisung erhielten der Flotte zu folgen. Die Schoner wurden sehr

weislich in eine Stellung gebracht, daß sie die feindlichen Batterien zum Schweigen bringen und die Landung der Truppen, binnen Musketen-Schuß von dem Ufer, decken konnten. In zehn Minuten, nachdem sie ihr Feuer auf die Batterien gerichtet hatten, waren diese vollkommen zum Stillschweigen gebracht und verlaßen worden.

Darauf fuhren die Truppen in drey Brigaden heran und landeten ohnweit einem Fort an dem Zweymeilen-Fluß, welches zum Stillschweigen gebracht worden war. Gleich nach ihrer Landung rückte der Feind, welcher sich in einer Ravine verborgen gehalten hatte, in großer Macht nach dem Rande des Ufers vor, um sie anzugreiffen; allein die Schoner eröffneten ein so wohl gerichtetes und fürchterliches Feuer von Kartäschen und Trauben-Kugeln, daß er bald genöthigt wurde sich zurückzuziehen. Die Truppen stellten sich sobald als sie gelandet waren, stiegen sogleich dem Ufer hinan, griffen den Feind an und schlugen ihn auf allen Puncten, wobey die Schoner immer noch ein beständiges und gut gerichtetes Feuer unterhielten. Die Britten zogen sich nunmehr wieder nach dem Fort George hinein und steckten ihre Magazine in Brand, worauf sie mit schnellen Schritten nach Queenstown zu marschirten und von den leichten Truppen zwey Meilen weit verfolgt wurden. Das Hauptcorps, welches seit ein Uhr Morgens unter Waffen gewesen war, war jedoch zu sehr erschöpft, als daß es die Verfolgung hätte fortsezen können; es kehrte nach Fort George zurück, von dem es bis 12 Uhr ruhigen Besiz hatte.

Bey dieser Gelegenheit finden wir den Capitain Perry, den Helden des Sees Erie, zum erstenmal erwähnt. Er hatte seine Dienste dem Commodore Chauncey angeboten und leistete, bey der Veranstalltung und Anordnung der Ausschiffung der Truppen, große Dienste. Unter einem Regen von Musketen-Kugeln war er überall gegenwärtig, wo er Nuzen schaffen konnte, kam jedoch glücklicherweise ohne Schaden davon. Den nächsten Tag wurde er mit 55 Seeleuten nach Black Rock geschickt, um das Geschwader, welches daselbst ausgerüstet wurde, in Bereitschaft zu sezen und unter Befehl zu nehmen.

Der Verlust der Americaner bey der Wegnahme von Fort George bestand in 39 Getödteten und 111 Verwundeten. Die Britten verlohren 108 Mann an Getödteten und 278 Gefangenen, wovon 163 Verwundet waren. Die Anzahl der Milizleute, welche General Dearborn auf ihr Ehrenwort frey gehen ließ, belief sich auf 507.

Den Tag nach der Wegnahme der Forts marschirte General Lewis mit Chandler's und Winder's Brigaden, der leichten Artillerie, den Dragonern und Büchsenleuten nach Queenstown zu,

um die Britten zu verfolgen. Mann hatte die Nachricht erhalten, daß sie sich auf dem Gebürge, an einem Plaz, den man Beaverdam nennt, wo sie eine Niederlage von Lebensmitteln und andern Bedürfnißen hatten, gesezt hätten, daß 800 Regulirte von Kingston zu ihnen gestoßen wären und daß sie die Miliz in den Dienst beriefen. Dearborn hoffte daher, daß, im Vertraun auf die Stärke seiner Stellung, der Feind eine Schlacht abwarten würde, welches eine Gelegenheit geben könnte, seinen Rückzug abzuschneiden. In dieser Erwartung fand er sich jedoch getäuscht. Die Truppen zu Fort Eirie sprengten ihre Magazine in die Luft und stießen zu dem Hauptcorps zu Beaverdam, welches alsdann aufbrach und sich längs dem Gebürge nach dem obern Ende des Sees Ontario zurückzog. Den nemlichen Abend wurde Fort Erie von einer Parthie von dem jenseitigen Ufer her besezt und da Lewis fand, daß der Feind entwischt war, so kehrte er nach Fort George zurück.

Da Dearborn noch immer die Hoffnung hatte dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, so schickte er am ersten Juny den General Winder mit seiner Brigade und einem Regiment von Boyds Brigade längs dem Ufer des See's hin. Am 3ten folgte General Chandler mit dem Ueberrest von Boyds Brigade. Der brittische General kam jedoch dem Streich zuvor, indem er die Armee vor Tages-Anbruch am Morgen des 6sten angriff. Ob nun gleich der Verlust der Americaner gering war und der Feind, deßen Macht weit geringer war, von dem Felde getrieben wurde, so wurden doch unglücklicherweise beyde Generale, Winder und Chandler, zu Gefangenen gemacht. Bey diesem Angriff verlohren die Americaner zwey Generale und verschiedene andere Officiere; allein der Feind verlohr noch eine größere Anzahl an Gefangenen.

Dearborn erhielt die Nachricht von diesem Vorfall spät am Abend des nemlichen Tages und schickte sogleich den General Lewis ab, um den Befehl über die Truppen zu übernehmen. Am 7ten Nachmittags kam er an und übernahm den Befehl. Die Britten schickten ebenfalls einen Bothschafter an Sir James Yoe, welcher sich mit der brittischen Flotte vor York befand, mit dem Befehl, in dem Angriff auf die Americaner mitzuwürken. Lewis fand den Feind an dem Vierzigmeilen-Fluß, in einer Ebne von ohngefähr einer Meile breit, zehn Meilen von dem Plaz zurück, wo er angegriffen worden war, gelagert; seine rechte Flanke stüzte sich an den See und seine linke an einem Fluß, welcher den Fuß eines senkrechten Berges von beträchtlicher Höhe begränzte.

Lewis war kaum in dem Lager angelangt, als die feindliche

Flotte erschein. Sie kam jedoch vor Abends nicht nahe gnug, um ihn in den Stand zu sezen, mit Gewißheit auszumachen, ob es Yoe's oder Chaunce's Geschwader war. In dieser Ungewißheit lag die Armee die ganze Nacht hindurch unter Waffen und brach mit Tages-Anbruch ihre Zelte ab, als sie die feindliche Flotte gerade vor sich, ohngefähr eine Meile von dem Ufer, sahe. Um 6 Uhr, da eine gänzliche Windstille eingetreten war, bugsirte der Feind einen großen Schoner an das Ufer, welcher bey seiner Annäherung ein Feuer auf die Boote anfieng, welche die Armee zur Fortbringung ihres Gepäcks und Lager-Geräths gebraucht hatte und welche damals an der Bucht lagen. Sobald als man seine Absicht bemerkte, so wurden vier Stück Artillerie nach dem Ufer geschickt und Capitain Totten, von den Ingeniers, erhielt Befehl einen Ofen für die Hizung von Kugeln zu errichten, welcher auch in weniger als 80 Minuten errichtet und im Gang war und der Schoner wurde bald genöthigt sich zurückzuziehen.

Nun ließen sich eine Parthie Indianer auf der Spize des Berges blicken (da dieser ganz kahl war, so waren sie gut zu sehen) und fiengen an auf das Lager zu feuern. Sie wurden indeßen von einer kleinen Parthie, unter dem Befehl des Lieutenants Eldridge bald vertrieben. Die Americaner verlohren nicht einen Mann bey den Angriffen von der Flotte und den Indianern.

Nun schickte Sir James L. Yoe einen Officier mit einer Cartel-Fahne an das Land und forderte die Uebergabe der Armee, indem sie von Wilden in den Rücken, von einer Flotte in Front und von einer mächtigen Armee auf der Flanke eingeschloßen sey. Auf diese Forderung gab General Lewis nur die Antwort: "daß die Bothschaft zu lächerlich sey, um eine Antwort zu verdienen."

Zwischen 7 und 8 Uhr wurden die vier Wägen, die sich bey der Armee befanden, mit den Kranken und Ammunition beladen; das Lager-Geräth und Gepäck wurde in die Boote gethan und 700 Mann wurden abgeschickt, um in denselben zu ihrer Beschüzung mitzugehen. Aus der Ursach irgend einer Unregelmäßigkeit und wahrscheinlich durch die Stille des Morgens bewogen, fuhren indeßen die Boote ab, ehe das Detachement das Ufer erreicht hatte und sie waren noch nicht über drey Meilen weit gefahren, als sich ein Wind erhob, welches einen bewaffneten Schoner in den Stand sezte sie einzuholen; einige von den Booten fuhren jedoch immer fort und entkamen, die andern wurden auf das Ufer gerennt und verlaßen, von denen Zwölf, die größtentheils mit Gepäck beladen waren, verlohren giengen. Um 10 Uhr wurde die Armee in Bewegung gesezt und erreichte Fort George blos mit dem Verlust einiger Ueberläufer, welche von der Miliz und den Indianern aufgefangen wurden.

Kurz nach diesem Vorfall zogen sich die americanischen Truppen zu Fort George zusammen, nachdem sie Fort Erie und die übrige Gränze von Niagara geräumt hatten.

Am Abend des 23sten Juny schickte Dearborn den Colonel Lieutenant Vörstler mit 570 Mann nach Beaverdam, einige Meilen auf der andern Seite von Queenstown, ab, um einen Haufen Feinde, die sich daselbst zu dem Endzweck zusammengezogen hatten, um Lebensmittel zu sammeln und um diejenigen von den Einwohnern zu beunruhigen, die man für Freunde der Vereinigten Staaten hielt, anzugreifen und zu zerstreuen. Man hatte vernommen, daß die Macht des Feindes aus 80 Regulirten, 150 oder 200 Milizleuten und aus 50 bis 60 Indianern bestehe.

Um ohngefähr 8 Uhr den nächsten Morgen, als Vörstler sich ohngefähr zwey Meilen von Beaverdam befand, wurde er von einem Hinterhalt angegriffen; allein er trieb den Feind bald eine Strecke in das Gehölz hinein. Darauf zog er sich nach einem offenen Felde, vonwo er sogleich einen Expreßen abschickte, um Verstärkung zu erhalten und meldete, daß er seine Stellung behaupten wolle, bis dieselbe ankäme. Es marschirten sogleich 300 Mann zu seiner Unterstüzung ab. Sie kamen indeßen zu spät; denn als sie zu Queenstown anlangten, so erhielten sie die zuverläßige Nachricht von der Uebergabe des ganzen Detachements und kehrten demnach nach dem Lager zurück.

Die brittische Nachricht von diesem Vorfall meldet, daß das Detachement, an welches sich Vörstler ergab, nur klein war, indem die Indianer die einzigen Truppen waren, welche wirklich fochten; daß aber seine Stellung von Gehölz umringt war, von dem er glaubte, daß es von einer überlegenen Macht besezt sey.

Während die americanische Armee sich auf diese Art zu Fort George beschäftigte, machten die Britten verschiedene Unternehmungen. In der Nacht vom 27sten May wurde ein Corps von über 1000 Mann, unter Sir George Prevost, zu Kingston auf Bord des brittischen Geschwaders und in offenen Booten eingeschifft und segelten sogleich nach Sackets Harbour. Lieutenant Chauncey, welcher die noch daselbst befindliche Seemacht befehligte, indem der hauptsächlichste Theil des americanischen Geschwaders zu Fort George beschäftigt war, erblickte sie den nächsten Morgen, fuhr sogleich in den Hafen und that Alarm-Schüße. Der Alarm wurde sogleich verbreitet, auf den Alarm-Posten wurden ebenfalls Schüße gethan, um die Miliz beyzubringen und es wurden augenblickliche Anstallten getroffen, um dem Angriff Widerstand zu thun.

Am 28sten machte jedoch der Feind noch keinen Versuch zu landen, indem, in dem Augenblick, da alles zum Landen in Be-

reitschaft war, seine Aufmerksamkeit durch die Erscheinung einer Flotte von americanischen Barken, die von Oswego nach Sackets Harbour fuhren, abgezogen wurde. Die feindlichen Barken wurden sogleich abgeschickt, um sie abzuschneiden und es glückte ihnen 12 wegzunehmen; vorher aber hatten die Truppen glücklich gelandet und das Gehölz erreicht und kamen den Abend des nemlichen Tages nach Sackets Harbour. Die übrigen sieben Barken aber fuhren schneller als die feindlichen und kamen glücklich in den Hafen. Vermuthlich wurde nun die Landung bis nächsten Morgen in der Hoffnung verschoben, noch mehr Barken abzuschneiden, indem die Flotte ihre Segel bey dem Winde anholte und sich in die Süd-Bucht richtete und die bewaffneten Barken abgeschickt wurden, dem Ansehn nach, um sich auf die Lauer zu legen.

Während der Nacht kam eine beträchtliche Macht von Miliz an und wurde an das Waßer, ohnweit Horse Island, auf welcher ein kleiner Haufe albanier Freywilliger standen, gestellt. Sobald als es Tag wurde, sahe man das feindliche Geschwader in einer Linien zwischen Stony Point und Horse Island, und kurz darauf wurden auf der leztern, Truppen unter dem Schuz ihrer Canonen-Boote, aus 33 großen Booten gelandet.

General Brown, welcher den Posten befehligte, hatte befohlen, daß die Freywilligen sich über einen engen Paß, der Horse Island von dem festen Lande scheidet, zurückziehen sollten, im Fall der Feind daselbst landen würde, welches sie demnach thaten und zu der Miliz unter seinem Befehl stießen, die sich zu 4 bis 500 Mann belief. Nachdem der Feind gelandet und auf das feste Land übergegangen war, so marschirte er nach der Stadt, als er das Feuer der Freywilligen und der Miliz erhielt, welches ihren Fortschritten einigen Einhalt that. Die Miliz aber, die gar nichts von Kriegszucht kannte, erhob sich unglücklicherweise von ihrer Bedeckung und entfloh nach dem Gehölz. Da die Handvoll Freywilligen so ihrer Stüze beraubt waren, so wurden sie ebenfalls genöthigt sich zurückzuziehen; da aber einige Regulirte aus der Stadt zu ihnen stießen, so glückte es ihnen einen Theil der Miliz wieder zu sammeln und mit der Hülfe des Feuers von dem Fort, zwangen sie bald den Feind, sich nach seinen Schiffen zurückzuziehen. Der Officier, welcher die Aufsicht über die Barracken der Seeleute und der Vorrathshäußer und den Befehl hatte sie anzustecken, wenn der Feind siegen sollte, misverstand unglücklicherweise die Flucht der Miliz für eine vollständige Niederlage, steckte die Gebäude an und sie wurden gänzlich von der Flamme verzehrt.

Der Verlust der Americaner bestand bey diesem Angriff in 21

Getödteten, 48 Verwundeten, bey den Freywilligen und Regulirten und 26 Vermißten. Bey der Miliz wurden 25 getödtet, verwundet und vermißt. Von dem Feinde fand man 29 todt auf dem Felde, 22 wurden verwundet und 35 wurden gefangen gemacht. Außerdem wurden noch viele in den Booten getödtet, während sie ihre Landung bewürkten; auch nahm der Feind eine Anzahl von dem Felde, ehe er seinen Rückzug antrat. In dem brittischen amtsmäßigen Bericht wird ihr Verlust folgendermaßen angegeben: 48 Getödtete, 195 Verwundete und 16 Vermißte.

Am 1sten Juny kehrte Commodore Chauncey von Fort George nach Sackets Harbour zurück, wo er genöthigt war beynahe zwey Monate zu bleiben, bis das neue Fahrzeug, die General Pike, segelfertig war, indem zu der jezigen Zeit die feindliche Flotte eine ziemliche Ueberlegenheit hatte.

In der Zwischenzeit hatten die Britten die Herrschaft über den See. Am 16ten Juny erschien ihre Flotte vor dem Dorfe Sodus, wo eine Quantität Lebensmittel aufgehoben waren. Die Miliz wurde sogleich unter die Waffen gerufen und langte den nächsten Tag in beträchtlicher Macht an. Da sich in der Zwischenzeit der Feind entfernt hatte, so wurden die Lebensmittel von der Waßerseite nach einer kleinen Entfernung an den Rand des Gehölzes gebracht und am 19ten wurde die Miliz, bis auf eine kleine Anzahl als Wache, entlaßen. Noch vor Abend des nemlichen Tages erschien die Flotte jedoch wieder. Sogleich wurde Alarm gemacht und Expreßen nach der entlaßenen Miliz geschickt, welche auch sogleich zurückkehrte, jedoch nicht zeitlich gnug, um den Plaz zu retten—Der Feind war gelandet, und da er fand, daß der größte Theil der Lebensmittel fortgeschafft war, so steckte er alle schäzbare Gebäude an dem Ort in Brand, welche mit dem, was sie enthielten, verzehrt wurden.

Den nächsten Tag erschien die Flotte vor dem Fort Oswego und machte unterschiedliche Versuche Truppen zu landen, kehrte aber jedesmal zurück, wenn sie sahen, daß die americanischen Truppen bereit waren ihnen auf dem Lande zu begegnen.

In der Nacht vom 2ten July wurde ein abermaliger Versuch auf Sackets Harbour mit einer beträchtlichen Macht in offenen Booten, unter der Anführung von Sir James Yeo, gemacht. Da dieser Plan durch einen Ueberläufer verrathen wurde, so machte sich Commodore Chauncey so bald als möglich auf den Weg, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die Britten wurden indeßen gewahr, daß einer desertirt war und entfernten sich einige Zeit vorher, ehe der Commodore ihren Landungsplaz erreichen konnte.

Am Morgen des 11ten July giengen 250 brittische Regulirte über den Strom Niagara und landeten ein wenig

unterhalb Black Rock. Als sie auf diesen Plaz zu marschirten, wurden sie von ohngefähr 200 Milizleuten entdeckt, welche sogleich die Flucht ergriffen. Darauf steckte der Feind die Barracken, Blockhäußer rc. in Brand, vernagelte verschiedene Stücke Canonen und nahm eine Quantität Mehl und Salz und vier kleine Feldstücke weg. Während sie beschäftigt waren diese Sachen wegzubringen, so wurden sie von einer Macht von 100 Regulirten, 130 Milizleuten und Freywilligen und 20 oder 30 Indianern angegriffen, welche von Buffaloe herabgekommen waren und ein nachdrückliches Feuer auf sie gaben, wodurch eine beträchtliche Anzahl getödtet wurde, von denen, außer einem tödtlich verwundeten Capitain, 9 auf dem Ufer todt blieben. Auch wurden 15 Gefangene gemacht. Es glückte ihnen jedoch die Sachen wegzubringen. Der Verlust der Americaner war ein Getödteter und drey Verwundete, wovon hernachmals zwey starben.

Auch waren die Britten auf dem See Erie nicht unthätig. Nach ihrem Rückzuge von Fort Meigs, anfangs May, wurden verschiedene drohende Bewegungen von dem See aus gegen Fort Meigs, Unter-Sandusky, Cleveland und Erie gemacht. Indeßen wurde doch kein ernstlicher Versuch auf irgend einen dieser Posten gemacht, bis den ersten August, da eine vereinte Macht des Feindes, die aus wenigstens 500 Regulirten und 7 bis 800 Indianern bestanden, unter dem unmittelbaren Befehl des Generals Proctor, ihre Erscheinung vor Unter-Sandusky machten. Sobald als der General solche Anstallten getroffen hatte, die den Rückzug der Garnison abschneiden möchten, so schickte er den Colonel Elliot, in Begleitung des Majors Chambers, mit einer Cartel-Fahne, um die Uebergabe des Forts zu fordern und meldete, daß er wünsche die Vergießung von Blut zu verhindern, welches er wahrscheinlich nicht in seiner Gewalt haben würde zu thun, wenn er in die Nothwendigkeit versezt würde, den Plaz mit Sturm einzunehmen.

Der Befehlshaber des Forts war Major Croghan, ein Jüngling von 21 Jahren. Seine Antwort war, daß er entschloßen sey den Plaz aufs äußerste zu vertheidigen, und daß keine Macht, so groß sie auch sey, ihn bewegen würde denselben zu übergeben. Sobald die Fahne zurückkehrte, wurde von den Canonenbooten im Strom und von einer Hauwize von $5\frac{1}{2}$ Zoll auf dem Lande, ein lebhaftes Feuer auf das Fort angefangen, welches mit wenig Unterbrechung die ganze Nacht fortgesezt wurde.

Ganz früh den nächsten Morgen fiengen drey Sechspfünder, welche während der Nacht binnen 250 Yärd von dem Fort gestellt worden, zu schießen an; jedoch mit wenig Würkung. Als man gegen 4 Uhr des Nachmittags gewahr wurde, daß das Feuer

von allen Canonen auf die nordwestliche Ecke des Forts gerichtet war, so wurde Croghan überzeugt, daß man zur Absicht habe eine Lücke zu machen und die Werke auf diesem Punct zu stürmen. Er ließ daher sogleich so viel Leute, als man zu diesem Endzweck gebrauchen konnte, ausrücken, um diesen Ort zu verstärken, welches auch vermittelst Mehlfäßern, Sandsäcken ꝛc. so würksamlich gethan wurde, daß die Stacketen wenigen oder gar keinen Schaden litten; demohngeachtet bildeten sich ohngefähr 500 Mann der Feinde in eine dichte Colonne und rückten vor, um die Werke auf dem Punct, wo man sie erwartet hatte, anzugreifen, wobey auf zwey andere Theile des Forts zugleich auch falsche Angriffe gethan wurden. Die Colonne, welche gegen den nordwestlichen Winkel anrückte, bestand aus ohngefähr 350 Mann und war so in Dampf eingehüllt, daß man sie nicht eher entdeckte, bis sie sich auf 18 oder 20 Schritte den Linien genähert hatten; da sich aber die Leute alle auf ihren Posten befanden und bereit waren sie zu empfangen, so fiengen sie ein so heftiges und würksames Feuer an, daß die Colonne ein wenig in Verwirrung gebracht wurde; nachdem sie sich aber geschwind wieder gestellt, so rückte sie nach den Außenwerken vor und fieng an in den Graben zu springen. In diesem Augenblick ergoß sich ein Kartätschen Feuer aus einem Sechspfünder, der schon vorher so gestellt war, daß er diese Richtung bestrich, wodurch und durch das Musketen-Feuer, der Feind in solche Unordnung gebracht wurde, daß er genöthigt wurde in größter Eil nach dem Gehölz zu fliehen.

Während dem Angriff, welcher ohngefähr eine halbe Stunde dauerte, wurde ein unaufhörliches Feuer von der feindlichen Artillerie, welche aus fünf Sechspfündern und einer Hauwize bestand, unterhalten; jedoch ohne Würkung.

Ehe sich noch der Angriff endigte versahen die Soldaten der Garnison die Verwundeten Feinde in dem Graben mit Waßer, indem sie ihnen volle Feldflaschen zuwarfen.

Die ganze Anzahl der Leute in der Garnison war nicht mehr als 160. Ihr Verlust während der Belagerung bestand in einem Getödteten und 7 leicht Verwundeten. Der Verlust des Feindes an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen muß sich über 150 Mann belaufen haben. Einen Colonel Lieutenant und 50 Gemeine fand man in und bey dem Graben todt oder verwundet. Diejenigen von den andern, welche nicht im Stande waren zu entfliehen, wurden während der Nacht von den Indianern fortgebracht.

Um ohngefähr 3 Uhr des Morgens segelte der Feind den Strom hinab und ließ ein Boot zurück, welches Kleidungsstücke und eine ziehmliche Menge von Kriegsbedürfnißen enthielt. 70 Stück

Gewehr und etliche Paar Pistolen wurden hernachmals ohnweit den Werken gesammelt.

Einige Tage nach diesem Angriff schickte Proctor einen Wundarzt mit einer Cartel-Fahne, um die Verwundeten besorgen zu helfen und mit dem Ersuchen, daß denjenigen von den Gefangenen, die im Stande wären fortgebracht zu werden, erlaubt seyn möchte auf sein Ehrenwort nach Malden zurückzukehren, daß sie nicht dienen sollten, bis sie regelmäßig ausgewechselt worden wären.

In seiner Antwort meldete Harrison, daß, als er am Morgen des 3ten zu Sandusky angelangt sey, er gefunden habe, daß Major Croghan, in Folge der Grundsäze, welche bey der americanischen Armee heilig gehalten würden, alle die Sorgfalt, die seine Lage erlaubte, für die verwundeten Gefangenen habe tragen laßen; daß es sein Hospital-Feldscheer besonders auf sich habe ihnen abzuwarten und er habe alle Ursach überzeugt zu seyn, daß alles geleistet würde, was Geschicklichkeit in der Arzeneykunde leisten könnte. Auch sind sie, fügte er hinzu, freygebig mit jederley Artickel versehen worden, der in ihrer Lage nöthig seyn kann und der aus den Vorräthen des Hospitals zu erhalten ist. Da er sich bey seiner Regierung befragt habe, was mit den Gefangenen gethan werden sollte, so könnte er das Gesuch für eine sogleiche Auswechselung nicht wohl gewähren; allein er versicherte ihn, daß, soweit es in seiner Gewalt stände, die Behandlung, die man gegen sie angefangen habe, fortgesezt werden sollte, so lange sie sich in seiner Gewalt befänden.

Es ist hier ohnmöglich eine Vergleichung zwischen dem Betragen von Proctor und Harrison, in zwey ganz gleichen Fällen, zu machen, nemlich in Ansehung der Sorgfalt für die Verwundeten und der Behandlung des Wundarztes, welcher zu ihrem Besten nach den Schlachten von Frenchtown und Sandusky abgeschickt war. In dem einen Fall wurde der Wundarzt mit Höflichkeit behandelt und blos aus der Ursach wieder zurückgeschickt, weil seine Hülfe nicht von Nöthen war und die Verwundeten wurden mit Waßer von der Garnison versorgt, sogar als noch der Angriff fortgesezt wurde. Das Betragen in dem andern Fall braucht hier nicht wiederholt zu werden. Es hat einen zu tiefen Eindruck gemacht, um so bald in Vergeßenheit zu gerathen.

Am 26sten December, 1812, ließ die brittische Regierung einen Cabinets-Befehl ergehen, wodurch die Buchten der Chesapeake und der Delaware als blockirt erklärt wurden und am 20sten März wurden alle Häfen, die südlich von Rhode-Island liegen, mit eingeschloßen. Den Winter über hatte man von americanischen Gefangenen von Bermuda wiederholtermaßen die Nachricht er-

halten, daß daselbst ein brittisches Geschwader angelangt und wohl mit Bomben und Congreve = Rocketen versehen sey und ein beträchtliches Corps Truppen auf Bord habe, zu dem Endzweck, um einige unserer südlichen Hauptstädte zu zerstören. Man kann sich also leicht vorstellen, welche Beunruhigung man zu Norfolk empfand, als man die Nachricht von der Annäherung dieses Geschwaders erhielt, welches man am 4ten Februar in der Chesapeake sahe, als es nach der Rhede von Hampton zu segelte und aus zwey 74gern, drey Fregatten, einer Brigantine und einem Schoner bestand. Die Fregatte Constellation war der Bay herabgekommen und hatte den Tag vorher auf der Rhede von Hampton Anker geworfen und war, als man die erste Nachricht von der unfernen Annäherung des feindlichen Geschwaders erhielt, fest auf dem Grund zu Willoughby Spit, indem es eben Ebbe war. Glücklicherweise trat jedoch die Fluth ein und das Schiff schwamm wieder ehe noch der Feind erschien. Es wurde sogleich dem Strom Elisabeth hinauf nach Norfolk gebracht und zwischen den beyden Forten vor Anker gelegt.

Nun wurden jederley Bemühungen zur Vertheidigung des Orts angewandt, indem man die Miliz in das Gewehr treten ließ rc. die Rekruten in den Barracken wurden nach dem Fort herabgebracht und den Canonen=Booten die günstigste Stellung gegeben, um dem erwarteten Angriff Widerstand zu leisten. Es wurde jedoch kein Versuch gegen die Stadt gemacht. Das Geschwader beschränkte seine Operationen darauf, daß es die Fahrzeuge auf der Bay wegnahm und zerstörte und eine würksame Blockade der Gewäßer der Chesapeake bildete.

Um ohngefähr die nemliche Zeit lief ein brittisches Geschwader in die Bay der Delaware, bestehend aus dem Poictiers von 74 Canonen, der Fregatte Belvidera und verschiedenen kleinen Fahrzeugen, und beschäftigte sich einige Wochen damit, daß es Tonnen legte, die hinein und hinaus fahrenden Fahrzeuge auffieng und wegnahm und die Fahrzeuge in der Bucht verbrannte. Am 16ten März schickte Sir J. P. Beresford, der Befehlshaber des Geschwaders, nach Lewistown, einer kleinen Fischer=Stadt an der Mündung der Bay, einen Brief, welche an die erste obrigkeitliche Person gerichtet war und in welchem dieser ersucht wurde, 20 lebendige Ochsen, nebst einer verhältnißmäßigen Menge Gemüße und Heu, auf Bord der Poictiers zum Gebrauch des Geschwaders zu schicken, welches sogleich nach den philadelphier Preißen bezahlt werden sollte. Dies Ersuchen war mit der Drohung begleitet, daß im Fall einer Weigerung, die Stadt verbrannt werden sollte.

Dies Gesuch wurde jedoch bestimmt, obgleich höflich, abge=

schlagen, indem eine Willfahrung eine unmittelbare Verlezung der Geseze und ein ewiger Schandflek für die Nation seyn würde. Worauf Beresford antwortete: daß die von ihm gethane Forderung weder unedelmüthig sey, noch daß ihr etwas in derjenigen Großmuth abgehe, welche eine Nation gegen die andere, mit welcher sie Krieg führe, beobachten sollte. "Es steht in meiner Macht," fuhr er fort, "eure Stadt zu zerstören und die Forderung, die ich an sie als den Preiß ihrer Sicherheit gethan habe, ist weder drükend noch ungewöhnlich. Ich muß daher darauf bestehen und alles, was die Einwohner von Lewistown zu leiden haben werden, muß euch selbst zugeschrieben werden, wenn ihr einer Forderung, die man sich so leicht gefallen laßen kann, nicht nachkommt."

Es fiel in dieser Sache weiter nichts vor, bis den 6sten April da sie ihre Forderungen erneuerten und verschiedene 32pfündige Kugeln in die Stadt schoßen, nachdem sie vorher eine Cartel-Fahne an das Land geschickt hatten, um zu zeigen, daß sie es mit ihren Drohungen ernstlich meynten. In seinem Briefe stellt Beresford bey dieser Gelegenheit vor, daß mit der Erfüllung seines Gesuchs keine Schande verbunden sey, weil er eine Ueberlegne Macht besize. "Ich muß daher," fährt er fort, "eure Weigerung, das Geschwader mit Lebensmitteln zu versehen, als sehr grausam gegen die Einwohner betrachten. Ich bedaure das Elend, dem eure Weiber und Kinder wegen eurem Betragen ausgesezt sind, und wünsche, daß sie sogleich weggebracht werden mögen." Auf diesen Brief wurde blos eine mündliche Antwort ertheilt, daß der Befehlshaber, Colonel Davis, ein Mann von Lebensart sey und bereits für die Ladies gesorgt habe. Als die Flagge wieder zurückkehrte, so wurde eine Canonade von vier Booten mit 24- und 18pfündern, von zwey Schaluppen mit 32pfündern und einem Mörser, von einem Lootsen-Boot mit Sechspfündern und von einem Schoner mit 12pfündern, unter der Bedeckung der Fregatte Belvidera, angefangen.

Da die Stadt auf einer beträchtlichen Anhöhe liegt, so litt sie wenigen oder keinen Schaden. Das Feuer aus einem 18pfünder auf dem Lande, welcher mit Kugeln versehen wurde, die der Feind geschoßen hatte, brachte eins der gefährlichsten Canonen-Boote zum Schweigen. Es wurden über 600 Schüße auf jenen Plaz gethan, wo die Buben hernachmals einen großen Theil heraus gruben, nemlich 40 von 32 Pfunden, 96 von 18, 156 von 12 und 9 Pfunden, nebst einer großen Menge von 6 Pfunden und Kartätschen, nebst Bomben und Ueberbleibseln von Racketen. Kein einziger Mann wurde während dem Angriff auf Seiten der Americaner getödtet.

Vormittags des nächsten Tages näherten sich eine Anzahl kleiner Boote dem Ufer, dem Ansehn nach in der Absicht, um zu landen, da ihnen aber die Miliz auf dem Lande unerschrocken entgegen trat, so wurden sie durch ein Signal von dem Geschwader wieder zurückgerufen.

In der Chesapeake fieng der hauptsächlichste Theil des Geschwaders an sich zu Anfang des Aprils der Bay hinaufzubewegen. Am 3ten ankerten sie vor der Mündung der Rappahannock, um den Dolphin, einen Caper-Schoner von 10 Canonen und drey andere Caper, die nach Frankreich bestimmt waren und welche sich bey Annäherung des Geschwaders in den Strom geflüchtet hatten, anzugreifen.

Sie bemannten 17 ihrer Beyschiffe und Boote, schickten sie dem Strom hinauf und thaten einen wüthenden Angriff auf jene Fahrzeuge, welche unglücklicherweise Windstille hatten. Zwey von den Capern wurden leicht weggenommen, indem sie nur geringen Widerstand leisteten; der dritte lief auf das Ufer und der größte Theil der Mannschaft entflohe. Auf den Dolphin fiel die ganze Hize des Gefechts; die ganze Macht des Feindes war bald gegen ihn gerichtet und er hielt das Gefecht zwey Stunden lang tapfer aus, da es dem Feind endlich glückte ihn zu besteigen; und sogar auch alsdann strich er seine Flagge nicht. Das Gefecht dauerte noch einige Zeit auf dem Verdeck fort, bis, durch die Menge überwältigt, die Americaner genöthigt wurden sich zu ergeben, nachdem der Feind schon vorher die Flagge heruntergezogen hatte.

Einige Tage vor diesem Vorfall ereignete sich ein sehr unglückliches Gefecht zwischen dem americanischen Caper Fox und dem Vereinigten Staaten Schoner Adeline und zwey Canonen-Booten. Der Schoner und die Canonen-Boote befanden sich auf ihrem Wege der Bay hinab, unter dem Befehl des Lieutenants Sinclair und erreichten gegen Mitternacht einen Hafen unterhalb Gwinn's Insel, ohnweit der Mündung der Rappahannock. Nachdem sie sich in einer Linie über den Canal vor Anker gelegt hatten, wurde Sinclair von dem Fox angerufen und da jeder den andern für einen Feind hielt und sich folglich weigerte ein Boot an Bord zu schicken, so schoß Sinclair eine Muskete vor den Caper hin, welches dieser sogleich mit einer vollen Lage erwiderte.

Darauf fiengen der Schoner und die Canonen-Boote an zu feuern und brachten den Caper in funfzehn Minuten zum Schweigen. Da er aber angerufen wurde, um zu vernehmen, ob er die Flagge gestrichen hätte, so fieng er das Gefecht wieder an ohne eine Antwort zu geben und wurde wieder in funfzehn Minuten

zum Schweigen gebracht. Als er zum zweytenmal angerufen wurde, so fieng er wieder an zu feuern, welches er eine halbe Stunde lang fortsezte, dann das Ankertau abhieb und der Bucht hinauf entwischte. Auf Bord des Fox war der Capitain und fünf Leute schwer verwundet, hatte einen Schuß in den Kielraum und seine Segel waren sehr zerschoßen. Der Schade, welcher auf Bord des Schoners geschehen war, welcher die Hize des Gefechts auszuhalten hatte, war nur gering; indem nur ein Mann schwer verwundet und das Segelwerk ein wenig zerschoßen war.

Das feindliche Geschwader fuhr immer fort der Bay hinauf und erreichte am 9ten April Annapolis und erschien am 16ten vor der Mündung der Patapsco, 12 oder 14 Meilen von Baltimore. Sowohl Annapolis als auch Baltimore wurden mit einem Angriff bedrohet; es wurde jedoch kein Versuch gemacht, indem der Feind seine Fahrzeuge sorgfältig in einer sichern Entfernung von den Canonen der Forte hielt.

Ob aber gleich die befestigten Städte von der Rachsucht des Feindes, womit so lange gedroht worden, verschont blieben, so war dies doch nicht der Fall mit den kleinen Städtchen, welche an den Flüßen liegen, die sich in den obern Theil der Bay ergießen. Vier derselben wurden von dem Admiral Cockburn, welcher mit vieler Tapferkeit die Barken anführte, die zu diesem Endzweck die Flüße hinauf fuhren, in Asche verwandelt. Diese Plünderungs- und Verbrennungs-Expeditionen werden seinen Namen noch lange in der Nachbarschaft der Chesapeake Bay in Andenken erhalten.

Nachdem sie ihre Tapferkeit durch die Verbrennung von Frenchtown, Havre-Grace (*) Georgetown und Fredericktown und der Bauernhäußer, Mühlen ꝛc. in der Nachbarschaft gnugsam ausgezeichnet hatten, so gieng das Geschwader wieder die Bay hinab, zerstörte auf seiner Fahrt die Austern-Boote, Holz-Schaluppen und andere kleine Fahrzeuge und zeigte sich, wiewohl in einer sichern Ferne, vor jedem Festungswerk an der Bay.

Nachdem das Geschwader wieder der Bay hinab gegangen war, so nahm es seine Stellung auf der Rhede von Hampton wieder in der Absicht ein, um Norfolk anzugreifen. Früh am Morgen des 22sten Juny landeten sie ein großes Corps Truppen, das

(*) Die Verbrennung und Plünderung von Havre-de-Grace ist vielleicht die ausgezeichnetste von Cockburn's Thaten. Da die Häußer einzeln lagen, so mußte jedes besonders angesteckt werden; und die Mühe, die darauf verwandt wurde, um die Kirche zu beschädigen, muß sehr beträchtlich gewesen seyn, indem jede Fensterscheibe mit Steinen und Ziegelstücken eingeworfen war.

nach dem Bericht der Ueberläufer ohngefähr 2500 Mann stark war, auf der westlichen Seite des Flußes Elisabeth und ließen sie gegen Craney-Island vorrücken, zu dem man von dem festen Lande durch das Waßer, wenn es nieder ist, waten kann. Alsdann wurden 40 oder 50 Boote voll Leute abgeschickt, um eine Landung auf der nördlichen Seite der Insel zu bewürken, mit welchen die Truppen auf dem festen Lande Befehl hatten im Einverständnis zu handeln. Zu der Zeit als die Insel angegriffen wurde, bestand die ganze Macht auf derselben in 487 Mann Büchsenleuten, Infanterie und Artillerie und in 150 Mann Marinen, wovon 43 sich auf der Kranken-Liste befanden. Diese Handvoll Leute leisteten dem Feinde bey der Landung glücklichen Widerstand, welcher gezwungen wurde sich nach seinen Schiffen mit dem Verlust verschiedener Boote, die er durch das Feuer der Artillerie verlohren hatte, zurückzuziehen.

Nach der Vereitelung ihres geplanten Angriffs auf Norfolk, durch diese Niederlage an der Mündung des Hafens, richteten die Britten wieder ihre Aufmerksamkeit auf die leichtere Arbeit, die unbeschüzten Städtchen zu verwüsten und die Stadt Hampton, welche ihnen beynahe gegenüber lag, fiel ihnen natürlich in die Augen. Hier landeten sie einen Haufen von 2500 Mann ohne Widerstand, indem nur ein kleines Detachement Miliz daselbst gelagert war, welche, unter dem heftigen Feuer der Artillerie, der Musketen und Congreve-Racketen, bald gezwungen wurden sich zurückzuziehen. Die Britten nahmen nunmehr das Städtchen in Besiz und hier erfolgte nun ein schrecklicher Auftritt von Barbarey, der sich durch Plündern, Verheerung, Mord und Nothzucht auszeichnete. Die brittischen Truppen zogen sich kurz darauf nach ihren Schiffen zurück; als sich, durch das Mittel von Cartel-Flaggen, ein Briefwechsel zwischen dem General Taylor, dem Befehlshaber zu Norfolk, und Sir Sidney Beckwith, dem General-Quartiermeister der brittischen Truppen, über den Gegenstand dieser Ausschweifungen entspann. Sir Sidney suchte sie aus dem Grunde der Unmenschlichkeit einiger americanischer Truppen auf Craney-Eyland zu rechtfertigen, die er beschuldigte, daß sie in das Waßer gebadet und nach ihren wehrlosen und sich ergebenden Feinden geschoßen hätten, welche sich an die Trümmern eines Boots, welches durch das Feuer ihrer Canonen gesenkt worden war, angeklammert hätten. Diese Beschuldigung wurde sogleich widerlegt und ein Gericht von Officieren wurde bestellt, um die Sache zu untersuchen. Aus dem angeführten Zeugnis erhellet es, daß in dem Gefecht zu Craney-Island zwey von den feindlichen Booten, in Front ihrer Linie, durch das Feuer der Batterien in den Grund gebohrt wur-

den. Die Soldaten und Matrosen in diesen Booten mußten folglich schwimmen und befanden sich in Gefahr zu ertrinken und da sie sich vor den Booten befanden, welche noch unbeschädigt waren, so wurde nothwendigerweise in der Richtung der Leute in dem Waßer gefeuert, aber ganz und gar nicht in der Absicht, um ihnen fernern Schaden zu thun; im Gegentheil war Befehl gegeben worden dies zu verhüten, indem man aufhörte mit Kartätschen zu schießen und blos große Kugeln feuerte. Auch wurde es bewiesen, daß einer von den Feinden, der sich dem Anschein nach ergeben hatte, ohngefähr hundert Schritte nach dem Ufer zu gieng, als er sich plözlich rechts wendete und versuchte nach einem Haufen der Feinde zu entkommen, welche oberhalb der Insel gelandet waren und die man sehen konnte; alsdann und nicht eher, wurde nach ihm geschoßen, um ihn zurückzubringen, welches auch den erwünschten Erfolg hatte und er wurde unbeschädigt an der Insel aufgenommen. Es erhellete ferner, daß die Americaner mit Gastfreundschaft und Menschlichkeit gegen die Feinde, die keinen Widerstand mehr leisteten und sich ergaben verfuhren.

Wäre aber auch selbst diese Beschuldigung gegründet gewesen, so hätte sie doch nicht das Verfahren der Britten rechtfertigen können. Die Thatsachen hätten zuerst sicherlich deutlich ausgemacht und Genugthuung gefordert werden sollen, ehe man Wiedervergeltung ausgeübt hätte; besonders eine Wiedervergeltung, die so ausschweifend war und nicht die betraf, welche das angeschuldigte Verbrechen begangen hatten, noch ihre Cammeraden, sondern nur wehrlose, unschuldige und hülflose Leute.

Während dem Ueberrest des Sommers machte das brittische Geschwader feindliche Demonstrationen auf verschiedenen Puncten an den Gewäßern der Chesapeake, besonders gegen Waschington, Annapolis und Baltimore, wobey sie sehr glücklich waren, wenn ihre Absicht blos war Unruhe zu erregen. Ein Theil des Geschwaders der Chesapeake, unter Admiral Cockburn, erschien ebenfalls vor der Bank von Ocracock, in Nord-Carolina, wo ihre Barken zwey Caperschiffe zerstörten und eine Anzahl Leute zu Portsmouth und Ocracock landeten, die eine Menge frevelhafte Ausschweifungen begiengen.

Das Geschwader vor Neu-York beschränkte sich blos darauf, daß es eine strenge Blockade unterhielt. Die americanischen Fregatten United States und Macedonian und die Kriegs-Schaluppe Hornet segelten zu Anfang des May von Neu-York auf eine Kreuzfahrt ab; da sie aber fanden, daß vor dem Hook eine weit überlegene Macht lag, so giengen sie wieder zurück und paßirten am 25sten durch Hell-Gate, in der Absicht, um durch

den Sund in See zu gehen. Diese Absicht wurde durch die überlegene Macht des Feindes in jener Gegend vereitelt, wodurch sie verschiedenemal zurückgetrieben und am 1sten Juny nach Neu-London durch zwey 74ger und einer Fregatte gejagt wurden, welche sogleich vor diesem Plaz ankerten und einige Tage darnach Gesellschaft von dem Geschwader erhielten, welches vor dem Hook die Blockade unterhalten hatte. Da man aus den Bewegungen der Britten die Absicht ersahe, Neu-London anzugreifen, so wurden sogleich Anstallten zur Vertheidigung getroffen. Man ließ 600 Mann Miliz austreten und zur Sicherung seines Geschwaders landete Commodore Decatur eine Anzahl seiner Canonen, die in eine Batterie gestellt wurden und die so erleichterten Fahrzeuge giengen den Strom hinauf, bis wo sie für einigerley Versuch von den größern Fahrzeugen des Feindes sicher waren.

Neu-London liegt an dem Fluß Thames, ohngefähr 7 Meilen von dem Sunde von Long Island und Schiffe von einigerley Tiefe können sich der Stadt nähern. Der Canal ist indeßen eng und wird vollkommen von den umliegenden Anhöhen beherrscht, die so stark befestigt wurden, daß sie den Feind von einigerley feindlichen Versuch abschreckten. Er begnügte sich daher blos damit, daß er eine Blockade unterhielt und Plünderungs-Einfälle auf Long Island und das benachbarte feste Land that.

Im Winter von 1812 bis 1813 paßirte der Congreß eine Acte, um Aufmunterung zur Zerstörung der feindlichen blockirenden Fahrzeuge dadurch zu geben, daß eine Belohnung von dem halben Werth des zerstörten Fahrzeuges versprochen wurde, wenn solche Zerstörung auf irgend eine andere Art als durch die bewaffneten oder bestallten Fahrzeuge der Vereinigten Staaten geschähe, weswegen verschiedene Versuche gemacht wurden, die jedoch nicht glückten. Die beyden merkwürdigsten geschahen gegen die Ramilies, vor Neu-London und gegen die Plantagenet, vor Cap Henry, an der Mündung der Chesapeake Bay.

Der Versuch gegen die Ramilies geschahe am 25sten Juny. Der Schoner Eagle wurde zu Neu-York mit einer Anzahl Mehl-Fäßer beladen, die mit Schießpulver angefüllt waren, in deren einem sich ein Flintenschloß befand mit einer Schnur an dem Drücker, welche am Boden des Fahrzeugs befestigt war. Ueber diese waren einige Fäßer mit verdorbenem Mehl gelegt. Auf diese Art zubereitet lief das Fahrzeug den Booten des blockirenden Geschwaders vor Neu-London in den Weg und als diese herbey kamen, um Besiz davon zu nehmen, so begab sich die Mannschaft in die Boote und bewürkte ihre Flucht. Man erwartete, daß der Schoner neben die Ramilies gelegt werden würde, um

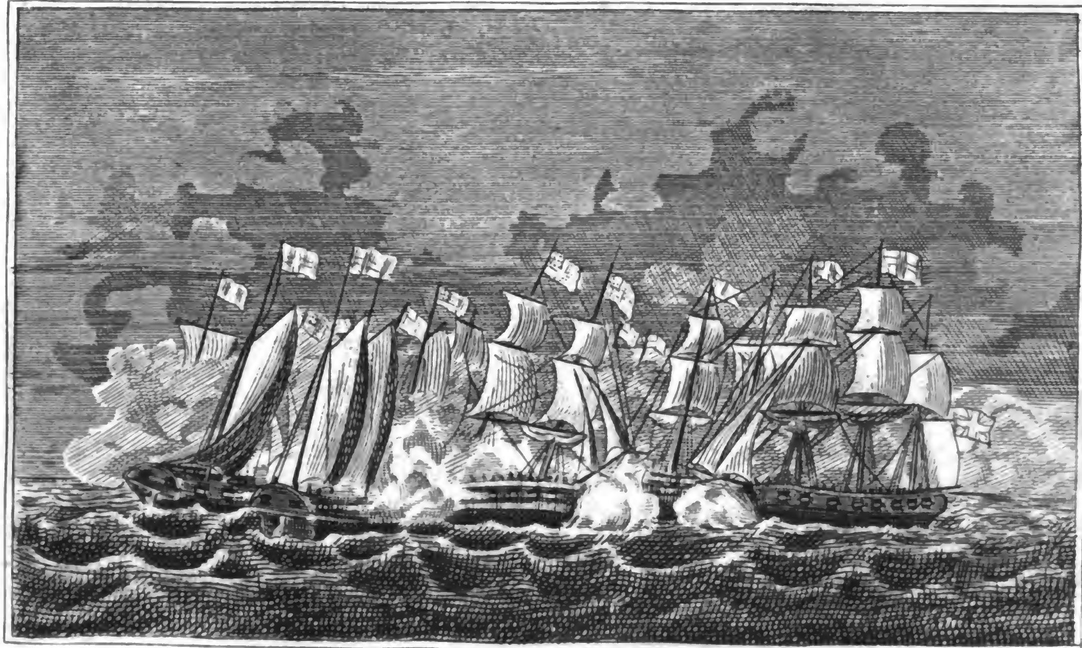
ausgeladen zu werden; da aber der Wind und Fluth gegen sie war und die Nacht eintrat, so beschloß man so viel, als man gut thun konnte, von dem Mehl in die Boote zu laden. Als sie zu dem Pulver=Faß kamen, in welches man das Flinten=Schloß gelegt hatte und das Ziehgeschirr anhackte, um es auf das Deck zu winden, so drückte der Drücker ab und sprengte den Schoner und alle auf Bord und alles um ihn her in die Luft und in einigen Secunden war keine Spur mehr von ihnen zu sehen.

Der Versuch gegen die Plantagenet geschahe im Monat July, vermittelst eines Torpedo. In der Nacht des 18ten gieng Hr. Mix, ein Seemann der Vereinigten Staaten, in Begleitung von noch zwey andern Personen, welche sich zu diesem Dienst erboten, in einem großen offenen Boot von Norfolk nach der Plantagenet hinab und fanden, aus verschiedenen Beobachtungen, keine Schwierigkeit ihre Stellung auszumachen. Als sich ihr Mix bis auf 40 Faden genähert hatte, warf er den Torpedo in dem nemlichen Augenblick aus, als er von einem feindlichen Wachtboot angerufen wurde. Die Maschine wurde geschwind wieder in das Boot genommen und er kam glücklich davon. In der Nacht vom 19ten machte er wieder einen Versuch und wurde wieder entdeckt, ehe er seinen Vorsaz bewerkstelligen konnte. In der Nacht des 20sten glückte es ihm bis auf 15 Yärd vor das Schiff zu kommen und gerade unter deßen Klüverbaum. Dort brachte er 15 Minuten mit Zubereitungen zu, als ihn eine Schildwache von dem Vordercastel anrief und er sich abermals zu flüchten hatte. Da die Schildwacht keine Antwort erhielt, so schoß er seine Muskete ab, worauf ein schnelles Feuer aus kleinem Gewehr erfolgte. Es wurde blaues Feuer gemacht, um das Boot auszufinden, allein vergebens; alsdann warfen sie Racketen in verschiedenen Richtungen, welche das Waßer ziemlich viel erleuchteten, so weit als sie geworfen wurden und dadurch glückte es ihnen die Stellung des nächtlichen Besuchers zu entdecken, worauf das Schiff ein schnelles Feuer aus schweren Canonen anfieng, sein Ankertau fahren ließ und etwas wegsegelte, während deßen Boote zur Verfolgung abgeschickt wurden. Die Verwegenen Gäste kamen jedoch unbeschädigt davon.—Der Besuch wurde in den Nächten des 21, 22 und 23sten wiederholt, jedoch ohne glücklichen Erfolg, indem das Schiff in Unruhe versezt war und seine Stellung jede Nacht veränderte. In der Nacht des 24sten glückte es jedoch dem Hrn. Mix es zu finden und nachdem er seine Stellung innerhalb 100 Yärds vor dem Schiff genommen hatte, so ließ er die verderbliche Maschine in das Waßer, als eben die Schildwacht ausrief „alles ist gut!" Sie wurde durch die Fluth hinab geführt und würde, wie man sagt, ihren Endzweck

erreicht haben, wenn sie nicht einige Secunden zu früh losgegangen wäre. Die Scene war schrecklich erhaben. Es war gleich dem Stoß eines Erdbebens, begleitet mit einem Krach, der lauter und schrecklicher war, als der heftigste Donnerschlag. Eine Säule Waßer von 50 Fuß im Umfang wurde eine Höhe von 30 bis 40 Fuß hinauf geschleudert; ihre Farbe war ein lebhaftes Roth und an den Seiten mit einem schönen Anstrich von Purpurfarbe. Als sie zu ihrer größten Höhe gekommen war, so zerplazte sie an der Spize mit einem fürchterlichen Krach und fiel in Strömen auf das Bedeck des Schiffs, welches in die Kluft hinein rollte und beynahe überschlug. Darauf herrschte eine undurchdringliche Dunkelheit. Obgleich das Licht, welches die Explosion verursachte, nur vorübergehend war, so sezte es Hrn. Mix und seine Gefährten doch in den Stand zu sehen, daß das Vordertheil des Backbords abgesprengt und ein Boot mit etlichen Leuten, welches neben dem Schiff lag, in den schrecklichen Strudel des Waßers geschleudert wurde. Nach dem Lärm und Verwirrung, der unsern Abentheurern auf Bord zu herrschen schien, muß der Schrecken der Mannschaft wirklich schrecklich gewesen seyn, und sie sind gewiß, daß beynahe das ganze Schiffsvolk sich in ihre Boote flüchtete.

Folgender umständlicher und intreßanter Bericht von der Schlacht auf dem See Erie ist von einem Augenzeugen geschrieben worden. " Im Juny langte Commodore Perry zu Erie mit fünf kleinen Fahrzeugen von Black Rock an. Die Queen Charlotte und Lady Prevost kreuzten vor Long Point, um ihn aufzufangen; er paßirte sie doch des Nachts unentdeckt. Die Lawrence und Niagara befanden sich damals auf dem Stapel und es wurde jederley Bemühung angewandt, um ihren Bau und Ausrüstung zu beschleunigen und früh im August waren sie segelfertig. Allein es war Nothwendig die Bank an dem Eingang des Hafens zu paßiren, über welcher das Waßer nur sechs Fuß stand und die Fahrzeuge giengen neun Fuß tief. Die brittische Flotte erschien vor dem Hafen zu dem Endzweck, um die unsrige zu verhindern in den See zu gehen. Die Mittel, die unsere Officiere gebrauchten, um die Brigantinen über die Bank zu bringen, waren scharfsinnig und verdienen gemeldet zu werden. Es wurden zwey lange Kähne, 50 Fuß lang, 10 Fuß weit und 8 Fuß tief, zubereitet. Sie wurden zuerst mit Waßer angefüllt und alsdann neben die Seite des Fahrzeugs paralel gebracht, dieses wurde alsdann mit großen beschlagenen Stücken Holz, welche queer über das Schiff gelegt wurden, so daß sie mit beyden Enden durch die Stückpforten über die Kähne hinregten, gesichert; der Raum zwischen dem Holz und dem Kahn wurde mit andern gehörig

Perry's Sieg.



PERRY'S VICTORY.

angebrachten Stücken Holz befestigt; alsdann wurde das Waßer aus den Kähnen geschöpft, wodurch ihnen eine erstaunliche hebende Macht ertheilt wurde. Auf diese Art wurde die Bank paßirt, ehe der Feind noch die gehörigen Anstallten getroffen hatte, sich diesem zu widersezen. Ein Hindernis war überwunden; allein die Flotte war noch nicht in der Verfaßung, um den Feind zu Malden aufsuchen zu dürfen. Es waren um diese Zeit noch nicht mehr als die Hälfte Matrosen vorhanden, um die Flotte zu bemannen. Da indeßen eine Anzahl pennsylvanier Milizleute ihre Dienste erboten, so machte der Commodore eine kurze Kreuzfahrt vor Long Point, vielleicht mehr zu dem Endzweck, um seine Leute zu üben, als um den Feind aufzusuchen.

" Gegen den lezten August verließ Commodore Perry Erie, um dem General Harrison Malden wegnehmen zu helfen. Er ankerte vor der Mündung des Stroms Sandusky und hatte eine Besprechung mit dem General Harrison, welcher ihm ohngefähr 70 Freywillige lieferte, gröſstentheils Kentuckier, die als Marinen auf Bord der Flotte dienen sollten. Capitain Dobbin erhielt Befehl, in dem Ohio nach Erie zurückzukehren, um Lebensmittel zu holen. Die Amelia war daselbst gelaßen worden, weil es an Leuten fehlte sie zu bemannen. Außer diesen hatte er neun Segel, die in allem 54 Canonen trugen. Die brittische Flotte zu Malden bestand in sechs Segeln und trug 66 Canonen.

" Commodore Perry erschien vor Malden, bot eine Schlacht an, recognoszirte den Feind und zog sich nach Put-in-Bay, eine Entfernung von 35 Meilen von seinem Gegner, zurück. Beyde Parthien blieben einige Tage unthätig; aber ihre Ruhe war die Ruhe eines Löwens.

" Morgens des 10tem Septembers entdeckte man mit Sonnen-Aufgang den Feind, als er von Malden zu dem offenbaren Endzweck herabkam, um unser Geschwader anzugreifen, welches eben in Put-in-Bay vor Anker lag. Es wurde kein Augenblick verlohren. Perry's Geschwader begab sich sogleich unter Segel und fuhr aus, um der brittischen Flotte zu begegnen, welche um diese Zeit den Vortheil des Windes hatte. Um 10 Uhr Vormittags drehte sich der Wind von Südwesten gegen Südosten, wodurch unser Geschwader windwärts gebracht wurde. Der Wind war leicht und der Tag schön—keine Wolke trübte den Horizont. Um 11 Uhr wurde die Linie gebildet und Commodore Perry ließ eine schöne Flagge, die er heimlich hatte zurechtmachen laßen, auf der Mastspize der Lawrence aufstecken; auf dieser Flagge waren mit Buchstaben, die man auf der ganzen Flotte lesen konnte, die Sterbensworte des unsterblichen Lawrence gemahlt: — " gebet das Schiff nicht auf!" Die Würkung hiervon ist

nicht zu beschreiben—jedes Herz wurde mit Begeisterung ergriffen. Alles Schiffsvolk rufte Hußa! und der Becher der Freude paßirte die Runde. Beyde Flotten schienen ängstlich die Schlacht zu wünschen, von deren Ausgang soviel abhieng. Um 15 Minuten vor 12 Uhr eröffnete die Detroit, das vorderste Schiff des Feindes, ihr Feuer auf die Lawrence, welche zehn Minuten lang sich unter der Nothwendigkeit befand, ein wohlgerichtetes und heftiges Feuer von den zwey feindlichen großen Schiffen zu dulden, ohne im Stande zu seyn es mit Caronaden zu erwidern; um 5 Minuten vor 12 Uhr fieng die Lawrence ihr Feuer auf den Feind an; die andern Schiffe erhielten Befehl sie zu unterstützen; allein der Wind war um diese Zeit so leicht, daß sie nicht im Stande waren herbey zu kommen. Jede Braße und jede Bolinie der Lawrence wurde weggeschoßen und so wurde die Lawrence ganz unlenkbar und in dieser Lage unterhielt sie das Gefecht über zwey Stunden lang in Kartätschenschuß-Weite, bis jede Canone unbrauchbar und nur noch ein kleiner Theil der Mannschaft auf dem Verdeck noch unverwundet war.

"Um halb nach zwey Uhr nahm der Wind zu und sezte die Niagara in den Stand in dichtes Gefecht zu gelangen. Commodore Perry ließ sein Schiff unter dem Befehl des Lieutenants Yarnell und begab sich auf Bord der Niagra. Eben als er das Schiff erreichte, kam die Flagge der Lawrence herab—jezt war der krittische Augenblick gekommen. Capitain Elliot kam in diesem Augenblik den Wünschen des Commodore zuvor und erbot seine Dienste, um die Schoner in das dichte Gefecht zu bringen.

"Um 45 Minuten nach zwey Uhr wurde das Signal zum dichten Gefecht gegeben. Da die Niagara nur wenig beschädigt und ihre Mannschaft frisch war, so entschloß sich der Commodore die feindliche Linie zu brechen; er fuhr daher heran und paßirte den Bugspriet der Queen Charlotte und Lady Prevost und ergoß auf sie ein fürchterliches Feuer aus den Canonen des Steuerbords und auf die Chippaway und Little Belt von dem Backbord, auf halben Pistolenschuß. Die kleinern Fahrzeuge waren um diese Zeit bis auf Kartätschenschuß-Weite herbey gekommen und unterhielten ein wohlgerichtetes und verheerendes Feuer. Nun rasete die Schlacht mit der größten Wuth.—Da die Queen Charlotte ihren Befehlshaber und verschiedene ihrer Hauptofficiere verlohren hatte, so lief sie in einem Augenblick von Verwirrung auf die Detroit—in dieser Lage nun war an dem Feinde die Reihe ein schreckliches Feuer auszuhalten, ohne es in seiner Gewalt zu haben es mit viel Würkung erwidern zu können. Das Blutbad war fürchterlich. Die Flaggen der Detroit, der Queen Charlotte und der Lady Prevost wurden schnell nach einander gestrichen.

Die Brigantine Hunter und der Schoner Chippeway wurden bald genöthigt, diesem Beyspiel zu folgen. Die Little Belt versuchte nach Malden zu entfliehen, allein sie wurde von zwey Canonen-Booten verfolgt und ergab sich in einer Entfernung von ohngefähr drey Meilen von dem Wahlplaz.

" Der Schreiber von dieser Nachricht langte in Gesellschaft mit noch fünf andern, am Abend des 9ten auf der Spize der Insel von Put-in-Bay an und hatte eine Ansicht von der Schlacht in einer Entfernung von nur zehn Meilen. Das Schauspiel war wirklich erhaben und fürchterlich. Das Feuer war drey Stunden lang unaufhörlich und dauerte mit kurzen Fristen noch 45 Minuten länger fort. In weniger als einer Stunde, nachdem sich die Schlacht anfieng, waren die mehrsten Fahrzeuge von beyden Flotten in eine Wolke von Rauch gehüllt, welches den Ausgang der Schlacht ungewiß machte, bis den nächsten Morgen, da wir die Flotte in dem Hafen auf der entgegengesezten Seite der Insel besuchten. Der Leser wird sich leicht vorstellen können, wie neugierig wir waren den Ausgang zu erfahren. Kein Gefühl ist peinlicher als Ungewißheit, wenn sie durch den unbekannten Ausgang einer solchen Begebenheit wie diese veranlaßt wird.

" Es war die Absicht des Admirals Barclay unser Geschwader, wenn der Wind südöstlich geblieben wäre, zu besteigen. Zu diesem Endzweck hatte er 200 Mann von dem berühmten 41sten Regiment auf Bord genommen; sie thaten als Marinen Dienste und fochten tapfer; allein es wurden beynahe zwey Drittheile von ihnen entweder getödtet oder verwundet.

" Das Blutbad auf Bord der Prisen war ungeheuer—sie mußten außer den Verwundeten, 200 Mann an Getödteten verlohren haben. Die Seiten der Detroit und Queen Charlotte waren von vorne bis nach hinten ganz zerschüttert; man konnte auf ihre linke Seite kaum eine Hand legen, ohne den Eindruck von einer Kugel zu berühren; man fand eine große Menge Canonen-Kartätschen- und Trauben-Kugeln in ihrem Brustwerk stecken, welches zu dick war, als daß es unsere Caronaden, wenn sie sich nicht innerhalb Pistolenschuß befanden, durchbohren konnten. Ihre Masten waren so zerschoßen, daß sie, bald nachdem sie in die Bay kamen, über Bord fielen.

" Der Verlust der Americaner war groß; besonders auf Bord der Lawrence. Als ihre Flagge gestrichen wurde, so hatte sie nur noch neun dienstfähige Leute auf dem Verdeck übrig. Ihre Seiten waren durch die Kugeln aus den langen Canonen der brittischen Schiffe vollkommen durchlöchert. Den Morgen nach der Schlacht, da ich zuerst auf Bord kam, gewährte ihr Verdeck einen Anblick, der über alle Beschreibung geht; denn es war buch-

gräßlich mit Blut bedeckt, welches noch in Klumpen auf den Planken klebte—Gehirn, Haare und zerbrochene Knochen stacken in dem Strickwerk und in den Seiten. Die Wundärzte waren noch eifrig mit den Verwundeten beschäftigt — gnug! Grausen durchbebte mein Gefühl.

"Unter den Verwundeten befanden sich einige brave Leute, von denen jeder einen Arm oder Bein verlohren hatten; sie schienen frohen Muths zu seyn und sagten, daß sie hofften ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Rom und Sparta würde auf diese Helden stolz gewesen seyn. Es würde unbillig seyn, Beyspiele einzelner tapferer Thaten anzuführen, wo ein jeder so edelmüthig seine Schuldigkeit gethan hatte. Von den neun Seeleuten, die auf der Lawrence unbeschädigt geblieben waren, als sie ihre Flagge strich, wurden sogleich fünf, für ihre unerschütterliche Standhaftigkeit bey einer solchen erprobenden Gelegenheit, befördert. Der größte Theil derselben ist in den Gefechten mit der Guerriere und Java gewesen.

"Jeder Officier auf der Lawrence, außer der Commodore und sein kleiner Bruder, ein hoffnungsvoller Jüngling von 13 Jahren, waren entweder getödtet oder verwundet.

"Die Würksamkeit der Canonen-Boote bewies sich bey dieser Schlacht völlig und die Vordertheile von allen Prisen bezeugten diese Thatsachen hinlänglich. Sie nahmen eine Sellung zum bestreichen und sezten dem Feind heftig zu. Die Lady Prevost verlohr 12 Leute, ehe noch irgend eine der Brigantinen einen Schuß auf sie gethan hatte. Ihr Feuer war schnell und gut gerichtet. Laßt uns hören was der Feind sagt. Der General-Befehl des General-Adjutanten Baynes enthält die folgenden Worte: "Seine (Perry's) zahlreichen (vier) Canonen-Boote, welche während der Schlacht den größten Schaden gethan hatten, waren alle unbeschädigt."

"Die unerschütterliche Tapferkeit des Admirals Barclay hätte ein beßer Schicksal verdient. Zu dem Verlust des Tages kamen schwere und gefährliche Wunden: er hatte schon vorher einen Arm verlohren und jezt wollte es sein hartes Schicksal, daß er auch, durch einen Schuß, welcher das Blatt von der rechten Schulter wegnahm, den Gebrauch des andern verliehren sollte; ein Traubenschuß gab ihm eine heftige Quetschung auf die Hüfte. Einige Tage lang hielt man seine Wunden für tödtlich. Man widmete seiner Lage alle mögliche Aufmerksamkeit. Als Commodore Perry nach Buffaloe segelte, war er so weit wieder hergestellt, daß er die Reise auf Bord unserer Flotte mitmachte. Die Flotte berührte Erie. Die Bürger sahen das rührende Schauspiel, daß Harrison und Perry den verwundeten brittischen Helden, der

noch immer nicht ohne Hülfe gehen konnte, von der Bucht nach ihrer Wohnung führten.

"Auf Bord der Detroit fand man, 24 Stunden nach ihrer Uebergabe, gut versteckt zwey Indianer-Obersten, die zu Malden den Muth hatten auf Bord zu gehen, um als Scharfschüzen zu dienen und unsere Officiere wegzuschießen. Einer hatte auch den Muth in den Mastkorb zu gehen und sein Gewehr abzuschiessen; allein das Pfeifen der Kugeln, der Splitter und Stücken des Strickwerks machten ihm den Plaz bald zu warm; er stieg schneller herunter, als er hinaufgestiegen war; in dem Augenblick, als er das Verdeck erreichte, trafen die Stücken des Kopfs eines Seemannes seinen Cameraden in das Gesicht und bedeckten es mit Blut und Gehirn. Er stieß den Ausruf der Wilden "Quoh!" aus und suchte Sicherheit unter dem Deck.

"Die brittischen Officiere hatten zu Malden einen Bär zahm gemacht. Bruin begleitete seine Cameraden in die Schlacht; war auf dem Verdeck der Detroit in der Schlacht und kam unbeschädigt davon.

"Die Getödteten wurden auf beyden Flotten so geschwind als sie fielen über Bord geworfen. Verschiedene wurden in den nach der Schlacht erfolgten starken Winden, auf der Insel und auf dem festen Lande, an das Ufer getrieben.

"Commodore Perry behandelte die Gefangenen mit Menschlichkeit und Nachsicht; verschiedenen Canadiern, die Weiber zu Malden hatten, wurde erlaubt auf ihr Ehrenwort ihre Familien zu besuchen.

"Die Britten hatten eine Ueberlegenheit sowohl in Ansehung der Anzahl und Länge ihrer Canonen, als auch in Ansehung ihrer Leute. Die americanische Flotte war mit einem Gemisch von Wesen bemannt, mit Europäern, Africanern und Americanern aus allen Gegenden der Vereinigten Staaten. Ein völliges Viertel waren Schwarze. Ich habe einen Rußen gesehen, der kein Wort englisch sprechen konnte. Sie waren tapfer—und wer hätte unter Perry's Befehl anders seyn können?

"Den Tag nach der Schlacht wurden die Begräbnis-Zeremonien der americanischen und brittischen Officiere, die in der Schlacht gefallen waren, auf eine schickliche und rührende Art gefeyert. Ein offener Plaz an dem Rande der Bay wurde für die Beerdigung der Leichname ausgewählt. Die Mannschaften von beyden Flotten waren zugegen. Das Wetter war schön—die Elemente schienen an der Feyerlichkeit des Tages theilzunehmen; denn jedes Lüftchen schwieg und keine Welle kräuselte die Oberfläche des Waßers. Die Prozeßion von Booten—das nette Ansehn der Officiere und der Leute—die Musik—die langsame und

regelmäßige Bewegung der Ruder, die mit genauem Tact nach der Melodie des feyerlichen Leichengesanges schlugen—das trauernde Wehen der Flaggen—der Ton der Minuten = Schüße von den unterschiedlichen Schiffen in dem Hafen—das wilde und einsame Ansehn des Plazes—die Stille der Natur — alles dies gab der Scene einen Anstrich von feyerlicher Trauer und Erhabenheit, die sich beßer empfinden, als beschreiben läßt—jeder erkannte deßen Einfluß an—alle waren gerührt. Welches Gegenstück zeigte dies gegen den schrecklichen Kampf des vorhergehenden Tages. Da war die Mannschaft der beyden Geschwader mit dem tödtlichen Wettstreit der Waffen beschäftigt — jezt waren sie wie Brüder vereinigt, um den Getödteten von beyden Nationen den Tribut der Achtung zu bringen.

"Fünf Officiere wurden begraben, zwey americanische und drey brittische. Lieutenant Brooks und der Seecadet Laub von der Lawrence; Capitain Finnes und Lieutenant Stockoe, von der Queen Charlotte und Lieutenant Garland, von der Detroit. Die Gräber sind nur einige Schritte von der Bucht und der künftige Reisende von irgend einer der beyden Nationen wird kein Denkmal finden, wodurch er den americanischen von dem brittischen Helden unterscheiden könnte.

"Die Marinen von unserer Flotte wurden, wegen ihrem guten Benehmen, von dem Commodore sehr gelobt; ob es gleich das erstemal war, daß die mehrsten derselben ein Fahrzeug mit viereckigen Segeln gesehen hatten, indem sie frisch von Harrisons Armee waren. Die Kentuckier bewiesen bey dieser Gelegenheit, so wie der Befehlshaber nach der Hand that, daß sie auf beyden Elementen fechten können."

Sobald als die Gefangenen und Verwundeten gelandet waren, wurde die Flotte beschäftigt, um General Harrisons Armee zusammenzuziehen, indem sie von dem Portage = Fluß und Fort Meigs nach Put=in=Bay gebracht wurden. Dieser Dienst wurde gegen den 20sten September vollzogen und am 22sten landete Perry ohngefähr 1200 Mann auf einer kleinen Insel, ohngefähr vier Meilen von Malden. Am folgenden Tage wurden sie wieder eingeschifft und des Nachmittags eine kleine Strecke unterhalb Malden gelandet und eine Stunde darnach nahm General Harrison Besiz von der Stadt Amherstburg ohne Widerstand, nachdem General Proctor vorher Fort Malden, den Schiffszimmerplaz, die Barracken und die öffentlichen Magazine verbrannt und sich nach Sandwich zurückgezogen hatte. Da ihm Harrison folgte, so nahm er eine starke Stellung an dem Fluß Thames, ohnweit der mährischen Brüder-Stadt, ohngefähr 80 Meilen von

Malden und ließ das Gebiet Michigan in dem Besiz der Americaner.

Am 2ten October verließ General Harrison Sandwich, um den General Proctor zu verfolgen, mit ohngefähr 140 Regulirten, Colonel Johnsons Regiment berittener Leute und den kentuckier Freywilligen, unter dem ehrwürdigen Gouvernör Schelby, welche sich im Ganzen zu beynahe 3500 Mann beliefen. Commodore Perry, welcher als Aid-de-Camp Dienste that, begleitete den General Harrison.

Die Armee erreichte den Strom Thames, welcher sich 25 Meilen oberhalb Detroit in den See St. Clair ergießt, am Abend des nemlichen Tages und gieng den nächsten Morgen über die Brücke, die Proctor zu zerstören vernachläßigt hatte. Harrison stellte sich an die Spize des berittenen Regiments und drang vorwärts, um wo möglich die Brücken über drey Aerme der Thames zu retten, welche zwischen ihm und der brittischen Armee sich befanden. Bey der ersten derselben nahmen sie einen Dragoner-Lieutenant und 11 Gemeine gefangen, welche von dem General Proctor abgeschickt waren, um sie zu zerstören; und da die zweyte nur unvollkommen zerstört war, so wurde sie bald wieder ausgebeßert und die Armee paßirte den Abend des 8ten Octobers darüber und lagerte sich.

Das Gepäck war so weit auf Booten gebracht worden, die von Canonen-Booten begleitet waren, um sie zu beschüzen und, wenn es nöthig wäre, die Paßirung der Armee über die Flüße zu decken. Da aber weiter hinauf der Fluß eng wurde und hohe mit Holz bedeckte Ufer hatte, so wurde es nothwendig das Gepäck unter einer Bedeckung zu laßen und sich auf die Tapferkeit der Truppen zu verlaßen, um einen Uebergang über die andern Ströme zu bewürken. Ohngefähr acht Meilen oberhalb ihrem Lager traf die Armee den nächsten Morgen den dritten unpaßirbaren Arm der Thames an, wo sie fanden, daß die Brücke über die Mündung derselben, so wie auch die eine Meile oberhalb, von den Indianern abgetragen waren. Hier versuchten verschiedene hundert Indianer sich dem Uebergang der Truppen zu widersezen, allein das Feuer eines sechspfünders vertrieb sie bald und in ohngefähr zwey Stunden war die Brücke ausgebeßert und die Truppen kamen just noch zeitlich gnug hinüber, um das Feuer eines Haußes zu löschen, welches angesteckt war und eine Anzahl Musketen enthielt, die glücklicherweise gerettet wurden. Bey dem ersten Bauerhofe oberhalb der Brücke fand man eins der feindlichen Fahrzeuge in Flammen und hier erhielt man die Nachricht, daß der Feind sich nur einige Meilen vor ihnen befinde.

Die Armee machte ohngefähr vier Meilen oberhalb der Brücke

für die Nacht Halt, wo sie noch zwey andere Fahrzeuge und eine große Brennerey, die mit Geschüz und andern schäzbaren Vorräthen zu einem sehr großen Belauf angefüllt waren, in Flammen fanden. Es war ohnmöglich das Feuer zu löschen; indeßen wurden doch zwey 24 Pfünder auf Lavetten und eine große Menge von Canonen- und Bomben-Kugeln von verschiedener Größe erbeutet. Früh am Morgen des 5ten wurden die Truppen wieder in Bewegung gesezt und des Nachmittags ließ der Officier, welcher den Vortrab befehligte, dem General Harrison melden, daß er von dem Feinde aufgehalten würde, welcher sich über seine Marschlinie gestellt habe.

Zwischen den beyden Armeen gieng der Weg durch einen ungeklarten Buchenwald, der ziehmlich frey von Unterholz war, nahe an dem Ufer des Flußes hin, mit welchem sich paralel ein Sumpf, in einer Entfernung von zwey oder drey hundert Schritten, verschiedene Meilen erstreckte. Queer über diese Zunge Land hatten sich die Britten gestellt; ihr linker Flügel stüzte sich an den Fluß und war von der Artillerie gedeckt, ihren rechten, an dem Sumpf, deckten die Indianer.

Das americanische Corps wurde nunmehr in Schlachtordnung gestellt. General Trotters Brigade bildete die Front-Linie, mit dem rechten Flügel an den Weg und mit dem linken an den Sumpf gelehnt und General Descha's Division auf der linken hatte sich doppelt gestellt. General Kings Brigade bildete eine zweyte Linie 150 Schritte hinter Trotters Brigade; und Chiles' Brigade bildete eine Reserve im Rücken. Trotters, Kings und Chiles' Brigaden machte das Commando des General-Majors Henry aus. Jede Brigade bestand ohngefähr aus 500 Mann. Den Winkel, den Descha's Division bildete, nahm Schelby, der Gouvernör von Kentucky, ein alter Soldat von 66 Jahren, der sich in dem Revolutions-Kriege zu Kings Mountain ausgezeichnet hatte, ein. Die regulirten Truppen, die sich jezt nur noch auf 120 Mann beliefen, nahmen, in Colonnen von Abtheilungen von vier Mann, den kleinen Raum zwischen dem Wege und dem Fluß ein, um sich der Artillerie zu bemächtigen und 10 oder 12 freundschaftliche Indianer erhielten Befehl, sich unter dem Ufer hinzuschleichen. Harrison hatte befohlen, daß Johnsons berittenes Infanterie Regiment dem Feind gegenüber sich in zwey Linien stellen und, wann die Infanterie vorrückte, sich nach dem linken Flügel ziehen, sich auf dieser Flanke stellen und versuchen sollte, die rechte Flanke der Indianer zu überflügeln. Man sahe jedoch ein, daß es sich nicht thun laßen würde, etwas zu Pferde in jener Gegend auszurichten, weil der Boden so viel mit Gebüsch verwachsen und zu sumpfig war. Man entschloß sich daher zu einem

ganz neuen Verfahren, welches mit dem ausgezeichnetsten Glück gekrönt wurde. Die Bewohner der hintern Gegenden von America können beßer in dem Walde reiten, als irgend einige andere Leute. Eine Muskete oder Büchse ist für sie kein Hinderniß, indem sie gewohnt sind, selbige von ihrer frühsten Jugend an zu führen. Man beschloß, daß ein gerader Angriff geschehen sollte und demnach wurde das Regiment in eine dichte Colonne gestellt, in einer Entfernung von funfzig Schritten von dem Wege, damit es einigermaßen durch die Bäume gegen die Artillerie geschützt wäre und die linke Flanke war gegen den Sumpf gekehrt.

Die Armee bewegte sich in dieser Ordnung nicht weit, als die berittenen Leute das Feuer von der brittischen Linie erhielten und augenblicklich zum Angriff befehligt wurden. Die Pferde in Front der Colonne prallten für dem Feuer zurück; als sie aber das zweyte Feuer erhielten, so sezte die Colonne sich sogleich in Bewegung und brach in vollem Gallop sogleich mit unwiderstehlicher Gewalt durch den Feind. In einer Minute war der Kampf in der Fronte vorüber. Da die brittischen Officiere keine Hoffnung sahen ihre in Unordnung gerathenen Glieder wieder in Ordnung zu bringen, indem die berittene Infanterie sich sogleich hinter ihnen drehete und ein verheerendes Feuer auf sie ergoß, so ergaben sie sich sogleich. Bey diesem Angriff wurden nur drey Americaner verwundet.

Auf dem americanischen linken Flügel war jedoch der Kampf mit den Indianern heftiger. Colonel Johnson, welcher auf dieser Flanke seines Regiments befehligte, erhielt ein sehr nachdrückliches Feuer von ihnen, welches mit großer Wärkung erwidert wurde. Die Indianer, die noch weiter links standen, rückten vor und stießen auf die Frontlinie, ohnweit ihrer Vereinigung mit der Division, die doppelt stand und machte einen Augenlick lang einigen Eindruck auf sie. Gouvernör Schelby, der wie bereits angeführt worden, ohnweit diesem Punct stand, brachte jedoch sein Regiment zu deßen Unterstützung herbey. Nun erhielt der Feind ein heftiges Feuer in Front und da ein Theil der berittenen Leute in seinen Rücken gekommen war, so zog er sich sogleich in Eile zurück.

Nun war die Zeit gekommen, da es sich beweisen sollte, ob die Beschuldigung (in General Broke's Proclamation) gegen unsere Brüder von Kentucky wahr oder ungegründet sey; da man sehen sollte, ob sie "unbändige, tödtliche Feinde wären," die auf die nemliche Art Krieg führten, als wie die Bundesgenoßen der Britten. Die Truppen, welche jezt in ihrer vollen Gewalt die Armee hatten, unter deren Augen das Trauerspiel an dem Strom Raisin und das, welches an dem Miami nach der Niederlage

des Colonel Dudly gespielt worden war, waren beynahe lauter Kentuckier, lauter Leute, die ihre Brüder und Freunde bey jenen empörenden Auftritten verlohren hatten. Auch fehlte es nicht an Werkzeugen der Rache. Sie waren von den Wilden begleitet, die jene Thaten begangen, die so eben um Gnade gebeten hatten und mit Freuden ihren Anspruch darauf durch die Wiederholung der blutigen Scenen des Stroms Raisin an der Thames bewiesen haben würden. Allein wie bedienten sie sich der Gelegenheit, die sich jezt darbot? Ließen sie das sich jezt gegen sie kehrende Glück des schrecklichen Kriegs, welcher ihre Gränze mit dem Blut ihrer Brüder und hülfloser Greise und Kinder getränkt hatte, an deßen Anstiftern aus? Nein: zu ihrer Ehre, zur Ehre ihres Vaterlandes sey es gesagt, das thaten sie nicht. Den Augenblick, als sie sie in ihrer Gewalt hatten, waren alle Beleidigungen großmüthig vergeßen und die Gefangenen erhielten die ehrenvollste und schonenste Behandlung von der Hand derer, die sie als Wilde gescholten hatten, deren Dienste den Gebrauch der Indianer rechtfertigte.

Von den brittischen Truppen waren 12 getödtet, 22 verwundet und 601 Regulirte waren gefangen gemacht. General Proctor entkam durch die Schnelligkeit seiner Pferde, begleitet von 40 Dragonern und einer Anzahl berittener Indianer. Die Indianer erlitten den größten Verlust. 33 fand man todt auf dem Grunde, und außerdem wurden noch viele auf der Flucht getödtet. An dem Tage des Gefechts wurden sechs meßingene Canonen erbeutet und zwey 24pfünder den Tag vorher. Verschiedene andere entdeckte man in dem Strom, die man zu erhalten hoffte. Von den meßingenen Canonen waren drey die Früchte des Sieges in dem Revolutions-Kriege; sie waren zu Saratoga und York erbeutet und von dem General Hull übergeben worden. Die Anzahl des kleinen Gewehrs, welches die Americaner erbeutet oder von dem Feinde zerstört worden war, muß sich über 5000 Stück belaufen haben; der größte Theil derselben war von den Britten zu Detroit, am Strom Raisin und an dem Miami erbeutet worden. Der Verlust der Americaner bestand in 7 Getödteten und 22 Verwundeten, von denen 5 nachher starben.

Die americanischen Truppen verdienten sicherlich großes Lob für ihr Betragen in dem Gefecht; denn ob sie gleich den Britten beträchtlich an Zahl überlegen waren, so muß man sich doch erinnern, daß sie bloße Miliz waren und daß die Britten eine ausgesuchte Stellung hatten, wodurch ihre Flanken gesichert waren, die die Americaner ohnmöglich überflügeln und daß sie keine ausgedehntere Linie als der Feind darstellen konnten.

Sobald als Harrison Besiz von Amherstburg und Sandwich

genommen und das Gebiet von Michigan wieder eingenommen hatte, so unterwarfen sich verschiedene Indianer-Stämme und brachten Geißeln (oder Bürgen) für ihre gute Aufführung und während er die Britten verfolgte, so folgten noch fünf Stämme ihrem Beyspiel und brachten Geißeln nach Detroit. Sie wurden von dem General M'Arthur angenommen, welchen Harrison als Befehlshaber jenes Plazes zurückgelaßen hatte und man wurde einig, daß die Feindseligkeiten für jezt unter der Bedingung aufhören sollten, " daß sie das nemliche Kriegs-Beil (Tomahawk) wie die Americaner ergreifen und alle die hauen sollten, welche Feinde der Vereinigten Staaten sind oder werden mögen, es seyen Britten oder Indianer."

Die Armee kehrte kurz nach der Schlacht nach Detroit zurück, wo sie sich auf Bord der Flotte nach Buffaloe einschiffte, um zu der Armee unter General Wilkinson zu stoßen.

Gegen die Mitte des Septembers wurde von St. Louis, an dem Mißißippi, eine Expedition gegen eine Niederlaßung der Indianer an dem See Peoria, an dem Strom Illenois, ausgeschickt. Sie bestand aus ohngefähr 200 Regulirten vom 1sten Regiment Infanterie der Vereinigten Staaten, nebst einem beträchtlichen Corps Rängers und berittener Miliz, unter dem Brigade-General Howard. Die Regulirten giengen dem Illenois in Booten hinauf; die berittenen Leute giengen an dem Mißißippi in zwey Devisionen, eine auf jeder Seite, eine beträchtliche Strecke hinauf und giengen dann über das Land nach dem See Peoria. Die verschiedenen Detachements waren noch nicht weit fort, als man entdeckte, daß der Feind herabkam, um die Gränzen zu plündern; es fiel ein Scharmüzel zwischen einer Parthie Indianer und dem Detachement auf der östlichen Seite des Mißißippi vor, welches sie jedoch bald in die Flucht brachte. Am Abend des 28sten Septembers langten die beyden Detachements, welche an dem Mißißippi hinauf und von dort nach dem Illenois hinüber gegangen waren, binnen einigen Meilen von der alten Ortschaft an und es wurden drey Leute vorausgeschickt, um zu erfahren, ob die Regulirten angelangt wären. Während der Nacht kam Lieutenant Colonel Nicholson, welcher die Regulirten befehligte, dem Illenois nach dem Lager herab und berichtete, daß sie zu Peoria angekommen wären, wo sie angefangen hätten ein Fort zu bauen. Er war den Tag vorher von den Indianern angegriffen worden; allein der Feind war bald durch ein gut gerichtetes Musketen-Feuer, welches von zwey Sechspfündern von den noch nicht fertigen Blockhäußern unterstüzt wurde, zerstreut worden. Bey diesem Gefecht war keiner von den Leuten getödtet und nur einer verwundet worden. Offenbar mußten die

Angreiffenden viel gelitten haben; allein man konnte nicht ausmachen, wie viel dies war.

Am 29sten kamen die berittenen Truppen zu Peoria an und sobald als Lebensmittel beygebracht werden konnten, marschirten sie dem Illenois hinauf nach den Ortschaften am obern Ende des Sees, welches die Richtung war, nach welcher sich der Feind von Peoria zurückgezogen zu haben schien. Da man die Dörfer verlaßen fand, so wurden sie zerstört und die Truppen kehrten nach Peoria zurück, wo sie blieben, bis die Garnison in Vertheidigungsstand gesezt war. Alsdann wurden zwey Detachements abgeschickt, um den Feind zu verfolgen, wovon eins den Illenois hinauf, bis über die Mündung des Flußes Vermillion, nach den Fällen und bis auf 17 Meilen von Chicago, an dem See Michigan, gieng; das andere drang durch das Land nördlich bis auf 45 Meilen von dem Rock-Fluß. Die leztern entdeckten verschiedene Lagerstellen, welche schienen, daß sie ohngefähr um die Zeit, als die Armee zu Peoria angelangt war, verlaßen worden seyn mochten; aber keins der Detachements war im Stande den Feind einzuholen.

Die berittenen Leute blieben zu Peoria vom 2ten bis zum 15ten October, während welcher Zeit sie, nebst der Infanterie der Vereinigten Staaten emsiglich beschäftigt waren das Fort Clarke zu errichten, welches an dem untern Ende des Sees Peoria steht und den Strom Illenois vollkommen beherrscht. Dies Fort ist eins der stärksten in der westlichen Gegend und für die Sicherheit der Gebiete von Illenois, Indiana und Missouri von großer Wichtigkeit.

Die berittenen Truppen brachen am 15ten von Peoria nach den Niederlaßungen auf und ließen die Regulirten zurück, um das Fort besezt zu halten. Sie zogen sich größtentheils südlich, bis zum 21sten, da sie bey Rußels Lager anlangten, wo die berittene Miliz entlaßen und die Rängers nach Vincennes, an dem Wabasch, hinübergeschickt wurden, wo sie kurz darauf anlangten.

Nach der Gefangennehmung von Börstlers Detachement blieb die Armee zu Fort George, außer einigen Scharmüzeln und Angriffen auf die Außenposten, den Ueberrest des Sommers ganz unthätig. Die erste Ursache war die beständige Krankheit des Generals Dearborn, welche ihn verhinderte thätigen Antheil zu nehmen und welche bis zum 15ten July dauerte, da er Befehl erhielt, den Befehl der Armee aufzugeben, bis seine Gesundheit wieder hergestellt seyn und er fernern Befehl erhalten haben würde. Der Befehl fiel auf den Brigade-General Boyd. Indeßen glaubt man, daß die Hauptursach der Unthätigkeit dieser Armee die war, daß es sehr gefährlich und beynahe ohnmöglich war, große krieg-

rische Bewegungen zu machen, ehe Chauncey die vollkommene Herrschaft über den See Erie erhalten hätte. Ehe diese Sache erlangt war, würde die Armee beständig der Gefahr unterworfen seyn, daß ihr die Zufuhr abgeschnitten werden möchte und konnte auf keinen glücklichen Erfolg rechnen, wenn auch ihre Macht dem Feinde beträchtlich überlegen gewesen wäre. Die unglückliche Begebenheit zu Detroit hatte in dieser Rücksicht eine heilsame Lehre gegeben.

Commodore Chauncey wendete daher jederley Bemühung an, um diese wichtige Sache zu bewerkstelligen. Indeßen hatte Sir James Yeo, welcher das brittische Geschwader befehligte, seine Macht beträchtlich mit Fahrzeugen und Matrosen vermehrt und nöthigte den Commodore Chauncey, nach der Uebergabe von Fort George, in dem Hafen zu bleiben, bis das neue Fahrzeug General Pike fertig werden konnte, welches nicht eher beendigt wurde, bis in der Mitte des July. Ehe wir nun von dem Wetteifern an Geschicklichkeit reden, welcher nunmehr zwischen Chauncey und Yeo erfolgte, dürfte es vielleicht nicht unschicklich seyn, eine Uebersicht von den vorherigen Operationen zu nehmen.

Commodore Chauncey war am 6sten October, 1812, zu Sackets Harbour, als Befehlshaber der Macht der Vereinigten Staaten auf den Seen, angekommen; zu welcher Zeit das einzige Fahrzeug, welches die Americaner in jenen Gewäßern hatten, die Brigantine Oneida von 18 Canonen war. Er kaufte sogleich sechs Kaufmanns = Fahrzeuge, Schoner, welche als Canonen-Boote ausgerüstet wurden. Sein ganzes Geschwader trug 40 Canonen unterschiedlicher Größe und 450 Mann mit Einschluß der Marinen. Die brittische Macht auf dem See Ontario bestand zu dieser Zeit aus dem Schiff Royal George von 26 Canonen und 260 Mann; dem Schiff Earl Moira, von 18 Canonen und 200 Mann und dem Schoner Prinz Regent von 18 Canonen und 250 Mann; Duke of Gloucester, von 14 Canonen und 80 Mann; Torento, von 40 Canonen und 80 Mann; Gouvernör Simcoe, von 12 Canonen und 70 Mann; und Seneca, von 4 Canonen und 40 Mann—im Ganzen 108 Canonen und 890 Mann. Chauncey's Geschwader, besonders die Schoner, waren armselige Fahrzeuge und schlechte Segler; aber seine Leute waren weit beßer; indem ein großer Theil der feindlichen Matrosen zu jener Zeit Canadier waren.

Am 8ten November segelte Chauncey in der Oneida und mit seinen sechs Schonern ab, um den Feind aufzusuchen und den nemlichen Tag stieß er auf die Royal George, welche er in die Bay Quanti jagte, wo er sie des Nachts aus dem Gesicht verlohr. Den nächsten Morgen entdeckte er sie wieder in dem Canal von

Kingston, machte sogleich Jagd auf sie und folgte ihr in den Hafen von Kingston, wo er mit ihr und den Batterien eine und drey viertel Stunden lang ein Gefecht unterhielt. Chauncey hatte den Entschluß gefaßt sie zu besteigen, ohnerachtet sie von den Batterien gedeckt wurde; da aber der Wind gerade in den Hafen blies, so weigerten sich die Lootsen die Fahrzeuge zu übernehmen und deswegen hielt man es für jezt für unweise den Versuch zu machen. Er zog sich daher zurück und fuhr gegen den Wind, unter einem heftigen Feuer des Feindes nach der Vier-Meilen-Spize, wo das Geschwader Anker warf. Während der Nacht blies der Wind heftig mit Windstößen aus Westen und da es allen Anschein zu einem Sturm hatte, so wurde der Lootse beunruhigt und Chauncey hielt es für das Klügste nach einem sicherern Plaze zu gehen und verschob es daher ungern, den Angriff zu erneuern, bis zu einer günstigern Gelegenheit.

Um 7 Uhr den nächsten Morgen wurde das Zeichen gegeben die Anker zu lichten und das Geschwader segelte durch einen sehr engen Canal mit vollen Segeln nach dem offenen See. Um 10 Uhr stießen sie auf das Schiff Gouvernör Simcoe, welches in den Hafen von Kingston entwischte, indem es über eine Bank von Klippen unter einem heftigen Feuer von dreyen der Schoner fuhr, während welchem alle deßen Leute unter das Verdeck liefen. Da nun der Wind sehr heftig zu blasen anfieng, so fuhr Chauncey nach Sackets Harbour und nahm auf seinem Wege dahin zwey Schoner weg, wovon einer verbrannt wurde, nachdem alle Segel und sonstige Ausrüstungen herausgenommen waren.

Bey diesem Vorfall wurde auf der Oneida ein Mann getödtet, drey leicht verwundet und einige Kugeln waren durch die Segel gegangen. Die Schoner verlohren keine Leute durch das Feuer des Feindes und erlitten nur wenigen Schaden in ihrem Rumpf und Segeln. Eine ihrer Canonen zersprang jedoch zu Anfang des Gefechts und verwundete ihren Befehlshaber schwer und einen Seecadetten und drey Leute leicht. Die Royal George erhielt beträchtlichen Schaden in ihrem Rumpf und an Leuten, indem man sahe, daß die langen 32pfünder der Canonen = Boote bey jedem Schuß trafen und man bemerkte, daß sie während dem Gefecht drey verschiedene Male Verstärkung an Leuten erhielt.

Am 12ten erhielt Chauncey die Nachricht, daß die Earl Moira sich vor dem False Ducks befinde und segelte daher sogleich in einem Schneesturm ab, in der Hoffnung sie von Kingston abzuschneiden. Hierinn wurde er jedoch getäuscht, indem sie in den Hafen entwischte. Indeßen wurde doch ein Fahrzeug unter ihrer Bedeckung weggenommen, auf welchem sich Capitain Broke, der Bruder des Generals, befand. Nunmehr blockirte Chauncey

Kingston bis zum 7ten December, da er nach Sackets Harbour zurückkehrte, indem er wegen dem Eis nicht länger mehr auf dem See bleiben konnte. Den Winter über wurde das Schiff Madison, von 24 Canonen, vom Stapel gelaßen und ausgerüstet. Die Wegnahme von York und Fort George ist bereits auf Seite 79, 80, 81 dieses Buchs erwähnt worden. Nach diesen Begebenheiten trug sich nichts von Wichtigkeit zu, bis zu Ende des July, weil Chauncey, wegen verschiedenen neuen Fahrzeugen, welche die Britten ausgerüstet hatten und wegen der Ankunft von Sir James Yeo mit einem großen Corps von Seeleuten, um den Befehl des brittischen Geschwaders auf dem See Ontario zu übernehmen, nicht im Stande war sich auf dem See zu halten. Indeßen dürfte es wohl schicklich seyn zu melden, daß die Brigantine Duke of Gloucester zu York weggenommen wurde und daß am 18ten Juny Lieutenant Chauncey, in dem neuen Schoner, Lady of the Lake, den Schoner Lady Murray wegnahm, welcher mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnißen beladen war und, außer den Seeleuten, 16 Officiere und Gemeine auf Bord hatte.

Da das Schiff General Pike gegen die Mitte des July segelfertig war, wodurch die beyden Geschwader sich so ziemlich gleich wurden, so segelte Chauncey von Sackets Harbour, schwenkte sich nach dem feindlichen Ufer zu und gieng dem See hinauf. Am 27sten langte er vor Niagara an. Hier erhielt er die Nachricht, von dem General Boyd, daß der Feind eine beträchtliche Niederlage von Lebensmitteln und andern Bedürfnißen an der Bay von Burlington habe, die er zu zerstören sich entschloß und zu diesem Endzweck eine kleine Anzahl von Regulirten einschiffte. Am 28sten Morgens um 6 Uhr fuhr die Flotte nach der obern Spize des Sees, kam aber, wegen leichten Winden und Windstillen, nicht eher bis am Abend des 29sten an. Es wurden sogleich zwey Parthien an das Land geschickt, welche einige Einwohner überraschten und gefangen nahmen, von welchen man erfuhr, daß der Feind beträchtliche Verstärkungen erhalten habe und daß seine Macht an Regulirten aus 6 bis 800 Mann bestehe. Die Truppen, Marinen und einige Matrosen wurden indeßen doch den nächsten Morgen gelandet; als man aber die Stellung des Feindes recognoszirte, so fand man, daß er auf sehr hohem Grunde auf einer Halbinsel stand, stark verschanzt war und daß sein Lager durch acht Stück Canonen beschüzt wurde. Es wurde nicht für rathsam geachtet ihn in dieser Stellung ohne Artillerie und mit einer Macht anzugreifen, die kaum halb so stark war als die seinige; besonders aber auch deswegen nicht, weil es an Booten fehlte, indem keine hinlängliche Anzahl vorhanden war, um die sämmtlichen Truppen auf einmal über die Bay zu bringen. Sie

schifften sich daher während dem Nachmittag wieder ein, lichteten des Abends die Anker und fuhren nach York, wo sie am 31sten Nachmittags ankamen. Die Schoner liefen in den innern Hafen, wo die Marinen und Truppen ohne Widerstand gelandet wurden. Man fand etliche hundert Fäßer Mehl in dem öffentlichen Vorrathshauße, nebst fünf Stück Canonen, 11 Booten und einer Quantität Canonen- und Bomben-Kugeln und andern Vorräthen, welche entweder zerstört oder weggebracht wurden. Nach Verbrennung der Barracken und öffentlichen Vorrathshäußer, schifften sich die Leute den nächsten Morgen wieder ein und die Flotte segelte nach Niagara, wo sie am 3ten August anlangte.

Als man am 7ten, mit Tages Anbruch, die feindliche Flotte windwärts entdeckte, so lichtete Chauncey die Anker und fuhr auf sie los. Dieser ganze und der nächste Tag wurde damit zugebracht, daß die beyden Geschwader Schwenkungen machten, um eine günstige Stellung zu erhalten, wobey Chauncey durch das schlechte Segeln seiner Schoner viele Hinderniße erfuhr, wovon zwey des Nachts in einem Windstoß verlohren giengen und jede Seele auf Bord, bis auf 16, umkamen. Am Abend des 8ten, da es sehr stürmisch war und es das Ansehn hatte, daß es auch so die Nacht hindurch bleiben würde, lief Chauncey nach Niagara ein und ankerte an der Außenseite der Bank.

Den folgenden Morgen (am 9ten August) lichtete Chauncey wieder die Anker und fuhr auf den Feind los, als sich wieder ein Wettstreit an Geschicklichkeit im Seefahren zwischen den beyden Befehlshabern anfieng, indem jeder eine zu gute Meynung von der Macht des andern hatte, als sich auf ein Gefecht einzulaßen, ohne den Vortheil des Windes zu haben. Den Tag über veränderte sich der Wind oft, wodurch sogleich die Rollen der Verfolger und Verfolgten verändert wurde. Um Mitternacht hatte endlich Yeo, deßen Fahrzeuge weit beßer im Geschwader segelten, als Chauncey's Fahrzeuge, das Glück zwey von den americanischen schwer segelnden Schonern abzuschneiden, welches, nebst dem Verlust in dem Sturm, dem Yeo eine beträchtliche Ueberlegenheit an Macht über seinen Gegner gab. Chauncey befahl daher seinen am schwersten segelnden Fahrzeugen in Niagara einzulaufen und fuhr mit dem Ueberrest seines Geschwaders nach Sackets Harbour zu, wo er am 13ten anlangte. Nachdem er sein Geschwader, welches eine Verstärkung von einem neuen Schoner erhalten, mit Lebensmitteln versehen hatte, segelte Cauncey kurz darauf auf eine Kreuzfahrt aus und entdeckte am 7ten September, mit Tages-Anbruch, als er in dem Strom von Niagara lag, die feindliche Flotte dicht am Ufer. Sogleich wurde das Zeichen gegeben die Anker zu lichten und die Flotte lief aus dem Strom nach

dem Feind zu. Yeo segelte sogleich mit vollen Segeln nördlich und Cauncey verfolgte ihn vier Tage lang, konnte ihn aber, wegen dem schweren Segeln seiner Schoner, nicht zum dichten Gefecht bringen. Als sich am 4ten Tage Chauncey vor dem Strom Genesee befand, wurde er durch ein Lüftchen begünstigt, während Yeo in einer Windstille lag, bis sich sein Gegner auf $\frac{3}{4}$ Meilen genähert hatte, da er auch Wind erhielt. Die Geschwader hatten nunmehr ein laufendes Gefecht von drey und einer halben Stunde, da die Britten durch Ueberlegenheit im Segeln außer Schußweite kamen. Den nächsten Morgen lief Yeo in Amherst=Bay ein, nachdem er fünf Tage lang ohne Unterlaß gejagt worden war. Amherst=Bay war den americanischen Lootsen so wenig bekannt, und man sagte, daß sie so voll Untiefen sey, daß sie keine Lust hatten die Flotte hinein zu nehmen; Chauncey stellte daher seine Fahrzeuge vor Duk=Eyland, in der Absicht, um den Feind zu blockiren und ihn zu verhindern nicht wieder in See zu gehen.

In dem laufenden Gefecht am 11ten erlitten die Britten beträchtlichen Verlust an Leuten und Fahrzeugen. Auf Bord der americanischen Flotte war kein Mann beschädigt und die Fahrzeuge erhielten keinen Schaden von einigerley Wichtigkeit.

Chauncey sezte seine Blockade bis zum 17ten September fort, da er, bey einem heftigen Winde aus Westen und da der Feind nach Kingston eingelaufen war, von seiner Stellung nach Sackets Harbour zu absegelte, wo er die nemliche Nacht ankam. Den nächsten Morgen segelte er mit Tages=Anbruch wieder ab und sahe am 19ten die feindliche Flotte vor den False Ducks, that aber als ob er sie nicht bemerkte, weil er wünschte, daß sie ihm dem See hinauf folgen möchten. Das Geschwader kam am 24sten in dem Strom Niagara an.

Am 26sten erhielt Chauncey die Nachricht, daß sich die feindliche Flotte zu York befinde, worauf er sogleich die Lady of the Lake abschickte, um zu sehen ob dies so sey. Sie kehrte des Abends mit der Nachricht zurück, daß sich der Feind in der Bay von York befinde. Das Geschwader lichtete sogleich die Anker; allein wegen starkem Winde war es nicht im Stande aus dem Strom zu kommen, bis am Abend des 27sten. In der außerordentlichen Dunkelheit der Nacht kam ein Theil des Geschwaders von dem andern ab und kam nicht wieder eher dazu, bis den nächsten Morgen um 8 Uhr, da dann die General Pike, Madison und Sylph, jede einen Schoner bugsirend, alle Segel nach York zu aufspannten und da sie bald darauf die feindliche Flotte erblickten, als sie in die Bay von York einlaufen wollte, so drehte sich das Geschwader nach ihr zu und rüstete sich zur Schlacht.

Da Yeo wahrnahm, daß Chauncey vorhatte mit ihm in dieser Stellung zu fechten, so drehete er sich, um mit einem Ostwinde aus der Bay zu laufen. Chauncey bildete die Linie und lief nach der Mitte der feindlichen Flotte und als er sich derselben bis auf zwey Meilen genähert hatte, so spannte Yeo alle Segel nach Süden aus. Chauncey's Geschwader drehete sich darauf nach einander und folgte der nemlichen Richtung und fuhr nach und nach schrägs gegen ihn heran, um dicht zu ihm zu kommen; und da Yeo gegen zwölf Uhr fand, daß er entweder eine Schlacht wagen oder seine beyden hintern Fahrzeuge abschneiden laßen mußte, so wendete er sein Geschwader nach einander, wobey er mit den vordersten Schiffen den Anfang machte, steckte seine Flagge auf und fieng ein wohl gerichtetes Feuer auf die Pike an, zu dem Endzweck, um seinen Nachtrab zu decken und den Nachtrab seines Gegners anzugreifen, so wie er leewärts paßirte. Da Chauncey seine Absicht wahrnahm und als die Wolf, das vorderste Schiff des Feindes, die Mitte paßirt und gegen den hintern Theil des americanischen Geschwaders gekommen war, so fuhr er mit einem Fahrzeug nach dem andern heran, mit beybehaltener Linie, gegen die Mitte des brittischen Geschwaders. Diese Schwenkung Chauncey's deckte nicht allein seinen Nachtrab, sondern brachte auch den Feind in Verwirrung und machte, daß er sogleich absegelte. Chauncey war jedoch nunmehr so nahe gekommen, daß seine Canonen würken konnten und in 20 Minuten war die große Stänge, die Kreuzstänge und die große Raa der Wolf weggeschoßen. Yeo legte sich sogleich gerade vor dem Wind und spannte alle Segel auf dem Fockmast auf. Chauncey gab der Flotte das Zeichen alle Segel aufzuspannen; allein da sich der Feind gerade vor dem Wind hielt, welches alle Segel auf einen Mast brachte und den Verlust seiner großen und Kreuzstänge nicht so fühlend machte, so war er im Stande schneller als die mehrsten Fahrzeuge von Chauncey's Geschwader zu segeln. Die Jagd wurde bis beynahe um 8 Uhr fortgesezt, während welcher ganzen Zeit die Pike, die den Asp bugsirte, sich binnen Schußweite von dem Feind befand und sein ganzes Feuer aushielt. Capitain Crane, in der Madison und Lieutenant Brown, in der Oneida, strengten sich auf das Beste an, um zum Gefecht mit dem Feinde zu gelangen; da aber die Madison einen schwerfälligen Schoner zu bugsiren hatte und die Oneida sehr schwerfällig vor dem Winde segelte, so wurden jene Officiere verhindert nahe gnug zu kommen, um mit ihren Caronaden einigerley Würkung zu thun. Die Gouvernör Tompkins behielt ihre Stellung, bis ihr Fockmast so sehr beschädigt war, daß sie genöthigt wurde die Segel zu kürzen.

Sehr ungern gab Commodore Chauncey nunmehr die Verfolgung auf. Die Ursachen, welche ihn zu diesem Entschluß brachten, sind in seinem Briefe an den Secretair des Seewesens auf folgende Art angegeben: "Zu der Zeit, als ich die Jagd aufgab, drang soviel Waßer in dieses Schiff, daß es alle unsere Pumpen erforderte, um es frey zu halten (wovon die Ursach war, daß wir verschiedene Schüße so weit unter dem Waßerrande erhalten hatten, daß wir die Löcher nicht von außen stopfen konnten;) die Gouvernör Tompkins hatte ihr Fockmast verlohren und das Geschwader befand sich binnen sechs Meilen von der obern Spize des Sees, wobey ein heftiger Wind aus Osten bließ, welcher zunahm, der See hoch gieng und jeder Anschein des Equinoctiums vorhanden war. Ich erwog, daß, wenn ich den Feind auf seinen Ankerplaz an der obern Spize des Sees jagte, ich auch genöthigt seyn würde Anker zu werfen; und ob es uns gleich geglückt haben möchte ihn auf das Ufer zu jagen, so war es auch wahrscheinlich, daß wir auf das Ufer gelaufen wären—er unter seine Freunde und wir unter unsere Feinde; und wenn er, nachdem sich der Sturm gelegt hätte, er nur eins oder zwey Fahrzeuge aus den beyden Flotten hätte abbringen können, so würde ihm das so vollkommen die Herrschaft über den See gegeben haben, als wenn er zwanzig Fahrzeuge gehabt hätte. Ueberdies war er auf seinem Ankerplaz von einem Theil seiner Armee gedeckt und durch verschiedene kleine Batterien, die zu diesem Endzweck aufgeworfen waren. Wenn wir daher auch den Sturm vor Anker hätten aushalten können, so würden wir durch ihre Kugeln vom Ufer her zerschoßen worden seyn. Unter diesen Umständen und in Betracht der Folgen, die aus dem Verlust unserer Ueberlegenheit auf dem See zu dieser Zeit entspringen möchten, entsagte ich ohne Zaudern der Gelegenheit persönlichen Ruhm auf Unkosten meines Vaterlandes zu erndten."

Der Verlust, den die Pike, das Commodore-Schiff, erlitten hatte, war beträchtlich, weil sie so lange dem Feuer der ganzen feindlichen Flotte ausgesezt gewesen war; allein ihr ernstlichster Verlust wurde durch das Zerspringen einer ihrer Canonen verursacht, wodurch 22 Leute getödtet und verwundet, ein Vordercastel in die Höhe gesprengt und die Canone auf diesem Deck unbrauchbar gemacht wurde. Noch vier andere Canonen hatten Sprünge an der Mündung, welcher ihren Gebrauch sehr zweifelhaft machte. Ihre große Braamstänge war gleich zu Anfang des Gefechts weggeschoßen und der Bugspriet, der Fock- und der Hauptmast beschädigt; das Strickwerk und die Segel waren zerschoßen und eine Anzahl Schüße waren in den Rumpf gegangen, wovon einige sich zwischen Wind und Waßer befanden und 27 Mann

..ren getödtet und verwundet, mit Einschluß derer, die es durch das Zerspringen der Canone geworden waren. Die Madison hatte einige Schüße erhalten, allein es war niemand auf Bord beschädigt worden. Die Gouvernör Tompkins hatte ihren Fockmast verlohren und auf der Oneida war die große Stänge sehr beschädigt.

Während der Jagd waren eins oder zwey kleine Fahrzeuge des Feindes vollkommen in Chauncey's Gewalt; allein bey dem Eifer die größern zu verfolgen, paßirte er sie ohne sie zu achten, wodurch sie endlich ganz davonkamen.

Mittlerweile war General Wilkinson zu Fort George angekommen, um den Befehl über die Armee zu übernehmen. Um die nemliche Zeit kam auch der Kriegs-Secretair zu Sackets Harbour an, um bey der Aufsicht über die militairischen Operationen näher zur Hand zu seyn.

Da der Wind zu einem Angriff auf das feindliche Geschwader an dem obern Ende des Sees noch immer ungünstig war, so lief Chauncey vor Niagara, um sich mit Wilkinson zu berathen und zu vernehmen, wann er willens wäre mit der Armee nach Sackets Harbour zu gehen. Es war die Meynung des Generals, daß es für den öffentlichen Dienst am besten wäre, wenn er das feindliche Geschwader bewachte, oder wo möglich es verhinderte nach Kingston zurückzukehren, während er selbst sich mit der Armee den See hinab begäbe. Nachdem daher Chauncey einen Theil der Truppen auf Bord seines Geschwaders genommen hatte, und die übrigen in Booten nach Sackets Harbour giengen, fuhr er sogleich ab, um den Feind aufzusuchen. Den folgenden Morgen, am 2ten October, sahe er das brittische Geschwader auf sich zukommen und spannte alle Segel gegen daßelbe auf; sobald aber die beyden Flotten einander so nahe waren, daß sie einander deutlich sehen konnten, so drehete sich Yeo und gieng nach dem obern Ende des Sees zu. Die Jagd dauerte bis zum vierten, wobey gegen den Strom, wegen der Leichtigkeit und Veränderlichkeit des Windes, wenige Fortschritte gemacht wurden, die Britten aber gewannen offenbar Grund gegen das americanische Geschwader. Da der Morgen des vierten neblicht war, so war von dem Feinde nichts weiter mehr zu sehen und gegen Mittag wurde es windstill, da Chauncey der Lady of the Läke befahl in die Bay von Burlington zu rudern, welche nicht weit davon war, um auszumachen, ob das Geschwader da wäre oder nicht. Des Abends kehrte sie mit der Nachricht zurück, daß die Flotte fort wäre, indem sich nichts als zwey Canonen-Boote in der Bay befände.

Jezt war es klar, daß Yeo sich die Dunkelheit der vorhergehenden Nacht zu Nuz machte und entweder nach Kingston gegangen

oder zu dem Endzweck dem See hinabgegangen war, um die Flottille mit der Armee aufzufangen. Cauncey spannte daher alle Segel auf und richtete seinen Lauf nach den Ducks in der Absicht, um ihn und seine Prisen, wenn er einige gemacht haben sollte, aufzufangen. Da der Wind stark aus Norden und Westen bließ; so hatte die Flotte einen schnellen Lauf und um 3 Uhr Nachmittags am 5ten entdeckten sie sieben Segel vor den False Ducks, worauf, unter der Voraussezung, daß es die feindliche Flotte wäre, sogleich Jagd gemacht wurde. In ohngefähr einer Stunde aber entdeckte man, daß es Schaluppen und Schoner waren und man sahe, daß sie sich nach verschiedenen Richtungen vertheilten, worauf die Sylph und die Lady of the Lake hinter einem Theil her geschickt wurden und Chauncey in der Pike verfolgte die andern. Da der Feind gegen 5 Uhr fand, daß die Pike sich ihm schnell näherte, so nahm er aus einem seiner Canonen-Fahrzeuge, welches schlechter als die andern segelte, die Leute und steckte es in Brand. Dies half ihnen jedoch nur wenig; denn gegen Sonnen-Untergang wurden drey ihrer Fahrzeuge genöthigt sich an die Pike zu ergeben und bald darauf nahm der Sylph noch eins weg. Ein fünftes lief in die Duks, allein der Sylph, welcher zurückgelaßen wurde, um Achtung darauf zu haben, nahm es den nächsten Morgen ganz früh in Besiz. Ein kleiner Schoner war das einzige Fahrzeug, welches wegen der Dunkelheit der Nacht entwischte. Man fand, daß die weggenommenen Canonen-Fahrzeuge, mit Truppen von dem obern Ufer des Sees, zulezt aber von York, nach Kingston bestimmt, waren. Zwey derselben waren die Julia und Growler, welche Chauncey in dem Gefecht vom 9ten August verlohren hatte. Die gemachten Gefangenen beliefen sich auf 300, welche größtentheils zu dem deutschen Regiment von De Watteville gehörten. Von diesen erfuhr man, daß die englische Flotte in der Schlacht am 28sten September, in dem obern Theil des Sees, sehr vielen Schaden im Rumpf und Gestängen gelitten und eine große Menge Getödtete und Verwundete hatte, vorzüglich auf Bord der Wolfe und Royal George.

Nebst der Armee in Ohio und an der Gränze von Niagara, wurde auch noch ein beträchtliches Corps Truppen, im Sommer von 1812, an dem See Champlain zusammengezogen; auch wurden eine Anzahl Fahrzeuge gebaut, um die Herrschaft in diesen Gewäßern zu erhalten. In dem Feldzuge jenes Jahrs wurde jedoch in jener Gegend keine wichtige Bewegung gemacht. Da gegen das Ende des May, 1813, verschiedene brittische Canonen-Boote über die Gränze gekommen waren, um die Fahrzeuge auf dem See wegzunehm, so segelten zwey bewaffnete americanische

Schaluppen, die Eagle und Growler, am zweyten Juny zu ihrer Beschüzung von Plattsburg ab. Sie kamen gegen Abend binnen ohngefähr einer Meile von der Gränze an, wo sie für die Nacht Anker warfen. Den nächsten Morgen entdeckten sie mit Tages-Anbruch drey brittische Canonen-Boote, auf welche sie Jagd machten. Da aber der Wind aus Süden bließ, so liefen sie unglücklicherweise so weit in den engen Canal, daß sie es schwer fanden wieder zurückzukehren und die Eagle, welche für ihr Gewicht an Canonen nicht stark gnug war, wurde unlenkbar und gieng endlich unter; da indeßen das Waßer flach war, so wurde die Mannschaft gerettet. Da die Growler ihren Gefährden nicht gern verlaßen wollte, so sezte sie das Gefecht fort bis die Eagle sank, da sie genöthigt wurde sich an eine überlegene Macht zu ergeben. Der Feind hatte fünf Canonen-Boote in dem Gefecht und außerdem noch eine beträchtliche Macht an Musketen auf beyden Seiten des Canals, welcher so eng war, daß die Schaluppen damit von beyden Ufern erreicht werden konnten. Es ist von diesem Vorfall kein amtsmäßiger Bericht bekanntgemacht worden, allein es wird auf das Ansehn des Feindes gesagt, daß sie zwey Getödtete hatten; die Americaner hatten nur einen; allein eine beträchtliche Anzahl der leztern waren verwundet. Die Britten waren nach der Hand so glücklich die Eagle wieder herauf zu bringen.

Da der Verlust der Schaluppen den Britten das Uebergewicht auf dem See gaben, so gieng am 30sten July eine beträchtliche Macht in 44 Barken, unter dem Schuz der Eagle und Growler, drey Ruder-Galleeren und eines Canonen-Boots, über die Gränze. Den folgenden Tag erschienen sie vor Plattsburg und es wurde eine Cartel-Fahne nach der Stadt geschickt, um sie aufzufordern sich zu ergeben, mit der Versicherung, daß, wenn kein Widerstand geleistet würde, privat Vermögen geachtet werden sollte. Da keine Truppen an dem Ort waren, so wurde natürlich kein Widerstand gethan und der Feind landete und verbrannte die öffentlichen Gebäude, die in einem Blockhauße, Barracken, Zeughauße rc. bestanden; worauf sie sich wieder einschifften.

Am 2ten August erschien der Feind vor Burlington, auf der andern Seite des Sees, wo die Armee unter General Hampton stand, und eröffnete ihr Feuer aus zwey Schaluppen und einer Galleere, welches aus einer Batterie in Front der Stadt erwidert wurde, deren Feuer den Feind bald nöthigte sich zu entfernen. Verschiedene Canonen-Boote und Schaluppen lagen unter der Batterie, waren aber nicht im Stande den Feind zu verfolgen, indem sie einige Tage vorher großen Schaden in einem Sturm erlitten hatten.

Im Monat October gieng Hamptons Armee über den See und rückte gegen die Gränze von Canada, über welche sie am 20sten und 21sten gieng. Die Armee bewegte sich in zwey Divisionen, eine auf jeder Seite des Stroms Chateaugay und verjagte an zwey verschiedenen Tagen die brittische Picket-Wache, wovon sie eine gefangen nahm. Der Feind hatte jederley Vorsicht gebraucht, um das Vorrücken der Armee aufzuhalten. Die Wege waren mit Bäumen angefüllt, welche sie vorher nach jeder Richtung gehauen hatten; die Brücken waren zerstört und die Häußer waren verbrannt oder abgerißen. Dieser Hinderniße ohngeachtet sezte sie ihren Marsch jedoch langsam fort bis zum 26sten, da der Vortrab auf beyden Seiten des Stroms von einem Corps von Regulirten, Voltigeurs und Indianern, die in starken Stellungen in einem Walde standen und deren Flanken von dem Strom und unzugangbaren Sümpfen gedeckt waren, angegriffen wurde. Der Angriff wurde verschiedemal erneuert und der Feind jedesmal hinter seine Werke getrieben. Am 27sten badete eine der Divisionen durch den Strom und die ganze Armee kehrte nach Four Corners, innerhalb der americanischen Gränze, zurück. Die Britten maßten sich großes Verdienst wegen dem Glänzenden Siege an, wie sie es nannten und welcher, wie sie behaupten, blos durch eine Macht von 300 Regulirten gegen Hamptons ganze Armee, die aus 3000 oder 3500 Mann bestand, erfochten wurde. Aus ihrer eigenen Angabe scheint es jedoch zu erhellen, daß ihre Macht weit größer war, als sie sie angaben. Sie sagen, sie habe bestanden aus — "Capitains Levesque und Debartzch, mit ihren leichten Flanken-Companien des 5ten Battalions incorporirter Miliz, nebst ohngefähr 200 von Beauharnois Division: Lieutenant-Colonel de Salaberry mit seinen Voltigeurs und Capitain Fergusons leichte Companie des canadier Regiments." Ausser dieser Macht werden noch in Folge der Schlacht gemeldet "ein großer Hause Indianer unter Lamothe — Lieutenant-Colonel M'Donnell, von der Glangary leichten Infanterie, nebst einem Theil seiner leichten Brigade."

Unter diesen Truppen sind die Verstärkungen nicht mit begriffen, die, wie angegeben wird, den nächsten Tag anlangten und dennoch wird mit ganz ernsthafter Mine gesagt, "daß, so unglaublich es auch scheinen mag, die ganze Macht, die auf unserer Seite focht, nicht über 300 Mann betrug.*

Wenn man aber auch zugiebt, daß ihre Macht so klein war,

(*) Die hier angeführte Angabe ist nicht der amtsmäßige Bericht. Es ist eine weitläuftige Nachricht, die allem Ansehn nach von einem Officier geschrieben worden ist, der bey dem Gefecht gegenwärtig war.

als hier angegeben ist, so folgt noch gar nicht, daß ein Sieg erfochten oder Hamptons Maasregeln vereitelt waren. Es scheint nicht die Absicht des americanischen Generals gewesen zu seyn auf diesem Wege gegen Montreal vorzurücken, zu deßen Eroberung seine kleine Macht ganz unzulänglich war, außer den natürlichen Hindernißen, welche diese Gegend einer einfallenden Armee entgegenstellt. Es ist wirklich keine Ursach zu zweifeln, daß diese Bewegung blos als eine Demonstration beabsichtigt war, um die Aufmerksamkeit des Feindes von den Bewegungen an dem St. Lorenz abzuziehen und zu verwirren und da dieser Endzweck vollkommen erreicht war, so war es nicht die Absicht des Generals den Verlust auch nur des kleinsten Theils seiner Armee bey einem Versuch zu wagen, um eine Stellung zu sprengen, die, nach der Vorstellung der Britten, so stark war.

Nachdem General Wilkinson seine Armee glücklich von Fort George nach Sackets Harbour zu Anfang des Octobers gebracht hatte, so wurde sie in einigen Tagen nach Grenadier-Eyland in der Absicht gebracht, um sogleich den St. Lorenz hinab gegen Montreal zu gehen. Es fand jedoch viele Verzögerung wegen der ungemeinen Strenge des Wetters Statt und erst am 3ten November war er im Stande sich in Bewegung zu sezen. Am Abend des 6sten erreichte er Ogdensburg, vonwo aus er an den General Hampton zu Four Corners (wo er sein Hauptquartier nach seiner Rückkunft von Canada aufgeschlagen hatte) schrieb und ihm befahl sich mit ihm an dem St. Lorenz zu vereinigen und St. Regis als den schicklichsten Plaz anempfahl, wo er auf den 9ten zu seyn gedachte. " In Ansehung der Lebensmittel," fährt Wilkinson fort, " wünschte ich Ihnen beßere Nachricht geben zu können; unsern ganzen Vorrath an Brod kann man ohngefähr auf 15 Tage rechnen und unser Fleisch auf 20. Als ich über diesen Gegenstand mit dem Kriegs-Secretair sprach, sagte er mir, daß große Vorräthe an dem See Champlain angeschaft wären und ich muß Sie daher ersuchen, einen Vorrath für zwey oder drey Monate auf einem sichern Wege, in einer Richtung nach dem Plaze, wo wir zu thun haben werden, zu schicken. Ich habe den Zustand unserer Lebensmittel meinen Generalen vorgelegt, welche der einstimmigen Meynung waren, daß dies die Expedition nicht aufhalten sollte; auch sind sie allgemein der Meynung, daß, wenn Ihre Macht nicht hinlänglich ist, um sich mit dem Feinde zu meßen, Sie, zu St. Reigis oder in der Nachbarschaft, zu uns stoßen sollten."

Eine kurze Entfernung oberhalb Ogdensburg, auf der andern Seite des St. Lorenz, steht Prescot, ein befestigter Posten, welcher den Strom beherrscht. Da die Späte der Jahrszeit keinen Auf-

schub erlaubte, so entschloß sich Wilkinson, des Nachts zu paßiren, anstatt sich aufzuhalten und denselben einzunehmen. Dies geschahe in der Nacht des 6sten, ohne einigerley andern Verlust, als daß zwey Gemeine getödtet und drey verwundet wurden. Am 8ten wurde die Reiterey von dem americanischen nach dem canadischen Ufer übergesezt und ein Detachement Infanterie wurde gelandet, um den Feind, der vorher das Ufer mit Musketen-Leuten besezt hatte, zu verhindern die Boote bey ihrer Fahrt den Strom hinab zu plagen. Auch hieng ein beträchtliches Corps des Feindes, nebst einer schweren Galleere und einigen Canonen-Booten den Americanern auf dem Rücken und hielt sie sehr auf.

Am Morgen des 10ten gieng General Brown dem Strom hinab, um deßen Ufer sicher zu machen, indem man an diesem Tage einen Fall von acht Meilen lang zu paßiren gedachte, bey welcher Paßirung die Armee, ohne diese Vorsicht, großer Gefahr ausgesezt gewesen seyn würde. Gegen Mittag vernahm die Armee aus dem Schießen der Artillerie, daß Brown etwas weiter hinunter zu, ein Gefecht hatte und um die nemliche Zeit beobachtete man auch den Feind hinter sich. Ihre Galleere und Canonen-Boote näherten sich der Flotille und fiengen an zu schießen; General Wilkinson ließ daher eine Batterie von 18pfündern aufpflanzen, deren Feuer die feindlichen Fahrzeuge bald nöthigte sich zurückzuziehen, so wie auch ihre Truppen, nach einigem Schießen zwischen den Vortraben.

Der Tag war nunmehr so weit vergangen, daß die Lootsen sich nicht unterstanden sich auf den Fall zu begeben; daher gieng die Flotte ohngefähr zwey Meilen weit hinab und legte für die Nacht bey. Früh am nächsten Morgen war alles in Bereitschaft, um abzufahren; allein man hielt es immer noch für unweise die Flotille auf den Fall zu bringen, bis man von dem Ausgang von General Browns Gefecht gehört haben würde. Um halb nach 10 Uhr langte ein Officier mit der Nachricht an, daß Brown den Feind genöhtigt habe sich zurückzuziehen und daß er den Fuß des Falls früh am Tage erreichen würde. Jezt wurde der Flotille Befehl ertheilt abzufahren; in diesem Augenblick erschienen aber die feindlichen Canonen-Boote und fiengen an zu feuern und man erhielt von dem General Boyd die Nachricht, daß sich die feindlichen Truppen in Colonnen näherten; worauf ihm Wilkinson Befehl schickte sie anzugreifen. Diesem Gerücht wurde bald widersprochen; allein die Canonen-Boote fuhren noch immer fort die Flotille zu beschießen und General Wilkinson erhielt so viele Gerüchte von den Bewegungen und Gegenbewegungen der Truppen auf dem Lande, daß er bald überzeugt wurde, daß sie entschloßen waren einen Angriff zu wagen, wenn dies mit Vortheil

geschehen könnte. Er entschloß sich daher ihnen zuvorzukommen; und es wurde deswegen dem General Boyd Befehl ertheilt, die Detachements unter seinem Befehl in drey Colonnen zu stellen, gegen den Feind anzurücken, ihn wo möglich zu überflügeln und seine Artillerie wegzunehmen. Die Truppen unter dem General Boyd bestanden in Detachements von der ersten, dritten und vierten Brigade, welche nach dem Befehl gestellt und respective dem Colonel Coles, General Covington und General Swartwout untergeben wurden. Jezt wurde General Boyd von dem Nachtrab die Nachricht gebracht, daß ein Hause von ohngefähr 200 Britten und Indianern in den Wald gerückt wären, welcher seinen Rücken deckte. General Swartwout erhielt sogleich Befehl sie mit der vierten Brigade zu vertreiben und General Covington erhielt Befehl mit der dritten Brigade zu seiner Unterstüzung bey der Hand zu seyn. General Swartwout drang in den Wald mit dem 21sten Infanterie-Regiment (einem Theil seiner Brigade) und trieb sie nach einem kurzen Scharmüzel nach der Stellung ihres Hauptcorps zurück. Hier stieß General Covington zu ihm. Der Feind hätte weislich seine Stellung zwischen den tiefen Ravinen genommen, welche überall die große Ebene durchschneiden und ergoß ein heftiges und verderbliches Feuer auf die vordersten Colonnen der Americaner. Kein Widerstand oder Hinderniß schreckte jedoch ihren Eifer. Der Feind zog sich weiter als eine Meile vor ihren entschloßenen und wiederholten Angriffen zurück. Während dieser Zeit kam das Detachement des Colonel Coles, deßen größere Entfernung von dem Kampfplaze deßen Ankunft verzögert hatte, mit schnellen Schritten auf das Feld. Er erhielt Befehl die linke Flanke des Feindes anzugreifen und diese Bewegung wurde mit Schnelligkeit und Tapferkeit unter einem Kugel-Regen ausgeführt. Nun blieb das Gefecht mehr auf einem Plaz und da die zuerst fechtende Brigade ihre ganze Ammunition verschoßen hatte, so erhielt sie Befehl sich nach einer haltbarern Stellung zurückzuziehen, um abzuwarten, bis sie wieder Ammunition erhielte. Diese Bewegung brach die Linie so sehr, daß es auch für die erste Brigade rathsam wurde sich ebenfalls zurückzuziehen.

Die Artillerie, außer zwey Stücken, die zu der hintern Division gehörten (die wegen der Beschaffenheit des Grundes und dem Umwege, den sie zu nehmen hatte, ebenfalls sehr verhindert worden war anzulangen) kam nicht eher auf den Plaz, bis die Linie aus Mangel an Ammution schon angefangen hatte sich zurückzuziehen. Als sie geordnet war, war ihr Feuer sicher und verderblich. Als die Artillerie endlich Befehl erhielt sich zurückzuziehen und eine tiefe, außer an einem Plaz, für Artillerie unzupaßirende

Ravine zu paßiren hatte, so gieng unglücklicherweise ein Stück, durch den Fall von deßen Befehlshaber, Lieutenant Smith und dem größten Theil seiner Leute, verlohren.

Die ganze Linie wurde nunmehr wieder an dem Rande des Waldes gebildet, aus welchem der Feind zuerst vertrieben worden war; als die Nacht anbrach und der Sturm wieder anfieng und Boyd glaubte, daß der Endzweck, den Feind zurückzuschlagen, welcher die Vereinigung mit der Hauptmacht zu verhindern suchte, erreicht wäre, so ließ er die Truppen nach dem Grunde ohnweit der Flotille zurückkehren; welche Bewegung in guter Ordnung, und ohne von dem Feind beschwert zu werden, vollzogen wurde.

Da die americanischen Truppen in diesem Gefecht, welches in der Nachbarschaft von Williamsburg vorfiel, in unbestimmten Detachements von den Booten bestanden, so ist es ohnmöglich mit Genauigkeit zu sagen, was die Anzahl derselben in dem Felde war; man glaubt aber, daß es ihrer 1600 oder 1700 waren. Die Macht des Feindes wird auf 1200 bis 2000 Mann, außer die Miliz, geschäzt. Die Britten sagen, daß ihre Macht nicht über 800 Mann an Gemeinen betrug, bey welcher Angabe wahrscheinlich die Miliz und Indianer nicht mit eingeschloßen sind. Die Americaner hatten 102 Getödtete und 237 Verwundete; unter den leztern befand sich General Covington, welcher tödtlich verwundet war. Die Britten geben ihren Verlust zu 22 Getödteten, 147 Verwundeten und 12 Vermißten an. Beyde Partheyen machen Anspruch auf den Sieg in diesem Gefecht; die Britten, weil sie eine Canone erbeutet hatten und weil sich die Americaner von dem Schlachtfelde zurückzogen; die Americaner, weil sie ihre Absicht völlig erreichten, nemlich: den Feind zurückzuschlagen, welcher sie auf ihrer Fahrt den Strom hinab beunruhigte. Der brittische Bericht sagt, daß sie über 100 Gefangene machten, wovon die Americaner nichts erwähnen.

Zu der Zeit dieses Gefechts mußte General Wilkinson das Bett hüten und war beynahe bis zu einem Skelet abgezehrt, eine Krankheit, womit er am 2ten September, auf seiner Reise nach Fort George, befallen wurde und welche mit Zwischenräumen von Beßerung die ganze Zeit her an ihm genagt hatte.

Nachdem die Americaner ihre Stellung an dem Ufer des St. Lorenz wieder genommen hatte, so wurde die Infanterie, die sehr ermüdet war, wieder eingeschifft und alles gieng dem Strom hinab, ohne von dem Feinde oder deßen Canonen-Booten weiter beschwert zu werden, während die Dragoner, mit fünf Stück leichter Artillerie, auf dem canadier Ufer ohne Beschwerde hinab marschirten. Den nächsten Morgen gieng die Flotille unbeschädigt den Fällen hinab und stieß zu General Brown zu Barnhart's,

ohnweit Cornvall, wo er angewiesen war Posto zu faßen und ihre Ankunft abzuwarten.

Zu Barnhart's hoffte Wilkinson zuversichtlich zu hören, daß Hampton an dem andern Ufer angekommen sey; als er aber anhielt, so wartete ihm sogleich Colonel Atkinson mit einem Briefe von jenem Officier auf, in welchem, zu Wilkinsons Erstaunen und Aergerniß, Hampton die Vereinigung ablehnte und ihm meldete, daß er gegen den See Champlain marschire, um zu dem im Werk seyenden Angriff auf Montreal mitzuwürken. Die Ursach, die Hampton zu diesem Schritt angab, war die Geringfügigkeit des Vorraths von Wilkinsons Lebensmitteln und die Ohnmöglichkeit wegen den Schwierigkeiten des Transports zu dieser Jahrszeit mehr mitzubringen, als jeder Mann auf seinem Rücken hätte tragen können. "Da ich erwog," sagt Hampton, "daß, wenn ich noch von Ihren wenigen Lebensmitteln zehren wollte, ich Sie auf Ihrem verwundbarsten Punct schwächen würde, so stand ich nicht an die Meynung anzunehmen, nachdem ich mich mit den General- und andern hohen Officieren berathschlagt hatte, daß wenn ich mich, da alle Transportmittel vorbey sind, nach meinem Hauptdepot zurückzöge und dem Feind in die Flanke fiele und mich bestens anstrengte, um eine Gemeinschaft zwischen Plattsburg und Coghnawago oder einigerley anderm Punct, den Sie mir an dem St. Lorenz anweisen mögen, zu eröffnen, ich zu ihrem Glück mehr beytragen würde, als durch eine Vereinigung zu St. Regis. Der Weg ist an vielen Pläzen verhauen und aufgebrochen und während dem Winter gar nicht zu befahren—durch den Gebrauch von Packpferden aber hoffe ich, wenn ich nicht überwältigt werde, im Stande zu seyn es zu verhindern, daß Sie nicht nothleiden. Ich habe ausgemacht und habe es gesehen, daß es der Plan des Feindes ist, alles vor uns her zu verbrennen und aufzuzehren. Colonel Atkinson wird Ihnen eine Beschreibung von meinen Truppen und andern Mitteln geben. Außer ihrer Rohheit und Kränklichkeit haben sie auch in den lezten Schneen und unfreundlichem Wetter Beschwerden ausgestanden, die einem Winter-Feldzuge gleichkommen und sind sehr niedergeschlagen und abgefallen; allein in Ansehung dieses Gegenstandes muß ich Sie an Colonel Atkinson verweisen. Mit diesen Mitteln und mit einer festen Hinsicht auf den allgemeinen Endzweck des Feldzuges, will ich versuchen, was mit menschlicher Anstrengung ausgerichtet werden kann."

Hamptons Brief wurde sogleich einem Kriegsrath vorgelegt, welcher aus den General-Officieren, dem befehlhabenden Colonel der Elite, dem obersten Ingenier und dem General-Adjutanten bestand, welche einstimmig als ihre Meynung erklärten, daß

der Angriff auf Montreal für die jezige Jahrszeit aufgegeben und die americanische Armee sogleich nach dem americanischen Ufer übergesezt werden sollte, um Winter = Quartiere zu beziehen und daß dieser Ort eine gute Lage für solche Quartiere gewähre. Dieser Meynung stimmte Wilkinson bey, nicht, wie er meldet, aus Mangel an Lebensmitteln, weil sie im Fall der Noth von dem Feind hätten Leben können, sondern weil der Verlust der Division unter General Hampton seine Macht zu sehr geschwächt habe, um den Versuch zu rechtfertigen.

Die Armee blieb auf dem canadier Ufer bis den nächsten Tag, ohne einen Feind zu sehen und alsdann gieng sie hinüber und bezog die Winterquartiere an den French Mills, ohnweit St. Regis, an der Gränze von Unter-Canada.

Nachdem sich in der Zwischenzeit General Harrison zu Detroit mit denen seiner Truppen eingeschifft hatte, deren Dienstzeit noch nicht abgelaufen war oder die zur Vertheidigung des Landes, das er durchstreift hatte, nicht für nöthig erachtet wurden, langte er gegen das Ende des Octobers zu Buffaloe an und gieng sogleich nach Fort George. Da General Wilkinson vorher schon den See hinabgegangen und die Flotte noch nicht angelangt war, um Harrisons Truppen wegzubringen, so machte er und General M'Clure, den er als Befehlshaber zu Fort George fand, Anstallten zu einer Expedition gegen die Höhen von Burlington, an dem obern Ende des Sees Ontario. Ehe jedoch diese Anstallten zu Stande gebracht waren, so langte Commodore Chauncey mit dem Befehl an, Harrisons Truppen zur Vertheidigung von Sackets Harbour hinab zu bringen. Commodore Chauncey trieb die Truppen außerordentlich an sich einzuschiffen, indem er sagte, daß die Fahrt mit kleinen Fahrzeugen zu der jezigen Jahrszeit, sehr gefährlich sey und daß, wenn die Truppen nicht hinunter kämen bis der See gefroren wäre, die Flotte zu Sackets Harbour in Gefahr gerathen möchte. Der General gab daher mit Bedauern die Expedition auf, indem man es nicht für dienlich hielt es länger aufzuschieben dem See hinab zu gehen. Die Truppen wurden gegen die Mitte des Novembers eingeschifft und langten bald darauf glücklich zu Sackets Harbour an.

Nach dem Abzuge des General Harrisons bestand die Macht zu Fort George beynahe ganz allein in Freywilligen und Miliz, deren Dienstzeit am Ablaufen war. Die vorgehabte Expedition gegen die Anhöhen von Burlington wurde noch einmal unternommen, allein man fand die Wege so verdorben und so mit Holz ungangbar gemacht, daß man es ohnmöglich fand die Artillerie zu transportiren, und so wurde die Expedition demnach wieder aufgegeben.

Nach der Abreise des Generals Harrison bestanden die Truppen zu Fort George, unter General M'Clure, aus Miliz und Freywilligen, deren Dienstzeit eben zu Ende gieng. Die vorgehabte Expedition gegen die Höhen von Burlington wurden noch einmal unternommen, allein man fand die Wege auf eine solche Art verdorben und mit Holz versperrt, daß man es ohnmöglich fand die Artillerie fortzubringen und deswegen wurde sie aufgegeben.

Das Aufgeben dieser Expedition erregte große Unzufriedenheit zu Fort George, besonders unter den Freywilligen, von welchen viele sich beträchtlichen Schaden unterzogen hatten, um zu der Armee zu stoßen, in der Hoffnung mit Nuzen und thätig gebraucht zu werden. Da jezt ihre Dienstzeit zu Ende gieng, so bemühete sich M'Clure bestens sie noch einen oder zwey Monate zu behalten; allein vergebens. Er wurde am 10ten December verlaßen und hatte nicht mehr als 60 Mann dienstfähiger Regulirter zur Garnison von Fort George übrig. Darauf wurde eine Berathschlagung der Officiere gehalten, welche der einstimmigen Meynung waren, daß das Fort sogleich geräumt werden sollte, indem der Vortrab des Feindes, der auf irgend eine Art die Beschaffenheit des Plazes erfahren hatte, schon binnen 8 Meilen war. Es wurde demnach Befehl gegeben, alle Waffen, Ammunition und öffentliche Vorräthe von jeder Art über den Strom zu bringen, welches auch in größter Eile bewerkstelligt wurde, obgleich der Feind sich so schnell näherte, daß zehn Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Das Fort wurde in die Luft gesprengt und die Stadt Newark, ein kleiner schöner Ort von 200 Häußern, eine Meile unterhalb dem Fort gelegen, in Asche verwandelt. "Dies Verfahren," erklärt General M'Clure, "welches meinem Gefühl eben so schmerzlich, als für die Einwohner traurig war, geschahe auf Befehl des Kriegs-Secretairs. Die Einwohner hatten zwölf Stunden vorher Nachricht erhalten, um ihre Sachen wegzubringen und diejenigen, die über den Strom gehen mochten, wurden mit allen Bedürfnißen des Lebens versehen." Die einzige Ursach, die wir für diese Gewalthätigkeit angegeben gesehen haben, ist keinesweges gnüglich, nemlich: "daß es der Feind nicht in seiner Gewalt haben möchte, sich mit seinen indianischen Bundesgenossen in das Städtchen zu legen und unsere Bürger zu plündern und zu morden," und es ist uns angenehm zu sehen, daß diese Handlung beynahe allgemein gemißbilligt wird.

Am 19ten December, gegen 4 Uhr Morgens, giengen die Britten etliche Meilen oberhalb dem Fort Niagara über den Strom und es glückte ihnen den Ort ohngefähr eine Stunde vor Tages-Anbruch d..rch Sturm einzunehmen. Das Fort schien vollkom-

men überumpelt zu seyn. Die Leute waren beynahe alle in ihren Zelten im Schlaf, als der Feind eindrang und ein schreckliches Gemezel anfieng. Diejenigen, welche der Wuth des ersten Angriffs entgiengen, zogen sich nach dem alten Meßhauße, wo sie ein beständiges Feuer auf den Feind unterhielten, bis sie der Mangel an Ammunition nöthigte sich zu ergeben. Diese unglückliche Begebenheit wird, und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit, einer groben Nachläßigkeit oder verrätherischen Einverständnis des befehlshabenden Officiers des Forts zugeschrieben, von dem man sagt, daß er zu der Zeit, als sie sich zutrug, abwesend war, ohngeachtet man den Angriff erwartete, wie aus einem General-Befehl erhellet, den M'Clure einige Tage vorher hatte ergehen laßen.

Nach der Wegnahme des Forts giengen die Britten mit einem großen Haufen Indianer dem Strom hinauf bis nach Lewistown und verbrannten, nachdem sie ein Detachement Miliz, welches auf den Höhen von Lewistown stand, vertrieben hatten, jenes Dorf, so wie auch Youngstown und Manchester und das Dorf der Indianer Tuscarora. Man sagt, daß eine Anzahl der wehrlosen Einwohner von den Wilden ermordet wurden. Am 30sten gieng noch ein anderes Detachement von Britten und Indianern über den Niagara bey Black Rock. Die Miliz unter General Hall stellte sich ihnen entgegen; allein, durch die Anzahl und Kriegszucht des Feindes überwältigt, wich die Miliz bald und flohe nach jeder Richtung und jeder Versuch, sie wieder zu sammeln, war vergeblich. Alsdann steckte der Feind Black Rock an, gieng nach Buffaloe und legte es gleichfalls in Asche und vollendete so die Verheerung der ganzen Gränze am Niagara, als eine Wiedervergeltung für die Verbrennung von Newark.

Man war ernstlich für die Sicherheit der Flotte zu Erie besorgt; indeßen versuchte es der Feind nicht zu jener Zeit weiter vorzudringen und es wurde bald eine gehörige Macht zu ihrer Vertheidigung zusammengezogen, welche den Winter über im Dienst blieb.

Während thätige Operationen auf solche Art an der nördlichen und westlichen Gränze der Vereinigten Staaten betrieben wurden, fieng der Krieg auch an sich auf die südliche Gegend zu erstrecken. Im Sommer 1813, fieng die Nation der Creeks die Feindseligkeiten durch einen Angriff auf Fort Mims, einen Posten an dem Fluß Tensaw, an. Ehe wir aber eine Erzählung der Begebenheiten dieses Krieges anfangen, wird es schicklich seyn, noch eine andere wichtige Begebenheit zu erwähnen, die im Monat April in jener Gegend stattfand, nemlich: daß Mobile sich an die Waffen der Vereinigten Staaten ergab.

In dem Tractat von Ildefonso, welcher am ersten October,

1800, zwischen Spanien und Frankreich abgeschloßen wurde, trat lezteres, in Betracht gewißer Versprechungen zu Gunsten des Herzogs von Parma, an die französische Republick, " die Colonie oder Provinz von Loisiana in der nemlichen Ausdehnung ab, die sie damals in den Händen der Spanier hatte und die sie hatte, als die Franzosen sie besaßen und so, wie sie nach den Tractaten seyn würde, die nach der Hand zwischen Spanien und andern Staaten abgeschloßen werden möchten." In einem Tractat, der zu Paris am 30sten April, 1803, abgeschloßen wurde, trat Frankreich das Gebiet, das es durch den Tractat von Ildefonso erlangt hatte, " so völlig und auf die nemliche Art ab, wie es die französische Republik erlangt hatte." Kraft der oben ermeldeten Tractaten nun nahmen die Vereinigten Staaten, als den südlichen Theil von Louisiana, alles Land zwischen den Strömen Sabine und Perdido in Anspruch. Die spanische Regierung wollte jedoch diesen Anspruch nicht gelten laßen und behauptete, daß die östlichen Gränzen der Strom Mißißippi und die Seen Maurepas und Pontchartrain wären. Deswegen wurden über dieses Land verschiedene Jahre Unterhandlungen zwischen der spanischen und americanischen Regierung gepflogen, indem leztere noch immer den Besiz des Landes behielt. Diese Unterhandlungen wurden durch die Unruhen, welche in Alt-Spanien, im Jahr 1807, vorfielen, abgebrochen; und da eine Revolution in Florida ausbrach, so nahmen die Vereinigten Staaten, aus dem Grunde, daß Spanien nicht länger mehr den Besiz des Landes behalten könnte und daß die Rechte der Vereinigten Staaten beeinträchtigt werden oder verlohren gehen möchten, wenn man sie in die Hände einer dritten Parthey (der Revolutionisten) kommen ließe, an welche sie keinen Anspruch machen könnten, Besiz von dem ganzen im Jahr 1812 bestrittenen Lande, außer dem Posten von Mobile, einer kleinen befestigten Stadt mit ohngefähr 400 Einwohnern, welche auf der westlichen Seite der Bay von Mobile liegt und immer noch von einer spanischen Garnison besezt war, bis zum 15ten April, 1813, da sie aufgefordert wurde sich an die Waffen der Vereinigten Staaten, unter dem General Wilkinson, zu ergeben, welches auch sogleich ohne den geringsten Widerstand geschahe.

Das Land der Creek-Indianer, welche mit den Vereinigten Staaten Krieg führten, liegt in dem westlichen Theil des Staats Georgien und in dem östlichen Theil des Mißißippi-Gebiets, zwischen den Flüßen Oakmulgee und Tombigbee und erstreckte sich von dem Lande der Cherokesen, welches an Tennessee stößt, bis nach Florida. Während dem leztern Sommer waren verschiedene Familien, an der Mündung des Stroms Ohio, durch eine

Parthie von Indianern ermordet, welche von den großen Seen nach den obern Creeks paßirt waren. Die vornehmsten Anführer der Nation beschloßen, auf das Ansuchen des Agenten der Ver. Staaten, die Mörder mit dem Tode zu bestrafen und es wurden eine Parthie Krieger bestellt, um diesen Beschluß zu vollstrecken. Dies war nicht sobald geschehen, als die Rachgier der Freunde der Mörder in offenbare Gewaltthätigkeiten gegen alle diejenigen ausbrach, welche auf irgend eine Art mit der Tödtung der Mörder befaßt gewesen waren und ein bürgerlicher Krieg war die Folge. Es erhellet jedoch, daß dieser Umstand blos ihre Absicht zu früh ans Licht brachte, so wie man seit der Zeit ausgemacht hat, daß der größte Theil der obern Creeks schon vorher entschlossen gewesen waren mit den nördlichen Indianern Theil an dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten zu nehmen.

Gegen die Mitte des July schrieb der Kriegs-Secretair an den Gouvernör von Georgien und schickte zugleich auch eine Abschrift seines Briefs an den Gouvernör von Tennessee, worinn er meldete, daß die allgemeine Regierung auf verschiedenen Wegen die Nachricht von der Feindseligkeit eines Theils der Creek-Nation erhalten habe und daß es nothwendig sey, sie durch irgend eine schnelle und nachdrückliche Maasregel zu unterdrücken und erwähnte, ob es schicklich wäre einen Theil der Miliz von Georgien unter Waffen zu bringen, welche entweder für sich besonders oder in Gemeinschaft mit einem andern Corps Miliz, welches von Tennessee gezogen werden sollte, gegen den Feind verfahren möchten. Diesen Brief erhielt Gouvernör Mitchell zu Ende des July, als er sogleich Anstallten machte, 1500 Mann georgier Miliz herauszurufen, die er gleich darnach nach dem Strom Oakmulgee marschiren ließ. Diese Anzahl wurde in der Folge zu einer ganzen Brigade ausgedehnt.

Inzwischen war der Anschein immer drohender geworden. Die freundschaftlichen Indianer waren genöthigt worden, ihre Ortschaften zu verlaßen, sich nach den Niederlaßungen der Weißen zurückzuziehen und sich gegen die Angriffe der Kriegsparthey zu befestigen. Die leztern giengen in großen Haufen nach Süden zu, wo, wie behauptet wird, sie von dem spanischen Gouvernör von Pensacola mit Waffen und Kriegsbedürfnißen versehen wurden. Endlich fiengen sie am 30sten August, 1813, ihre Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten durch einen Angriff auf Fort Mims, an dem Tensaw, einem Arm des Stroms Mobile, in dem Mißissippi Gebiet, unter dem Befehl des Majors Beasley, an.

Man hatte eine Woche vorher Nachricht erhalten, daß sich eine große Anzahl Indianer mit feindlichen Absichten näherten, allein in dem Augenblick, als der Angriff geschahe, welches um ohnge-

fähr 11 Uhr Vormittags war, war derselbe ganz unerwartet. Indeßen wurde doch sogleich die ganze Garnison unter Waffen gebracht. Da das Front-Thor offen war, so lief eine große Menge Feinde dahin, um sich in den Besiz deßelben zu sezen, und in dem Kampf darum fielen viele auf beyden Seiten. Bald aber wurde das Gefecht allgemein, indem der Feind auf allen Seiten im offenen Felde und so nahe an den Stacketen, als sie hingelangen konnten, fochten. Die Schießscharten wurden verschiedenemal erobert und wieder erobert. Um ein Blockhaus kämpfte Capitain Jack an der Spize seiner Büchsen-Leute eine Stunde lang, nachdem der Feind schon im Besiz eines Theils deßelben war, da es den Feinden endlich glückte seine Companie in ein Haus in dem Fort zu treiben und nachdem sie die Schießscharten mit den Enden von Riegeln verstopft hatten, so sezten sie sich in den Besiz der Wälle. Die Truppen vertheidigten sich nun auf die tapferste Art in den Häußern; da aber der Feind Feuer auf die Dächer gebracht hatte und der Versuch, es zu löschen, nicht glückte, so versuchten die wenigen, die noch übrig waren, sich zurückzuziehen, nachdem sie vorher viele von den Flinten der Getödteten in die Flamme geworfen hatten. Wenigen glückte es jedoch davonzukommen. Major Beasley fiel, als er tapfer an der Spize seines Commando focht, bey dem Thor, zu Anfang des Gefechts, die andern Officiere fielen während sie ihre Pflicht edel thaten; die Unterofficiere und Soldaten benahmen sich alle gleich gut.

Der Verlust der Americaner war groß; 65 Mann, mit Einschluß der Officiere und Gemeinen von den Freywilligen des Mißißippi-Gebiets und 27 freywillige Milizleute wurden getödtet. Viele angesehne Bürger mit zahlreichen Familien, die ihre Pläze auf dem Lande verlaßen und sich zur Sicherheit in das Fort geflüchtet hatten, wurden ebenfalls getödtet oder in den Häußern verbrannt, wohin sie geflüchtet waren. Ein Detachement, welches von dem Cantonement von Mount Vernon am 21sten September geschickt wurde, um die Gebeine ihrer Landsleute zu begraben, sammelte, mit Einschluß von Männern, Weibern und Kindern 247 Personen und begruben sie. Das Detachement durchsuchte auch die Gehölze nach Leichnamen und fand wenigstens 100 todte Indianer, die mit Riegeln, Hecken ꝛc. bedeckt waren. Diese Indianer waren mit ihrer Kriegs-Kleidung und Waffen begraben worden, woran man sie erkannte.

Als man die traurige Nachricht von der Vernichtung von Major Beasley's Garnison erhielt, wurden sogleich Anstallten getroffen, um eine große Macht von tennesseer Miliz zusammenzuziehen und die Miliz von Georgien, welche sich bereits versammelt hatte,

mit Lebensmitteln zu versehen. Die Miliz von Tennessee marschirte in zwey Divisionen, unter Befehl der General-Majors Jackson und Cocke.

Am 2ten November schickte General-Major Jackson den Brigade-General Coffee mit 900 Mann, Reitern und Büchschenleuten, von dem Lager bey den Zehn-Inseln auf eine Expedition gegen die Ortschaft Tallushatches ab, wo sich eine beträchtliche Macht der Creeks zusammengezogen hatte. Coffee kam am Morgen des 3ten binnen einer Meile und einer halben von der Stadt an, wo er seine Truppen in zwey Divisionen theilte und sie so marschiren ließ, daß sie die Stadt vollkommen einschloßen, welches auf eine meisterhafte Art vollzogen wurde. Als sie binnen einer halben Meile von der Stadt angelangt waren, so fieng der Feind an sich zur Schlacht zu rüsten; welches der Schall der Trommeln und das Jauchzen der Wilden zwischendurch verkündigte. Ohngefähr eine Stunde nach Sonnen-Aufgang, fiengen zwey Companien, welche innerhalb den bezeichneten Kreis gegangen waren, um die Feinde aus ihren Gebäuden zu locken, die Schlacht an. Sobald als sich die Companien in Front der Stadt zeigten und einige zerstreute Schüße thaten, so stellte sich der Feind und that einen heftigen Angriff auf sie, worauf sie wichen und von den Indianern verfolgt wurden, bis sie das Hauptcorps erreichten, welches sogleich ein allgemeines Feuer anfieng und alsdann chargirte. Nun wichen die Indianer unter währendem Feuern bis sie herum und in ihre Gebäude gelangten, wo sie den entschloßensten Widerstand leisteten und bis zum lezten Augenblick fochten, so lange sie noch stehen oder sizen konnten, ohne daß einer wich oder jammerte; kein einziger bat um Pardon. Jeder Krieger in der Stadt wurde getödtet und alle Weiber und Kinder zu Gefangenen gemacht, ausser einigen wenigen die ohnabsichtlich getödtet wurden, indem die Männer sich nach ihren Häußern flüchteten und sich unter ihre Familien mischten und sich dennoch weigerten Pardon anzunehmen.

Man fand 186 getödtete Feinde und eine Anzahl anderer wurden nicht gefunden, die in dem Walde getödtet waren. Die Anzahl der gefangenen Weiber und Kinder war 84. Auf Seiten der Americaner waren 5 getödtet und 41 verwundet, die mehrsten nur leicht, keiner tödtlich; zwey der Getödteten waren durch Pfeile umgekommen, welche einen hauptsächlichen Theil der Bewaffnung der Indianer bey dieser Gelegenheit auszumachen schienen, indem ein jeder Mann einen Bogen nebst einem Bündel Pfeile führte, die er nach dem ersten Feuer seines Gewehrs gebrauchte, bis sich Zeit zeigte wieder zu laden.

Coffee lobte seine Leute sehr wegen ihrer Kaltblütigkeit und

Standhaftigkeit. "Obgleich unsere Zahl," sagt er, "der Zahl der Feinde weit überlegen war, so war dies doch ein Umstand, der uns nicht bekannt war und nach dem, wie sich der Feind zeigte, hatten wir alle Ursach zu glauben, daß er uns an Anzahl gleich wäre; so erschien doch bey keinem ein Zeichen von Furcht; im Gegentheil schienen alle kaltblütig entschloßen zu seyn und ohne Zweifel werden sie, wenn sie gegen einen Feind von gleicher oder größerer Stärke kommen, den nemlichen Muth zeigen, wie bey dieser Gelegenheit."

Den folgenden Tag kehrte Coffee mit seinem Detachement nach dem Lager zurück.

Spät am Abend des 7ten langte ein freundschaftlicher Indianer in dem Lager an und brachte die Nachricht, daß der Feind in großer Macht zu Talledega, ohngefähr 30 Meilen unterhalb dem Lager, wo 160 freundschaftliche Indianer ein Fort errichtet hatten, um desto beßer der feindlichen Parthey widerstehen zu können und wo sie sich jezt mit ihren Weibern und Kindern befanden, angelangt sey. Der Bothschafter stellte vor, daß, wenn man nicht baldige Unterstüzung von der Armee erhalten könnte, das Fort sicherlich weggenommen werden würde. General Jackson gab sogleich Befehl, den Marsch mit 1200 Mann Infanterie und 800 Mann Reiterey und berittenen Büchsenleute anzutreten und ließ die Kranken, die Verwundeten und das Gepäck mit einer hinlänglichen Macht zur Bedeckung zurück. Gegen 12 Uhr in dieser Nacht war die Armee in Bewegung und fieng an über den Strom, dem Lager gegenüber, zu gehen, welches in zwey Stunden bewürkt wurde und in der Nacht vom 8ten war die Armee binnen sechs Meilen von dem Feinde gelagert. Des Nachts um 11 Uhr kehrten ein Soldat und zwey Indianer, welche zum Recognoßziren ausgeschickt waren, mit der Nachricht zurück, daß der Feind innerhalb einer Meile von dem Fort gelagert sey; sie waren aber nicht im Stande gewesen nahe gnug zu kommen, um seine Zahl oder genaue Stellung auszumachen. Um Mitternacht erhielt der General-Adjutant Befehl die Marschlinie zu ordnen und gegen 4 Uhr war die Armee in Bewegung.

Die Infanterie marschirte in drey Colonnen; die Reiterey und berittenen Büchsenleute schloßen den Zug mit Bedeckungen auf den Flanken jedes Flügels. Der Vortrab bestand aus einer Companie Artillerie mit Musketen und zwey Companien Büchsenleuten. Eine Companie Spione marschirte 400 Yärds in Front des Ganzen, um das Gefecht anzufangen. Als sie binnen einer Meile von dem Feinde angekommen waren, so wurden 250 Reiter und berittene Büchsenleute als eine Reserve in den Rücken des Mittelcorps gestellt und die übrigen erhielten Befehl rechts und

links von der Infanterie vorzurücken, den Feind zu umringen, indem sie mit der Front ihrer Colonnen zusammenstießen und ihren Rücken in Verbindung mit der Infanterie ließen, sich gegen den Feind zu drehen und nach der Mitte vorzudringen; so daß dem Feind keine Möglichkeit zu entfliehen übrig bliebe. Die Infanterie hatte Befehl companienweise vorzurücken, wobey General Halls Brigade rechts und General Roberts Brigade links war.

Als um ohngefähr 8 Uhr der Vortrab binnen 80 Yärds von dem Feinde anlangte, der sich in einem dichten Buschwerk versteckt hatte, welches das Ufer eines kleinen Baches bedeckte, erhielt er ein heftiges Feuer von demselben, welches sogleich erwidert, der Feind alsdann angegriffen und aus seiner Lage vertrieben wurde. Nun fiel der Vortrab, wie ihm vorher befohlen worden war, nach dem Mittelcorps zurück. Als sich der Feind näherte, fiengen drey Miliz-Campanien, nachdem sie ein Feuer gegeben hatten, an zu weichen troz den äußersten Bemühungen ihrer Officiere. Um die durch diesen Rückzug verursachte Lücke auszufüllen gab Jackson sogleich Befehl, daß ein Regiment Freywilliger vorrücken sollte; da er aber fand, daß der Vortrab des Feindes zu schnell war, als daß es hätte zeitlich gnug anlangen können, so erhielt die Reserve Befehl abzusteigen und sich demselben entgegen zustellen. Dieser Befehl wurde mit großer Schnelligkeit und Tapferkeit vollzogen und da die fliehende Miliz den Muth der Reserve sahe, so sammelte sie sich sogleich wieder, nahm ihre Stellung wieder ein und ergoß ein sehr verderbliches Feuer auf den Feind. Nun wurde das Gefecht allgemein und in 15 Minuten sahe man, daß der Feind nach jeder Richtung flohe. Auf dem linken Flügel stießen sie auf die berittenen Büchsenleute und wurden von denselben zurückgetrieben; auf dem rechten Flügel trug es sich jedoch unglücklicherweise zu, daß zwischen der Infanterie und Reiterey ein zu großer Raum gelaßen war, wodurch sehr viele entflohen. Sie wurden indeßen drey Meilen weit bis nach dem Gebürge unter großem Blutvergießen verfolgt.

Die Macht des Feindes war auf 1080 Mann angegeben, wovon 299 todt auf dem Plaze blieben und eine große Menge wurde auf der Flucht getödtet. Mann glaubt, daß wenige ohne Wunden davon gekommen waren. Der Verlust der Americaner bestand in 15 Getödteten und 80 Verwundeten.

General Cocke, welcher die andere Division der Miliz von Tennessee befehligte, ließ am 11ten November den Brigade-General White, mit einem Detachement berittener Infanterie und Reiterey, von Fort Armstrong aus, wo seine Division stand, auf eine Expedition gegen die Ortschaften Hillibee der feindlichen Creeks, an dem Strom der Tallapoosie, gehen. Diese Expedi-

on fiel vollkommen glücklich aus. Sie drangen ein hundert Meilen weit in das feindliche Land ein und verbrannten vier ihrer Dörfer, von denen sie drey verlaßen fanden. Ehe sie an das vierte gelangten, vernahmen sie, daß sich eine Parthie feindlicher Creeks daselbst versammelt hatten. Das Detachement marschirte die ganze Nacht des 17ten und umringte und überraschte völlig mit Tages-Anbruch am Morgen des 18ten das Dorf und von der ganzen Parthie, welche aus 316 bestand, kam nicht einer davon: 60 wurden getödtet und die übrigen zu Gefangenen gemacht. Das Detachement kehrte jezt nach dem Lager zurück, wo es am 23sten anlangte, ohne während dieser ganzen Unternehmung einen einzigen Tropfen Blut verlohren zu haben. Das Land, durch welches sie marschirt waren, war außerordentlich rauh und bergig und sie hatten einige sehr enge Defileen zu paßiren, wo sie die größte Vorsicht gebrauchen mußten. Die Truppen und Pferde mußten größtentheils auch von solchen Mitteln leben, als man in Feindes Land erhalten konnte, welches ihren Marsch weit langsamer machte, als sonst geschehen seyn würde.

Obgleich die georgier Miliz eher als die Miliz von Tennessee sich zusammengezogen hatte, so konnte sie doch nicht, aus Mangel an Kriegsbedürfnißen, thätige Unternehmungen anfangen, bis zu Ende des Novembers. Der Brigade = General Stewart wurde, als der älteste Brigadier, zum Befehlshaber bestimmt; da ihn aber Familien-Umstände bewogen dies abzulehnen, so wurde der Brigade-General Floyd an seine Stelle bestellt.

Gegen das Ende des Novembers erhielt Floyd Nachricht, daß sich sehr viele der feindlichen Indianer zu Autossee, einer Stadt an dem südlichen Ufer des Stroms Tallapoosie, ohngefähr 20 Meilen über deßen Vereinigung mit dem Coosa, versammlet hatten. Er verließ sogleich sein Lager, welches auf der westlichen Seite des Stroms Catahouchie war, und rückte gegen den Feind mit 950 Mann Miliz und mit zwischen 3 und 400 freundschaftlichen Creeks. Am Abend des 28sten lagerte sich das Detachement binnen 9 Meilen von dem Plaz seiner Bestimmung; gegen 1 Uhr den nächsten Morgen trat es seinen Marsch wieder an und stellte sich halb nach 6 Uhr in Front der Stadt zur Schlacht. Das Detachement war in zwey Colonnen gebildet, mit einer Büchsen-Companie auf jeder Flanke und einer Companie Artillerie in Front der rechten Colonne.

Es war Floyds Absicht den Feind vollkommen zu umringen, indem er den rechten Flügel seiner Truppen auf den Fluß Canleebee, an deßen Mündung die Stadt lag, wie er benachrichtigt worden war, und seinen linken auf das Ufer des Stroms unterhalb

der Stadt stüzte; zu seinem Erstaunen aber fand er, als es tagte, eine zweyte Stadt ohngefähr 500 Schritte unterhalb derjenigen, auf deren Angriff er sich rüstete. Der Plan wurde daher sogleich verändert. Drey Companien Infanterie auf dem linken Flügel mußten sich sogleich links en Echalon (stufenweise) schwenken und rückten, unter Begleitung einer Companie Büchsen-Leute und eines Trupps von Dragonern, gegen die untere Stadt an. Die übrigen Truppen näherten sich der obern Stadt und das Gefecht wurde bald allgemein. Die Indianer zeigten sich auf allen Puncten und fochten mit ausgezeichneter Tapferkeit; allein das wohlgerichtete Feuer der Artillerie und die Bajonette der Infanterie nöthigten sie bald Zuflucht in ihren Nebengebäuden, Dickichten und Gebüschen hinter ihrer Stadt zu suchen. Man vermuthet, daß viele sich in Hölen flüchteten, die vorher zu diesem Endzweck in die hohen Hügel am Ufer, welches dicht mit Rohr und Gesträuchen bewachsen war, gemacht waren. Man hatte die Absicht gehabt, daß die freundschaftlichen Indianer oberhalb der Stadt über den Strom gehen und sich während dem Gefecht auf das jenseitige Ufer stellen sollten und auf diejenigen Feinde, die zu entfliehen suchen würden, Feuer zu geben oder einigerley Verstärkungen, die man etwa aus den benachbarten Ortschaften beyzubringen versuchen möchte, aufzuhalten; allein wegen der Schwierigkeit der Furth, der Kälte des Wetters und der Späte der Zeit schlug diese Anstallt fehl und ihre Anführer erhielten Befehl über den Bach Canleebee zu gehen, die linke Flanke zu besezen und zu verhüten, daß keiner aus der Stadt Tallisee entfliehen möchte. Einige Zeit nach dem Anfang der Schlacht drängten sich die freundschaftlichen Indianer in Unordnung in den Rücken der Miliz, als die feindlichen Stämme auf die Flanken des Detachements fielen und mit großer Unerschrockenheit fochten. Indeßen war gegen 9 Uhr der Feind vollkommen aus den Ebenen getrieben und die Häußer der beyden Städte in Flammen gehüllt.

Es war ohnmöglich die Stärke des Feindes zu bestimmen; allein nach der Nachricht von einigen der Obersten, auf welche man, wie gesagt wird, sich verlaßen konnte, waren zu Autossee die Krieger von acht Ortschaften zu deßen Vertheidigung versammlet; weil dies ihr geheiligter Ort war, von dem sie sagten, daß kein weißer Mann sich demselben ohne unvermeidliches Verderben nähern könnte. Eben so wenig war es möglich ihren Verlust zu bestimmen; allein nach der Anzahl derer zu schließen, welche auf dem Felde zerstreut umher lagen, nebst denen, die in den Städten getödtet wurden und denen die am Ufer des Stroms fielen, von denen angesehne Officiere sagen, daß sie Haufen dersel-

ben am Rande des Waßers liegen sahen, wohin sie von ihren überlebenden Freunden gestürzt waren, so muß ihr Verlust an Getödteten allein in wenigstens 200 bestanden haben, unter denen sich die Könige von Autossee und Tallisee befanden. Die Anzahl der verbrannten Gebäude war wahrscheinlich über 400, wovon einige weit beßere Wohnungen waren, als man bey Wilden hatte erwarten können und mit schäzbaren Sachen angefüllt waren. Die Americaner hatten 11 Getödtete und 54 Verwundete unter welchen leztern sich auch Generel Floyd befand.

Da sich das Detachement jezt 60 Meilen von einigerley Niederlage von Lebensmitteln befand und ihre Rationen beynahe aufgezehrt waren, so wurde, sobald als die Todten begraben und die Verwundeten gehörig besorgt waren, der Plaz verlaßen und die Truppen traten ihren Rückmarsch nach dem Lager von Catahouchie an—ein Schritt, der um so nothwendiger war, da sie sich in dem Herz des Landes des Feindes befanden, der in einigen Tagen aus seinen zahlreichen Städten große Schwärme von Kriegern hätte beybringen können.

Am 9ten December marschirte ein anderes Detachement georgier Miliz, bestehend in ohngefähr 530 Mann, unter dem Befehl des General Adams, auf eine Expedition gegen die Ortschaften der Creeks, an dem Strom Tallapoosie, aus. Ohngeachtet der Vorsicht, welche gebraucht wurde, um zu verhindern, daß die Indianer nicht von ihrer Annäherung hören möchten, so fanden sie doch alle Städte verlaßen und waren nicht im Stande den Feind zum Gefecht zu bringen, ob man gleich sein Geschrey oftmals auf beyden Seiten des Stroms hörte. Nachdem daher das Detachement zwey Städte verbrannt hatte, so kehrte es nach dem Lager zurück.

Drey und zwanzig americanische Soldaten, welche in dem Gefecht zu Queenstown, im Herbst von 1812, zu Gefangenen gemacht waren, waren nach England geschickt worden, wo sie als brittische Unterthanen in strenger Haft gehalten wurden. Da der americanische Commißioner der Gefangenen zu London dies der Regierung der Vereinigten Staaten anzeigte, so gab General Dearborn Befehl eine gleiche Anzahl brittische Soldaten in enge Verwahrung zu bringen, um als Geißeln für die Sicherheit und Auswechselung der americanischen Gefangenen aufbehalten zu werden. Dieser Befehl wurde durch die Einkerkerung von 23 Gefangenen, welche zu Fort George, im May, 1813, gefangengemacht worden, vollzogen, wovon General Dearborn den Gouvernör von Canada in einem Briefe vom 31sten des ersagten Monats, benachrichtigte.

General Dearborns Brief wurde an die brittische Regierung

geschickt, welche dem Gouvernör Prevost sogleich die Anweisung gab, dem Befehlshaber der americanischen Truppen, zur Nachricht für seine Regierung, zu melden, daß er Befehl habe, sogleich 46 americanische Officiere und Unterofficiere in enge Verwahrung zu bringen um als Geißeln für die Sicherheit der 23 brittischen Soldaten, die auf Befehl der americanischen Regierung in enge Verwahrung gebracht seyn sollten, aufbehalten zu werden.

"Zugleich bin ich auch angewiesen worden, Ihnen zu melden," fährt Prevost in einem Briefe an General Wilkinson fort, "daß, wenn irgend einer der ersagten brittischen Soldaten den Tod leiden sollte, weil etwa irgend einer der Soldaten der Vereinigten Staaten, die sich jezt im Gefängnis in England befinden, schuldig befunden und das anerkannte Gesez von Großbritannien nicht allein, sondern auch von jedem unabhängigen Staat unter ähnlichen Umständen, diesem zufolge in Vollstreckung gebracht würde, daß ich ferner angewiesen bin, von den americanischen Officieren und Unterofficieren, die ich in enge Haft gebracht haben werde, so viel, als die doppelte Anzahl der brittischen Soldaten ausmachen, die so unverantwortlich getödtet seyn werden, auszuwählen und solchen Officieren und Unterofficieren sogleich den Tod leiden zu laßen. Ich habe ferner von Sr. Majestät Regierung die Weisung erhalten Ihnen, zur Nachricht für die Regierung der Vereinigten Staaten, zu melden, daß die Befehlshaber der Flotten und Armeen Sr. Majestät an der Küste von America, Befehl erhalten haben, den Krieg mit aller unnachläßiger Strenge gegen alle zu den Vereinigten Staaten gehörigen Hauptstädte, Städte und Dörfer und deren Einwohner fortzusezen, wenn, nach dieser Ihnen gemachten Mittheilung und einer billigen Zeit, die zur Uebersendung derselben an die americanische Regierung gegeben wird, diese Regierung unglücklicherweise nicht abgeschreckt werden sollte irgend einige der Soldaten zu tödten, die jezt oder in Zukunft als Geißeln zu dem in dem Brief von dem General-Major Dearborn angegebenen Endzweck, aufbehalten werden mögen."

General Wilkinson meldet in seiner Antwort auf General Prevost's Brief, daß er eine Abschrift deßelben sogleich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten überschicken werde. "Ich enthalte mich," fährt Wilkinson fort, "etwas über die Handlungen unserer Vorgesezten zu sagen, worauf sie auch immer abzwecken mögen; Sie werden mir aber verzeihen, wenn ich mit einem Ausdruck in Ihrem Briefe eine Ausnahme mache. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann durch keinerley Rücksicht auf Leben oder Tod, Plünderung oder Verbrennung, von der getreuen Er-

füllung ihrer Pflichten gegen die americanische Nation abgeschreckt werden."

In einem folgenden Briefe meldete General Wilkinson, "daß die Regierung der Vereinigten Staaten unabänderlich auf dem Grundsaz und Vorsaz hafte, worüber sich General Dearborn wegen den 23 americanischen gefangenen Soldaten, so nach England geschickt waren, um als Verbrecher gerichtet zu werden, und über die Verhaftung einer gleichen Anzahl brittischer gefangener Soldaten, die ausgewählt worden, um ein gleiches Schicksal mit den andern zu leiden, erklärt habe und daß sie, zufolge des jezt angezeigten Schritts, den die brittische Regierung gethan, befohlen habe, 46 brittische Officiere in enge Haft zu bringen und daß sie aus derselben nicht entlaßen werden sollten, bis es bekannt seyn würde, daß die 46 americanischen Officiere und Unterofficiere, von denen die Rede ist, nicht länger mehr in enger Haft seyn werden.

Auf Empfang dieses Briefs befahl General Prevost, daß alle kriegsgefangenen americanischen Officiers und Unterofficiers, ohne Ausnahme auf Rang, als Geißeln für die so eingekerkerten 46 brittischen Officiere, in enge Verwahrung gebracht würden, bis die Zahl von 46, außer denen, die sich jezt in Haft befänden, vollständig wäre.

Um diese Zeit wurde auch eine sehr intreßante Correspondenz, über einen etwas ähnlichen Gegenstand, zwischen dem General Harrison und dem brittischen General Vincent, bekanntgemacht. Nach der Gefangennehmung der brittischen Armee in der Schlacht an der Thames, schickte General Proctor eine Cartel-Flagge mit einem Briefe an den General Harrison, worinn er um eine menschliche Behandlung der Gefangenen und um die Herausgabe der privat Sachen in seinem Besiz, ansuchte. Harrison richtete seine Antwort über diesen Gegenstand an den General Vincent als den ältern Officier.

"In Ansehung des Gegenstandes von General Proctors Brief," sagt Harrison, "so werden die Briefe von den brittischen Officieren, die am 5ten leztern Monats gefangengemacht wurden, an ihre Freunde, welche ich beyzulegen die Ehre habe und der Bericht des Hrn. Le Briton, Sie überzeugen, daß keine Nachsicht, die die Menschlichkeit für sie erheischen oder Kriegsgebrauch gutheißen konnte, vorenthalten word'n ist. Dem befehlshabenden Officier zu Detroit ist es überlaßen worden, was mit den Sachen zu thun sey, die auf oder bey dem Schlachtfelde erbeutet wurden. Die diesem Herrn gegebenen Verhaltungsbefehle und der wohlbekannte Edelmuth seines Characters werden den Anspruchmachenden die äußerste Gerechtigkeit und Freygebigkeit bey sei-

nen Entscheidungen sichern. Bey dieser Angabe wünsche ich jedoch bestimmt verstanden zu werden, daß mein Betragen in Rücksicht der Gefangenen und weggenommenen Sachen, blos auf Bewegungsgründe von Menschlichkeit beruht und nicht auf der Meynung, daß man es als Wiedervergeltung der Behandlung gegen die americanischen Gefangenen, die in die Hände des General Proctor gefallen sind, fordern könnte. Die unglückliche Art von Leuten, die dem Mordbeil der Wilden im Dienst der brittischen Regierung, die unter dem unmittelbaren Befehl jenes Officiers fochten, entgangen sind, haben alle Unwürdigkeiten und Entbehrniße erduldet, welche die menschliche Natur nur ertragen kann. Ich habe von keinem einzigen Beyspiel gehört, daß die Sachen der Officiers geachtet worden wären; allein ich glaube bey weiten nicht, daß der größere Theil der brittischen Officiere das Betragen des Generals Proctor für ein nachahmungwerthes Beyspiel halten; und der Character des Generals Vincent giebt mir die Versicherung, daß er seine Bemühungen mit den meinigen vereinigen wird, um soviel als möglich das Schicksal derer zu lindern, welche das Geschick des Krieges wechselseitig in unsere Gewalt bringen mag.

"Allein, mein Herr, es giebt noch einen andern Gegenstand, über welchen ich eine ausdrückliche Erklärung wünsche. Soll den Indianern, welche noch der Sache Sr. britannischen Majestät ergeben sind, noch ferner erlaubt werden, auf jene schreckliche Art den Krieg, den sie vor diesem gegen unsere Truppen geführt haben, und jene noch abscheulichern Greuelthaten gegen die friedlichen Einwohner an unsern Gränzen, fortzusezen? Ich habe hinlängliches Zeugnis, um darzuthun, daß sogar die leztern nicht immer durch kleine Parthien herumstreifender Indianer, die in einer Entfernung von der brittischen Armee ihr Wesen trieben, begangen worden sind. Einige der abscheulichsten Beyspiele haben sich unter den Augen der brittischen Befehlshabers und des obersten Beamten des Indianer-Departements zugetragen. Ich will das Trauerspiel an dem Fluß Raisin und das eben so bekannte Trauerspiel an dem Miami nach der Niederlage des Colonel Dudley übergehen und drey andere Beyspiele wilder Barbarey auswählen, die unter der Regentschaft des Generals Proctor begangen wurden:—Zu Anfang des Juny verließ eine kleine Parthie Indianer, unter der Anführung eines Obersten der Ottaways, welcher, wie ich glaube, sich jezt bey der brittischen Armee unter Ihrem Befehl befindet, Malden in Rinden-Kähnen, womit sie an der Küste des Sees Erie hin, bis zu der Mündung des Portage-Flußes, fuhren; die Kähne wurden über den Trage-Plaz nach der Bucht von Sandusky genommen, über welche die Par-

thie nach der Mündung des Kalten-Flußes fuhren und von dort zu Lande nach den Anbauungen an diesem Fluß giengen, wo sie drey Familien wegnahmen, die in einem Mann und 12 Weibern und Kindern bestanden. Nachdem sie die Gefangenen eine Strecke weit fort genommen hatten, wurde man gewahr, daß eine von den Weibern, wegen ihrer hohen Schwangerschaft, nicht mit ihnen fortkommen konnte. Sie wurde sogleich mit dem Beil niedergeschlagen, nackend ausgezogen, der Leib ihr aufgerissen und das Kind herausgenommen. Drey oder vier von den Kindern wurden nach und nach abgeschlachtet, so wie man sahe, daß sie nicht mit der Parthie fortkommen konnten. Als die Indianer zu Malden anlangten, so wurden zwey oder drey der Gefangenen durch den Colonel Elliott losgekauft und die andern von den Bürgern von Detroit, wo sie blieben, bis sie, als unsere Armee jenen Plaz wieder einnahm, von ihren Freunden abgeholt wurden. Ich bin benachrichtigt, daß der Anführer der Wilden von dem Colonel Elliot einen Verweiß für seine Grausamkeit erhielt.

"Am 29sten oder 30sten des nemlichen Monats wurde eine große Parthie Indianer von Malden auf eine kriegerische Expedition nach Unter-Sandusky abgeschickt. An einem Bauernhauße ohnweit jenem Plaz ermordeten sie eine ganze Familie, die aus einem Mann, seiner Frau, Sohn und Tochter bestand.

"Während dem leztern Angriff auf Fort Meigs, den General Proctor that, wurde eine Parthie, unter Anführung eines Seneca-Indianers, eines vertrauten Freundes von Tecumseh, abgeschickt, um die Schawanesen von Wapockanata von unserm Intreße abwendig zu machen. Auf ihrem Wege dahin ermordeten sie unterschiedliche Männer und eine Frau, die in ihrem Kornfelde arbeitete.

"Ich habe, mein Herr, die obigen aus einer langen Liste ähnlicher Beyspiele von Barbarey, welche die Geschichte der leztern 15 Monate liefern könnte, ausgewählt, weil sie, wenn nicht unter den Augen des brittischen Befehlshabers, doch von Parthien ausgeübt wurden, die gerade von seinem Lager kamen und wieder dahin zurückkehrten—die sogar ihren täglichen Unterhalt aus den königlichen Magazinen empfiengen und die wirklich (wie die in meinem Besiz sich befindenden Urkunden zeigen werden) einen Theil seiner Armee ausmachen.

"Das Vergeltungsrecht an den Unterthanen des Königs auszuüben, würde daher durch den Kriegsgebrauch unter gesitteten Nationen zu rechtfertigen gewesen seyn. Dies zu thun hat völlig in meiner Macht gestanden. Der Wechsel des Glücks hat sich zu meinen Gunsten gedrehet und eine große blühende Provinz liegt

für unsere Truppen offen. Das künftige Betragen der brittischen Officiere wird zeigen, ob ich recht thue diese Wiedervergeltung nicht zu üben. Wenn die Wilden wieder gegen unsere Niederlaßungen gehezt werden, so wird man mich mit Recht beschuldigen, daß ich das Intreße und Ehre meines Vaterlandes und das Leben unserer Mitbürger, Gefühlen von falscher und misverstandener Menschlichkeit aufgeopfert habe. Sie, mein Herr, sind Soldat und besizen, wie ich aufrichtig glaube, alle die ehrenvollen Gesinnungen, die man jederzeit bey Leuten finden sollte, die das Kriegshandwerk treiben. Bedienen Sie daher, ich bitte Sie, sich ihres Ansehns und Einflußes, um das schreckliche Vergießen des unschuldigen Bluts zu verhüten, welches aus dem Gebrauch jener wilden Ungeheuer entspringt, auf deren Beystand (wie man nunmehr eingesehen haben muß) man sich so wenig verlaßen kann, wenn man derselben am mehrsten braucht und der auf den Ausgang des Krieges einen so geringen Einfluß haben kann. Die Würkungen ihrer Barbarey wird sich nicht blos auf das jezige Geschlecht erstrecken. Künftige Geschlechter werden noch den tief gewurzelten Haß fühlen, den sie zwischen den beyden Nationen erzeugen müßen.

"Das einzige Mittel, welches sich mir darbietet, wenn sie fortgesezt werden sollten, ist mir aufrichtig zuwider; allein ich erkläre feyerlich, daß, wenn man den Indianern, die noch unter dem Einfluß der brittischen Regierung bleiben, erlaubt wird einigerley Gewaltthätigkeiten an den Bürgern innerhalb dem District auszuüben, welcher meinem Schuz anvertraut ist, ich die Einschränkungen, welche bisher denen auferlegt worden, die den Vereinigten Staaten ihre Dienste angeboten haben, entfernen und ihnen befehlen werde, den Krieg nach ihrer eigenen Art zu führen. Ich habe nie eine einzige Entschuldigung dafür gehört, daß Ihre Regierung die Wilden gebraucht, man müßte dann das Histörchen glauben, daß ein brittischer Officier die Frechheit gehabt habe zu behaupten, " daß, da wir die Kentuckier gebrauchten, sie ein Recht hätten sich der Indianer zu bedienen." Wenn man wirklich eine solche nachtheilige Meynung für ein tapferes, aufgeklärtes und tugendhaftes Volk gehegt hat, so werden die Vorstellungen Ihrer Officiere, die neulich an dem Strom Thames gefangen gemacht worden, selbige entfernen. Sie werden Ihnen, mein Herr, melden, daß, so weit entfernt der Person ihrer Gefangenen einigerley Gewaltthätigkeit zu thun, diese Wilden sich auch kein Wort entwischen laßen, daß darauf abzwecken könnte ihr Gefühl zu verlezen oder zu beleidigen und dies noch dazu, da die Leiden ihrer Freunde und Verwundeten an dem Strom Raisin und Miami noch frisch in ihrem Andenken sind.

" N. S. Ich verpflichte mich für die Wahrheit der obigen Angabe in Ansehung der von den Indianern begangenen Morden."

Zur Antwort meldete General Vincent, daß die Nachrichten, welche die brittischen Officiere gäben, die das Kriegsglück neulich in die Gewalt der Vereinigten Staaten gebracht habe, so beschaffen wären, daß sie dieser Armee und ihren ängstlichen Freunden jederley tröstliche Betrachtung gewähren müßen.

" Obgleich Sie einsehen werden," fährt er fort, " daß es verschiedene Puncte in Ihrem Briefe giebt, in Rücksicht deren es gänzlich außer meiner Gewalt steht, Ihnen die Gnugthuung " einer bestimmten Erklärung" zu geben, so seyn Sie doch versichert, mein Herr, daß ich nicht im geringsten anstehen werde, auch Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich mich verpflichte, daß es jederzeit mein ängstlicher Wunsch ist zu versuchen, so viel als möglich das Schicksal derer zu mildern, die das Kriegsglück in meine Gewalt bringen mag.

" Glauben Sie mir, mein Herr, ich tadle es so sehr als Sie selbst, wenn Grausamkeiten unter irgend einem Vorwand begangen werden und werde mit Ihnen jeden Zustand der Dinge, der daraus entstehen mag, beklagen. An meinen Bemühungen soll es niemals fehlen die Uebel des Krieges zu mildern, so weit es in meiner Gewalt steht und es sich mit den Pflichten verträgt, die ich meinem Könige und Vaterlande schuldig bin.

" Wenn die Indianer mit den Truppen unter meinem Befehl gemeinschaftlich gehandelt haben, so sind sie jederzeit zur Barmherzigkeit ermahnt worden und sind gegen meine innigen Bitten in Ansehung dieses intreßanten Gegenstandes nie taub gewesen.

" Ich werde nicht ermangeln die Urschrift Ihres Briefs nach der untern Provinz, zur Erwägung Sr. Excellenz, des Befehlshabers der sämtlichen Kriegsmacht, zu überschicken."

Der Krieg mit Großbritannien erzeugte in den ersten zwey Feldzügen keine Begebenheiten, welche eine wesentliche Veränderung in der Lage der beyden Länder hervorgebracht hätte. Bey hinlänglicher Beschäftigung seiner Truppen in Spanien und bey der Anstrengung jeder Nerve, um seine Hülfsquellen zur Unterstüzung seiner Bundesgenoßen in Rußland und Deutschland zu eröffnen, war Großbritannien nicht im Stande mit Würksamkeit gegen die Vereinigten Staaten zu verfahren und hätte selbst seine americanischen Provinzen nicht erhalten können, wenn es nicht wegen dem rohen und undisziplinirten Zustand der americanischen Truppen und für den Mangel an Kenntnis und Erfahrung bey ihren Befehlshabern gewesen wäre. Allein mitten aus den widrigen Begegnißen, welche die ersten Anstrengungen der Armee von America begleiteten, strahlte dennoch die angebohrne Tapfer-

keit seiner Söhne hinlänglich hervor. Sogar die Begebenheiten der beyden ersten Feldzüge bewiesen, daß nichts als Uebung und Kriegszucht und fähige Befehlshaber fehlten, um diese rohe Masse zu einem Heere von Kriegern zu bilden, die nicht unwerth wären, den Boden der Freyheit zu vertheidigen und Rache an den mächtigen Beleidigern der Rechte ihres Vaterlandes zu üben.

Während die Armee auf diese Art sich zu Soldaten in den Gefielden von Ober-Canada und in den pfadlosen Wildnißen von Ohio bildete, hatte die republicanische Seemacht offenbar noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Nachdem England jede Seemacht von Europa während einem zwanzigjährigen Kriege vernichtet hatte, war es im Stande ohne Furcht unsere Küste mit seinen tausend Kriegs-Schiffen zu bedecken. Die Seemacht von America war ein Gegenstand, worüber die brittische Nation lachte und man weißagte mit Zuversicht im englischen Parliament, daß in einigen kurzen Monaten das halbe Duzend aus Nadelholz gebaute Fregatten, mit einem gestreiften Lumpen auf ihrer Mastspize, von dem Weltmeer gefegt seyn würden. Ja, auch die Ahndungen unserer Freunde waren nicht viel günstiger. Was konnten einige wenige Fregatten und Kriegs = Schaluppen gegen eine Seemacht ausrichten, der es geglückt war jede andere Seemacht zu unterdrücken und die beynahe ohne Uebertreibung ausrufen konnte:

So weit der Wind auf Wellen spielt
Erstrecket sich der Britten Macht;
Und ohne ihren Willen schwillt
Kein Segel weder Tag noch Nacht.

Indeßen wurde doch dieses schwere Geschäft mit unerschütterlicher Standhaftigkeit unternommen und der Ausgang war eben so glänzend als unerwartet. Fregatte maß sich mit Fregatte, Flotte mit Flotte und die Flagge der Ueberwinder der Welt wurde mehrere Male für der jungen Seemacht der rohen Republicaner gestrichen. Um ihre Schande zu verbergen, nannte der Feind diejenigen seine Verwandte, die er zuvor ein ausgeartetes und verworfenes Geschlecht genannt hatte; oder bediente sich der unbilligen oder niedrigen List, daß er die nemlichen Fregatten, die er in unsern und seinen eigenen Häfen zu untersuchen oft Gelegenheit gehabt, und über welche er nur erst vor einigen Monaten verächtlich gelacht hatte, "verstellte Vierundsiebenziger" nannte. Mit den brittischen Schiffen wurde ebenfalls eine Veränderung vorgenommen, aber in einem verkehrten Verhältnis wie mit den americanischen. Ihre Schiffe, Brigantinen, Schoner und Schaluppen wurden Canonen-Boote genannt, in der eiteln Hoffnung, den Lorbeerkranz von der Stirne des edeln Perry zu reißen, deßen

bescheidenes und menschliches Betragen so beschaffen war, daß es den unfreywilligen Beyfall derer erzwang, die sich seiner Tapferkeit unterwerfen mußten.

Anstatt daß daher die kleine Seemacht von America in ihre Häfen eingeschloßen oder von dem Weltmeer gefegt würde, so besuchte sie jedes Meer und ließ überall ihre Streifen und Sterne wehen. Auch giengen die Küsten des Beherrschers des Weltmeers nicht leer aus. Es wurden sogar Fahrzeuge in seinen eigenen Seen weggenommen.

Inzwischen beschäftigte sich die brittische Flotte mit dem eiteln Versuch, die americanischen Häfen hermetisch zu verschließen, oder die Küsten an der Chesapeake durch kleine Plünderungs-Einfälle zu plagen, deren hauptsächlicher Gegenstand zu seyn schien, Bauerhäußer und Austern-Boote zu verbrennen, oder an dieser ausgedehnten und wehrlosen Gränze Vieh und Toback zu rauben.

Allein durch das Ereigniß einer der wunderbarsten Begebenheiten in diesem so wundervollen Zeitalter mußte nun der Krieg eine ganz andere Ansicht gewinnen. Unsere republicanischen Einrichtungen waren bestimmt eine Feuer-Probe zu bestehen und die bisher problematische Frage sollte gelöset werden, ob eine freye Regierung, deren hauptsächlichste Stärke sich auf die Meynung des Publicums stüzt, fähig sey sich ohne Beystand während einem Kampf mit einer Macht zu erhalten, die dem Ansehn nach unbegränzte Hülfsquellen besaß und deren Armeen soeben von der Besiegung der Sieger von Europa zurückgekehrt waren und ihrer Hauptstadt einen schimpflichen Frieden vorgeschrieben hatten. Auch fehlte es nicht an andern ungünstigen Umständen, um die Wolke noch dunkler zu machen, welche bey dieser begebenheitsreichen Zeit über America hieng. Die Schazkammer, die Hauptfeder des Kriegs, war durch das schwankende Verfahren und die verderblichen einstweiligen Mittel, wozu man seine Zuflucht genommen hatte, beynahe ganz erschöpft und es war den listigen Maasregeln des Feindes geglückt des gangbaren Geldes so viel aus dem Lande zu ziehen, daß die Banken beynahe in jeder Gegend der Union die Bezahlung klingender Münze einhalten mußten. Vielleicht hatte sich in der americanischen Geschichte noch nie ein so intreßanter Zeitpunct ereignet, als die jezige Crisis darstellte.

Das Hauptcorps der americanischen Armee an der canadier Gränze blieb den Winter über in ihren Cantonirungsquartiren, an den French Mills, unthätig. Indeßen wurden doch baldige Anstallten für die Eröffnung des nächsten Feldzugs getroffen und gegen die Mitte des Februars marschirte die Armee, nachdem sie ihre einstweiligen Barracken und den größten Theil ihrer Boote zerstört hatte, in zwey Colonnen, eine unter dem General-Major

Brown, nach Sackets=Harbour und die andere, unter dem General M'Comb, nach dem See Champlain. General Wilkinson blieb einen Tag zur Deckung des Nachtrabs zurück und folgte alsdann dem General M'Comb nach Plattsburg. Der Marsch der beyden Colonnen wurde von dem Feinde nicht beschwert.

Keine andern Bewegungen wurden gemacht bis zu Ende des März, da General Wilkinson vernahm, daß General Harrison von Sackets Harbour gegen Fort Niagara marschirt war, weswegen er sich zu einer Deversion zu seinen Gunsten entschloß. Er sezte daher seine Armee in Marsch auf den Weg nach Odelltown, rückte am 30sten März in Canada ein, rückte gegen die Stellung vor, die die Britten am Fluß la Cole innehatten und wo sie eine große steinerne Mühle befestigt hatten, und errichtete ein Blockhaus und andere Werke zur Vertheidigung.

Man hatte einen 18pfünder vorwärts geschickt, um die Zerstörung der Mühle zu bewirken; allein er brach zusammen und nachdem derselbe wieder ausgebeßert war, wurde berichtet, daß der einzige Weg, auf dem man sich nähern konnte, und welcher durch einen dichten Wald gieng, für eine Canone von solchem Gewicht nicht zu paßiren sey. Der Oberste der Ingeniers und verschiedene der best unterrichteten Officiere waren der Meynung, daß ein eiserner 12pfünder hinlänglich seyn würde, um eine Lücke zu machen; allein nach einem gehörigen und mühsamen Versuch, in einer Entfernung von nur 300 Yärds, erfuhr man, daß die Batterie keinen Eindruck machen konnte.

Während dieser Canonade, welche von einer Schaluppe und einigen Canonen=Booten von der Nußinsel erwidert wurden, wurden verschiedene Ausfälle aus der Mühle und verschiedene verzweifelte Angriffe auf die americanische Batterie gethan. Diese wurden mit großer Kaltblütigkeit von den deckenden Truppen zurückgeschlagen und das ganze im Gefecht begriffene Corps, bezeigte große Tapferkeit und Festigkeit während dem Gefecht. Das Betragen des Capitain M'Pharson, welcher die Batterie befehligte, wird besonders von dem General Wilkinson bemerkt, der ebenfalls auch meldet, daß er bewundernswürdig von den Lieutenants Larrabee und Scheldon unterstüzt wurde. M'Pharson und Larrabee wurden beyde schwer verwundet.

Da er fand, daß alle Versuche, eine Bresche zu machen, nicht glückten, so zog Wilkinson die Batterie zurück, rief seine Detachements ein, brachte die Todten und Verwundeten und überhaupt alles weg und zog sich den nemlichen Abend ohnbeschwert bis nach Odelltown, einer kleinen Stadt gerade innerhalb den Gränzen von Canada, zurück.

Nach einer Nachricht, auf welche man sich wahrscheinlich ver=

laßen konnte, war die Zahl der brittischen Truppen in der Stellung von la Cole 2500 Mann. Nichtamtsmäßige Nachrichten sagen, daß die Macht der Americaner zwischen 3 und 4000 Mann betrug. Ein kleiner Theil dieser Macht befand sich jedoch in dem Gefecht. Der Verlust der Americaner bey dieser Gelegenheit war an Todten und Verwundeten zwischen 80 und 90. Die Britten hatten 10 Getödtete, 46 Verwundete und 4 Vermißte.

Die ungünstige Eröffnung des Feldzugs, nebst dem Fehlschlagen der Expedition gegen Montreal den Herbst vorher, erzeugten sehr viel Misfallen an dem General Wilkinson und kurze Zeit darauf erhielt General Izard die Befehlshaber-Stelle an seiner Statt.*

Nachdem General Brown eine kurze Zeit zu Sackets Harbour geblieben war, so sezte er seine Truppen gegen die Gränze am Niagara in Bewegung. Man erwartete, daß er sogleich den Feind von seiner Stellung auf dem americanischen Gebiet treiben würde; allein diese Erwartungen wurden getäuscht. Während den Frühlings-Monaten herrschte längs der ganzen Gränze von Ober-Canada ununterbrochene Ruhe, außer einigen kleinen Gefechten, die nach der Ordnung angezeigt werden sollen, wie sie vorfielen.

Ein kleines Corps, welches aus ohngefähr 180 Rängers und berittener Infanterie, unter dem Capitain Holmes, bestand, wurde von dem Lieutenant-Colonel Butler, dem Befehlshaber zu Detroit, gegen Delaware, einen brittischen Posten an dem Strom Thames, abgeschickt. Dieses Detachement war mit Artillerie abgegangen, die aber, wegen den unüberwindlichen Hindernißen, die die Gegend für ihre Fortbringung darstellte, zurückgelaßen wurde. Hierdurch und daß die Kranken nach Detroit zurückgeschickt wurden, wurde Holmes' geringe Macht auf 160 Mann herabgebracht.

Am 3ten März erhielt man die Nachricht, daß ein feindlicher beynahe doppelt so starker Haufe, deßen eine Hälfte Regulirte und die andere Miliz und Indianer waren, der Thames herabkäme. Holmes zog sich sogleich einige Meilen zurück und nahm eine vortrefliche Stellung auf dem westlichen Ufer eines Baches, welcher durch eine tiefe und breite Schlucht lief. Capitain Gill wurde mit einigen Rängers auf der linken gelaßen, um den Rücken zu decken und die Bewegung des Feindes zu beobachten; allein kaum hatte sich das Hauptcorps gelagert, als die Rängers wieder

(*) General Wilkinson wurde zu Troy, in dem Staat Neu-York, wegen verschiedenen gegen ihn vorgebrachten Anklagen von Misverhalten. während den zwey Feldzügen, vor einem Kriegsgericht gerichtet. Er wurde von allen gegen ihn angebrachten Beschuldigungen mit Ehren freygesprochen.

zu ihnen stießen, indem sie zurückgetrieben wurden, nachdem sie in einem vergeblichen Versuch die Stärke der Britten zu recognosziren, einige Schüße mit dem Vortrab derselben gewechselt hatten.

Während der Nacht des 8ten lagerten sich die Britten auf den östlichen Höhen und den nächsten Morgen glückte es ihnen, den Capitain Holmes durch eine wohl ausgesonnene List aus seiner Stellung zu ziehen, von der, wenn sie gehörig wäre ausgeführt worden, es sich kaum hätte fehlen können, daß sie sich mit der Vernichtung des americanischen Detachements geendigt hätte. Glücklicherweise aber war das der Fall nicht. Bey Sonnen-Aufgang zeigte sich der Feind als ein kleiner und zerstreuter Haufe auf den gegenüberliegenden Höhen und zog sich, nach einem unwürksamen Feuer auf das americanische Lager zurück und die recognoszirende Parthie berichtete, daß der Rückzug mit Uebereilung geschehen sey; das Gepäck wäre zerstreut auf dem Wege gelaßen worden und nach ihrer Spur und ihren Feuern zu urtheilen, könnten es wohl nicht über 70 Mann seyn. Aergerlich bey dem Gedanken, daß er sich vor dieser geringfügigen Macht zurückgezogen habe, fieng Holmes sogleich die Verfolgung fortzusezen wieder an und faßte den Vorsaz wieder den feindlichen Posten anzugreifen. Er war jedoch noch keine fünf Meilen gekommen, als sein Vortrab den Feind sich in beträchtlicher Macht zur Schlacht stellen sahe.

Da jezt die List des Feindes am Tage lag, so benuzte Holmes sogleich den Fehler, welchen der Feind begangen hatte, daß er sich ihm nicht in den Rücken geworfen und auf diese Art sein Detachement zwischen eine befestigte Stellung und eine überlegene Macht gebracht hatte, und er gewann glücklicherweise seine vorige Stellung wieder. Hier stellte er seine Pferde und Gepäck in die Mitte und bildete seine Leute zu Fuß in ein Viereck, um die nöthigen Schwenkungen zu vermeiden, die auszuführen solche rohe Truppen nicht fähig waren. So erwartete Holmes die Annäherung des Feindes, troz dem Murren seiner Leute, die einstimmig für einen Rückzug waren, indem sie es für Tollheit hielten, sich mit einem so überlegenen Feinde in ein Gefecht einzulaßen.

Der Angriff fieng sich zugleich auf jeder Fronte an; die Miliz und Indianer griffen von Norden, Westen und Süden unter wildem Jauchzen und mit blasenden Hörnern an und die Regulirten chargirten von der Schlucht in Osten den Höhen hinauf. Die leztern näherten sich mit großer Tapferkeit bis auf 20 Schritte der americanischen Linie gegen ein sehr verheerendes Feuer. Da aber die Frontlinie nieder geschoßen und die nächste sehr dünn gemacht und verwundet und viele von den Officieren getödtet waren, so wurden sie genöthigt den Angriff aufzugeben und sich in großer Unordnung in den Wald binnen 15 und 30 Schritten

von ihren Gegnern zu flüchten. Da der Angriff der brittischen Regulirten auf diese Art zurückgeschlagen war, so nahmen sie ihre Zuflucht zu ihrer Ammunition und das Feuern nahm auf beyden Seiten mit großer Lebhaftigkeit zu. Da die americanischen Regulirten unbedeckt waren, so wurde ihnen befohlen sich zu knien, damit der Rand der Anhöhen sie zum Theil gegen den Blick des Feindes schüzen möchte. Indeßen bewieß sich die Deckung des Feindes auch als unzulänglich, indem ein Baum von nur gemeiner Dicke nicht im Stande war nur einen Mann für der ausgedehnten Linie der Americaner zu verbergen, viel weniger die ganzen Haufen, die oft zusammen standen und zusammen starben.

Auf den andern drey Seiten wurde das Feuer mit großer Kaltblütigkeit unterhalten und der Feind erlitt beträchtlichen Verlust dabey. Da die Truppen auf diesen Seiten durch Blöcke geschüzt waren, die man in der Eile zusammen geworfen hatte und da der Feind nicht chargirte, so zielte man mit der Muskete und Büchse nach Bequemlichkeit und mit der tödlichen Gewißheit, die die Einwohner der hintern Gegenden von America auszeichnet. Die Britten waren nicht im Stande diesen ungleichen Kampf auszuhalten und fiengen unter der Begünstigung der Dämmerung, nach einer Stunde dichten und tapfern Gefechts, einen allgemeinen Rückzug an.

Capitain Holmes mochte den Feind nicht verfolgen, da ihm dieser immer noch an Zahl und Kriegszucht überlegen war und da in der Nacht ein Hinterhalt sicherlich geglückt seyn würde. Da man überdies den Fluß zu paßiren und die Höhen zu ersteigen gehabt haben würde, so würde der Versuch den Feind verfolgen zu wollen, ihm die nemliche Gelegenheit gegeben haben, die die Ursach seiner Niederlage war, indem der Fluß an keinem andern Plaz zu Pferde paßirt werden konnte; und da die Truppen ermüdet waren und erfrorne Glieder hatten und ihre Schuhe durch den gefrornen Boden zerrißen waren, so war es nicht möglich die Verfolgung zu Fuß zu thun. Capitain Holmes kehrte deswegen nach Detroit zurück.

Der Verlust der Americaner an Getödteten und Verwundeten belief sich bey dieser Gelegenheit auf einen Unterofficier und sechs Gemeine. Der brittische amtsmäßige Bericht giebt ihren Verlust auf 14 Getödtete, 51 Verwundete und einen Vermißten an und ein verwundeter Officier wurde gefangengenommen. Zwey von den Officieren waren getödtet und eben soviel verwundet. Diese Angabe begreift jedoch den Verlust der Indianer nicht in sich. Die ganze Zahl der americanischen Truppen in diesem Gefecht bestand in 150 Gemeinen, von denen, mit Einschluß der Rängers, 70 Mann Milizleute waren. Die brittischen Regulir-

ten waren allein 150 bis 180 Mann stark und die Miliz und Indianer fochten auf drey Seiten des Vierecks.

Auf dem See Ontario behielten die Britten noch immer ihre Ueberlegenheit, die ihnen die Vermehrung ihres Geschwaders den Herbst vorher gegeben hatte. Indeßen giengen doch zu Sackets Harbour die Anstallten, um die feindlichen Flotten auf einen gleichen Fuß zu sezen, schnell voran. Am ersten May wurde ein schönes Schiff, das auf 44 Canonen berechnet war, aber 58 trug, vom Stapel gelaßen. Als sich dies Fahrzeug auf dem Gerüst befand, that der Feind einen misglückenden Versuch, um es in die Luft zu sprengen. Die Boote die bey dieser Unternehmung gebraucht wurden, wurden von den americanischen Wachtbooten in der Bucht entdeckt und genöthigt zu entfliehen, nachdem sie ihre Pulver-Fäßer über Bord geworfen hatten.

Commodore Yeo verfolgte ein ähnliches Verfahren, wie leztern Sommer. So lange als er dem Chauncey an Macht überlegen war, so herrschte seine Flotte auf dem See; allein nichts konnte ihn bewegen eine Schlacht zu wagen, wenn die Flotte seines Gegners der seinigen ziehmlich gleich war. Wann dies, während diesem Theil des Sommers der Fall war, so lag er ruhig in dem Hafen von Kingston. Dies sey keinesweges zur Unehre des brittischen Befehlshabers gesagt; denn jeder Umstand zeigt, daß dies das weiseste Verfahren war und vielleicht war es das einzige, welches Ober-Canada erhalten konnte.

Die brittische Flotte unter dem Befehl von Sir James Lucas Yeo, bestehenden aus vier großen Schiffen, drey Brigantinen und einer Anzahl Canonen- und anderer Boote, erschien am 5ten May vor dem Dorf Oswego und hatte 7 Companien Infanterie, ein Detachement Artillerie und ein Battalion Marinen, unter dem Befehl des Lieutenant-General Drummond, auf Bord. Da dieser Posten nur gelegentlich und vor kurzem gar nicht von regulirten Truppen besezt war, so war derselbe in schlechtem Vertheidigungsstande. Die Garnison bestand in ohngefähr 300 Mann, unter dem Lieutenant-Colonel Mitchell, welcher nur erst einige Tage vorher angelangt war. Der See-Lieutenant Woolsey befand sich mit einem kleinen Corps Seeleute ebenfalls in dem Dorfe und sobald als die Flotte erschien wurde die benachbarte Miliz herbey gerufen. Gegen 1 Uhr näherte sich die Flotte und 15 große mit Truppen angefüllte Boote bewegten sich auf ein gegebenes Zeichen langsam dem Ufer zu. Vor ihnen her fuhren Canonen-Boote, die geschickt waren, um das Gehölz zu bestreichen und die Landung zu decken, während die größern Fahrzeuge ein Feuer auf das Fort eröffneten. Sobald als die Landungs-Boote binnen Schußweite von den Batterien gekommen waren,

wurde ein sehr würksames Feuer auf sie eröffnet, welches sie zweymal nöthigte sich zurückzuziehen. Endlich kehrten sie nach ihren Schiffen zurück und das Ganze entfernte sich von dem Ufer, um einen beßern Ankerplaz zu suchen. Verschiedene Boote, die der Feind verlaßen hatte, wurden des Abends aufgenommen; eins derselben war 60 Fuß lang, hatte 36 Ruder und drey Segel und konnte 150 Mann führen. Es hatte einen Schuß durch das Vordertheil und war beynahe mit Waßer angefüllt.

Den nächsten Morgen erschien mit Tages-Anbruch die Flotte und kam unter leichten Segeln herbey und gegen Mittag nahmen die Fregatten eine Stellung dem Fort und den Batterien gerade gegenüber und fiengen ein heftiges Feuer an, welches drey Stunden lang unterhalten wurde, während die Brigantinen, Schoner und Canonen-Boote durch ihr Feuer die Landung der Truppen deckten. Nunmehr wurden die Americaner genöthigt sich hinter das Fort zurückzuziehen, wo zwey Companien sich gegen die vorrückenden Colonnen des Feindes stellten und die andere sich auf ihre Flanken warfen. Der See-Lieutenant Pearce that nebst einigen Seeleuten den Angriff mit und fochten mit ihrer ihnen eigenen Tapferkeit. Nach einem kurzen Gefecht fieng Mitchell den Rückzug wieder an, welcher in guter Ordnung bewürkt und die Brücken hinter ihm her zerstört wurden. Wirklich war ein Rückzug nothwendig geworden, um die Vorräthe an den Fällen, 12 Meilen von dem Fort zurück, zu beschüzen, von denen man glaubte, daß sie der hauptsächliche Gegenstand der Expedition wären.

Früh am Morgen des 7ten räumten die Britten den Plaz und zogen sich nach ihren Schiffen zurück, nachdem sie das Fort und die öffentlichen Vorräthe, die sie nicht fortbringen konnten, zerstört hatten. Diese Vorräthe waren von keinem großen Belang, indem die wichtigsten an den Fällen aufgehoben waren.

Der americanische amtsmäßige Bericht meldet, daß ihr Verlust in 6 Getödteten, 38 Verwundeten und 25 Vermißten bestanden habe; der brittische Bericht giebt ihren Verlust zu 19 Getödteten und 75 Verwundeten an. Unter diesen befanden sich verschiedene Officiere. Mitchell giebt die gelandete Macht zu 1550 Mann an, während die fechtenden Americaner nicht über 300 betrugen, nemlich 4 Companien vom 3ten Artillerie-Regiment unter den Capitains Boyle, Romayne, M'Intire und Pierce, eine Companie leichter Artillerie unter Capitain Melvin und ein kleines Detachement Matrosen, unter dem See-Lieutenant Pearce.

Eine kurze Zeit nach dieser Begebenheit erschien die brittische Flotte vor der Mündung des Stroms Gennessee, wo ohngefähr 160 Freywillige mit einem Stück Artillerie standen. Capitain

Stone, der befehlshabende Officier, schickte Expreße um Beystand nach verschiedenen Gegenden. Den folgenden Tag ankerte das Commodore-Schiff vor der Mündung des Stroms und schickte einen Officier mit einer Cartel-Fahne an das Ufer, forderte die Uebergabe des Plazes und versprach das privat Vermögen zu achten, wenn kein Widerstand geleistet und alle öffentliche Sachen treulich entdeckt und aufgeliefert würden. General Porter langte an während sich die Cartel Fahne am Ufer befand und gab zur Antwort, daß der Plaz aufs äußerste vertheidigt werden sollte. Als die Flagge zurückkehrte, liefen zwey Canonen-Boote, mit 200 bis 300 Mann auf Bord, in den Fluß, welcher sich ohngefähr eine Meile von der Stadt und Batterie befindet und fiengen eine heftige Canonade an, die zum Theil auf die Stadt und zum Theil auf die Truppen gerichtet war, welche in die Schluchten an der Mündung des Flußes gestellt waren, um den Canonen-Booten, wenn sie etwa in den Fluß einlaufen sollten, den Rückzug abzuschneiden.

Nach Verlauf einer Stunde und 30 Minuten, während welcher Zeit eine große Menge Racketen Bomben- und andere Kugeln von verschiedener Größe, von Kartätschen-Kugeln bis zu 68gern, geworfen wurden, wurde eine zweyte Cartel-Fahne von dem Schiff des Commodore geschickt, wobey in dem Namen des Befehlshabers der Truppen eine unmittelbare Uebergabe gefordert und gedrohet wurde, daß, im Fall der Forderung nicht gehorcht würde, er 1200 Regulirte und 400 Indianer landen wollte; daß, wenn er einen einzigen Mann verlieren sollte, er die Stadt mit dem Boden eben machen und alle Spur von Besizungen zerstören wollte; und daß es sein Ersuchen sey, daß die Weiber und Kinder sogleich weggebracht werden möchten, indem er für das Betragen der Indianer nicht verantwortlich seyn könnte. Es wurde ihm gesagt, daß ihm die Antwort auf seine Forderung bereits ertheilt worden sey; daß sie bereit wären ihm zu begegnen, und daß für die Weiber und Kinder gesorgt sey; und daß, wenn wieder eine Cartel-Flagge, wegen einer Uebergabe gesandt würde, sie keinen Schuz erhalten sollte. Die Flagge kehrte mit den Canonen-Booten nach der Flotte zurück und das ganze ankerte ohngefähr eine Meile von dem Ufer, wo es bis den Sontag Morgen um 8 Uhr lag und alsdann von dort wegsegelte.

Am Abend des folgenden Tages sahe man das brittische Geschwader nach Putneyville, einem andern kleinen Dorf an dem Ufer des See's Ontario, zufahren und es wurde sogleich dem General Swift Nachricht gegeben, welcher sich während der Nacht mit 120 Mann Miliz und Freywilligen dahin verfügte. Den nächsten Morgen wurde eine Cartel-Flagge an das Ufer geschickt,

die friedliche Uebergabe aller Sachen gefordert und gedrohet, daß, wenn dies verweigert würde, das Dorf sogleich zerstört werden sollte. General Swift gab zur Antwort, daß er sich jedem Versuch zu landen aus allen Kräften entgegensezen würde. Bald nach der Rückkehr der Flagge wurde General Swift jedoch durch die dringenden Bitten der Einwohner des Orts bewogen, daß einer von deßen Bürgern mit einer Cartel-Fahne zu dem Feind gehen und die Uebergabe aller Sachen anbieten sollte, die sich in einem Magazin am Rande des Waßers befanden und aus ohngefähr 100 Bärrels Mehl bestanden, welches ziehmlich viel verdorben war, wenn der befehlshabende Officier versprechen wollte, nichts sonst zu nehmen noch die Einwohner zu beschweren. Ehe die Cartel-Fahne aber zurückkehrte, schickte der Feind in seinen Canonen-Booten verschiedene hundert Mann an das Ufer, welche das Mehl in dem Magazin in Besiz nahmen und zu noch andern Plünderungen schreiten wollten, als General Swift aus einem benachbarten Gehölz ein Feuer auf sie anfieng, welches verschiedene verwundete und sie so plagte, daß sie bewogen wurden sich wieder einzuschiffen. Alsdann fiengen sie von der Flotte eine Canonade auf die Stadt an, welche einige Zeit fortgesezt wurde, aber keinen andern Schaden that, als daß einige Kugellöcher durch Häußer gemacht wurden.

Eine kurze Zeit nachdem sich diese Vorfälle ereignet hatten, wurden zwey brittische Canonen-Boote und fünf Barken, wovon einige Hauwizen enthielten und mit 200 Matrosen und Marinen unter dem Befehl des Capitains Popham, von der königlichen Flotte, bemannt waren, durch ein Detachement von 120 Büchsenleute und einigen wenigen Oneida Kriegern, unter dem Befehl des Majors Appling, von dem ersten Büchsen = Regiment der Vereinigten Staaten, weggenommen.

Major Appling war abgeschickt worden, um die Canonen und Schiffs-Bedürfniße zu Oswego, welche für Commodore Chauncey's Flotte bestimmt waren, zu beschüzen. Sie waren auf Bord einer Flottille von Booten, unter dem See = Capitain Woolsey, eingeschifft worden und waren glücklich in der Sandy-Creek angelangt. Hierhin wurden sie von dem Feind verfolgt, dem die Büchsenleute tapfer begegneten, nach einem Gefecht von einigen Minuten schlugen und gefangennahmen, ohne daß sie einen Mann verlohren. Nur ein Indianer und ein Büchsenmann wurden verwundet.

Die Büchsenleute waren klüglich längs dem Ufer unterhalb Capitain Woolsey's Booten, wo der Fluß enge und flach ist, gestellt. Da die mehrsten Leute sich von den Booten wegbegeben hatten, so gab der Feind drey Hußa's bey der Aussicht der reichen

Beute vor sich. Seine Freude war jedoch von kurzer Dauer; denn in diesem Augenblick ergoßen die Büchsenleute ihr tödtliches Feuer, welches sich in zehn Minuten in seiner ganzen Niederlage endigte, wobey ein Officier und 13 Mann getödtet, 2 Officiere und 28 Mann verwundet und 10 Officiere und 133 Mann zu Gefangenen gemacht wurden.

Major Appling spricht in den höchsten Ausdrücken von dem Muth und guten Benehmen seiner Officiere und Leute. Capitain Harris mit seinen Dragonern und Capitain Melwin mit seinen zwey Feldstücken hatten einen schnellen Marsch gethan und würden in einigen Minuten bereit gewesen seyn an dem Gefecht theilzunehmen, wenn der Feind im Stande gewesen wäre Widerstand zu thun.

Die gefangenen Officiere und Leute sprachen in den höchsten Ausdrücken der Zufriedenheit über Major Appling und seines Büchsen-Corps, deßen Menschlichkeit und muthigem betragen sie wahrscheinlich die Erhaltung ihres Lebens zu danken hatten. Die Indianer waren die ersten, die zu dem Feind kamen, nachdem er sich ergeben hatte und hatten angefangen den Krieg nach indianischer Regel auszuüben, so wie sie das anglo-indianische Beyspiel an dem Strom Raisin, zu Lewistown, Tuscarora rc. gutgeheißen hatte, nemlich die Gefangenen zu morden, als Major Appling und seine Leute anlangten und es ihnen, mit Nachdruck und Entschloßenheit, obgleich auch nicht ohne Gewaltthätigkeit, gebot das Trauerspiel zu enden. *

Es fanden während dem Kriege weiter keine Ereigniße auf diesem See Statt, die werth wären erzählt zu werden, ausgenommen die Wegnahme und Zerstörung eines Canonen-Boots oben in dem Strom St. Lorenz und die Verbrennung eines Kriegs-Schiffs auf dem Gerüst zu Presque-Isle, welche beyde Thaten der Lieutenat Gregory ausübte.

Auch trug sich nichts wichtiges auf dem See Erie zu. Der einzige feindselige Vorfall, welcher geschahe, war, daß einige Mühlen zu Long Point, die sich damit beschäftigten, daß sie Mehl für die brittische Armee machten, von dem Colonel Campbell, mit einem Detachement von 500 bis 600 Mann von Erie, zerstört wurden. Die Mühlen und einige Häußer, die als Magazine gebraucht wurden, wurden verbrannt. Ohngefähr 50 Dragoner, die daselbst als eine Wache standen, entwischten; worauf die Parthie

---

* Ein Indianer Oberster soll bey dieser Gelegenheit seinen Gefühlen mit ohngefähr folgenden Worten Luft gemacht haben:—" Wenn die Britten nach Buffaloe kommen, so tödten sie weiße Männer, Indianer und Weiber und verbrennen alle Häußer;—Wenn die Britten aber hieher kommen, so laßt ihr sie nicht von den Indianern tödten; ihr gebt ihnen zu eßen—das ist nicht gut."

zurückkehrte, ohne einen Mann verlohren zu haben. Diese Sache, die sicherlich nicht dem Kriegsrecht gemäß zu rechtfertigen ist, obgleich der Gebrauch des Feindes ihr ein Ansehn von Recht gegeben, war eine unbevollmächtigte Handlung auf Seiten des Colonels Campbell. Es wurde ein Untersuchungsgericht über sein Betragen gehalten, deßen einstimmige Meynung auf folgende Art erklärt wurde:

" Daß, im Betracht der wichtigen Vorräthe von Brodstoff, welche, nach dem Zeugnis, die feindlichen Truppen von den mehlmachenden Mühlen zu Dover erhalten zu haben scheinen, Colonel Campbell gerechtfertigt war diese Mühlen zu zerstören, in Gemäßheit der Geseze und Gebräuche des Kriegs und aus ähnlichen Gründen hält ihn die Court gerechtfertigt, daß er unter den ersagten Gesezen und Gebräuchen die Brannteweinbrennereyen zerstörte. Die Sägmühlen und die Kartmaschine erlitten, wegen ihre Nähe zu den andern Mühlen, nach der Meynung der Court, nothwendigerweise das nemliche Schicksal, daß sie verbrannt wurden.

" In Ansehung der Wohn- und andern Häußer, in dem Dorf Dover, ist die Court völlig der Meynung, daß Colonel Campbell geirrt hat; daß er keine Rechtfertigung aus der Thatsache herleiten kann, daß die Eigner jener Häußer wirklich gegen das americanische Intreße bey dem jezigen Kriege waren, oder von den andern Thatsachen, daß sich einige derselben bey der Verbrennung von Buffaloe befanden. Bey ihren Partheygänger-Diensten erhellet es der Court nicht, daß die Einwohner von Dover mehr gethan haben, als die Ergebenheit gegen ihre Obrigkeit von ihnen forderte; und die Zerstörung von Buffaloe, durch einen General-Lieutenant der brittischen regulirten Truppen, war ohne Widerspruch eine ungerechte Handlung der brittischen Regierung selbst, die es durch die nachmalige Eignung dieses Schritts wurde und nicht einigen wenigen Canadiern, die zu jener Zeit gegenwärtig waren, zugeschrieben werden sollte.

" Auf Seiten einer Nation, die stolz auf ihre Rechte ist und sich der Macht bewußt ist sie geltend zu machen, sollte nur mit trauerndem Herzen, nach der Meynung der Court, zur Wiedervergeltung gegriffen werde und dann nur nach Verhaltungsbefehlen vom höchsten Ansehn. Daß in vorseyendem Fall keine solche Befehle gegeben worden waren, wird nicht allein aus dem Mangel von Zeugnis zu diesem Endzweck geschloßen, sondern ist auch von Colonel Campbell, in seinem amtsmäßigen Bericht (welcher als Zeugnis beygebracht ist) aufrichtig zugegeben worden, indem er ausdrücklich sagt—" Diese Expedition wurde von mir

ohne Befehl und auf meine eigene Verantwortlichkeit unternommen."

"Bey der Erklärung der obigen für Colonel Campbell ungünstigen Meynung, sieht die Court gar wohl die starken Bewegungsgründe zu einem gerechten Unwillen ein, die er zur Zeit seines Besuchs in Dover gefühlt haben muß — die Ermordungen an dem Raisin und Miami waren noch nicht vergeßen und die neuerlichere Verheerung der ganzen Gränze an dem Niagara, wobey viele Handlungen wilder Barbarey vorfielen, waren noch im frischen Andenken. Daß solche Erinnerungen seine Gefühle gereizt haben und Herr über seine Beurtheilungskraft geworden seyn sollten, dies ist weniger zu verwundern als zu bedauern und dabey bleibt immer noch seine gütige und liebenswürdige Behandlung der Weiber und Kinder, die von ihren natürlichen Beschützern verlaßen worden waren, zu bewundern übrig."

In der Zwischenzeit war General Brown damit beschäftigt seine Truppen zusammenzuziehen und zu diszipliniren, um einen Einfall in Canada zu thun. Am Abend des 2ten July wurde General-Befehl gegeben, daß die Truppen mit Tages-Anbruch den nächsten Morgen eingeschifft werden sollten; worauf die Armee, die aus zwey Brigaden und einem Corps Freywilliger von Pennsylvanien und Neu-York und Indianern, unter dem Befehl des Generals P. B. Porter, bestand, auf dem jenseitigen Ufer ohne Widerstand gelandet wurde. Die erste Brigade, unter dem General Scott und das Artillerie Corps, unter dem Major Hibschman, landete beynahe eine Meile unterhalb Fort Erie, während General Ripley, mit der zweyten Brigade, ohngefähr ebensoweit oberhalb an das Land stieg. Das Fort war bald eingeschloßen und da eine Batterie von langen 18pfündern in einer Stellung errichtet war, die es beherrschte, so ergab sich die Garnison, die, mit Einschluß der Officiere, aus 137 Mann bestand, zu Kriegsgefangenen. Man fand verschiedene Stück Geschüz und etwas von Kriegsvorräthen in dem Fort.

Nachdem General Brown eine kleine Garnison in Fort Erie gelegt, um seinen Rücken zu decken, so bewegte er sich den nächsten Tag nach den Ebenen von Chippewa, wo er, nach einigen Scharmüzeln mit dem Feind, für die Nacht sein Lager aufschlug.

Am Morgen des 5ten wurden die americanischen Pickets verschiedenemal von kleinen Parthien der Britten angegriffen. Gegen 4 Uhr des Nachmittags erhielt General Porter Befehl, mit den Freywilligen und den Indianern aus dem Rücken des americanischen Lagers vorzurücken und einen Umkreis durch das Gehölz zur linken zu nehmen, in der Hoffnung, um die Scharmüzirenden Partheyen des Feindes zu umgehen und ihren Rückzug abzuschnei-

den und um diese Absicht zu begünstigen, erhielt der Vortrab Befehl sich unter dem feindlichen Feuer nach und nach zurückzuziehen. In ohngefähr einer halben Stunde stieß jedoch Porters Vortrab auf die leichten Parthien in dem Gehölz und trieb sie zurück, bis man auf die ganze Colonne der Britten, die in Schlachtordnung stand, stieß. Nach den Staubwolken und dem heftigen Feuern schloß General Brown, daß die ganze brittische Macht in Bewegung wäre und gab dem General Scott Befehl mit seiner Brigade und Towsons Artillerie vorzurücken und mit ihnen auf der Ebene in Front des americanischen Lagers anzubinden. In einigen Minuten befand sich Scott in dichtem Gefecht mit einer überlegenen Macht von brittischen Regulirten.

Da bey dieser Zeit Porters Freywillige gewichen und entflohen waren, so war Scotts linke Flanke sehr blosgestellt. General Ripley erhielt demnach Befehl, mit einem Theil der Reserve vorzurücken und sich am Rande des Gehölzes zur linken hinzuziehen, um sich den Blicken des Feindes zu entziehen und zu versuchen dem Feinde auf der rechten Flanke in den Rücken zu kommen. Man strengte sich aufs äußerste an, um diese Stellung zu gewinnen, allein vergeblich. Die Tapferkeit und das Ungestüm von General Scotts Brigade war so groß, daß ihrem Vorrücken gegen den Feind kein Einhalt gethan werden konnte. Major Jessup, welcher das Battalion auf der linken Flanke befehligte, befahl, da er sich in Front und auf der Flanke sehr zugesezt fand und seine Leute schnell um sich her fallen sahe, einem Battalion das Gewehr zu schultern und vorzurücken. Mitten unter einem verheerenden Feuer, wurde dieser Befehl pünctlich vollzogen und er erreichte bald eine sicherere Stellung und gab nun dem Feind ein so würksames Feuer wieder, daß er sich bald zurückziehen mußte.

Nun zog sich die ganze Linie der Britten zurück und die Americaner drangen dicht auf sie ein. Sobald als die Britten den Abhang nach Chippewa zu erreicht hatten, so verließen sie ihre Ordnung und liefen nach ihren Werken, die ohngefähr eine viertel Meile entfernt waren, die Batterien fiengen an auf die americanische Linie zu schießen und thaten ihrer Verfolgung großen Einhalt. Nun befahl Brown, die Artillerie beyzubringen, in der Absicht, um die Werke zu stürmen. Da diese aber betrachtet wurden, so wurde er, durch die Späte der Zeit und den Rath seiner Officiere, bewogen den Truppen zu befehlen nach dem Lager zurückzukehren.

Der americanische amtsmäßige Bericht giebt ihren Verlust zu 60 Getödteten, 248 Verwundeten und 19 Vermißten an. Die Britten geben den ihrigen zu 133 Getödteten, 320 Verwundeten und 46 Vermißten an.

So niedergeschlagen das Publicum um diese Zeit auch war, so konnte die Nachricht von dieser glänzenden und unerwarteten Eröffnung des Feldzuges an dem Niagara nicht fehlen sehr freudig empfangen zu werden. Der gänzliche Sturz der französischen Macht hatte einige Monate vorher den sämmtlichen brittischen Truppen in Europa freye Hand gegeben. Ein beträchtlicher Theil von Lord Wellingtons Armee war, aufgeblasen von ihren leztern Siegen in Spanien, in Canada und standen wirklich gegen Brown zu Chippewa; und indeßen wurden alle unsere Seestädte von Britanniens siegreichen Armeen bedrohet; deren Ankunft man täglich an der Küste erwartete. Als man die Nachricht von den ungeheuern Begebenheiten in Europa hier zuerst erhielt, so trösteten sich viele mit der Vorstellung, daß Großbritanniens Grosmuth in ihrem Glück das gerne zugestehen würde, was es, wie sie behaupteten, bey ihren Widerwärtigkeiten sich nie würden abzwingen laßen. Sie hielten die Vorwände, unter denen unsere neutralen Rechte verlezt worden waren, für Wirklichkeiten und glaubten daher, daß die Frage wegen der Preßung der Seeleute, welche jezt noch beynahe der einzige streitige Punct war, jezt beygelegt werden könnte, da sich der Zustand der Angelegenheiten in der Welt so verändert hatte, daß es beynahe ohnmöglich war, daß jemals Großbritannien wieder in die Nothwendigkeit gebracht werden könnte, um sein Daseyn zu kämpfen; oder, da auf jeden Fall der Friede in Europa die Ursach wesentlich entfernt hatte und die americanische Regierung nicht auf einer förmlichen Aufgebung des Gebrauchs des Preßens der Seeleute bestehen wollte, so würde einer allgemeinen und vollständigen Herstellung des Friedens kein Hinderniß in den Weg geworfen werden.

Allein dieses Trugbild verschwand bald. Durch die nächsten Nachrichten von Europa erfuhr man, daß das Geschrey um Rache an den Americanern beynahe einmüthig in dem ganzen Reich war. Der Präsident wurde mit dem Schicksal Buonaparte's bedrohet und es wurde gesagt, daß der americanische Friede ebenso zu Waschington vorgeschrieben werden müßte, als wie der Friede von Europa zu Paris vorgeschrieben war. Selbst im Parliament * wurde die Vorstellung an den Tag gelegt, daß man an keinen Frieden denken sollte, bis America eine ausgezeichnete Strafe dafür empfangen haben würde, daß es sich unterstanden habe, Krieg gegen England zu erklären, während seine Truppen sich be-

* Sir Joseph Yorke, einer der Lords der Admiralität, sagte im Parliament: "Wir müßen Hrn. Madison absezen, ehe wir unsere Waffen niederlegen können."

schäftigten, um Europa von seinem Unterdrücker zu befreyen.* Die angefangenen Friedens-Unterhandlungen, welche der brittische Hof vorgeschlagen hatte, wurden abgebrochen und man machte die größten Anstallten, um eine so überwiegende Macht als möglich nach America zu schicken.

Unter diesen Umständen hatte ein Sieg, den die rohen Truppen von America über Wellingtons Veteranen, die den Siegern an Zahl überlegen waren,† auf einer offenen Ebene und auf einem von dem brittischen General gewählten Plaz, erfochten, einen sehr wohlthätigen Einfluß, um die Furcht zu zerstreuen, welche die Tapferkeit der brittischen Truppen in Spanien nothwendigerweise bey ihren Gegnern erweckt haben mußte. Dieser Sieg war für die Landmacht, was der Sieg des Capitains Hull für die Seemacht gewesen war; und das Zutraun, so derselbe auf diese Art einflößte, hatte sicherlich seinen gerechten Grund; denn ein jeder fühlte, daß der Sieg durch überlegene Geschicklichkeit und Disziplin errungen wurden war. Er war nicht die Frucht irgend eines zufälligen Misverständnißes oder Verwirrung in der feindlichen Armee, oder irgend einer seiner Bewegungen plözlichen Schrekens auf der einen Seite oder plözlichen Reizes auf der andern, wodurch unregelmäßiger Muth zuweilen über gewöhnte und disziplinirte Tapferkeit den Sieg gewinnt.

Nach einer so ganz entschiedenen Niederlage konnten die Britten nicht wieder bewogen werden eine andere Schlacht zu wagen. Sie verließen ihre Werke zu Chippewa, verbrannten ihre Barracken und zogen sich nach Niagara zurück, wohin ihnen Brown auf der Ferse folgte. Hier erwartete er einige schwere Cononen und Verstärkungen von Sackets Harbour zu erhalten; allein am 23sten July erhielt er einen Brief durch einen Expreßen von General Gains, welcher ihm die Nachricht ertheilte, daß jener Hafen von einer überlegenen brittischen Macht

---

* Bey einem Gastmahl, das dem Lord Hill gegeben wurde, als er auf dem Punct stand an der Spize einer Expedition nach Neu-Orleans zu segeln, meldete er die Zeit, wenn er sich nach America einschiffen würde und fügte hinzu, daß er nicht zweifele, "daß er mit den Mitteln, die sich bereits daselbst befänden, nebst denen, die auf dem Wege wären und denen, die ihm sein Prinz versprochen habe, die Yänkies demüthigen und den Krieg zu einem baldigen und glücklichen Ende bringen würde." Zum Glück für seine Herrlichkeit übernahm bald darauf General Packenham den Befehl an seiner Stelle.

† Die brittischen amtsmäßigen Berichte melden, daß die americanischen Truppen an Zahl überlegen gewesen wären. Dieser anscheinende Widerspruch läßt sich jedoch lösen, wenn man bemerkt, daß eine einzige Brigade der americanischen Truppen den Sieg erfocht; die Freywilligen waren gewichen ehe sich das Gefecht anfieng und der Brigade-General Ripley langte auf dem Grunde an, als sich die Britten hinter ihre Werke flüchteten.

blockirt würde und daß Commodore Chauncey an einem Fieber darniederläge. Da er sich so in seinen Erwartungen getäuscht fand und nicht im Stande war die Forte an der Mündung des Niagara einzunehmen, so entschloß sich Brown die Armee ihres Gepäcks zu entledigen und gerade nach den Höhen von Burlington zu marschiren. Um diese Absicht zu verstecken und um einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln von Fort Schloßer zu ziehen, zog er sich nach Chippewa zurück.

Am 25sten gegen Mittag erhielt General Brown die Nachricht durch einen Expreßen von Lewistown, daß ihm die Britten folgten und sich in beträchtlicher Macht in Queenstown und auf den dortigen Anhöhen befänden; daß die Nacht vorher vier Fahrzeuge von der feindlichen Flotte mit Verstärkungen zu Niagara angelangt wären und daß man eine Anzahl Boote sähe, die sich dem Strom hinauf bewegten. Kurz darauf wurde die Nachricht gebracht, daß der Feind zu Lewistown lande und daß die Vorräthe und Gepäck zu Schloßer, und die auf dem Wege dorthin, in Gefahr stünden sogleich weggenommen zu werden. Um nun die Britten von diesem Gegenstande abzubringen, entschloß sich Brown, die Armee nach Queenstown zu zu bewegen und General Scott erhielt deswegen Befehl, mit der ersten Brigade, Towsons Artillerie und allen Dragonern und berittenen Leuten vorzurücken und Bericht zu erstatten, ob der Feind erschiene und, wenn es nöthig seyn sollte, für Beystand zu schicken. Als Scott ohnweit den Fällen anlangte, so hörte er, daß sich der Feind in beträchtlicher Stärke gerade vor ihm befinde und daß ein schmales Stück Gehölz es blos verhindere ihn zu sehen. Er schickte daher sogleich einen Bothen an den General Brown mit dieser Nachricht ab und rückte gegen den Feind vor.

Das Krachen der Canonen und des kleinen Gewehrs erreichte den General Brown noch eher als der Bothschafter und General Ripley erhielt sogleich Befehl, mit der zweyten Brigade und aller Artillerie zu General Scotts Unterstützung abzumarschiren und Brown selbst eilte nach dem Schlachtfelde, vonwo er dem General Porter Befehl sandte, mit den Freywilligen vorzurücken. Als General Brown das Schlachtfeld erreichte, so fand er, daß General Scott das Gehölz paßirt war und auf dem Wege nach Queenstown und auf dem Grunde links von demselben mit dem 9ten, 11ten und 22sten Regiment und Towsons Artillerie gegen den Feind focht; das 25ste war Rechts gezogen worden, um so zu thun als es die Umstände erfordern würden. Der Kampf war dicht und verzweifelt und die americanischen Truppen, die weit schwächer an der Zahl waren, litten sehr viel.

Major Jessup, welcher das 25ste Regiment befehligte, machte

sich inzwischen einen Fehler, den der brittische Befehlshaber begangen, indem er auf seiner linken einen Weg unbesezt gelaßen hatte, zu Nuz und warf sich in den Rücken des Feindes, wo er im Stande war mit der glücklichsten Würksamkeit zu handeln. Das Blutbad war fürchterlich. Die feindliche Linie floh bey dem dritten oder vierten Feuer den Weg hinab. Die Gefangennehmung des Generals Riall nebst einer großen Begleitung von Officieren von Rang war ein Theil der Siegeszeichen von Major Jessup's Unerschrockenheit und Geschicklichkeit und wäre es nicht für den Eindruck eines ungegründeten Gerüchts gewesen, unter dem er sich einige Minuten lang befand, so wäre auch der General-Lieutenant Drummond, der Befehlshaber der brittischen Truppen, unvermeidlich in seine Hände gefallen, eine Begebenheit, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Niederlage der brittischen Armee vollständig gemacht haben würde. Drummond befand sich vollkommen in Jessup's Gewalt; da er aber zuversichtlich benachrichtigt wurde, daß die erste Brigade in Stücken gehauen wäre und da er sich mit weniger als 200 Mann und ohne einigerley Aussicht, Unterstüzung zu erhalten, mitten unter einer ungeheuern überlegenen feindlichen Macht befand, so dachte er in diesem Augenblick an weiter nichts, als seinen Rückzug zu bewürken und sein Commando retten. Diesen einstweiligen Verzug der americanischen Colonnen, vorzurücken, machte sich General Drummond zu Nuz, um zu entwischen. Unter den gefangenen Officieren befand sich einer von General Drummonds Aids-de-Camp, welcher von der Frontlinie abgeschickt war, um die Reserve beyzubringen in der Absicht, um den General Scott mit der zusammengezogenen Macht der ganzen Armee anzugreifen und ihn mit einem einzigen Streich niederzuschmettern. Und es würde auch nicht möglich gewesen seyn dies Unglück zu verhüten, wenn die Reserve bey Zeiten angekommen wäre; indem die Macht, womit General Scott alsdann zu kämpfen gehabt hätte, beynahe viermal so stark als die seinige gewesen seyn würde. Durch die glückliche Gefangennehmung des brittischen Aid-de-Camp, ehe er den Dienst vollzogen hatte, wozu er abgeschickt war, wurde die feindliche Reserve nicht in das Gefecht gebracht, bis General Ripleys Brigade angelangt war, wodurch das Unglück verhütet wurde, welches sonst hätte erfolgen müßen.*

* Ein Zug in Jessup's Character, welcher ihm sehr zur Ehre gereicht, ist, daß seine Gefühle als Mensch über seine technische Pflicht als Officier siegten. Eine Zeitlang war seine Lage auf dem Schlachtfelde so beschaffen, daß jeder Gefangene, den er machte, durch die Verhinderung seiner Operationen gegen den Feind nicht allein der Sache schadete, in welcher er diente, sondern auch sogar die Sicherheit seines eigenen Corps

Obgleich die zweyte Brigade mit dem größten Eifer vordrang, so hatte doch schon die Schlacht eine Stunde gewüthet, ehe sie auf dem Schlachtfelde ankommen konnte, um welche Zeit es beynahe dunkel war. Bey ihrer Annäherung wich der Feind zurück. Um die erschöpften Truppen der ersten Brigade aus dem Gefecht zu bringen, wurden frische Truppen befehligt Scotts Linie zu paßiren und sich in Front auszudehnen; eine Bewegung die Ripley sogleich ausführte. Als man inzwischen den Feind recognoszirt hatte, so fand man, daß er eine neue Stellung genommen und eine Höhe mit seiner Artillerie, die eine Linie Infanterie unterstüzte, besezt hatte, welches ihm einen großen Vortheil gab, indem dies der Schlüßel zu der ganzen Stellung war. Um den Sieg zu sichern war es nothwendig, seine Artillerie wegzunehmen und sich der Höhen zu bemächtigen. Zu diesem Endzweck rückte die erste Brigade auf dem Wege nach Queenstown vor und das erste Regiment Infanterie, welches an jenem Tage angelangt war und zu keiner der Brigaden gehörte, wurde in eine Linie gegen die feindliche Linie auf der Höhe gestellt, in der Absicht, um sein Feuer und seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, indem die zweyte Brigade gegen seine linke Flanke vorrückte, um sich der Artillerie zu bemächtigen.

Sobald als das erste Regiment sich seiner Stellung näherte, erhielt Colonel Miller Befehl mit dem 21sten Regiment vorzurükken und die Artillerie auf der Höhe mit dem Bajonet wegzunehmen. Das erste Regiment wich unter dem Feuer des Feindes zurück; allein Miller ließ sich durch diesen Vorfall nicht schrecken und rückte standhaft und unerschrocken gegen seinen Gegenstand an und bemächtigte sich der Höhen und der Canonen auf eine meisterhafte Art. General Ripley folgte auf der rechten mit dem 23sten Regiment. Es hatte einiges verzweifeltes Gefecht, welches es wanken machte, allein es sammelte sich sogleich wieder und rückte heran.

---

in Gefahr brachte. Nach den Gebräuchen des Krieges würde es daher, wie wir glauben, seine Pflicht erfordert haben keine Gefangenen zu machen, sondern einen jeden, den er gegen sich unter Waffen fand, todtzumachen. Er aber achtete nicht auf diese blutige Geseze, sondern hörte auf die Stimme der Barmherzigkeit und begnadigte alle die, die sich ihm ergaben, ob er gleich fühlte, daß dadurch seine würksame Macht geschwächt würde und daß er sie nothwendigerweise wieder entwischen lassen müßte. Dies Betragen bemerkten einige brittische Officiere und liessen es dem jungen Americaner sehr zur Ehre gereichen. Wäre Jessup weniger menschlich als Mensch und als Officier strenger gewesen, so hätte er, wie der Aid-de-Camp des Generals Drummond bekannte, mit tödlicherer Würksamkeit gegen den Feind verfahren können. Aber er kannte den Weg zur Ehre beßer. Der schönste Zweig in einem Siegeskranz des Helden ist der, welchen die Hand des Feindes hineinflicht.— (Port Folio.)

Da der Feind nunmehr von seiner beherrschenden Stellung getrieben war, so wurde die ganze Brigade, nebst den Freywilligen und Artillerie und das erste Regiment, welches wieder gesammelt war, in eine Linie und die weggenommenen Canonen, 9 an der Zahl, in den Rücken gestellt. Hier stieß bald Major Jessup mit dem 25sten Regiment, das Regiment, welches mit so viel Würksamkeit im Rücken der feindlichen linken Flanke gefochten hatte, zu ihnen. In dieser Lage hielten die americanischen Truppen drey unterschiedliche verzweifelte Angriffe des Feindes aus, welcher seine zerstreuten Corps gesammelt und Verstärkungen erhalten hatte. In jedem derselben wurde er mit großem Blutvergiessen zurückgetrieben; indem ihre Annäherung so groß war, daß man die Knöpfe der Leute durch die Dunkelheit der Nacht bey dem Blizen der Musketen deutlich sehen konnte. und viele Gefangene wurden mit der Spize der Bajonette gemacht, vorzüglich von Porters Freywilligen. Während dem zweyten Angriff erhielt General Scott, der mit drey Battalionen von der Zeit, da General Ripley auf dem Schlachtfelde angelangt war, in der Reserve gehalten hatte, Befehl beyzurücken. Während dem dritten Angriff des Feindes würde die Richtung von Scotts Colonne ihn in den Stand gesezt haben eine Linie hinter der feindlichen linken Flanke zu bilden und ihn so zwischen zwey Feuer zu bringen. Da aber ein Flanken=Feuer von einem versteckten Theil der Feinde auf die Mitte von Scotts Commando fiel, so wurde seine Absicht vollkommen vereitelt. Seine Colonne wurde in zwey Theile getrennt, wovon einer nach dem Rücken paßirte und der andere sich um die rechte Flanke nach Ripleys Hauptlinie zog.

Dies war die lezte Anstrengung der Britten ihre Stellung und Artillerie wieder zu gewinnen und die americanischen Truppen blieben in ruhigem Besiz des Schlachtfeldes. Es war jezt beynahe Mitternacht und da die Generale Brown und Scott beyde schwer verwundet und sämmtliche Truppen sehr erschöpft waren, so erhielt General Ripley den Befehl mit der Weisung nach dem Lager zurückzukehren und die Verwundeten und Artillerie mitzubringen. Die Canonen waren jedoch so zerschoßen und so viele Pferde waren getödtet worden, daß man es unthunlich fand sie bey so später Zeit wegzubringen.

Als die Truppen nach dem Lager zurückgekehrt waren, so ließ Brown den General Ripley rufen, gab ihm die Ursach zu dieser Maasregel an und befahl ihm die Truppen in den best möglichen Stand zu sezen; ihnen die nöthigen Erfrischungen zu geben; die Picket und Lager=Wachen und jede andere Art von Truppen zu sich zu nehmen, sich mit Anbruch des Tages auf das Schlacht=

feld zu begeben und daselbst den Feind, wenn er wieder erscheinen sollte, zu erwarten und zu schlagen.

General Ripley ist viel getadelt worden, daß dieser Befehl nicht ausgeführt wurde, wodurch die erbeuteten Canonen wieder in die Hände der Britten fielen. General Brown sagt in seinem amtsmäßigen Bericht: " Gegen diesen Befehl machte er (Ripley) keine Einwendung und ich verließ mich auf die Ausführung desselben. Er wurde jedoch nicht ausgeführt." Auf Seiten des Generals Ripley wird angeführt, daß sein Befehl gewesen wäre, daß, wenn der Feind in starker Macht erschiene, er sich nach den Umständen richten sollte. Sein Befehl wurde daher vollzogen. Mit Tages-Anbruch wurde die Armee gestellt und der Marsch angefangen, als sich die bestimmtesten Umstände zeigten, so wie sie bey dem Befehl, nach Ermeßen zu handeln, beabsichtigt gewesen seyn müßen und in völliger Hinsicht auf diesen Befehl began und bewürkte General Ripley den Rückzug, der ihn hernachmals nach Fort Erie brachte. Die Truppen die zu weniger als 1600 Mann zusammengeschmolzen waren, marschirten am 26sten unter General Ripley nach dem Schlachtfelde. Man fieng mit Tages-Anbruch an sich in Bewegung zu sezen; allein Schwierigkeiten, die aus den leztern Verlusten entstanden waren, verhinderten das Vorrücken einige Zeit lang, die bey der Wiedereinrichtung und neuen Anstallten zugebracht wurde. Als die Marschlinie angefangen und man über die Chippewa gegangen war, schickte General Ripley die Lieutenants Tappan vom 23sten und Riddle vom 15ten Regiment mit ihren respectiven Commando's voraus, um die feindliche Stellung, Stärke und Bewegungen zu recognoszireu. Bey der Untersuchung fand man, daß der Feind von seiner vorigen Stellung weiter vorgerückt war, auf einer Anhöhe stand und starke Verstärkungen erhalten hatte, so wie Gefangene, die man den Abend vorher genommen, versichert hatten. Seine Flanken, die sich auf der einen Seite an ein Gehölz und auf der andern an den Strom stüzten, konnten weder gedrehet noch zurückgedrückt werden; seine Artillerie stand so, daß sie den Weg bestrich und außer diesen Vortheilen dehnte er seine Linie beynahe doppelt so weit aus, als unsere Truppen eine Linie darstellen konnten. Einen so verstärkten Feind mit zwey Drittheilen der Macht von dem Abend vorher anzugreifen, war eine Tollkühnheit, die der erste Gedanke verwarf. Die Armee wurde lange gnug auf dem Felde und in Bewegung gehalten, um sich von der Stellung und Stärke des Feindes zu überzeugen; da nun jene Bewegung bestätigt war, so blieb nur ein Verfahren übrig, um den Feind zu verhindern einen Rückzug abzuschneiden, den er, wenn er wachsam gewesen wäre, schon vorher verhindert haben

würde. Die Armee zog sich daher sogleich zurück und der Rückzug erhielt General Browns Beyfall, noch ehe er wieder über den Niagara gieng.

Der amtsmäßige Bericht der Americaner giebt ihren Verlust in dieser Schlacht zu 171 Getödteten, 572 Verwundeten und 117 Vermißten an; die brittischen Gefangenen betrugen im Durchschnitt 179, mit Einschluß des General-Majors Riall und einer Anzahl anderer Officiere. Die Britten gaben ihren Verlust zu 84 Getödteten, 559 Verwundeten und 193 Vermißten an; ihren Verlust an Gefangenen gaben sie zu 41 an. General-Major Brown und der Brigade-General Scott befanden sich unter der Zahl der verwundeten Americaner und General-Lieutenant Drummond und der General-Major Riall befanden sich unter den brittischen Verwundeten.

Wegen den Wunden der Generale Brown und Scott fiel der Befehl auf den General Ripley, welcher sich über die Chippewa zurückzog, die Brücken hinter sich zerstörte und dem Feind jederley Hindernis in den Weg legte, um deßen Vorrücken aufzuhalten. Am 27sten July erreichte die Armee Fort Erie. Hier beschloß man einen Stand zu machen und deswegen wurden folgleich die Vertheidigungs- und Befestigungs-Linien abgesteckt und durch die unermüdeten Bemühungen der Armee wurden sie am dritten August, an dem nemlichen Tage vollendet, da der Feind vor ihnen erschien.

Am Morgen des 3ten wurde ein Versuch gemacht Buffaloe zu überrumpeln, wahrscheinlich in der Absicht, um den General Riall und andere brittische Gefangenen daselbst zu befreyen und die öffentlichen Vorräthe zu zerstören. Um 2 Uhr des Morgens wurden neun Boote voll Truppen auf der americanischen Seite, ½ Meile unterhalb dem Fluß Conjocta, gelandet, an deßen obern Ufer Major Morgan, der ihre Absicht argwöhnte, mit einem Battalion der ersten Regiments des Büchsenleute, das sich auf 240 Mann belief, eine Stellung genommen hatte. Hier hatte er die Nacht vorher eine Batterie von einigen Blöcken aufgeworfen und die Brücke abgetragen. Gegen 4 Uhr fiengen die Britten den Angriff an und schickten eine Parthie voraus, welche, unter dem Schuz ihres Feuers die Brücke wieder ausbeßern sollten. Allein das Feuer, das nun die Büchsenleute anfiengen, war so heftig und verderblich, daß sie genöthigt wurden sich zurückzuziehen. Darauf stellten sie sich an dem Rande des Gehölzes und unterhielten das Gefecht in langer Schußweite, wobey sie beständig von dem canadier Ufer Verstärkungen erhielten, bis sie 23 Boote voll erhalten hatten, da sie dann eine Ueberflügelung versuchten, indem sie ein starkes Corps den Fluß hinauf schickten, den-

selben zu durchwaden. Da aber auch ein Detachement von ohngefähr 60 Mann abgeschickt wurde, um ihnen den Uebergang streitig zu machen, so wurden sie mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Da ihre Absicht nunmehr unerreichbar schien, so fiengen die Feinde ihren Rückzug an, nachdem sie vorher einige Truppen auf Squaw-Eyland, welches den Fluß beherrschte, geworfen hatten und so es verhinderten, daß ihr Rückzug nicht beunruhigt wurde. Ihre überlegene Anzahl sezte sie in den Stand ihre Verwundeten und den größten Theil ihrer Getödteten mit von dem Felde zu nehmen, obgleich man hernachmals auch einige der leztern fand. Auch wurden eine Anzahl Musketen und anderes Kriegsgeräth gesammlet, so wie auch Kleidungsstücke, die zerrissen schienen, um ihre Wunden zu verbinden. Es wurden sechs Britten gefangen genommen, welche angaben, daß ihre Macht aus 1200 bis 1500 Mann bestanden habe. Obgleich das Gefecht zwey und eine halbe Stunde dauerte, so war der Verlust der Americaner doch nur gering—zwey Getödtete und acht Verwundete. Den Verlust der Britten hat man nie erfahren, allein er muß mit dem americanischen in gar keinem Verhältnis gestanden haben.

Als die Britten vor Fort Erie anlangten, so sahen sie ein, daß die Gelegenheit, die americanischen Werke durch einen plözlichen Streich einzunehmen, vorbey war. Nachdem sie daher die Pikket-Wachen zurückgetrieben, so schloßen sie den Plaz regelmäßig ein. Den folgenden Tag kam General Gaines von Sackets Harbour an, und da er der älteste in Rang war, so übernahm er den Befehl. Am 6sten wurde das Büchsen-Corps abgeschickt, um den Feind heraus zu locken, um seine Stärke zu versuchen. Ihr Befehl war, durch das dazwischen liegende Gehölz zu gehen und ihre leichten Truppen zu unterhalten, bis die starken Colonnen sich in Bewegung sezen würden, da sie sich alsdann langsam nach der Ebene zurückziehen sollten, wo eine starke Linie in Bereitschaft gestellt war den Feind zu empfangen. Die Büchsenleute stießen daher auf die leichten Truppen und trieben sie in ihre Linien; ob sie aber gleich zwey Stunden lang in dem Gehölz blieben, so waren sie doch nicht im Stande irgend einen Theil der feindlichen Macht sich nach zu ziehen. Die Britten ließen 11 Todte und 3 Gefangene in den Händen der Büchsenleute; allein wahrscheinlich war ihr Verlust weit beträchtlicher. Der Verlust der Büchsenleute bestand in 5 Getödteten und 3 oder 4 Verwundeten.

Das Hauptlager der Britten war ohngefähr zwey Meilen weit weg aufgeschlagen. In Front warfen sie eine, zum Theil, Einschließungs-Linie auf, die sich um die americanischen Festungswerke erstreckte. Sie bestand aus zwey Linien Trencheen die sich

an Blockhäußer stüzten; in Front derselben waren auf günstigen Puncten Batterien errichtet, deren eine die americanischen Werke bestrich.

Die americanische Stellung war an dem Ufer des Sees Erie, am Eingange des Stroms Niagara, auf einer beynahe waagerechten Ebene, 12 oder 15 Fuß über der Oberfläche des Waßers und besaß wenige natürliche Vortheile. Sie war in Front durch einige einstweilige leichte Brustwerke, Trencheen und Abbatis, mit zwey Batterien und sechs Feldstücken, verstärkt worden. Das kleine unbeendigte Fort Erie, mit einem 24- einem 18- und einem 12pfünder, bildeten den nordöstlichen und die Douglaß-Batterie, mit einem 18- und einem 5pfünder, an dem Rande des Sees, den südöstlichen Winkel auf dem rechten Flügel; der linke Flügel wurde durch eine Redoute, mit 6 Feldstücken vertheidigt, die eben erst auf einer kleinen Erhöhung aufgeworfen war. Der Rükken nach dem See zu, welcher ein felsiges Ufer hatte, das leicht zu besteigen war, war blos gelaßen worden. Die Batterie zur Linken wurde von Capitain Towson vertheidigt; Fort Erie von Capitain Williams mit Major Trimbles Commando vom 19ten Infanterie-Regiment; die Batterien in Front von den Capitains Biddle und Fanning; die gesammte Artillerie stand unter dem Befehl des Majors Hindman. Theile vom 11ten, 9ten und 22sten Infanterie-Regiment, standen auf der rechten, unter dem Befehl des Colonel-Lieutenants Aspinwall. General Ripley's Brigade, die aus dem 21sten und 23sten Regiment bestand, vertheidigte die linke Flanke. General Porter's Brigade, die aus den neuyorker und pensylvanier Freywilligen bestand, nebst den Büchsenleuten, nahmen die Mitte ein.

Während dem 13ten und 14ten unterhielt der Feind eine lebhafte Canonade, welche scharf von den americanischen Batterien, ohne beträchtlichen Verlust, erwidert wurde. Eine der feindlichen Bomben-Kugeln fiel in ein kleines Magazin, in Fort Erie, welches beynahe leer war. Es flog mit einer Explosion auf, die ein fürchterlicheres Ansehn als schädliche Würkung hatte, indem nicht ein Mann dadurch verkrüppelt oder eine Canone dadurch unbrauchbar gemacht wurde. Nun hörte der Donner der Artillerie auf beyden Seiten einige Augenblicke auf. Hierauf folgte ein lautes und freudiges Jauchzen der brittischen Armee, welches sogleich auch auf Seiten der Americaner erwidert wurde, welche mitten unter dem Dampf der Explosion den Kampf durch den lebhaften Donner der schweren Canonen erneuerten.

General Gains fühlte sich überzeugt, daß der Feind einen Verlust an Ammunition und eine Niedergeschlagenheit, die ein solcher Vorfall wahrscheinlich hervorbringen würde, vermuthen

und daß diese Explosion ihn verleiten würde einen Sturm zu wagen und traf deswegen seine Anstallten. Diese Vermuthung zeigte sich bald als richtig, indem in der Nacht zwischen dem 14ten und 15ten August ein Angriff gethan wurde.

Die Nacht war dunkel und anfänglich regnig; demohngeachtet wurde doch ein Drittheil der Truppen auf den Posten gehalten. Um halb nach zwey Uhr näherte sich die rechte Colonne des Feindes und ob sie gleich in Dunkelheit gehüllt war, so hörte sie der americanische linke Flügel doch sehr deutlich und die Musketierer unter dem Major Wood und Capitain Towson richteten sogleich ihr Feuer auf sie. Da sich General Gaines eben zu Pferde befand, so ritt er dahin, wo der Angriff geschahe, wo der Feuerstrom sich von Towsons Batterie rollte und das Musketen-Feuer des linken Flügels ihn in den Stand sezte, die feindliche Colonne, von ohngefähr 1500 Mann, sich diesem Punct nähern zu sehen; ihrem Vorrücken wurde kein Einhalt gethan, bis sie sich auf zehn Fuß der Infanterie genähert hatte. Eine Linie von Hecken, die ein Abbatis vorstellte, war nur noch dazwischen; eine Colonne des Feindes versuchte es das Abbatis durch das Waßer zu umgehen, wo es beynahe bis an die Brust tief war. Da er fürchtete, daß dieser Punct weggenommen werden möchte, so befehligte General Gaines ein Detachement Büchsenleute und Infanterie zu deßen Unterstüzung; allein in diesem Augenblick wurde der Feind zurückgeschlagen. Er erneuerte sogleich den Angriff noch einmal und wurde wieder zurückgetrieben.

Auf dem rechten Flügel verkündigte das Canonen- und Musketen-Feuer die Annäherung der mittlern und linken Colonnen des Feindes unter den Colonels Drummond und Scott. Der leztere wurde von dem 9ten Regiment, unter Befehl des Capitain Forster und von den Companien der newyorker und pennsylvanier Freywilligen, unter den Capitains Boughton und Harding und mit Hülfe eines Sechspfünders, dem Major M'Kee, der Ober-Ingenier, eine sehr gute Stellung gegeben, empfangen und zurückgetrieben.

Allein die mittlere Colonne, unter Anführung des Generals Drummond, ließ sich nicht lange zurückhalten und näherte sich auf einmal jedem angreifbaren Punct des Forts und erstieg mit Sturm Leitern die Brustwehr, wo sie jedoch mit schrecklichem Blutvergießen zurückgetrieben wurde. Der Angriff wurde zweymal wiederholt und eben so vielmal abgeschlagen, allein der Feind war unter der Decke der Dunkelheit, die noch durch die dichte Dampfwolke vermehrt wurde, die von dem Canonen- und Musketen-Feuer entstand, um den Graben gegangen, wiederholte den Angriff, stieg die Leitern wieder hinauf und fiel mit Piken

und Bajonetten über die Artilleristen her und war so glücklich die Bastion einzunehmen. Lieutenant M'Donough, der schwer verwundet war, bat um Pardon. Colonel Drummond schlug es ihm ab. Darauf ergriff der Lieutenant einen Hebel und vertheidigte sich damit wie ein Held, bis er mit einer Pistole von dem Ungeheuer niedergeschoßen wurde, der ihm den Pardon verweigerte und der zu wiederholtenmalen den Befehl ausrief: " gebt den verdammten Yänkies keinen Pardon!" diesem Officier, deßen Tapferkeit ihn zur Bewunderung eines jeden Soldaten berechtigt haben würde, wenn sie mit Tugend gewürzt worden wäre—dieser verhärtete Mörder erhielt bald sein verdientes Schicksal; er wurde durch die Brust geschoßen, während er den Befehl wiederholte: " gebt kein Quartier!"

Es wurden verschiedene tapfere Versuche gemacht, um die rechte Bastion wieder zu erobern; aber alle liefen unglücklich ab. In diesem Augenblick gerieth jede Operation in Stocken durch das Auffliegen einiger Patronen, die an dem Ende des steinern Gebäudes, welches an die Bastion stieß, hinterlegt waren. Die Explosion war schrecklich und entscheidend: die Bastion wurde durch die Flucht der Britten wieder erhalten. In diesem Augenblick erhielt Capitain Biddle Befehl, ein Feldstück so stellen zu laßen, daß es die äußere Ebene und das hervorstehende Glacis bestriche. Ob er sich gleich noch nicht von einer Quetschwunde an der Schulter erholt, die er durch eine feindliche Bomben-Kugel erhalten hatte, so nahm Biddle doch sogleich seine Stellung und bediente sein Feldstück mit Lebhaftigkeit und Würkung. Auch spielte Capitain Fannings Batterie um diese Zeit mit großer Würkung auf den Feind. Er wurde in einigen Augenblicken gänzlich geschlagen, gefangen genommen oder in die Flucht getrieben. Er ließ 221 Getödtete, 174 Verwundete und 186 Gefangene auf dem Felde, mit Einschluß von 14 getödteten und 7 gefangenen und verwundeten Officieren. Ein großer Theil waren schwer verwundet; die Leichtverwundeten waren wahrscheinlich mit fortgenommen worden.

Der Verlust der Americaner bey diesem Sturm bestand in 17 Getödteten, 56 Verwundeten und 11 Vermißten: Die Britten gestehen nur 57 Getödtete, 309 Verwundete und 539 Vermißte. Während der vorherigen Bombardirung bestand der Verlust der Americaner in 7 Getödteten, 19 schwer und 17 leicht Verwundeten. Des Verlustes der Britten wird in ihrem amtsmäßigen Bericht nicht gedacht. Diese Bombardirung fieng sich mit Sonnen-Aufgang am 13ten an und dauerte ununterbrochen bis um 8 Uhr Abends; fieng wieder am 14ten mit Tages-Anbruch mit erneuerter

Hize an und hörte nicht eher auf bis eine Stunde vor dem Anfang des Sturms am Morgen des 15ten.

Während der Nacht vor dem Anfang der Bombardirung des Forts Erie trug sich eine unglückliche Begebenheit für die americanischen Waffen zu, indem gerade hinter dem Fort zwey Schoner durch eine Anzahl Boote voll brittischer Soldaten überrascht und weggenommen wurden. Als die Boote angerufen wurden, so antworteten sie: "Provisions-Boote!" eine List, wodurch die americanischen Officiere hintergangen wurden, indem Boote von dem Fort des Nachts hin und her zu paßiren pflegten. Da die Macht zu sehr überlegen und die Ueberrumpelung vollkommen war, so wurde nur wenig würksamlicher Widerstand gethan und das Unternehmen glückte vollkommen. Die Americaner hatten einen Getödteten und 9 Verwundete. Der Verlust des Feindes war etwas beträchtlicher.

Eine kurze Zeit nach dem Sturm auf Fort Erie erhielt General Gaines eine beträchtliche Wunde durch das Zerspringen einer Bomben-Kugel, wodurch der Befehl abermals dem General Ripley zufiel, bis den 2ten September, da die Gesundheit des Generals Brown ihm wieder gestattete sich an die Spize seiner Armee zu stellen.

Jezt fieng man nun an die Lage der Truppen in Fort Erie als sehr zweifelhaft zu betrachten und man bezeigte viel Bekümmerniß um das Schicksal der Armee, welche dem americanischen Namen so vielen Ruhm erworben hatte, indem sie in Front von einem überlegenen Feind, deßen Zahl täglich vermehrt wurde und deßen Batterien täglich furchtbarer wurden, und im Rücken einen Strom hatten, der schwer zu paßiren war. Es waren Verstärkungen von dem See Champlain her befehligt worden; allein sie waren noch weit entfernt. Indeßen war Brown's Geist der Noth völlig gewachsen und die Schwierigkeiten, mit denen er umgeben war, dienten blos dazu, um ihn neue Lorbeeren zu gewinnen.

Obgleich öftere Scharmüzel vorfielen, wobey einzelne Partheyen viel Tapferkeit zeigten, so trug sich doch keine Begebenheit von besonderer Wichtigkeit zu, bis den 17ten September, da die Armee viel durch das Feuer der feindlichen Batterien gelitten hatte und General Brown einsahe, daß noch eine neue zu schießen anfangen würde; er entschloß sich daher zu einem Ausfall, um sie zu zerstören. Die brittische Armee bestand jezt aus drey Brigaden, jede von 12 bis 1500 Mann, wovon eine in den Werken in Front von Fort Erie stand und die andern beyde ihre Lager hinter den Werken innehatten. Brown's Absicht war daher, die Batterien zu stürmen, die Canonen zu verderben und der diensthuenden Brigade eine

Niederlage beyzubringen, ehe noch die Reserve beygebracht werden könnten.

Am Mogen des 17ten erhielt die Infanterie und die Büchsenleute, Regulirte und Miliz, Befehl aufzuziehen und sich in Bereitschaft zu sezen, um genau um 12 Uhr abzumarschiren. General Porter mit den Freywilligen, Colonel Gibson mit den Büchsenleuten und Major Brooks mit dem 23sten und ersten Infanterie-Regiment, nebst einigen Dragonern, die als Infanterie Dienste thaten, erhielten Befehl, sich von dem äußersten linken nach des Feindes rechten Flügel durch eine Oeffnung in dem Gehölz zu bewegen, die besonders zu diesem Endzweck gemacht war. General Miller erhielt Befehl, seine Leute in die Ravine zwischen Fort Erie und den feindlichen Batterien zu stellen, zu welchem Endzweck er ein Detachement nach dem andern durch die Streifen von Gehölz marschiren laßen sollte; und das 21ste Infanterie-Regiment, unter General Ripley wurde als ein Rerserve Corps zwischen die neuen Bastionen von Fort Erie gestellt — alles war unter Bedeckung und außer dem Gesicht des Feindes.

Als die linke Colonne, unter dem Befehl des Generals Porter, welche bestimmt war den feindlichen rechten Flügel zu drehen, bey den brittischen Trencheen angelangt war, so erhielt sie Befehl vorzurücken und das Gefecht anzufangen. Als Brown die Ravine herabkam, so schloß er aus dem Feuern der Musketen, daß sich das Gefecht angefangen habe. Er eilte daher zu dem General Miller und befahl ihm die Zeit zu nüzen und durch die feindliche Trancheen zwischen den Batterien No. 2 und 3 zu dringen. Dieser Befehl wurde sogleich und mit Geschicklichkeit vollzogen. Binnen 30 Minuten, nachdem der erste Schuß gethan war, waren die Batterien No. 2 und 3, die feindlichen Trencheen und die feindlichen Blockhäußer im Besiz der Americaner.

Bald darauf wurde die Batterie No. 1 von den Britten verlassen. Auf jeder Batterie wurden die Canonen vernagelt und sonst unbrauchbar gemacht und das Magazin No. 3 wurde in die Luft gesprengt.

Einige Minuten vor der Explosion erhielt die Reserve, unter General Ripley, Befehl vorzurücken und sobald als sie herbey kam, erhielt sie Befehl die Frontlinie, welche im Gefecht begriffen war, zu verstärken, um die Detachements zu decken, welche sich mit der Zerstörung der weggenommenen Werke beschäftigten. Während Anstallten getroffen wurden, um das feindliche Lager während der Zeit des plözlichen Schreckens zu stürmen, erhielt Ripley eine schwere Wunde. Da indeßen um diese Zeit die Absicht des Ausfalls weit vollkommener erreicht war, als man hätte hoffen können, so ließ General Miller seine Truppen sich zurück-

ziehen und da Brown diese Bewegung wahrnahm, so schickte er seinen Staab längs der Linie hin, um die andern Corps einzurufen. Binnen einigen Minuten zogen sie sich aus der Ravine und von dort nach dem Lager.

Auf diese Art, sagt General Brown in seiner Depesche, verdarben 1000 Regulirte und eben soviel Miliz, in einer Stunde dichten Gefechts, die Hoffnung des Feindes, zerstörten die Früchte einer Arbeit von 50 Tagen und verringerten seine thätige Macht um wenigstens 1000 Mann.

In ihrem amtsmäßigen Bericht von diesem Ausfall haben die Britten keine Nachricht von ihrem Verlust bekanntgemacht; allein nach ihrem lebhaften Widerstande muß derselbe sehr groß gewesen seyn. Ihr Verlust an Gefangenen bestund in 385 Mann. Auf Seiten der Americaner beliefen sich die Getödteten auf 83, die Verwundeten auf 216 und die Vermißten eben so hoch.

Einige Tage nach dieser Schlacht hoben die Britten die Belagerung auf und zogen sich hinter Chippewa zurück. Inzwischen langten die Verstärkungen von Plattsburg zu Sackets Harbour an und giengen, nachdem sie einige Tage ausgeruhet hatten, nach dem Niagara. Am 9ten October giengen sie über diesen Strom, worauf General Izard, welcher der ältere Officier war, General Browns Befehlshaber-Stelle übernahm. Am 14ten bewegte sich die Armee von Fort Erie in der Absicht, um den Feind zum Gefecht zu bringen. Ein Versuch wurde gemacht, um den Uebergang über einen Fluß in den Ebenen von Chippewa zu bestreiten; die americanische Artillerie nöthigte aber den Feind sich bald nach seinem befestigten Lager zurückzuziehen; da den folgenden Tag öftere Versuche gemacht wurden, um ihn herauszulocken, aber vergebens. Am 19ten fiel ein kleines Gefecht vor, welches den Feldzug auf dieser Halbinsel schloß.

General Bissel marschirte am Morgen des 18ten mit einem Corps von 900 Mann von Black Creek ab, um einige Lebensmittel wegzunehmen, welche für die brittische Armee bestimmt waren. Nachdem sie ein Picket vertrieben, deßen befehlshabenden Officier sie zum Gefangenen machten, schlugen sie für die Nacht ein Lager auf, während welcher das vorderste Picket von zwey Companien der Glangary leichter Infanterie angegriffen wurde, das sie aber zurückschlug. Den nächsten Morgen aber wurde Bissel von einem Corps von ohngefähr 1200 Mann, unter dem Befehl des Marquis Tweedale, angegriffen. Das leichte Corps und Büchsenleute hielten das ganze Feuer 15 Minuten lang mit großer Standhaftigkeit aus, bis sich die andern Truppen gestellt hatten und zu ihrer Unterstüzung beygebracht wurden.

Das 5te Regiment, unter Colonel Pinkney, erhielt Befehl, sich

durch den Rand des Gehölzes zu ziehen und die rechte Flanke des Feindes zu drehen; das 14te Regiment, unter Colonel Bernard, sollte sich in Front stellen und zur Unterstüzung der leichten Truppen vorrücken; das 15te und 16te Regiment erhielten Befehl so zu handeln, wie es die Umstände erfordern würden. Das wohl gerichtete Feuer des leichten Corps und die Charge des 14ten Regiments brachten den Feind bald zum Weichen und als er sahe, daß seine rechte Flanke durch das 5te Regiment gedreht war, so zog er sich in der größten Verwirrung zurück und hinterließ einige Getödtete, Verwundete und Gefangene. Bissel verfolgte ihn bis zu einer Ravine, in einiger Entfernung von dem Plaz, wo sich das Gefecht anfieng. Da er den Grund nicht kannte, so hielt er es nicht für schicklich den Feind weiter zu drängen; da aber bald darauf der Grund untersucht ward, so entdeckte man, daß er sich zu seiner befestigten Stellung zurückgezogen hatte. Mann fand eine große Menge Frucht und verdarb sie und, nachdem man die wenigen Gefallenen und die getödteten Feinde, welche auf dem Plaz geblieben waren, begraben hatte, so kehrte das Detachement nach dem Lager zurück. Die Getödteten, Verwundeten und Vermißten in diesem Gefecht beliefen sich auf 67, wovon 12 getödtet waren.

Ehe wir uns von den Begebenheiten an dieser Gränze wenden, wird es schicklich seyn die Expedition zu melden, welche die berittenen Leute, unter Colonel M'Arthur, von Detroit aus gegen die Anhöhen von Burlington zu dem Endzweck unternahmen, um die Zufuhr zu General Drummonds Armee zu verderben und jederley Unternehmung, die gegen Detroit den Winter über etwa gethan werden möchte, unwürksam zu machen.

Das Detachement, welches aus ohngefähr 720 Freywilligen von Kentucky und Ohio und einigen Indianern bestand, verließ Detroit gegen das Ende des Octobers. Um die Absicht dieser Expedition zu verbergen, war eine Bewegung um den See St. Clair durchaus nothwendig. Dieser Umweg sezte die Truppen vielen Schwierigkeiten und Strapazen aus—oft mußten sie längs den Ufern des Sees hinwaten, mußten tiefe und reißende Ströme, oft ohne Boote, paßiren und trafen bey jeder Gelegenheit Moräste an; dieser Schwierigkeiten ohnerachtet wurde jedoch die Expedition mit solcher Heimlichkeit und Schnelle vollzogen, daß das Detachement im Stande war, in die Stadt Oxford, 140 Meilen in dem feindlichen Lande, zu dringen, ehe noch die Einwohner wußten, daß sich Truppen näherten.

Den Tag darauf gieng das Detachement nach Burford, wo sich die Miliz versammlet hatte, um diese Expedition zu erwarten; allein man fand, daß sie sich einige Stunden vorher nach Mal=

colin's Mühle zurückgezogen hatte, wo die Miliz von Long Point zu ihnen stieß.

Es war M'Arthurs Absicht, sobald als möglich über den Grand-River zu gehen, ohne sich an die zu Malcolms Mühle versammelte Miliz zu kehren, und Burlington anzugreifen. Zu seinem grossen Verdruß aber fand er den Strom von den lezten heftigen Regen zu sehr angeschwellt und reißend. Auch erfuhr er hier, daß die americanischen Truppen wieder über den Niagara gegangen waren und blos eine starke Garnison zu Fort Erie gelaßen hatten. Diese und andere Betrachtungen gewährten starke Gegengründe gegen die Paßirung des Stroms; es wurde daher beschloßen, die Miliz zu Malcolm's Mühle anzugreifen, zu schlagen oder zu zerstreuen, den Weg von Long Point durch die Niederlaßungen an dem Grand-River hinab zu gehen, die schäzbaren Mühlen in jener Gegend zu zerstören und nach dem americanischem Gebiet, entweder vermittelst einer Bewegung über den Grand-River, an der Mündung, nach Fort Erie oder, längs der Talbot-Straße, nach der Thames, zurückzukehren.

In dieser Absicht erhielt ein Detachement Befehl zu bleiben und die Aufmerksamkeit des Feindes zu beschäftigen, während die Hauptmacht zurückgezogen werden und nach Malcolms Mühle marschiren sollte. Den Feind, welcher aus 4 oder 500 Mann Miliz und einigen Indianern bestand, fand man auf einem erhabenen Grunde auf der andern Seite eines Flußes verschanzt, welcher tief und schwer zu paßiren war, ausgenommen bey einer Brücke in Front ihrer Werke, welche aber abgetragen war. Es wurden Anstallten getroffen, um den Feind sogleich in Front und im Rücken anzugreifen. Die Truppen von Ohio, nebst dem Vortrab und Indianern, wurden deswegen unter der Decke eines dichten Gehölzes über den Strom geschickt, um sich den Feinden im Rücken zu nähern und die Truppen von Kentucky sollten in Front angreifen, sobald als sich die Aufmerksamkeit des Feindes mit dem Angriff im Rücken beschäftigen würde. Der Feind würde vollkommen überrascht und gefangengenommen worden seyn, wenn nicht ein unglückliches Geschrey der Indianer die Annäherung des Detachements verkündigt hätte, welches den Feind im Rücken angreifen sollte; er wurde jedoch geschlagen und zerstreut, mit dem Verlust in den verschiedenen Scharmüzeln an jenem Tage von 1 Capitain und 17 Gemeinen an Getödteten, 9 Gemeinen an Verwundeten, und 3 Capitains 5 Unterofficieren und 103 Gemeinen an Gefangenen. Der Verlust der Americaner war nur 1 Getödteter und 6 Verwundete. Früh den nächsten Morgen wurde der Feind auf dem Wege nach Dover verfolgt und viele

zu Gefangenen gemacht und fünf schäzbare Mühlen wurden zerstört.

Die Besorgnis, daß die Truppen auf dem Wege nach Erie keine Lebensmittel möchten erhalten können und daß sich bey der Paßirung des Grand = Rivers Schwierigkeiten finden möchten, nebst der Ungewißheit wegen des Zustandes von General Izard's Armee, bewogen den General M'Arthur auf dem Talbot = Wege und längs der Thames nach Detroit zurückzukehren, welches auch am 17ten November glücklich geschahe.

Auf diese Art drang dieser Hause thätiger Leute 200 Meilen weit in das Land des Feindes; verdarb 200 Stück Gewehre und fünf schäzbare Mühlen; machte den größten Theil der dienstfähigen Miliz in Ober=Canada, westlich von Grand=River, verbindlich nicht bis zur Auswechselung zu dienen oder zerstreute sie und kehrte alsdann blos mit dem Verlust eines Mannes nach Detroit zurück.

Da inzwischen die Annäherung des Winters es für die Armee nothwendig machte, sich nach guten Winterquartiren zurückzuziehen, so zog General Izard den größten Theil seiner Truppen in das americanische Gebiet und ließ nur eine Garnison zu Erie, welche ebenfalls bald weggezogen wurde.

Auf diese Art endigte sich der dritte Feldzug in Ober=Canada, ohne daß eine einzige Eroberung von Wichtigkeit gesichert war. Indeßen darf man die Operationen der Armee unter Brown nicht als unnüz und unwürksam betrachten. Sie löschten auf die vollkommenste Art den Schandflecken aus, den die schwachen Versuche ihrer Kindheit auf die Armee geworfen hätten und haben, durch eine Reihe der glänzensten Siege über Truppen, die man bisher für unüberwindlich gehalten hatte, den americanischen Namen mit Ruhm gekrönt. Auch sollte man die Würkung, so diese Begebenheiten auf das Land überhaupt hatten, wo beynahe jeder Bürger beschäftigt war oder Anstallt machte, den Feind, der seine Heymath angefallen hatte, zu vertreiben, nicht übersehen. Diese Würkung hatte ohne Zweifel einen sehr ausgedehnten Nuzen; und vielleicht dürfte es nicht unbillig seyn, wenn man dem General Brown und seinen tapfern Waffengefährdten einen Theil jenes Ruhms zuschreibt, welchen die americanischen Waffen dadurch erlangten, daß die mächtigen Truppen, womit sie zu kämpfen hatten, beynahe bey jedem Zusammentreffen geschlagen wurden.

Das brittische Geschwader in der Chesapeake, unter dem Admiral Cockburn, sezte noch immer sein System fort, längs den Küsten der Bay und Flüße, deren Seebucht sie bildet, zu plündern und zu verheeren. Der beynahe einzige Schuz auf dem Waßer dieser Küste bestand in der Flotilla unter Commodore Barney; allein diese gewährte nur einen sehr unvollkomenen Schuz für eine so ausgedehnte Gränze.

Als am 1sten Juny die Flotille aus der Mündung der Paturent mit einem nördlichen Winde segelte, sahe sie zwey feindliche Schoner unten in der Bay. Die Schoner gaben Signale und thaten Canonen-Schüße, als man ein großes Schiff die Segel aufspannen sahe, welches eine Anzahl Barken zum Beystand der Schoner abschickte. Unglücklicherweise drehete sich um diese Zeit der Wind und brachte das Schiff Windwärts und Barney wurde genöthigt wieder in die Paturent zurückzugehen, wohin ihm ein 74ger, 3 Schoner und 7 Barken mit einem frischen Winde folgten. Da aber die Canonen-Boote, besondes eins, welches mit Lebensmitteln beladen war, sich im Nachzug befanden, so fand Barney es für nöthig ein Gefecht zu wagen, um zu verhindern, daß sie nicht weggenommen werden möchten. Er legte daher seine Schaluppe und ein Canonen-Boot vor Anker, schickte Leute auf Bord des Provisions-Boots, um es beybringen zu helfen und gab seinen Barken Signale, daß sie zurückkehren und sich an ihn anschließen sollten. In diesem Augenblick fieng seine Schaluppe und ein Canonenboot an auf einen feindlichen Schoner zu feuern, welcher an der Spize einer Anzahl Barken herbey segelte. Er drehete sich sogleich und seine Canonenboote mußten ihn wegbugsiren; da dies die americanischen Barken sahen, so ruderten sie hinab und gaben ihm und den andern Schonern eine Anzahl Schüße in einer langen Entfernung. Allein die Jagd wurde bald eingestellt und die Flotille kehrte nach dem Hafen zurück. Während dem Feuern warf eine brittische Barke eine Anzahl Racketen, die jedoch keine Würkung thaten.

Als am 8ten der Feind durch eine Razee und eine Kriegs-Schaluppe verstärkt worden war, so bewegte sich die Flotille der Paturent hinauf bis zur Mündung des Leonard's Flußes und da auch hierhin das brittische Geschwader folgte, so gieng sie ohngefähr zwey Meilen weit in dem Fluß hinauf und legte sich in eine Linie längs über den Canal und bereiteten sich zur Schlacht. Da diesen Fluß keine Schiffe befahren konnten, so wurden die Barken, 15 an der Zahl, gegen die Flotille abgeschickt. Als sie sich näherten, so schickten sie eine Racketenbarke voraus, auf welche von der Flotille verschiedene Schüße gethan wurden, allein sie reichten nicht, weil Racketen weiter geworfen werden können, als man schießen kann. Barney fuhr daher mit seinen Booten, 13 an der Zahl, ab, ließ die Schaluppe und Canonenboote vor Anker und ruderte auf den Feind zu, welcher in größter Eile von seiner Stellung flohe. Die Verfolgung wurde fortgesezt, bis die Flotille nahe zu den feindlichen Schiffen gelangte, da die americanischen Barken einige Schüße thaten und nach ihrem Ankerplaz zurückkehrten. Den Nachmittag kamen die Barken wieder herbey,

warfen einige Racketen und wurden wieder bis zum Fluß hinaus verfolgt.

Man sagt, daß während diesem Treffen die Britten beträchtlichen Verlust erlitten. Der große Schoner war beynahe zerstört, indem er verschiedene Schüße dicht an dem Waßer erhielt, sein Verdeck war zersplittert, eine Canone demontirt und der Hauptmast beynahe zur Hälfte weggeschoßen und war noch sonst sehr zerschoßen. Sie ließen denselben auf das Land laufen, um ihn vom Sinken zu halten. Das Boot des Commodore war entzwey geschoßen; ein Schuß fuhr durch das Racketenboot; einer der kleinern Schoner, welcher zwey 32pfünder führte, erhielt einen Schuß, der ihn von hinten nach vorn bestrich. Die Boote hatten überhaupt gelitten; allein man konnte ihren Verlust nicht in Erfahrung bringen.

Als am 15ten der Feind noch mehr Verstärkung erhalten hatte, so schickte er ein Detachement von Booten den Strom hinauf, welches Besiz von Benedict und Marlborough nahm, welcher leztere Plaz nur 18 Meilen von Waschington ist. Nachdem sie eine Menge Vieh weggenommen und die Tobacks-Waarenhäußer, welche nach dem brittischen Bericht 2500 Oxhofte Toback enthielten, verbrannt hatten, kehrten sie nach ihren Schiffen zurück.

Kurz nach diesem Vorfall wurde, um die Flotille aus ihrer beschränkten Stellung zu bringen, eine Batterie auf einer Spize Land, wo der Leonhards Fluß und die Paturent zusammenfliessen, in Eile aufgeworfen und da ein vereinigter Angriff von der Flotille und einem kleinen Haufen Infanterie und Artillerie gethan wurde, so wurde das brittische Geschwader genöthigt der Paturent hinabzugehen; welches den Commodore in den Stand sezte mit seiner Flotille den Strom hinauf zu gehen.

Um diese Zeit fürchtete man sich noch nicht, daß irgend ein ernsthafter Angriff auf einigerley wichtigen Punct von der feindlichen Macht in der Chesapeake gethan werden möchte. Allein gegen das Ende des Juny erhielt man die Nachricht, daß den Alliirten die Unterjochung Frankreichs vollkommen geglückt war und die Regierung wurde, sowohl durch die Nachrichten von unsern Ministern im Auslande, als auch durch den Ton der brittischen Zeitungen, bewogen zu glauben, daß bald eine sehr große Macht nach den Vereinigten Staaten geschickt werden würde. Eine große Verschiedenheit von Betrachtungen deuteten auf Waschington und Baltimore als vorzügliche Gegenstände eines Angriffs.

Es wurden daher unmittelbare Vertheidigungs-Anstallten nothwendig und deswegen wurde ein neuer militairischer District eingerichtet, welcher den Staat von Maryland, den District von

Columbia und den Theil von Virginien begriff, welcher zwischen der Rappahannock und Potomac liegt und der Befehl darüber wurde dem General Winder übertragen. Von einigen Staaten wurde eine Requisition für ein Corps von 93,500 Mann Miliz gemacht und der Gouverneur jedes Staats war angewiesen, ihre respectiven Quotas auszuziehen und für unmittelbaren Dienst in Bereitschaft zu halten. Von dieser Requisition wurden 2000 dienstfähige Leute von dem Quota von Virginien, 5000 von dem Quota von Pennsylvanien, das ganze Quota von 6000 Mann von Maryland und 2000 Mann, die geschäzte Anzahl der Miliz in dem District von Columbia, im Ganzen 15000 Mann, außer noch 1000 Mann Regulirter, dem Befehl des Generals Winder untergeben. Allein diese Macht, die, wenn sie gehörig organisirt und in Bereitschaft gewesen wäre, dem Feind auf irgend einem bedroheten Punct zu begegnen, vollkommen hinlänglich zur Vertheidigung gewesen seyn würde, ermangelte ganz und gar in der Zeit der Noth. Wegen der Langsamkeit, die mit dem jezigen unvollkommenen Miliz-System der Ver. Staaten verbunden ist, konnten die virginier und pennsylvanier Truppen nicht zeitlich gnug organisirt werden, um gegen den Feind gebracht zu werden, obgleich die Schlacht, welche das Schicksal von Waschington entschied, nicht eher stattfand, bis einen Monat nachdem sie ausberufen worden waren. Und selbst von der maryländer Miliz stieß beynahe die eine Hälfte erst ohngefähr eine Stunde vor der Schlacht zur Armee. Ein beträchtlicher Theil dieses Verzugs wurde dadurch verursacht, daß General Winder die Vollmacht, die Truppen der Staaten in den Dienst zu rufen, einige Zeitlang nicht erhielt, nachdem sie ausgegeben war, welches daher kam, daß er zu jener Zeit in beständiger Bewegung war, um sich eine vollständige Kenntnis der Gegenden des Districts zu verschaffen.

Während dem Monat July gieng die feindliche Flotte sowohl der Potomack als auch der Paturent hinauf und begiengen große Ausschweifungen, vorzüglich an der Potomack. Admiral Cochrane langte zu Anfang des August in der Chesapeake an und am 17ten vereinigte sich mit der Flotte, die damals ziehmlich stark war, Admiral Malcolm mit der Expedition von Bermuda, die gegen Baltimore und Waschington bestimmt war.

Der Umstand, daß Barneys Flotille sich nach dem obern Theil der Paturent geflüchtet hatte, war außerordentlich günstig für einen Angriff auf Waschington, weil dadurch die Absicht des Feindes verdeckt wurde. Nachdem daher dieser Angriff beschloßen war, so gieng Cochrane mit seinem Geschwader dem Strom hinauf. Ehe er jedoch in die Paturent einlief, schickte er den Capitain Gordon mit einer Anzahl Schiffe und Bombenbooten nach

der Potomack, um das Fort Warburton zu bombardiren, in der Absicht, um dieses Fort zu zerstören und sowohl eine freye Gemeinschaft oberhalb demselben zu eröffnen, als auch um den Rückzug der Armee zu decken, wenn sie ihren Rückweg über Bladensburg für zu gefährlich finden sollte. Sir Peter Parker wurde mit dem Menelaus und noch einigen kleinern Schiffen den Chesapeake hinauf geschickt, um eine Deversion in jener Gegend zu machen. Der Ueberrest der Seemacht und der Truppen giengen der Paturent hinauf nach Benedict, wo die Armee am 19ten und 20sten gelandet wurde.

Sobald als die nöthigen Lebensmittel und Kriegsbedürfniße zusammengebracht und besorgt werden konnten, gieng der General-Major Roß gegen Nottingham, während bie brittische Flotille, die aus allerley Booten und den Barken der Flotte bestand, unter Admiral Cockburn, dem Strom hinauf, wobey sie die Armee auf der rechten Flanke zu dem doppelten Endzweck behielt, um sie mit Lebensmitteln zu versehen und um, wenn es die Noth erfordern sollte, sie nach dem linken Ufer des Stroms hinüber zu bringen, wodurch auch den Schiffen ein Rückzug gesichert wurde, wenn man dies für nöthig halten sollte. Die Armee erreichte Nottingham am 21sten und den folgenden Tag kam sie zu Marlborough an. Die Flottille hielt gleichen Schritt mit der Armee und bekam Barney's Flotille am 22sten zu Gesicht. Diese wurde sogleich durch eine kleine Parthie Matrosen, die zu diesem Endzweck daselbst gelaßen worden, in Brand gesteckt, indem der Commodore vorher schon mit dem größten Theil seiner Leute zu dem General Winder gestoßen war. Die Flotille wurde bald aufgesprengt, außer ein Fahrzeug, welches dem Feind in die Hände fiel.

Während nun eine große regelmäßige Armee, die wohl diszi- plinirt und ausgerüstet war, in Begleitung einer starken Seemacht, sich nur noch 16 Meilen von der americanischen Hauptstadt befand, so war der hauptsächlichste Theil der Macht, die zu ihrer Vertheidigung bestimmt war, noch gar nicht angelangt und ein beträchtlicher Theil derselben befand sich noch in seiner Heymath. Die wirkliche Macht unter dem General Winder belief sich auf 8000 Mann, wovon 1400 Regulirte, mit Einschluß der Marinen und See-Soldaten unter dem Commodore Barney, waren. Die übrigen waren Freywillige und Miliz, größtentheils aus dem District Columbia. Die Stärke des Feindes wird verschiedentlich angegeben. Die beste Meynung schäzte sie von 5000 bis zu 7000. Sie hatten keine Reiterey bey sich und blos zwey kleine Feldstücke und eine Hauwize, die von Leuten gezogen wurden. Bey den americanischen Truppen befanden sich 400 Mann Reiterey und hatten 17 Stücke Artillerie.

Am 23sten Nachmittags marschirte die brittische Armee wieder ab und nach einigen Scharmützeln mit dem americanischen Vortrab, wobey lezterer gezwungen wurde sich zurückzuziehen, lagerte sie sich für die Nacht fünf Meilen oberhalb Marlborough. Gegen Sonnen-Untergang ließ General Winder seine Truppen sich nach Waschington zurückziehen, um eine Vereinigung seiner ganzen Macht zu bewürken. Hierzu wurde er auch durch die Furcht für einen nächtlichen Angriff bewogen, wegen die Ueberlegenheit der Anzahl des Feindes und wegen dem Mangel an Kriegszucht unter seinen Truppen und weil er wußte, daß bey einem solchen Angriff seine Ueberlegenheit an Artillerie von keinem Gebrauch war.

Mitlerweile kam General Stansbury zu Bladensburg mit ohngefähr 1300 baltimorer Miliz am 22sten an und am Abend des 23sten stieß Colonel Sterrett mit noch einem Regiment von Baltimore, welches ohngefähr 500 Mann stark war, mit einem Battalion Büchsenleuten von ohngefähr 150 Mann und mit zwey Compagnien freywilliger Artillerie, die ebenfalls 150 Mann betrugen, zu ihm, wodurch die Macht des Generals Stansbury zu ohngefähr 2100 Mann kam. Der größte Theil dieser Truppen waren durch den Marsch von Baltimore außerordentlich ermüdet.

General Stansbury lagerte sich während der Nacht des 23sten auf einem Hügel bey Bladensburg, in der Absicht, um den Feind mit der Reveille den nächsten Morgen, nach den vorher von General Winder erhaltenen Befehlen, anzugreifen. Gegen Mitternacht verursachte ein Feuern von den vorgerückten Pickets auf dem Wege, von welchem her man den Feind erwartete, daß die Truppen sich zur Schlacht stellten und sie wurden unter Waffen gehalten bis nach 2 Uhr den folgen Morgen; und kaum hatten sie sich wieder nach ihren Zelten begeben, als sie von dem General Winder die Nachricht erhielten, daß er sich über die Brücke des östlichen Arms nach der Stadt zurückgezogen habe. Da diese Bewegung sowohl die rechte Flanke als auch den Rücken von Stansbury's Truppen blosstellte und seine Officiere, mit denen er sich sogleich berathschlagte, der einstimmigen Meynung waren, daß seine Stellung auf dem Hügel nicht mit den Truppen, die er damals befehligte, und so wie sie durch Hunger und Strapazen abgemattet waren, vertheidigt werden könnte, so hielt man es für unumgänglich nothwendig, daß sich die Truppen sogleich über die Brücke zu Bladensburg zurückziehen und eine Stellung nehmen sollten, wobey sie sich auf dem Wege von dort nach Waschington vertheidigen könnten. Es wurde daher Befehl gegeben, die Zelten abzubrechen und sich marschfertig zu machen. In ohngefähr 30 Minuten war alles ohne Lärm und Verwirrung in Bewegung

und paßirte um ohngefähr halb nach 3 Uhr die Brücke zu Bladensburg, welche gegen Waschington führt. Die Truppen sicherten ihren Rücken gegen Ueberraschung und machten Halt auf dem Wege bis zum Anbruch des Tages, in der Absicht, um irgend einen Plaz zu entdecken, wo man Waßer finden könnte, damit die Leute eine Erfrischung genießen möchten.

Früh am Morgen des 24sten wurden die Truppen wieder gegen Waschington in Bewegung gesezt, in der Absicht, um sich auf einen günstigern Plaz zur Vertheidigung zu stellen, als man Befehl von dem General Winder erhielt, dem Feind zu Bladensburg, wenn er auf diesem Wege kommen sollte, eine Schlacht zu liefern und daß er zu ihnen stoßen wollte, wenn es nöthig wäre. Stansbury ließ daher seine Truppen sogleich nach Bladensburg zurückmarschiren und nahm eine Stellung westlich von jenem Ort, in einem Baumgarten linker Hand von dem Wege nach Waschington. Hier wurde seine Artillerie, die aus Sechspfündern bestand, hinter ein kleines Brustwerk von Erde gestellt, welches kürzlich erst aufgeworfen war und die Büchsenleute und Infanterie wurden dahinter und zur linken so gestellt, daß sie die Stellung deckten. Diese Batterie beherrschte den Eingang nach Bladensburg und die Brücke nach Waschington zu.

Inzwischen thaten General Winders Truppen, mit Einschluß des Commando's des Commodore Barney, einen schnellen Marsch von Waschington und langten soeben auf dem Grund an, als der Feind hinter Bladensburg erschien. Colonel Beal war mit ohngefähr 800 Mann Miliz von Annapolis etwa eine halbe Stunde vorher über die Brücke gegangen und stellte sich rechter Hand von dem Wege nach Waschington. Die Truppen, welche von Waschington gekommen waren, bildeten eine zweyte Linie links und rechts von dem Wege, im Rücken von Stansbury's und Beall's Commando und die schwere Artillerie unter Commodore Barney stand auf oder nahe an dem Wege.

Gegen halb nach 12 Uhr, als sich die zweyte Linie bildete, näherte sich der Feind und die Schlacht nahm ihren Anfang. Die baltimorer Artillerie fieng an zu feuern und zerstreute die feindlichen leichten Truppen, die längs der Straße des Städtchens vorrückten und sich einstweilen hinter den Häußern und Bäumen zerstreut versteckten und nur gelegentlich sich als ein Gegenstand für das Feuer der Canonen zeigten. Darauf fieng der Feind an Racketen zu werfen und seine leichten Truppen fiengen an sich bey der Brücke zusammenzuziehen und sich über dieselbe und den Fluß zu drängen, welchen man oberhalb derselben baden konnte. Nun vereinigten die baltimorer Büchsenleute ihr Feuer mit dem Feuer der Batterie und thaten einige Zeitlang beträchtliche Wür-

kung. Die feindliche Colonne wurde nicht allein zerstreut, während sie sich in der Straße befand, sondern wurde auch, als sie sich der Brücke näherte, in einige Verwirrung gebracht und man sahe, wie die Officiere die Soldaten drängten vorzurücken. Als nun der Feind die Brücke erreicht hatte, so gieng er schnell über sie, dehnte sich sogleich auf den Flanken aus, bildete die Linie und rückte standhaft an, welches die Artillerie und Büchsenleute nöthigte zu weichen; sie sezten sich jedoch bald wieder und vereinigten sich mit den andern baltimorer Truppen ein klein wenig zurück von ihrer erstern Stellung. Ein Stück Artillerie wurde verlaßen und vernagelt.

Eine Companie freywilliger Artillerie von Waschington, unter dem Befehl des Capitains Burch und ein kleines Detachement ohnweit derselben, fiengen ein sich durchkreuzendes Feuer auf den Feind an, welcher zum Theil durch die Bäume eines Baumgartens geschüzt war und ein verderbliches Feuer auf die americanische Linie unterhielt. Colonel Sterret erhielt Befehl mit einem Regiment vorzurücken und machte eine schnelle Bewegung, bis ihm befohlen wurde Halt zu machen; denn um diese Zeit waren die beyden andern Regimenter von Baltimore durch die feindlichen Racketen in Verwirrung gebracht und fiengen an zu weichen; in einigen Minuten flohen sie, troz dem Bemühen der Generale Winder und Stansbury und der andern Officiere, davon. Burch's Artillerie und Sterret's Regiment blieben standhaft, bis, da sie überflügelt waren, sie Befehl erhielten sich zurückzuziehen, in der Absicht, um sich in einiger Entfernung zurück wieder zu stellen. Anstatt sich aber in Ordnung zurückzuziehen, zog sich das Miliz-Regiment in Unordnung und Verwirrung zurück. Auf diese Art wurde die erste Linie, welche beynahe ganz allein aus Baltimorern bestand, gänzlich geschlagen und in die Flucht gejagt.

Auf dem rechten Flügel hatten die Colonels Beall und Hood, welche die Miliz von Annapolis befehligten, ein kleines Detachement, unter Colonel Kramer, etwas vorausgestellt. Nachdem dieses seinen Grund eine Zeit lang mit beträchtlichem Verlust für den Feind behauptet hatte, so wurde es nach dem Hauptcorps zurückgetrieben. Dieser Rückzug stellte die feindliche Colonne auf dem Wege der Stadt-Artillerie, unter Major Peter, blos, welche ein lebhaftes Feuer auf sie unterhielt, bis sie auf Commodore Barney's Commando stieß. Hier erfuhr der Feind den größten Widerstand und erlitt den größten Verlust während er gegen die weichende Linie vorrückte. Als man die Britten völlig zu sehen bekam und eine schwere Colonne sich auf dem Wege befand, ließ Barney aus einem 18pfünder auf sie feuern, welches den Weg vollkommen räumte und sie zurücktrieb. Bey verschiedenen Ver-

suchen den Vortrab wieder zu sammeln, wurden die Feinde wieder zurück getrieben, welches sie bewog, sich auf der rechten Flanke der americanischen Linie in ein offenes Feld auszudehnen. Hier wurden drey 12pfünder auf sie gerichtet und die Leute von der Flotille thaten als Infanteristen gute Dienste. Der Feind fuhr immer fort sich rechts zu ziehen und drang auf die Miliz von Annapolis ein, welche nach drey oder viermal unwürksamen Feuerns wich, während Colonel Beall und die andern Officiere sich bemüheten die Leute auf ihrer erhabenen Stellung zu sammeln. Nun hatte Commodore Barney's Commando mit der ganzen feindlichen Macht zu kämpfen. Indeßen versuchten es die Britten nicht wieder sich stark in Front zu zeigen, sondern sezten die Ueberflügelung fort und schickten einige einzelne Scharfschüzen voraus, von denen Commodore Barney verwundet und verschiedene seiner Officiers getödtet oder verwundet wurden. Da Commodore Barney nunmehr auf beyden Seiten überflügelt war, die Ammunitions-Wägen in Unordnung geflohen und der Ammunitions-Wagen der Marinen und der Leute von der Flotille erschöpft war, so gab er Befehl zum Rückzuge. Seiner Wunde wegen wurde er selbst zum Gefangenen gemacht. Seine Canonen fielen in die Hände des Feindes.

Die Miliz von Georgetown und die wenigen Regulirten, welche sich auf dem Felde befanden, blieben standhaft; da sie nunmehr aber auch überflügelt waren, so erhielten sie von General Winder Befehl sich zurückzuziehen, welches mit so vieler Ordnung geschahe, als die Natur des Bodens zulaßen wollte. Nachdem sie sich 5 oder 600 Schritt zurückgezogen, machten sie Halt und stellten sich wieder und erhielten wieder Befehl sich zurückzuziehen, um sich auf der Höhe bey dem Capitol wieder zu sammlen und zu stellen. Hier stieß ein Regiment virginier Miliz zu ihnen, welches den Abend vorher in Waschington angelangt aber durch einige Schwierigkeiten, als es mit Waffen und Ammunition versehen werden sollte, daselbst aufgehalten worden war.

General Winder hatte sich bemüht, den Rückzug der baltimorer Truppen nach Waschington zu zu richten; allein wegen der Verwirrung, mit der sie entflohen, war er nicht im Stande dies zu bewürken und sie richteten ihre Flucht gegen Norden nach Montgomery Courthaus zu. Diese unrichtige Richtung ihres Laufs wurde größtentheils dadurch verursacht, daß sie nicht wußten, daß sich noch eine zweyte Linie hinter ihnen befand, indem General Winders Truppen soeben erst angelangt waren, als sich die Schlacht anfieng.

Die Britten schäzten ihren Verlust auf 64 Getödtete und 185 Verwundete. Der Verlust der Americaner wurde von dem Ober-

Feldscheer auf 10 oder 12 Getödtete und ohngefähr 30 Verwundete, wovon einige nachher starben, angegeben. Man schäzt am wahrscheinlichsten die Anzahl der brittischen Truppen auf 4500 und die americanischen auf 6000; allein man muß bedenken, daß die feindlichen Truppen lauter Regulirte waren, welche Dienste gethan hatten und von geschickten und sehr erfahrnen Officieren angeführt wurden; die americanischen Truppen hingegen bestanden, mit Ausnahme etlicher hundert Seeleute und Regulirter, aus lauter Miliz; daß eine Hälfte derselben nur erst den Tag vor der Schlacht zusammengerafft waren und 800 nur erst einige Minuten vor ihrem Anfang anlangten; daß wegen der Ungewißheit, ob Baltimore, die Stadt Waschington oder das Fort Waschington zum Gegenstand des Angriffs ausgewählt sey, es nothwendig war, daß die Truppen ihre Stellung oft veränderten, weswegen und wegen den Allarms, die ohne Ursach in der Nacht vom 23sten erregt wurden, sie alle, zu der Zeit, als die feindliche Armee über die Brücke gieng, sehr ermüdet und einige beynahe ganz erschöpft waren; und endlich, daß die Officiere, welche die Truppen befehligten, dem General Winder überhaupt unbekannt waren und daß nur wenige derselben den Vortheil militairischen Unterrichts und Erfahrung genoßen hatten.

Wenn man diese Umstände in Erwägung zieht, so glauben wir nicht zu viel zu wagen, wenn wir jezt, da die heftigen Gefühle des Augenblicks sich gelegt haben, behaupten, daß die americanische Miliz sich auf dem Felde von Bladensburg eher Ehre erwarb als verlohr. Die Truppen von Baltimore fochten tapfer, bis sie durch die Ueberflügelung ihrer Flanken genöthigt wurden sich zurückzuziehen. Während sie sich auf Befehl ihrers Befehlshabers zurückzogen, wurden sie durch eine neue Art des kriegerischen Verfahrens, wovon ihnen die Würkungen zu unbekannt waren, in Verwirrung gebracht.(*) Die Tapferkeit von Barney's Commando braucht nicht gelobt zu werden und der ordentliche Rückzug der Miliz von Annapolis und dem District von Columbia im Angesicht einer regulirten Armee von überlegener Anzahl (da nunmehr die baltimorer Truppen zerstreut waren) ist über alles Lob.

Ein merkwürdiger Umstand bey dieser Schlacht war, daß der Präsident und die Häupter der Departements gegenwärtig waren. Sie zogen sich mit der zweyten Linie der Truppen nach Waschington zurück, wo man sich mit dem befehlhabenden General berathschlagte, ob es rathsam sey einen Stand auf den Höhen bey dem Capitol oder in dem Capitol selbst zu machen. General Winder

* Einige der schönsten französischen Truppen wurden, in der Schlacht von Leipzig, durch die Racketen-Brigade in Unordnung gebracht.

sagte, daß die Verminderung seiner Macht so groß sey, daß es ihm ohnmöglich falle, seine Truppen in eine Stellung zu bringen, die den Feind abhalten könnte, ihn auf beyden Flanken und in Front anzugreifen und daß man keine vernünftige Hoffnung haben könne, daß man sich auf irgend einige der Truppen so verlaßen könnte, daß sie einen solchen verzweifelten Widerstand thun würden, als in einem einzelnen Gebäude das durch keine Truppen von außen gedeckt werden könnte, nöthig wäre: wirklich, sagte er, würde es beynahe sämmtliche Truppen erfordert haben, um die beyden Flügel (*) zu besezen, wodurch der Feind Herr von der übrigen ganzen Stadt seyn und ihm Gelegenheit gegeben würde, sie, ohne Gefahr für sich, in 24 Stunden durch den Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Diese Einwendung ließ sich auch auf die Besizung jedes andern Theils der Stadt anwenden. Demnach wurde es beschloßen sich durch Georgetown zu ziehen und auf den Höhen hinter der Stadt Posto zu faßen, in der Absicht, um sämtliche Truppen zusammenzuziehen.

Es ist ohnmöglich, sagt der Befehlshaber der Miliz des Districts, der Aengstlichkeit der Truppen von Waschington und Georgetown Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, die sie bezeigten, als sie diesen Befehl erhielten. Der Gedanke, ihre Familien, Häußer und Heymath der Willkühr eines erboßten Feindes zu überlaßen, war unerträglich. Es war jezt nicht länger mehr möglich die Ordnung zu erhalten, die während dem Rückzuge beobachtet worden war. So wie sie durch Waschington und Georgetown zogen, erhielten und nahmen viele Urlaub ihre Heymath zu besuchen und sich wieder einzufinden; und mit so zerbrochenen und zerstreuten Linien machten sie auf den Höhen ohnweit Tenly Town für die Nacht Halt und den folgenden Morgen versammelten sie sich zu Montgomery Courthaus.

Nachdem inzwischen General Roß mit seiner Armee eine kurze Zeit gehalten hatte, um sie zu erfrischen, so drang er nach Waschington vor, wo er unbeschwert Abends um 8 Uhr anlangte. Nachdem er sein Hauptcorps auf den Höhen ohngefähr eine Meile und eine halbe östlich von dem Capitol gestellt hatte, so führte er seinen Vortrab, der aus ohngefähr 700 Mann bestand, in die verlaßene Stadt.

Obgleich Waschington eine Hauptstadt genannt wird und ob sie gleich der Siz der föderal Regierung ist, so hat sie doch nur eine sehr unbeträchtliche Bevölkerung, welche dünn über einen großen Plaz zerstreut ist. Das Capitol steht beynahe mitten in der Stadt;

---

* Die beyden Flügel machten das ganze Capitol aus. Der mittlere Theil des Gebäudes war noch nie errichtet worden. Die Flügel waren durch eine leichte hölzerne Gallrie verbunden.

der Pallast des Präsidenten und der Schiffs-Hof liegen, in entgegengesezten Richtungen, jedes ohngefähr eine Meile von diesem Gebäude. Um jeden dieser Pläze steht, was man anderswo ein Dorf nennen würde und einige wenige zerstreute Reihen von Gebäuden sind an der Straße errichtet worden, welche von dem Capitol nach dem Hauße des Präsidenten und von dort nach Georgetown führet, jede ohngefähr eine Meile lang. Die Anzahl der Häußer in der Stadt beläuft sich nicht über 900 und die Einwohner derselben belaufen sich zu ohngefähr 8000. Das Capitol und das Haus des Präsidenten sind aus schönen thonigten Sandsteinen erbauet und man hat sie mit Recht für die schönsten Muster der Baukunst in den Vereinigten Staaten, und vielleicht auf dem ganzen festen Lande, gehalten. Das Capitol war noch nicht fertig, indem nur erst die beyden Flügel errichtet waren. Der obere Theil des nördlichen Flügels enthielt das Zimmer des Senats, nebst den Stuben für die Committeen und die Stube für ihre Archive und die Bibliothek des Congreßes, welches eine schäzbare Bücher-Sammlung war; in dem untern Theil befand sich die Stube für die Court der Vereinigten Staaten. Der südliche Flügel war allein zum Saal des Haußes der Repräsentanten und ihren nöthigen Amtsstuben bestimmt; der ganze obere Theil war von der Halle und den Gallerien eingenommen.

Waschington, das so den brittischen Waffen überlaßen worden war, stellte jezt ein sehr trauriges Bild dar. Ob es gleich ohne einigerley Widerstand übergeben worden und ob es gleich ohne alle Festungswerke war, so gaben doch die brittischen Befehlshaber der Land- und Seemacht (Admiral Cockburn und General Roß) sogleich Befehl, die öffentlichen Gebäude nebst allen Werken des Geschmacks und der Gelehrsamkeit, die sie enthielten, zu verbrennen und führten selbst persönlich die Aufsicht darüber. Das Capitol und das Haus des Präsidenten, nebst den kostbaren und ausgedehnten Gebäuden, die für die vornehmsten Beamten der Regierung, bey der Verrichtung öffentlicher Geschäfte, errichtet waren, wurden, in der denkwürdigen Nacht vom 24sten August, ein Raub der Flammen. Das große Hotel auf dem Hügel des Capitols, die große Brücke über die Potomack und die Strickmachereyen, welche privat Personen gehörten, erfuhren alle das nemliche Schicksal.

Der Präsident und die Häupter der Departements, hatten am Morgen vor der Schlacht von Bladensburg, eine Berathschlagung über den Gegenstand des Schiffs-Hofs gehalten. Der Secretair des Seewesens beschrieb den Zustand der öffentlichen Fahrzeuge und die Beschaffenheit der öffentlichen Sachen daselbst; die große Wichtigkeit der Vorräthe und der Fahrzeuge für den Feind,

besonders da es nicht zweifelhaft schien, daß sein Geschwader eine Vereinigung mit der Armee bewürken werde, wenn es ihm glücken sollte das Capitol einzunehmen (und General Winder hatte den nemlichen Morgen ausdrücklich erklärt, daß Fort Waschington nicht vertheidigt werden könnte) und in diesem Fall konnte nichts deutlicher seyn, als daß er die Gebäude und Anbauungen zuerst plündern und hernach zerstören oder, wenn er die Beute und Fahrzeuge nicht wegbringen könnte, er alles zusammen vernichten würde. Und wenn die Vereinigung bewürkt werden könnte, so würde sich der Feind sehr bewogen fühlen zu bleiben, um die neue Fregatte vom Stapel laufen zu laßen, welches die Macht, die zu seinem Befehl stand, in vier oder fünf Tagen bewürken könnte. Er würde alsdann alle öffentliche Vorräthe und Fahrzeuge mit fortnehmen und die ganze Anstallt zerstören und in der Zwischenzeit weit umher alles plündern und verheeren. Auf jeden Fall, die Vereinigung möchte nun bewürkt werden oder die Armee allein in die Stadt kommen, so war es daher gewiß, daß alle öffentliche Sachen im Schiffs-Hof verlohren gehen oder verheert werden würden. Das Resultat dieser Berathschlagung war daher der Entschluß, daß die öffentlichen Fahrzeuge und die Vorräthe für die Flotte und Armee und die Lebensmittel auf dem Schiffs-Hof zerstört werden sollten, wann der Feind Besiz von der Stadt erhalten sollte. Diesem Beschluß zufolge wurde das Pulver, welches vorher angelegt worden war, bey Annäherung des Feindes angesteckt und die öffentlichen Gebäude, Vorräthe und Fahrzeuge waren bald in Flammen gehüllt und wurden alle zerstört, bis auf den Schoner Lynx, welcher auf eine außerordentliche Art erhalten wurde. Das Ausgebe = Magezin, welches in dem ersten Brande verschont geblieben war, wurde bald mit allem was sich darinn befand, von dem Feinde zerstört.

Der einzige Verlust, den der Feind in der Stadt erlitt, war auf Greenleaf's Point. Es war ein Detachement abgeschickt worden, um denselben zu zerstören und mitten unter den Plünderungen wurde ein Feuerbrand in einen trockenen Brunnen geworfen, in welchem eine Quantität Pulver verborgen war, welches mit großer Heftigkeit in die Höhe flog, wodurch eine Anzahl Menschen ihr Leben verlohren.

Da beynahe alle männliche Einwohner zu der Armee gestoßen waren, so wurden von den Schwarzen und einigen liederlichen Einwohnern eine Menge Häußer aufgebrochen und geplündert. Das Betragen der Britten war im allgemeinen ordentlich.(*)

* Der berühmte (oder vielmehr berüchtigte) Cockburn muß von dieser Bemerkung ausgenommen werden. Er legte die Würde eines britti-

Nun wendete General Winder die äußersten Bemühungen an, um seine Truppen zu sammeln und sie in den Stand zu sezen nach Waschington hinab zu gehen, dem Feinde dicht zu folgen und ihn zu schlagen, wo sich nur eine Gelegenheit zeigen würde. Den nächsten Morgen aber erhielt man die Nachricht, daß sich der Feind die Nacht vorher aus der Stadt gezogen habe und jezt im vollen Marsch auf Baltimore sey. Winder gieng daher so schnell als möglich nach dieser Stadt zu; da er aber bey Snell's Brücke, über die Paturent ankam, so vernahm Winder, daß der Feind sich gegen Marlborough und nicht nach Baltimore zu bewege.

Nachdem die Britten während dem 25sten die Zerstörung der öffentlichen Gebäude vollendet, so verließen sie die Stadt um 9 Uhr in jener Nacht und erreichten durch einen schrellen Marsch den nächsten Tag Marlborough. Am Abend des 29sten erreichten sie Benedict und schifften sich den folgenden Tag wieder ein.

Mittlerweile gieng Capitain Gordon mit seinem Geschwader, welches aus zwey Fregatten, zwey Bombardier- und zwey Racketen-Schiffen und einem Schoner bestand, der Potomack hinauf. Wegen den seichten Stellen und widrigen Winden, waren sie nicht im Stande Fort Waschington, 15 Meilen unterhalb der Stadt, zu erreichen, bis den Abend des 27sten, zwey Tage darnach, nachdem die Armee unter Roß ihren Rückzug angetreten hatte. Die Bombardier-Schiffe fiengen sogleich an das Fort zu bombardiren; allein bey dem Zerspringen der ersten Bomben-Kugel wurde man gewahr, daß sich die Garnison zurückzog und eine kurze Zeit darauf wurde, zum großen Erstaunen des brittischen Befehlshabers, das Fort gesprengt.

Als die brittische Armee zuerst die Paturent verließ, so konnte General Winder nicht sagen, wohin sie bestimmt war. Baltimore, Fort Waschington und die Stadt Waschington, schienen auf gleiche Art bedrohet. Fort Waschington, welches die Potomac beherrscht, hielt man von der Waßerseite her für unüberwindlich, ob es gleich zu schwach war, um gegen eine große Landmacht vertheidigt zu werden. Capitain Dyson, der Befehlshaber, hatte daher Befehl, im Fall die brittische Armee sich seinem Rücken nähern sollte, das Fort zu sprengen, und mit seinem Commando über die Potomac zu gehen. Aber nichts war

---

schen Admirals so weit bey Seite, daß er sich auf eine elende Art an dem Vermögen eines Druckers rächte, der, wie er sagte, ihm einigemal rauh begegnet war. Es wurden einige Soldaten gebraucht, um seine Druckerey zu durchsuchen und seine Buchstaben und Preßen zu verderben. Was ein Schauspiel von Edelmuth, welch ein Helden-Geist zeigte sich hier nicht!

weiter von General Winder's Absicht entfernt, als daß dieser wichtige Posten bey dem Angriff zu Waßer verlaßen werden sollte.*

Nun war kein Hindernis mehr für das brittische Geschwader übrig und es gieng langsam dem Strom noch Alexandria hinauf, wobey ihre Barken beschäftigt waren, voraus zu sondiren.

Den Tag vor der Schlacht bey Bladensburg hielt eine Committee der Wachsamkeit, die bestellt war, um über die Sicherheit von Alexandria bey dieser gefährlichen Zeit zu wachen, da sie, wie sie sagten, verzweifelten, einigerley Unterstüzung von der allgemeinen Regiernng zu erhalten, und Nachricht von dem schnellen Vorrücken des Feindes gegen die Hauptstadt zu Lande und von der Annäherung seiner Flotte zu Waßer Nachricht erhalten hatte, es für ihre Schuldigkeit, dem Gemeinen Rath anzuempfehlen einen Beschluß zu paßiren, daß im Fall die brittischen Fahrzeuge das Fort paßiren oder ihre Armee sich der Stadt zu Lande nähern und keine hinlängliche Macht vorhanden seyn sollte sich ihr, mit einer Wahrscheinlichkeit von glücklichem Erfolg, zu widersezen, sie eine Committee bestellen sollten, um zu dem befehlshabenden Officier über die Truppen, so die Stadt angreifen wollten, mit einer Kartel-Fahne zu gehen und die bestmöglichen Bedingungen für ihre Personen, Häußer und Vermögen zu erlangen. Dieser Beschluß wurde von dem Gemeinen Rath einstimmig angenommen und als die Britten zu Waschington anlangten, wurde eine Cartel-Fahne zu dem brittischen Befehlshaber daselbst geschickt, um zu erfahren, welche Behandlung man von ihm zu erwarten habe, im Fall seine Truppen sich Alexandria nähern und Besiz von der Stadt erhalten sollten. Cockburn versicherte der Deputation, daß privat Vermögen jeder Art geachtet werden sollte; daß es wahrscheinlich sey, daß man frische Lebensmittel und etwas Waizen-Mehl brauchen werde, daß aber alles, was man nehmen würde, bezahlt werden sollte.

Nachdem Fort Waschington aufgesprengt war, so wurde eine ähnliche Gesandtschaft an den Befehlshaber der Seemacht geschickt. Allein Gordon hatte andere Absichten, als die Cockburn eingestand. Er wollte keine Antwort geben, bis er seine Fahrzeuge in eine solche Lage vor die Stadt gebracht hatte, daß er versichert war, daß man sich zu den harten Bedingungen verstehen

---

* Capitain Dyson führt zu seiner Rechtfertigung an, daß er gehört habe der Feind sey zu Benedict mit 2000 Mann verstärkt worden und daß er auf dem Marsch sey, um mit der Flotte gemeinschaftlich zu würken, außer den Truppen, welche die Stadt verlaßen hatten. Er hätte aber sicherlich nicht seinen Posten auf ein eitles Gerücht verlaßen sollen, welches dies muß gewesen seyn. Er wurde kurz nachher vor einem Kriegsgericht gerichtet und aus dem Dienst entlaßen.

würde, die er vorzuschreiben willens war. Diese waren: daß alle Vorräthe für die Land- und Seemacht, öffentlich oder privat, und alle Fahrzeuge und alle Kaufmannsgüter in der Stadt übergeben werden sollten. Da Gordon seine Fahrzeuge längs vor die Stadt gelegt hatte, so waren die wehrlosen Einwohner genöthigt einzuwilligen und die Plünderer erhielten Besiz von drey Schiffen, drey Brigantinen, verschiedenen Bucht- und Strom-Fahrzeugen, 16000 Fäßern Waizen-Mehl, 1000 Oxhoften Toback, 150 Ballen Baumwolle und Wein und Zucker und andern Artickeln, zu dem Werth von ohngefähr 5000 Thalern.

Obgleich aber Gordon mit seiner Freybeuter-Mannschaft Besiz von Alexandria erhalten hatte, ohne daß ein einziger Schuß gegen sie geschehen war, so sollte er doch seine Beute nicht so ganz unbeschwert wegbringen. General Hungerford langte mit der virginier Miliz und die Commodoren Rodgers, Porter und Perry mit einem Detachement von Matrosen von Baltimore ohnweit Alexandria an. Man hielt es für nicht klüglich den Feind zu Alexandria zu beunruhigen, weil dies wahrscheinlich die Zerstörung der Stadt zur Folge haben würde. Commodore Porter gieng daher den Strom hinab und warf auf einer kleinen Anhöhe, nicht weit von den Trümmern des Forts, auf dem entgegengesezten Ufer des Stroms, eine Trenchee auf und Commodore Perry warf noch eine ein wenig unterhalb auf. Die Ankunft eines kleinen Depeschen-Fahrzeugs, welches sich bey Porters Batterie durchzufechten hatte, überzeugte Gordon, daß er keine Zeit zu verliehren habe; er verließ daher in Eil Alexandria, ohne darauf zu warten, die Vorräthe zu zerstören, zu deren Fortbringung er keine Mittel hatte.

Um zu versuchen die Fahrt sicher zu machen, schickte Gordon ein Bombardierschiff und zwey Barken hinab, wovon eine einen langen 32pfünder und die andere einen Mörser führte. Diese Fahrzeuge fiengen ihre Unternehmungen gegen Porters Batterie an, indem das Bombadierschiff in Front, außer Canonenschuß-Weite, Bombenkugeln warf und die Barken sich auf die rechte Flanke legten.

Als den Tag vorher das kleine Fahrzeug hinaufzu gieng, so hatte Porter zwey kleine Vierpfünder, allein den nemlichen Abend kamen zwey 18pfünder bey ihm an. Seine Truppen bestanden größtentheils in Matrosen, einigen See- und Miliz-Officieren und privat Bürgern, die als Freywillige dienten. General Hungerford's Miliz, welche Befehl hatte mitwürken zu helfen, war in das Gebüsch auf jeder Seite der Batterie in solchen Lagen gestellt, daß sie, auf den Fall, daß der Feind landen sollte, den Rücken vollkommen deckte. Man hielt dafür, daß diese Stellungen sie in den Stand sezen würde, die feindlichen Verdecke mit ihrem

Musketen-Feuer zu fegen und würde sehr viel dazu beytragen, um das Feuer von den Batterien zu leiten, während das dichte Gehölz auf dem hohen Ufer sie für den Augen des Feindes verbergen würde.

Das Feuern dauerte den ganzen Tag unaufhörlich fort; verschiedene Bomben-Kugeln fielen ohnweit der Batterie und andere zersprangen über derselben; dies hatte jedoch keine andere Würkung, als die Miliz mit der Gefahr vertraut zu machen. Des Nachmittags nahm Porter einen 18pfünder nach einer Stellung weiter vorwärts, ohngefähr eine Meile weit und fieng ein Feuer auf das Bombardierschiff an, welches auch soviel Würkung that, daß das Feuer von allen Fahrzeugen, mit Einschluß eines Schoners und einer Brigantine von 18 Canonen, die den Tag herabgekommen waren, auf ihn gerichtet wurde.

Den folgenden Tag (den 3ten August) verließ Gordon Alexandria mit seinen Prisen, welche er oberhalb der Batterie, außer Schußweite der Canonen, vor Anker legte. Die Bombardierschiffe wurden durch noch ein Bombardierschiff und durch eine Kriegs-Schaluppe verstärkt, welche als ein Racketen-Schiff ausgerüstet war. Da leztere binnen Schußweite von der Batterie ankerte, so wurde Porter in den Stand gesezt mit großer Würksamkeit auf sie zu feuern und nöthigte sie ihre Lage zu verändern. Diesen ganzen Tag und die folgende Nacht unterhielt der Feind ein lebhaftes Feuer mit Canonen, Bomben und Racketen.

Einige Stunden vor dem Abzug des Feindes langte Commodore Rodgers mit drey kleinen Feuer-Schiffen, unter dem Schuz von vier Barken oder Cutters, bemannt mit ohngefähr 60 Seeleuten, die mit Musketen bewaffnet waren, zu Alexandria von oben herab an. Er richtete seinen Angriff sogleich auf zwey Fregatten und ein Bombardierschiff, welche ohngefähr zwey Meilen unterhalb ihm lagen. Der Mangel an Wind, gerade da sie den Feind erreichen konnten, verhinderte es, daß kein Nuzen geschaft wurde. Bey ihrer Annäherung wurden alle feindliche Boote in Bewegung gesezt. Einige wurden gebraucht, um die Feuer-Schiffe wegzubugsiren und die andern verfolgten Rodger's Cutters. Sie wagten es jedoch nicht binnen Musketenschuß-Weite zu kommen, ob sie gleich an Stärke und Anzahl überlegen waren, sondern feuerten in einer Entfernung eine halbe Stunde lang mit ihren großen Canonen und zogen sich alsdann nach ihren Schiffen zurück.

Den folgenden Tag wurde wieder ein Feuerschiff zubereitet; da es aber Windstille war, so befahl Rodgers seinem Lieutenant mit einem Lichterschiff, welches einen 18pfünder führte, und den vier Cutters ein Bombardierschiff anzugreifen, welches, in der Aengstlichkeit des Feindes unterhalb der Werke zu gelangen, welche

Perry und Porter aufgeworfen hatten, einem Angriff blosgestellt geblieben war. Als Rodgers aber gegen Sonnen-Untergang eben Befehl geben wollte das Bombardierschiff anzugreifen, entdeckte er eine der feindlichen Fregatten hinter einer Landspize, welches ihn nöthigte sein Vorhaben aufzugeben und Befehl zu ertheilen nach dem virginier Ufer hinüber zu gehen, die Boote auf das Land zu ziehen und das Lichterschiff in eine Stellung zu bringen, um es gegen die feindlichen Barken vertheidigen zu können.

Abends um 9 Uhr verlegte Rodgers wiederum seine Stellung an das Ufer gegenüber, weil man einen Mann, unter verdächtigen Umständen, ohnweit einem kleinen Boot, an der Bucht, ohngefähr eine Meile von dem vordersten Schiff des Feindes, ergriffen hatte. Nun wurden die Cutters an das Ufer gezogen, das Lichterschiff in eine vortheilhafte Lage gebracht und die Seeleute auf die Spize einer Klippe gestellt, wo man den Strom übersehen konnte. Kaum waren diese Anstallten vollendet, als die feindlichen Barken einen Angriff thaten. Man begegnete demselben mit großer Unerschrockenheit, der Feind wurde in Verwirrung gebracht und mit Verlust zurückgetrieben. Der einzige Schade, den Rodgers erlitt, war, daß ein Mann auf Bord des Lichterschiffs verwundet wurde.

Das Werk bey Porters Batterie wurde fortgesezt; es langten 5 leichte Feldstücke, Vier- und Sechspfünder, an und wurden aufgepflanzt und man hatte Hoffnung bald einige lange 32pfünder von Waschington zu erhalten; man bauete einen Ofen, um glühende Kugeln zu machen und man schien blos etwas Zeit zu brauchen, um die Batterie furchtbar zu machen. Den ganzen 4ten und 5ten unterhielt der Feind ein unaufhörliches Feuer Tag und Nacht. Einmal hatte er versucht des Nachts zu landen, wahrscheinlich in der Absicht, um die Canonen auf der Batterie zu vernageln, wurde aber von der Picket-Wache zurückgetrieben. Der Plan, dem Feind mit vorgebrachten Canonen zuzusezen, wurde jezt mit beßerm Erfolg als vorher angenommen. Das Racketen-Schiff, welches nahe am Ufer lag, wurde durch einen 12pfünder und zwey Sechspfünder, die nach einer Landspize gebracht wurden, sehr zerschoßen; kaum ein Schuß verfehlte deßen Rumpf und eine Stunde lang war alles Feuer von der feindlichen Macht auf diesen Punct gerichtet.

Der Mangel an Ammunition verursachte, daß das Feuer auf der Batterie eine Zeitlang zu einem sehr unglücklichen Zeitpunct aufhörte, gerade da Commodore Rodgers sich mit seinem lezten Feuerschiff näherte. Da auf diese Art der Feind in den Stand gesezt wurde, seine ganze Aufmerksamkeit auf ihn zu richten, so wurde Rodgers genöthigt das Fahrzeug vor der Zeit anzustecken

und seine Boote sich zurückziehen zu laßen, damit sie nicht von den zahlreichen Barken des Feindes weggenommen werden möchten.

Nun langten etliche 32pfünder bey der Batterie an und es wurden Zimmerleute angestellt, um Lavetten zu machen. Auch erhielt man zwey Mörser, eine große Menge Ammunition und einen Ueberfluß an Canonen- und Bomben-Kugeln; zwey Barken wurden ausgerüstet und es hatte ganz das Ansehn, daß die Batterie bald in gehörigem Zustande seyn würde, um dem Feinde zuzusezen. Am Abend legten sich zwey Fregatten oberhalb der Batterie vor Anker, wodurch die ganze feindliche Macht, die vor der Batterie lag, auf drey Fregatten, drey Bombardierschiffe, eine Kriegs-Schaluppe, eine Brigantine, einen Schoner und zwey Barken gebracht wurde, welche zusammen 173 Canonen führten. Die Canonen, welche in der Batterie aufgepflanzt waren, waren drey 18pfünder, zwey 12pfünder, sechs 9pfünder und zwey 4pfünder. Die beyden Mörser, so wie auch die beyden 32pfünder, waren noch ohne Lavetten; denn obgleich, sowohl zu Waschington, als auch auf dem Plaze selbst, jederley Bemühungen angewandt wurden, so konnten sie doch nicht bey Zeiten fertig gemacht werden.

Als am Morgen des 6sten der Feind eine Neigung zeigte sich im Bewegung zu sezen, so wurde der General Hungerford davon benachrichtigt und Anstallt getroffen dem Feind an der Batterie mit glühenden Kugeln zu begegnen. Gegen 12 Uhr sezten sich die beyden Fregatten bey einem schönen Wind und Fluth den Strom hinab in Bewegung; die Racketen-Schaluppe, Bombardierschiffe, Brigantine, der Schoner und die Prisen folgten eins nach dem andern und die Canonenboote suchten auf die rechte Flanke der Batterie zu kommen. Porter schickte sogleich einen Officier an den General Hungerford und ließ ihn ersuchen, die verabredete Stellung in dem Gehölz auf der Höhe einzunehmen; allein wegen der Entfernung seines Lagers und der schnellen Annäherung des Feindes, war er nicht im Stande zu marschiren, bis das Feuer angefangen hatte und wegen der großen Menge von Canonen- und Bomben-Kugeln, die über den Hügel flogen und unter seine Truppen fielen, war es nach der Hand ohnmöglich.

So wie sich der Feind näherte wurde ein wohlgerichtetes Feuer mit glühenden und andern Kugeln von der Batterie unterhalten. Die Officiere und Leute hielten die vollen Lagen mit unerhörter Standhaftigkeit aus. Da aber die Miliz nicht erschien, so wurde das ganze Feuer des Feindes gegen die Batterie gerichtet. Als daher Porter fand, daß in einigen Minuten die ganze Macht des Feindes auf ihn fallen würde und er keine Hoffnung mehr hatte

sein Vorbeygehn zu verhindern; und schon einige seiner Leute getödtet und verwundet waren, so entschloß er sich, nicht Leute ohne Nuzen aufzuopfern. Als der Feind im Begriff war, der Batterie gegenüber Anker zu werfen und nachdem er sein Feuer eine Stunde und 15 Minuten ausgehalten, befahl der Commodore seinen Officieren und Leuten, sich links hinter einen Hügel zu ziehen und sich in Bereitschaft zu halten, um den Feind, wenn er landen sollte, um die Canonen zu vernageln, zu chargiren. Die beyden Fregatten ankerten vor der Batterie, die Bombardierschiffe, Schaluppen und kleinern Fahrzeuge paßirten auf die Außenseite derselben und richteten ein fürchterliches Feuer mit jederley Art von Kugeln auf die Batterie und in die benachbarten Gehölze. Eine Companie Büchsenleute von Jefferson Caunty, in Virginien, unter Capitain George W. Humphreys, in einem Gehölz zur linken, zeichnete sich durch ein wohlgerichtetes Feuer auf die feindlichen Verdecke sehr aus, welches auch eine Companie Miliz that, welche, unter Capitain Gena, rechts stand. Die erstern verlohren einen Mann, der getödtet war, und ein Sergeant und vier Gemeine waren verwundet; die leztern hatten zwey getödtete Gemeine. Nachdem die Bomben- und Canonen-Fahrzeuge und die Prisen alle paßirt waren, so giengen auch die Fregatten hinab und ankerten vor Perry's Batterie, wo bis Sonnen-Untergang ein beständiges Feuer unterhalten wurde.

Allein die Canonen auf Perry's Batterie waren zu leicht, als daß sie vielen Eindruck auf den Feind hätten machen können. Ein einziger 18pfünder, welcher nur erst 30 Minuten vor dem Anfang des Feuers angelangt war, war die einzige Canone, die viel Dienste thun konnte. Nachdem die Ammunition von dieser Canone und die Ammunition von etlichen Sechspfündern erschöpft und das Feuer des Feindes sehr heftig war, so hielt man es für rathsam sich eine kurze Strecke zurückzuziehen. Dies geschahe in guter Ordnung und nachdem man das Feuer länger als eine Stunde ausgehalten hatte.

Die vortheilhafte Lage dieser Batterie verhinderte den Feind vielen Schaden zu thun. Nur ein Mann wurde verwundet. Die Anzahl der Getödteten und Verwundeten auf Commodore Porter's Batterie belief sich nicht über 30. Der Verlust des Feindes bestand in 7 Getödteten und 35 Verwundeten.

Sir Peter Parker, welcher der Chesapeake hinauf geschickt war, um eine Diversion zu Gunsten dieser Expedition zu machen, war der wenigst glückliche unter den Befehlshabern. Er wurde in einem Gefecht mit einer kleinen Parthie Miliz, unter Befehl des Colonel Reid, auf dem östlichen Ufer von Maryland getödtet.

Eine Parthie von 150 Mann wurde des Nachts von seinem

Schiff gelandet, an deren Spize er sich selbst in der Absicht stellte, um die Miliz in ihrem Lager zu überrumpeln. Mann hatte jedoch die Bewegung der brittischen Barken wahrgenommen und es wurde jederley Anstallt getroffen, um ihnen einen warmen Empfang zu geben. Das Lager und Gepäck wurden weggebracht und die Truppen auf einen erhabenen Plaz gestellt, wo sie Gehölz auf beyden Flanken und ihre Artillerie in der Mitte hatten.

Die Spize der feindlichen Colonne erschien bald und erhielt das Feuer des americanischen Vortrabs in einer Entfernung von 70 Schritten. Da sie von einer überlegenen Anzahl gedrängt wurden, so erhielt der Vortrab Befehl sich zurückzuziehen und sich rechts von der Linie zu stellen. Das Feuer wurde nunmehr allgemein und die Miliz hielt es mit dem entschloßensten Muth aus. Der Feind rückte in Front an; da er aber zurückgetrieben wurde, so warf er sich auf die linke Flanke, wo seine Anstrengungen eben so fruchtlos waren.

Das Feuer des Feindes hatte beynahe aufgehört, als Reid, der Befehlshaber der Miliz, benachrichtigt wurde, daß in einigen Theilen der Linien die Patronen alle verschoßen wären und daß keiner der Leute mehr als einige Schüße hätte. Die Patronen der Artillerie waren gänzlich verschoßen. Unter diesen Umständen erhielten die Truppen Befehl, sich nach einem bequemen Plaz zurückzuziehen, wo ein Theil der Linie befestigt war, damit die übrigen Patronen ausgetheilt werden möchten.

Da aber der Feind einen schweren Verlust erlitten hatte, so hielt er es für klüger sich zurückzuziehen, als zu verfolgen. Er zog sich nach der Bucht und nahm alle Verwundeten mit, die er finden konnte; unter diesen befand sich auch Sir Peter Parker, welcher einige Minuten nachher starb, nachdem er vom Felde genommen worden war. Der Verlust der Britten bey dieser Gelegenheit war 14 Getödtete und 27 Verwundete. Die Americaner hatten nur drey Verwundete. Nichts als der Mangel an Ammunition konnte es verhindern, daß nicht die ganze Parthie der Britten gefangen genommen wurde.

Bey der großen Menge ist Glück im Kriege gewöhnlich ein Zeichen von Weisheit bey unsern Regenten und Niederlagen werden einförmig entweder ihrer Thorheit, Schwachsinnigkeit oder verrätherischen Absichten zugeschrieben. Das Geschrey, so sich aus dem Unglück unserer Waffen, welches zu der Wegnahme von Waschington leitete, erhob, war besonders gegen den General Winder, welcher die americanischen Truppen befehligte und gegen den General Armstrong, den damaligen Kriegs-Secretair, gerichtet, besonders aber gegen den leztern. In dem District von Columbia war bey dem Publico die Gährung so groß, daß der Präsident

genöthigt wurde, dem Geschrey nachzugeben und den Secretair zu ersuchen seine Stelle niederzulegen. Seine Stelle wurde einstweilen von Colonel Monroe, dem Staats-Secretair, besezt.

Das Betragen der Britten, während sie sich in Besiz von Waschington und Alexandria befanden, ist ohne seines Gleichen in der Geschichte gesitteter Nationen. In den neuern Kriegen in Europa kann man, selbst unter den feindlichen Nationen gegen einander, kein Beyspiel dieser Art ausfündig machen. Im Lauf der leztern zehn Jahre waren die mehrsten Hauptstädte der vorzüglichsten Mächte von Europa von Buonaparte an der Spize seiner siegreichen Truppen eingenommen; dennoch hat man kein Beyspiel einer solchen frevelhaften und unzurechtfertigenden Zerstörung gesehen. Und doch soll dies der Heerführer seyn, deßen Betragen, dem vorgeblichen Glauben der Britten zufolge, sich über alle Kriegs-Gebräuche unter gesitteten Nationen hinaussezen soll.

Allein man hat auch versucht diese frevelhafte Zerstörung aus dem Grunde der Wiedervergeltung zu rechtfertigen. In einem Briefe an den Staats-Secretair, welcher den Tag vor der Ausschiffung der Armee des General Roß datirt war, obgleich derselbe nicht eher, als bis nach der Zerstörung Waschingtons überliefert wurde, meldete Admiral Cochrane, daß, weil er von dem General Gouvernör von Canada aufgefordert worden ihm zu helfen, die Maasregeln der Wiedervergeltung gegen die Einwohner der Vereinigten Staaten, für die frevelhafte Zerstörung, die ihre Armee in Ober-Canada begangen, in Ausübung zu bringen, es seine dringende Pflicht geworden sey, in Gemäßheit des Wesens der Ansuchung des General-Gouvernörs, an die Seemacht unter seinem Befehl, einen Befehl ergehen zu laßen, alle Städte und Districte an der Küste, die einem Angriff offen stünden, zu zerstören und zu verheeren.

Diese allgemeine Anklage wurde von Hrn Monroe in seiner Antwort auf diesen Brief widerlegt. Der Secretair erklärte, daß es gleich zu Anfang des Kriegs der Entschluß der Regierung gewesen sey, denselben auf eine Art zu führen, die den Grundsäzen der Menschlichkeit und den freundschaftlichen Verhältnißen, die man, wie zu wünschen stünde, zwichen den beyden Nationen nach der Herstellung des Friedens erhalten möchte, am angemeßensten wären. Von diesem Entschluß sey man niemals abgewichen, ob man gleich mit dem tiefsten Bedauern wahrgenommen habe, daß die brittische Regierung eine so gerechte und menschliche Neigung weder unterhalte noch darnach handle. Ohne sich bey den zu beklagenden Grausamkeiten aufzuhalten, so die Wilden in der brittischen Armee und im brittischem Solde an den americani-

schen Gefangenen an dem Strom Raisin begangen und welche bis diesen Tag weder abgelehnt noch abgebüßt sind (fuhr der Secretair fort) beziehe ich mich, als eine Sache, die mit dem Gegenstand dieses Briefes in genauer Verbindung steht, auf die frevelhaften Verheerungen, die zu Havre de Grace und zu Georgetown früh im Frühjahr, 1813, begangen wurden. Diese Dörfer wurden von der brittischen Seemacht, zum Verderben ihrer wehrlosen Einwohner, die mit Erstaunen sahen, daß die Kriegsgebräuche ihrem Vermögen keinen Schuz gewährten, verbrannt und geplündert. In dem nemlichen Frühjahr sahe man längs der ganzen Küste an der Chesapeake, unter dem nemlichen Ansehn Einfälle thun und Plünderungen verüben, die das größte Elend unter privat Personen verbreiteten und unter Umständen geschahen, die den Argwohn rechtfertigten, daß Rache und Haabsucht mehr als männliche Bewegungsgründe, wornach sich die Feindseligkeiten eines edlen Feindes richten sollten, zu ihrer Begehung leiteten.

Obgleich diese Handlungen von Verwüstung Bewegungsgründe zu Wiedervergeltung gaben, oder vielleicht auch der Regierung zur nothwendigen Pflichten machten, so ist doch in keinem Fall dazu Vollmacht gegeben worden.(*) Die Verbrennung des Dorfs Newark, in Ober-Canada, geschahe nach den oben angeführten Ausschweifungen. Das Dorf Newark stieß an Fort George und deßen Zerstörung wurde von dem Officier, der Befehl dazu gegeben hatte, aus dem Grunde gerechtfertigt, daß sie bey den militairischen Operationen daselbst nöthig gewesen sey. Die Handlung selbst aber wurde von der Regierung nicht geeignet. Die Verbrennung, welche zu Long Point vorfiel, war gar nicht von der Regierung authorisirt und das Benehmen des Officiers wurde der Untersuchung eines Kriegs-Gerichts unterworfen. Für die Verbrennung zu St. David's, die von Beyläufern verübt wurde, wurde der Officier, welcher den Befehl in jener Gegend hatte, ohne Verhör seines Dienstes entlaßen, weil er sie nicht verhindert hatte.

Der Präsident hat mir aufgetragen, ausdrücklich zu melden, fuhr der Secretair fort, daß es sich eben so wenig mit irgend einigem

* Wir sind jederzeit der Meynung gewesen, daß unsere Regierung sehr zu tadeln war, daß sie keine Vergeltungsmaasregeln ergriff oder wenigstens nicht eine feyerliche Appelation an die brittische Regierung und die Welt über den Gegenstand dieser Verheerungen that. Jene Ausschweifungen wurden nicht in der Hize des Augenblicks oder durch einen untergeordneten Officier begangen, sondern von Parthien, die gewöhnlich von einem Admiral angeführt wurden und offenbar auf eine systematische Art. Wir können nicht zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß, wenn ein entschiedener Standpunct angenommen worden wäre, dies abscheuliche System von Ausschweifungen fortgedauert haben würde, die Ufer der Chesapeake bis zu Ende des Kriegs zu verheeren.)

Befehl, so den Befehlshabern der Land- und Seemacht der Ver. Staaten gegeben worden, als mit der hergebrachten und bekannten Menschlichkeit der americanischen Nation verträgt, ein System zu verfolgen, das Sie (die Britten) angenommen zu haben scheinen. Diese Regierung ist es sich und den Grundsäzen, die sie immer heilig gehalten hat, schuldig es abzulehnen, daß ihr eine solche frevelhafte, grausame und unzurechtfertigende Art, Krieg zu führen, schuldgegeben werden könnte. Welche unauthorisirte Unregelmäßigkeit auch von ihren Truppen begangen seyn mag, so würde sie doch, im Verfolg dieser Grundsäze heiliger und ewiger Verbindlichkeit, bereit gewesen seyn sie nicht zu eignen und, so weit als es sich thun ließe, Ersaz zu geben.

Allein es scheint, daß die Regierung irrig war, daß sie die allgemeine Beschuldigung gegen die americanischen Truppen in Ober-Canada der Zerstörung der Dörfer zuschrieb, worauf sich der Brief des Secretairs bezog. In einer Addreße an das provinzial Parliament von Canada, am 24sten Januar, 1815, versichert der Gouvernör von Canada, daß, als eine gerechte Wiedervergeltung, das stolze Capitol zu Waschington ein ähnliches Schicksal erfahren habe, welches die americanischen Truppen dem Siz der Regierung in Ober-Canada hätten widerfahren laßen; und der Kanzler der Exchequer war in einer Debatte im brittischen Parliament über eine Addreße an den Prinz Regenten, im November, 1814, noch ausführlicher. " Die Americaner," behauptet er, " verbrannten zu York nicht allein das Haus des Gouvernörs, sondern auch jedes andere Haus, und wenn es auch der geringsten Person gehörte, bis auf die Schale und ließen die Einwohner in dem elendesten Zustande."

So geht es in der großen wie in der kleinen Welt; ein Unrecht folgt unvermeidlich dem andern. Der nemliche Geist der Feigherzigkeit, der die Befehle zur Verwüstung der americanischen Küste eingab, zeigte sich bey dieser Gelegenheit sehr deutlich, da die Minister, als sie den Druck des Vorwurfs ihrer Zeitgenoßen wegen dem Schandfleck fühlten, mit dem sie die brittischen Waffen beschmuzt hatten, genöthigt wurden ihre Zuflucht zu den niederträchtigsten und boshaftesten Unwahrheiten zu nehmen. Allein die Herrschaft der Unwahrheit ist nie von langer Dauer. Diese amtsmäßigen Behauptungen verursachten, daß der Congreß über die Sache eine Untersuchung veranstalltete, welche die Urheber dieser Verläumdung mit Schande bedecken muß.

Aus dieser Untersuchung erhellet, daß der americanische Befehlshaber nichts zerstörte, als die Barracken und öffentlichen Vorrathshäußer; daß verschiedene der schäzbarsten öffentlichen Gebäude durch das Auffliegen eines Magazins zerstört wurden, wel-

ches die Britten ansteckten, als die Americaner in die Stadt drangen, wodurch General Pike und eine Anzahl seiner tapfern Gefährdten umkamen; daß ohngeachtet dieser großen Anreizung, die Stadt zu verbrennen, doch nichts von der Art stattfand; es wurde eine Wache mit dem bestimmten Befehl gestellt, jederley Plünderung und Gewaltthätigkeit an den Einwohnern zu verhüten; und als sie den Plaz verließen, so erhielt der Befehlshaber der americanischen Truppen einen Brief von dem Richter Scott, Oberrichter der Supreme Court, in welchem er ihm für die menschliche Behandlung dankte, welche die Einwohner von seinen Truppen erfahren hätten und für die besondere Aufmerksamkeit des Befehlshabers auf die Sicherheit ihrer Personen und Vemögens. Die Zerstörung der öffentlichen Gebäude, die zu bürgerlichem Gebrauch bestimmt waren, war nicht allein unauthorisirt sondern auch von dem americanischen Befehlshaber durchaus verboten. Seit kurzem hat es sich jedoch ausgewiesen, daß ein öffentliches Gebäude von wenig Werth, das Parliamentshaus genannt (nicht das Regierungshaus) verbrannt worden war, in welchem man einen americanischen Scalp (wie aus dem amtsmäßigen Briefe des Commodore Chauncey an den Secretatr des Seewesens erhellet) als einen Zierrath zum Sprechers Stuhl fand; und es ist nicht ausgemacht worden, ob diese Verbrennung die zufällige Folge der Verwirrung, in welche das Aufsprengen des Magazins die Stadt stürzte, oder die unauthorisirte Handlung irgend einer aufgebrachten Person war. Das Stillschweigen der militairischen und bürgerlichen Beamten der provinzial Regierung von Canada scheint anzuzeigen, daß man diesen Vorfall, als sich derselbe zutrug, für keine Ursach, weder zur Wiedervergeltung noch zum Vorwurf, hielt.

Der Verbrennung von Newark und der Indianer-Städte, welche gewöhnlich die Mährischen Städte genannt werden, wird auch in dem Bericht Erwähnung gethan, welcher über diese Untersuchung erstattet wurde. Es wird gemeldet, daß der americanische General die Verbrennung von Newark aus dem Grunde gerechtfertigt habe, daß sie zu seinen militairischen Operationen nothwendig gewesen wäre; sobald aber die americanische Regierung davon hörte, so wurden von dem Kriegs-Departement Befehle, unter dem Dato vom 6sten Januar, 1814, an den General Wilkinson gegeben, "das Betragen des Officiers, welcher diese Handlung begieng, nicht zu eignen und dem Gouvernör Prevost eine Abschrift des Befehls zuzuschicken, unter deßen Ansehn jener Officier gehandelt habe." Diese Nichteignung wurde demnach mitgetheilt, worauf am 10ten Februar, 1814, Gouvernör Prevost antwortete, "daß er mit vielem Vergnügen die Versicherung

erhalten habe, daß die Verbrennung der Stadt Newark eine Handlung sey, die sowohl von der americanischen Regierung unauthorisirt sey, als auch gegen das Gefühl jedes Americaners laufe; daß, wenn auf die frevelhafte und unzurechtfertigende Zerstörung von Newark Gewaltthätigkeiten erfolgt wären, die die Gränzen der Wiedervergeltung überschritten hätten, sie dem Einfluß aufgeregter Leidenschaften auf Seiten der Unglücklichen, die bey jener Gelegenheit gelitten hätten, zuzuschreiben waren, die bey einem thätigen Kriege nicht möglich gewesen wären ganz zu verhüten; und daß es eben so sehr der Neigung von Sr. Majestät Regierung, als der Neigung der Regierung der Vereinigten Staaten entspräche, mit Vorbedacht irgend einen Verfahrungs-Plan anzunehmen, der auf die Verheerung von privat Vermögen Rücksicht nähme."

Allein die Nichteignung auf Seiten der americanischen Regierung war nicht die einzige Gnugthuung für das unauthorisirte Vergehen eines ihrer Officiere; denn die brittische Regierung übernahm es selbst Ersaz für das Unrecht zu verschaffen. Einige Tage nach der Verbrennung von Newark giengen die brittischen und indianischen Truppen zu diesem Endzweck über den Niagara; überrumpelten Fort Niagara; verbrannten die Dörfer Lewistown, Manchester, Tuscarora, Buffaloe und Black Rock, verheerten die ganze Gränze an dem Niagara und zerstreuten die Einwohner in der äußersten Strenge des Winters. Sir George Prevost scheint selbst mit der ausgeübten Rache zufrieden gewesen zu seyn; und in seiner Proclamation vom 12ten Januar, 1814, erklärte er ausdrücklich: daß die Gelegenheit zur Bestrafung für die Verbrennung von Newark sich ereignet; daß ein volles Maas der Wiedervergeltung stattgefunden; und daß es nicht seine Absicht sey, weiter ein System von Krieg zu verfolgen, welches so empörend für sein Gefühl sey und so wenig dem brittischen Character entspreche; es sey denn, daß künftige Schritte des Feindes ihn nöthigen sollten, wieder dazu zu schreiten. Mit seiner Antwort an den General Wilkinson, deren bereits gedacht worden ist, überschickte er auch eine Abschrift von der Proclamation, als eine Erklärung seines Entschlußes seines künftigen Betragens und fügte hinzu, " er schäze sich glücklich zu vernehmen, daß keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, daß irgend ein Schritt auf Seiten der americanischen Regierung ihn nöthigen werde davon abzugehen."

Die Ortschaften, welche gewöhnlich die Mährischen Städte genannt werden, waren bloße Haufen von indianischen Hütten und Cajütten, an dem Strom Trench oder Thames, die wahrscheinlich alle zusammen keine tausend Thaler werth waren.

Die Indianer, die sie bewohnten und deren einige sehr bekannte Feinde der Vereinigten Staaten waren, hatten die grausamsten Einfälle in ihr Gebiet gethan. Als daher die americanische Armee unter General Harrison in 1813 in Canada einfiel, so wurden die Hütten und Cajütten der feindlichen Indianer zerstört. Allein jede Nation, die mit den Indianern auf dem americanischen festen Lande Krieg geführt hat, hat den Krieg auf diese Art betrieben. So sehr dies aber auch, aus Rücksicht auf Menschlichkeit, zu bedauern seyn mag, so scheint dies doch das nothwendige Mittel zu seyn, um das noch größere Elend von Indianer-Feindseligkeiten abzuwenden und man glaubt, daß dieser Vorfall den americanischen Truppen niemals zum Vorwurf gemacht seyn würde, wenn derselbe nicht falsch vorgestellt oder misverstanden worden wäre. Vielen Leuten im Lande und den mehrsten im Auslande ist glaubend gemacht worden, daß die Mährischen Städte die friedlichen Niederlaßungen einer religiösen Secte von Christen und nicht der Aufenthalt eines feindlichen Stamms von Wilden wären.

Allein während Entschuldigungen geschmiedet werden um die Gewalthätigkeiten der brittischen Armee zu beschönigen, wird auch nicht ein Versuch gemacht, um die brittische Seemacht wegen ihrer Plünderung der reichen Stadt Alexandria oder wegen dem System elender Räuberey zu entschuldigen, welches zwey Sommer hindurch in der Chesapeake betrieben wurde. Ist denn die Plünderung und Verheerung des Vermögens von privat Personen weniger abscheulich, als die Zerstörung öffentlicher Gebäude? Oder ist die Welt an das System von Caperey im Großen, welches die Gebräuche des Seekriegs nicht gutheißen, so gewöhnt, daß man ohne Bemerkung darüber hin eilt, wenn See-Officiere nicht nur ganze Städte in Asche verwandeln, sondern auch ganze Districte verwüsten?

Der General-Befehl von Brown, als er über den Niagara gieng, macht ein angenehmes Gegenstück zu Cochrane's Drohung von Verheerung. "Bey dem Eingang in Canada," sagt er, "sollen die Geseze des Kriegs regieren.(*) Leute, die man unter Waffen oder sonst im Dienst des Feindes beschäftigt findet, sollen als Feinde behandelt werden; diejenigen aber, die sich friedlich betragen und ihren privat Geschäften abwarten, sollen als Freunde behandelt werden. Privat Vermögen soll in allen Fällen unverlezlich seyn; öffentliche Sachen werden, wo man sie findet,

* "Krieg ist, das Beste davon zu sagen, eine wilde Sache und watet durch einen See von Gewaltthätigkeit und Unrecht — aber auch der Krieg hat seine Geseze, von denen ein Mann von Ehre nicht abweicht." — Plutarch, Leben des Camillus.

weggenommen und der Verfügung des befehlhabenden Generals überlaßen. Jeder Plünderer, den man findet, daß er diesen Befehl übertritt, soll mit dem Tode bestraft werden."

Ein einsichtsvoller französischer Schriftsteller bemerkt, bey der Gelegenheit, da er von der Einnahme von Berlin durch die Russen, im Jahr 1760, redet, daß man zwey wichtige militairische Grundsäze aus dieser Begebenheit herleiten könne: erstens, daß der Besiz einer Hauptstadt nicht das Schicksal des Staats und nicht einmal des Feldzugs entscheidet: zweytens, daß, bey der neuern Art Krieg zu führen, Soldaten von größerer Wichtigkeit sind als Festungen und daß sich ein General niemals für überwunden erkennen sollte, wenn auch alle seine festen Pläze erobert sind, so lange er noch seine Soldaten und seine Standhaftigkeit hat. Wenn diese Bemerkungen in Rücksicht der Hauptstädte von Europa richtig sind, wieviel beßer laßen sich dieselben auf die Hauptstadt der föderal Regierung anwenden, welche ein bloßer offener Ort ist, der ohngefähr 8000 Einwohner hat und in einer dünn bevölkerten Gegend liegt. Wirklich kann man die Wegnahme von Waschington in keinem andern Licht betrachten, als einen Plünderungs-Einfall unter dem Vorwand einer Wiedervergeltung, der eigentlich aber in der Absicht geschahe, um Schrecken zu verbreiten und Unterwürfigkeit zu veranlaßen und um zugleich in Europa eine Würkung hervorzubringen, wo man, wie ohne Zweifel geglaubt wurde, die Einnahme der feindlichen Hauptstadt als eine sehr glänzende That betrachten würde. General Roß hatte weder die Absicht noch die Mittel den Besiz von Waschington zu behaupten. Ohne Artillerie und Kriegsvorräthe war er nicht im Stande länger als 24 Stunden zu bleiben, da ein Rückzug unter Begünstigung der Nacht angefangen wurde und selbst dieser Rückzug würde sehr gefährlich gewesen seyn, wenn seine Gegner nicht so wenig organisirt gewesen wären und es ihnen nicht so sehr zu ihrem Tadel, an Nachrichten gefehlt hätte. Es ist wahr, daß, wenn die Britten einige Tage länger geblieben wären, eine Gemeinschaft mit ihren Schiffen auf der Potomac eröffnet worden seyn würde; dies aber ereignete sich aus einer Ursach, die nicht voraus zu sehen war und Roß handelte sicherlich klug, daß er nicht darauf rechnete, daß Fort Waschington durch seinen Befehlshaber zerstört werden würde.

Allein die Wegnahme von Waschington brachte in Europa eine ganz andere Würkung hervor, als man erwartet hatte. Die gothische Barbarey, die sich bey der frevelhaften Zerstörung der öffentlichen Gebäude zeigte, erweckte den Unwillen des ganzen festen Landes und brachte selbst im brittischen Parliament ein Gefühl hervor, daß die Anstifter genöthigt wurden zu Unwahrheiten

ihre Zuflucht zu nehmen, um sich gegen den Abschen des Publicums zu schüzen. Die Aufregung dieser Sache bewog auch die Minister zu melden, daß Befehle nach der Küste von America geschickt worden wären, um von fernerer Rache abzustehen.

Die Drohungen von Verheerungen und das räubermäßige Verfahren der Britten in dem District von Columbia hatte auch eine electrische Würkung durch die ganze Union. Die Flammen des Capitols entzündeten den Geist der Vaterlandsliebe, welcher alle Parthey-Rücksichten und die redlichen Misverständniße in Meynungen verschwinden machte. Ein großer und angesehner Theil des Publicums betrachtete vom Anfang den Krieg als einen unthunlichen Schritt. Auch die Art denselben, durch den Einfall in Canada, zu führen, wurde als unwürksam getadelt; weil dies mehr einem Kriege um fremde Eroberungen, als einer entschloßenen Behauptung unserer Rechte zur See, die man, wie gesagt wurde, auf dem Meer erringen sollte, ähnlich sahe. Alle diejenigen, die diese Meynung angenommen hatten, enthielten daher alle Unterstüzung an Geld und Leuten vor. Parthey-Rücksichten hatten ohne Zweifel ihre Würkung, um die Resultate zu erzeugen. Man konnte nicht erwarten, daß die Opposition ermangeln würde, sich der nemlichen bey dem Volk angesehenen Argumente zu bedienen, die so glücklich gegen sie gebraucht waren, als sie sich im Besiz von Gewalt befanden und welche sie endlich von ihren Stellen vertrieben hatten.

Allein bey dieser intreßanten Crisis durchdrang die Nation ein neuer Geist, welcher sie beynahe augenblicklich unter Waffen brachte. Der Partheygeist schien eine Zeitlang ganz verlohren zu seyn; allgemein rufte man aus, dies ist nicht die Zeit zum Sprechen, sondern zum Handeln. Alle Claßen schienen von Soldaten-Geist beseelt zu seyn; die Jungen und die Alten, die Reichen und die Armen drangen sich in die Glieder oder kamen mit ihren Beysteuern herbey und trugen das Ihrige bey, um Vertheidigungswerke aufzuführen. Auch waren die Frauenzimmer bey diesen erprobenden Zeiten nicht müßig. Sie vereinigten ihre Arbeiten, um Freywillige auszurüsten und um für ihre Bedürfniße zu sorgen.

Diese Bewegungen wurden gar nicht oder doch nur wenig weder von den Regierungen der Staaten noch der Regierung der Vereinigten Staaten geachtet. Es schien, als ob das Volk wahrnehme, daß die Macht, womit es seine Regenten bekleidet hatte, entweder für die Umstände der Zeit unzulänglich sey oder nicht gehörig in Ausführung gebracht worden wäre und es hatte sich daher freywillig entschloßen, sich in seiner Macht zu erheben und die Vertheidigung ihrer respectiven Nachbarschaften selbst zu übernehmen. Committeen der Wachsamkeit oder zur Vertheidigung

wurden überall in Stadt=Versammlungen von dem Volk bestellt, welche Geld, Waffen und Ammunition zusammenbrachten, die militairischen Bewegungen der Bürger regulirten und über ihre freywilligen Arbeiten bey den Festungswerken die Aufsicht führten. Auch war diese öffentliche Begeisterung nicht ohne Nuzen. Von diesem Augenblick an warf jedes Gefecht mit dem Feinde neuen Glanz auf die americanischen Waffen, bis sich der Krieg endlich mit einer Flamme von Ruhm zu Neu=Orleans endigte.

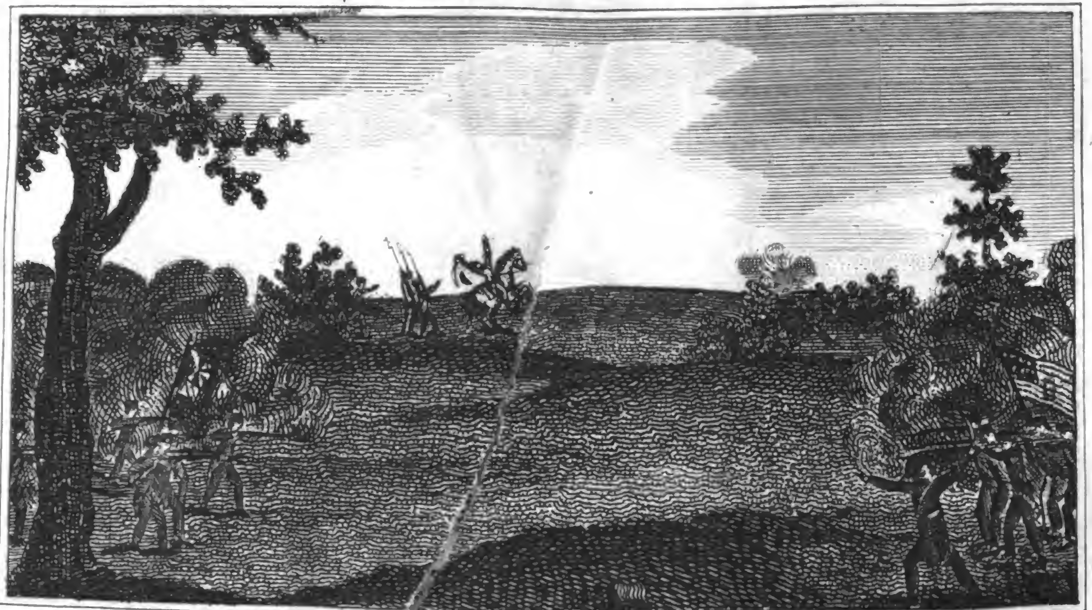
Von der Einmüthigkeit, welche um diese Zeit herrschte, kann vielleicht kein auffallenderes Beyspiel angeführt werden, als die Proclamation des Gouvernörs Chittenden.—Kurz nach seiner Erwählung zum Gouvernör von Vermont, im Herbst, 1813, ließ Chittenden eine Proclamation ergehen, worinn er einer Brigade vermonter Miliz, die sich damals zu Plattsburg, im Dienst der Vereinigten Staaten, befand, befahl nach Hauße zu kehren unter dem Vorwand, daß es höchst unschicklich sey, daß die Miliz dem Befehl und Willkühr eines Officiers der Vereinigten Staaten und außer der Gerichtsbarkeit oder dem Befehl des befehlshabenden Gouvernörs von Vermont untergeben sey und zur Vertheidigung eines Schwesterstaats marschiren sollte, der völlig fähig sey sich selbst zu vertheidigen. Die Miliz weigerte sich diesem Befehl zu gehorchen und die Officiere richteten eine öffentliche Addreße an den Gouvernör, worinn sie weitläuftig die Ursachen angaben, warum sie nicht gehorchten. "Wir gehören nicht zu der Claße," sagten sie, "die da glauben, daß unsere Pflichten als Bürger und Soldaten blos innerhalb der engen Gränze der Ortschaft oder des Staats liegen, worinn wir wohnen; sondern daß wir auch eben so große Pflichten gegen unser gemeinschaftliches Vaterland, gegen den großen Staaten=Bund, tragen. Wir halten es für unsere Pflicht, Ihrer Excellenz ohnzweydeutig zu erklären, daß wir Ihrer Excellenz Befehl, wieder zurückzukehren, nicht gehorchen, sondern im Dienst unsers Vaterlandes bleiben werden, bis man uns gesezmäßig und ehrenvoll entläßt. Einer Einladung oder Befehl, die Fahne unsers Vaterlandes zu verlaßen, werden wir nicht gehorchen, und wenn sie auch vom Gouvernör und General=Capitain von Vermont gegeben werden." Sie fügten noch hinzu, "wir können nicht begreifen, welche andere Absicht Ihre Excellenz haben kann, als die Operationen der Armee zu stören, Aufstand und Aufruhr unter den Soldaten zu erwecken und sie zum Durchgehn zu bewegen, damit sie den Lohn verwürken möchten, wozu sie vermöge ihrer patriotischen Dienste berechtigt sind."

Bey dem jezigen wichtigen Zeitpunct betrug sich aber der nemliche Gouvernör ganz anders. In seiner Proclamation, datirt den 19ten September, 1814, erklärt er, daß der Krieg einen

ganz verschiedenen Character seit seinem Anfang angenommen habe und beynahe ganz Vertheidigungs-Krieg geworden sey und von dem Feinde mit einem beyspiellosen Geist, während Friedens-Unterhandlungen gepflogen würden, betrieben worden, wodurch keine Hoffnung zur Sicherheit bleibe, als nur bey einem männlichen und vereinigten Entschluß, dem Einfall auf jedem Punct zu begegnen und den Feind zu vertreiben. Daß, da der Krieg eine allgemeine und nicht eine Parthey-Sache sey, die Zeit nunmehr gekommen wäre, da alle entehrende Parthey-Unterschiede und Zwistigkeiten, so sehr wir auch, in Ansehung der Regeln der Klugheit denselben zu erklären oder der Art denselben zu führen, unterschiedlicher Meynung gewesen seyn mögen, bey Seite gelegt werden sollten; damit zur Beschüzung unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes, unserer Freyheit, unserer Altäre und unserer Heerde, zu deren Vertheidigung wir mit demüthigem Vertraun zu dem Himmel um Beystand und Schuz sehen dürfen, jeder Busen schwelle und jeder Arm sich gestärkt fühle. Er ermahnt deswegen alle guten Leute von Vermont bey der Vaterlandsliebe, wodurch ihre Väter, bey dem glorreichen und glücklichen Kampfe um Unabhängigkeit, sich so sehr auszeichneten, ihre Herzen und Hände zur Vertheidigung ihres gemeinschaftlichen Intreße und von allem, was freyen Leuten theuer seyn muß, zu vereinigen.

Nachdem die brittische Armee sich wieder auf Bord der Flotte in der Paturent eingeschifft hatte, so gieng Admiral Cochrane den Strom hinab, segelte der Chesapeake hinauf und erschien am Abend des 10ten Septembers an der Mündung der Patapsco, ohngefähr 14 Meilen von der Stadt Baltimore. General Smith, welcher zu Baltimore befehligte, hatte die Ausschiffung der Truppen vermuthet und hatte deswegen dem General Stricker Befehl ertheilt, mit einem Theil seiner Miliz nach North Point, ohnweit der Mündung des Stroms und wo man vermuthete, daß die Britten eine Landung machen würden, zu marschiren. Seine Macht bestand aus 550 Mann vom 5ten Regiment, unter Colonel-Lieutenant Sterret; 620 Mann vom 6sten Regiment, unter Colonel-Lieutenant Donald; 500 vom 27sten Regiment, unter Colonel-Lieutenant Long; 450 Mann, vom 39sten Regiment, untet Colonel-Lieutenant Fowler; 700 vom 61sten Regiment, unter Colonel Amey; 150 Büchsen-Leute, unter Capitain Dyer; 140 Reitern, unter Colonel-Lieutenant Biays und der Union-Artillerie von 75 Mann, mit sechs Vierpfündern, unter Capitain Montgomery; welche alle ein Ganzes von 3185 Mann ausmachten. Major Randal wurde mit einem leichten Corps von Büchsenleuten und Musketierern, die von General Stansbury's Brigade und den pennsylvanier Freywilligen genommen waren, nach

Schlacht auf North Point und Tod des Gen. Roß.



BATTLE AT NORTH POINT AND DEATH OF GEN[L]. ROSS.

der Mündung des Bären-Flußes mit dem Befehl geschickt, dem General Stricker zu helfen und wenn der Feind in jener Gegend eine Landung versuchen sollte, sich derselben zu widersezen.

Am 11ten bewegten sich die Truppen auf der Hauptstraße nach North Point und erreichten Nachmittags um 3 Uhr das Versammlungshaus, ohnweit dem Ursprung des Bärenflußes, 7 Meilen von der Stadt. Hier machte die Brigade Halt, mit Ausnahme der Reiterey, welche nach Gorsuch's Bauernguth, drey Meilen voraus, geschickt wurde und der Büchsenleute, welche ohnfern der Schmiede-Werkstatt, zwey Meilen vor dem Lager, Posto faßten. Am Morgen des 12ten, um 7 Uhr, erhielt man von den vorgerückten Videtten die Nachricht, daß der Feind von und unter dem Schuz der Canonen-Fahrzeuge, die vor der erhabenen Stelle von North Point, innerhalb der Mündung der Patapsco, lagen, Truppen landete. Das Gepäck wurde sogleich unter einer starken Wache zurückgeschickt und General Stricker nahm eine gute Stellung an dem Zusammentreffen der zwey Wege, welche von Baltimore nach North Point führen, wo er seine rechte Flanke an den Bären-Fluß und seine linke an einen Sumpf lehnte. Hier erwartetete er die Annäherung des Feindes, nachdem er ein Corps, unter dem Major Heath vorausgeschickt hatte. Dieser Vortrab stieß auf den Vortrab des Feindes und kehrte nach einigen Scharmüzeln nach der Linie zurück, indem das Hauptcorps des Feindes dicht hinter dem Rücken des Vortrabs war. Während dem Scharmuziren erhielt der General-Major Roß durch einen seiner Aerme in die Brust einen Schuß, woran er auf seinem Wege nach dem Waßer, wo er wieder eingeschifft werden sollte, starb. Der Befehl über die feindlichen Truppen fiel nunmehr auf den General Brook. Zwischen 2 und 3 Uhr kam die ganze Macht des Feindes heran und fieng die Schlacht mit einigen Racketen-Schüßen an, worauf Canonen auf beyden Seiten folgten und bald darauf wurde das Gefecht längs der ganzen Linie allgemein. General Stricker behauptete seinen Grund gegen eine sehr überlegene Zahl eine Stunde und 20 Minuten lang, da, als das Regiment auf seiner linken (das 51ste) wich, er sich unter der Nothwendigkeit befand, sich nach dem Grund weiter zurückzuziehen, wo ein Regiment als Reserve stand. Hier stellte er seine Brigade. Da es aber der Feind nicht für rathsam hielt ihn zu verfolgen, so zog er sich, nach vorher getroffener Verabredung, weiter zurück und faßte Posto zur linken, eine halbe Meile vor den Trencheen, welche auf den Hügeln um Baltimore aufgeworfen waren. Um die Zeit, da General Stricker den eben ermeldeten Grund eingenommen hatte, stieß General Winder zu ihm, welcher seine Stellung auf der westlichen Seite der Stadt gehabt, jezt aber den

Befehl erhalten hatte, mit General Douglaß's Brigade virginier Miliz und den Dragonern der Vereinigten Staaten, unter Capitain Bird, abzumarschiren und sich auf die linke Flanke des Generals Stricker zu stellen. Während diesen Bewegungen bemannten die Brigaden der Generale Stansbury und Foreman, die Seeleute unter Commodore Rodgers, die pennsylvanier Freywilligen, unter den Colonels Cobean und Findley, die baltimorer Artilleristen unter Colonel Harris und die Marinen-Artillerie, unter Capitain Stiles, die Trencheen und Batterien und brachten in dieser Stellung die ganze Nacht zu und waren alle in Bereitschaft den Feind zu empfangen.

Den nächsten Morgen erschienen die Britten in Front der Trencheen, in einer Entfernung von zwey Meilen, auf der philadelphier Straße, wovon aus sie die Stellungen der Americaner vollkommen übersehen konnte. Der Feind schwenkte sich den Morgen durch nach seinem rechten Flügel hin, als ob er die Absicht habe einen Umweg zu nehmen und auf den Wegen von Harford und York herab zu kommen. Die Generale Winder und Stricker erhielten Befehl, ihre Bewegungen nach den Bewegungen des Feindes einzurichten, so daß sie seine vermeynte Absicht vereiteln möchten. Sie vollzogen diesen Befehl mit großer Geschicklichkeit und Klugheit, indem sie eine vortheilhafte Stellung nahmen, die sich über das Land hin erstreckte, wann es schien, daß der Feind sich der Gegend nähern wollte, die er zu bedrohen schien. Diese Bewegung bewog die Britten ihre Macht in Front zusammenzuziehen, wobey sich ihr Vortrab bis auf eine Meile von den Trencheen vordrängte, die Videtten zurücktrieb und die Absicht zeigte, diese Gegend den Abend anzugreifen. Smith zog daher die Generale Winder und Stricker näher nach der rechten Flanke des Feindes in der Absicht, um ihm in den Rücken zufallen, wenn er die Trencheen angreifen sollte oder, wenn er dies nicht wollte, ihn den nächsten Morgen anzugreifen.

Sobald als die brittischen Truppen auf North Point gelandet waren, segelte die Flotte der Patapsco hinauf, um Fort M'Henry, welches den Eingang des Hafens von Baltimore beherrscht, zu bombardiren. Am 13ten, gegen Sonnen-Aufgang, fiengen die Britten den Angriff mit ihren Bomben-Fahrzeugen in einer Entfernung von ohngefähr zwey Meilen an und als sie fanden, daß ihre Kugeln das Fort erreichten, so ankerten sie und unterhielten ein unaufhörliches und wohlgerichtetes Bombardement.

Fort M'Henry wurde von dem Colonel-Lieutenant Armistead befehligt. Die Garnison bestand in einer Companie Artillerie der Vereinigten Staaten, unter Capitain Evans und zwey Compagnien See-Soldaten, unter den Capitains Bunbury und Addison,

Von diesen drey Companien befanden sich unglücklicherweise 35 Mann auf der Kranken-Liste und waren nicht dienstfähig. In der Erwartung des Angriffs war Armistead mit zwey Companien freywilliger Artilleristen von Baltimore, unter Capitain Berry und Lieutenant Pennington, einer Companie freywilliger Artilleristen, unter Richter Nicholson, welche ihre Dienste angeboten hatten, einem Detachement von Barney's Flotille, unter Lieutenant Redman und ohngefähr 600 Mann Infanterie, unter dem Befehl des Calonel-Lieutenant Stewart und Major Lane, bestehend aus Detachements von dem 12ten, 14ten, 36sten und 38sten Regiment der Vereinigten Staaten Truppen, versehen worden— im Ganzen ohngefähr 1000 dienstfähige Leute. Von den beyden Batterien zur rechten von Fort M'Henry, an der Patapsco, wurde die eine von dem Lieutenant Newcombe mit einem Detachement Matrosen und die andere von dem Lieutenant Webster, von der Flotille, bemannt. Die erstere nannte man Fort Covington und die leztere die Stadt-Batterie.

Sobald als die Britten das Bombardement anfiengen, so wurden auch die Batterien auf dem Fort eröffnet; allein auf Seiten der Americaner hörte das Feuern bald auf, indem man fand, daß alle Canonen- und Bomben-Kugeln die brittischen Fahrzeuge lange nicht erreichten. Dies war ein sehr trauriger Umstand für die Truppen im Fort, indem es sie nöthigte unthätig zu bleiben, ob sie gleich einem beständigen und fürchterlichen Kugelregen ausgesezt waren. Ob sie gleich so unthätig und ohne die Sicherheit waren, die in regelmäßigern Festungen für solche Gelegenheiten angebracht sind, so wich dennoch kein Mann von seinem Posten.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde ein 24pfünder, unter dem unmittelbaren Befehl des Capitains Nicholson, durch eine Bomben-Kugel demontirt, deren Zerplazen seinen Zweyten Lieutenant tödtete und verschiedene seiner Leute verwundete. Das Gewirre, welches natürlicherweise durch die Wegbringung der Verwundeten und das Ausbeßern der Canone verursacht wurde, bewog wahrscheinlich die Britten zu vermuthen, daß die Garnison in Verwirrung wäre, indem sogleich drey Bomben-Schiffe weiter voran geschickt wurden. Allein das Feuer, welches sich nunmehr in dem Fort erhob, nöthigte sie bald Schuz zu suchen, indem sie sich aus der Schußweite der Canonen begaben; worauf die Garnison drey Hußa's gab und wieder zu feuern aufhörte.

Mit einer oder zwey kurzen Aussezungen fuhren die Britten fort Bomben-Kugeln 24 Stunden lang zu werfen, nemlich von Sonnen-Aufgang am 13ten, bis um 7 Uhr Morgens am 14ten September. Während der Nacht, als das Bombardement am heftigsten war, glückte es zweyen oder dreyen Raketen-Fahrzeugen und

Barken, Fort M'Henry zu paßiren und die Patapsco hinauf zu gehen; allein sie wurden bald durch die Forte in jener Gegend genöthigt sich zurückzuziehen. Auch zerstörten diese Forte eine der Barken mit allem, was sich darauf befand. Man glaubt, daß die Fahrzeuge, welche das Fort paßirt waren, ausgesuchte Leute mit Sturmleitern enthielten, um Sturm zu laufen.

Während der Nacht hielt Admiral Cochrane eine Berathschlagung mit dem Befehlshaber der Land-Truppen und da man die Unternehmung unausführbar fand, so wurde man einig abzuziehen. Demnach wurde noch während dem Bombardement, um die Aufmerksamkeit der Americaner irrezuleiten, der Rückzug angefangen. Wegen der außerordentlichen Dunkelheit und dem unaufhörlichen Regen wurde dies nicht eher entdeckt bis es Tag wurde, da General Winder mit der virginier Brigade und den Dragonern der Vereinigten Staaten den Feind zu verfolgen anfieng; zugleich wurde auch Major Randal mit seinem leichten Corps zur Verfolgung des Feindes abgeschickt, während auch die ganze Reiterey bey der Miliz zu dem nemlichen Endzweck in Bewegung gesezt wurde. Alle die Truppen aber waren durch das beständige Wachen und daß sie drey Tage und Nächte hindurch unter Waffen gewesen, wobey sie während dem größten Theil dieser Zeit sehr unfreundlichem Wetter ausgesezt waren, so abgemattet, daß man es für ohnmöglich fand etwas mehr zu thun, als einige Beyläufer aufzufangen.

Die Seemacht sezte, wie oben bemerkt worden, das Bombardement bis 7 Uhr fort. Gegen 9 Uhr zog sie sich nach North Point zurück, wo sich den Abend die Einschiffung der Truppen anfieng und bis den nächsten Tag um 1 Uhr vollendet wurde. Selbst wenn die americanischen Truppen in einem Zustande gewesen wären, daß sie hätten angriffsweise verfahren können, so würde es doch ohnmöglich gewesen seyn, irgend einen Theil des feindlichen Nachtrabs während der Einschiffung abzuschneiden; indem der Punct, wo sie geschahe, durch eine Linie von Vertheidigungs-Werken, die sich von Black River nach Humphrey's-Fluß, an der Patapsco, erstreckten und kurz vor der Ankunft der Britten aufgeworfen waren, gegen eine Annäherung vertheidigt wurde.

In dem Gefecht bey North Point bestand der Verlust der Americaner in 24 Getödteten, 139 Verwundeten und 50 Gefangenen. Der Verlust der Britten in diesem Gefecht war 39 Getödtete und 251 Verwundete. Der Verlust in dem Fort bestand blos in 4 Getödteten und 24 Verwundeten; von den Getödteten und Verwundeten auf Bord des Geschwaders ist kein Verzeichniß bekanntgemacht worden. Nach der besten Berechnung, die man machen konnte, wurden von 1500 bis 1800 Bomben-Kugeln von dem

Feinde geworfen. Einige wenige erreichten das Fort nicht. Sehr viele zersprangen über dem Fort, warfen ihre Stücken umher und droheten Verderben. Viele giengen darüber weg und ohngefähr 400 fielen innerhalb die Werke. Zwey der öffentlichen Gebäude litten wesentlichen Schaden, die andern waren nur leicht beschädigt.

Die Würkung, welche die frohe Nachricht von dem Mislingen des Unternehmens auf Baltimore erzeugte, läßt sich leichter denken als beschreiben; wenn man in Erwägung zieht, daß beynahe jede große Stadt auf die nemliche Art mit Verheerung bedrohet wurde, so fühlte sich beynahe jede einzelne Person in dem Fall von Baltimore intreßirt. Nur erst noch vor einem Augenblick schien die Niedergeschlagenheit des Publicums ihren Gipfel erreicht zu haben und die unglücklichsten Erwartungen schienen ihrer Erfüllung nahe zu seyn.

Während Admiral Cochrane, das Land längs der Chesapeake hin, auf Befehl von Sir George Prevost, bedrohete, führte der leztere eine Armee und Flotte in die Vereinigten Staaten, führte aber eine ganz andere Sprache. Ob er gleich den brittischen Truppen in Süden befehlen konnte alles zu verwüsten und zu verheeren, so fürchtete er sich zu sehr für die Gegenwürkung solcher barbarischer Befehle, als daß er sie an der Spize seiner eigenen Truppen hätte ausdrücken dürfen. Hier war seine Sprache die sanfteste und versöhnlichste. Als er den Staat von Neu-York betrat, so machte er bekannt, " daß deßen friedliche und wehrlose Einwohner bey seinem Einfall in ihr Land keine Ursache hätten für ihre und ihrer Familien Sicherheit und die Sicherheit ihres Vermögens etwas zu fürchten. Er versicherte sie ausdrücklich, daß so lange sie fortfahren würden sich friedlich zu betragen, sie in dem ruhigen Besiz ihrer Heymath geschüzt und ihnen erlaubt seyn sollte ihre gewöhnlichen Geschäfte zu betreiben. Gegen die Regierung der Vereinigten Staaten, welche diesen Krieg ohne Veranlaßung erklärt haben, und gegen diejenigen, welche denselben unterstüzen, ist es, daß die Waffen Sr. Majestät gerichtet sind. Die ruhigen und wehrlosen Einwohner, die man nicht unter Waffen findet, oder sonst Feindseligkeiten ausüben helfen, sollen ein gütiges Betragen und edle Behandlung erfahren und allen gerechten Klagen, gegen irgend einen Unterthanen Sr. Majestät, der gegen sie, ihre Familien oder Vermögen Gewaltthätigkeit ausübt, soll sogleich abgeholfen werden." Unter diesen guten Worten führte Sir George Prevost seine Armee zu Anfang Decembers gegen Plattsburg während die Flotte den See hinauf gieng, damit ein gleichzeitiger Angriff auf die Americaner zu Land und zu Waßer gethan werden möchte.

Vor diesem Einfall fanden keine militairischen Bewegungen in jener Gegend Statt, außer einem Angriff, welcher am 14ten May, von der brittischen Seemacht auf dem See auf eine americanische Batterie an der Mündung des Otter-Flußes gethan wurde. Bey dieser Begebenheit wurden die Britten mit Verlust zurückgeschlagen.

Allein während den Monaten July und August langte die Armee von der Garonne, welche sich unter dem General Wellington so sehr ausgezeichnet hatte, in dem St. Lorenz an; und ein Theil der Truppen wurden hinauf nach dem Niagara geschickt und die übrigen, welche aus ohngefähr 14,000 Mann bestanden, wurden, nach dem Befehl des Prinz Regenten, von Sir George Prevost zu dem Endzweck organisirt, um eine Expedition in den Staat von Neu-York zu unternehmen. Man hat gute Ursach zu glauben, daß, wenn diese Expedition geglückt wäre, ein mächtiger Versuch von einer andern Gegend her auf die Stadt Neu-York erfolgt seyn würde, um, wenn man sich der Linie des Hudson bemächtigte, die neuengländer Staaten vollkommen abzuschneiden.

Die brittischen Truppen waren an der Gränze von Unter-Canada zusammengezogen und nahmen am 3ten September Besiz von Champlain. Der beste Theil der americanischen Truppen in dieser Gegend war vor dieser Zeit in eine Division gebildet und war unter dem General Izard nach dem Niagara zu marschirt. General M'Comb erhielt, als der ältere Officier, den Befehl. Allein ausser vier Comganien vom 6sten Regiment, hatte er nicht ein organisirtes Battalion. Die Garnison bestand aus Genesenden und Rekruten der neuen Regimenter, die nicht über 1500 dienstfähiger Leute betrugen; alles, die Ordinanz und Vorräthe, waren in der größten Verwirrung und die Werke in keinem Vertheidigungs-Stande.

Da man aus den Proclamationen des Feindes und seiner Pressung der Wägen und Fuhren in seiner Nachbarschaft wahrnahm, daß ein Angriff auf Plattsburg beschloßen war, so bemühete man sich äußerst, um die Werke in Vertheidigungs-Stand zu sezen und um einen Wetteifer unter den Officieren und Leuten zu veranlassen, so wurden sie in Detachements getheilt und bey die verschiedenen Forts gestellt; und M'Comb erklärte in Befehlen, daß jedes Detachement die Garnison seiner eigenen Werke und verbunden sey sie aufs äußerste zu vertheidigen.

Sobald man die Stärke des Feindes in Erfahrung gebracht hatte, so berief General M'Comb den General Mooers, von der neuyorker Miliz und veranstalltete mit ihm Plane, um die Miliz in Maße beyzubringen. Die Einwohner von Plattsburg flohen mit ihren Familien und Vermögen, außer einigen Männern und

Buben, welche sich in eine Parthie bildeten, Büchsen erhielten und außerordentlich nüzlich waren.

Gegen den 4ten des Monats hatte General Mooers ohngefähr 700 Mann Miliz zusammengezogen und rückte 7 Meilen auf dem Wege nach Beckman-Town vor, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, mit ihm, so wie er vorrückte zu scharmuziren, die Wege mit gefälltem Holz zu verlegen und die Brücken abzutragen. Auf dem Wege am See waren an der Brücke über die Dead Creek 200 Mann unter Capitain Sproul, vom 13ten Regiment, mit dem Befehl gestellt, in dem Gehölz Abbatis aufzuwerfen, den Weg zu verlegen und sich zu befestigen; diese Parthie erhielt auch zwey Feldstücke. Vor dieser Stellung befand sich der Colonel-Lieutenant Appling mit 110 Büchsen-Leuten, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten und Nachrichten einzuziehen.

Man brachte in Erfahrung, daß auf den 6sten, ein wenig vor Tages-Anbruch, auf den beyden vorermeldeten Wegen der Feind in zwey Colonnen vorrücken und sich zu Samson's, ein wenig unterhalb dem Dorf Chazy, theilen würde. Die Colonne auf dem Wege nach Beckman-Town, rückte mit der größten Schnelligkeit vor; die Miliz scharmuzirte mit ihren vorausgeschickten Parthien und flohe, außer einigen wenigen tapfern Leuten, übereilt in der größten Unordnung zurück; obgleich die brittischen Truppen; außer denen auf den Flanken und Patreuillen, es nicht der Mühe werth hielten auf sie zu feuern. Die Nacht vorher hatte Mojor Wool Befehl erhalten, mit einem Detachement von 250 Mann vorzurücken, um die Miliz zu unterstüzen und ihnen ein Beyspiel von Standhaftigkeit zu geben. Auch war Capitain Leonard, von der leichten Artillerie, befehligt mit zwey Feldstücken vorzurücken und vor Tag auf dem Plaz zu seyn; er kam aber nicht eher bis 8 Uhr herbey, da sich der Feind dem Dorf bis auf zwey Meilen genähert hatte. Major Wool bestritt mit seiner Parthey den Weg mit großer Hartnäckigkeit; allein man konnte die Miliz nicht vermögen zu stehen, ohngeachtet aller Bemühungen ihres Generals und ihrer Staabs-Officiere, ohngeachtet die Felder mit starken steinernen Mauern abgetheilt waren und ohngeachtet ihnen gesagt wurde, daß sie der Feind wohl nicht möglich abschneiden könnte. Die Dragoner des Staats Neu-York tragen rothe Röcke und da sie sich auf den Höhen befanden, um ein Auge auf den Feind zu haben, so verursachten sie der Miliz beständige Unruhe, weil sie dieselben für Feinde ansahen und fürchteten, daß sie ihnen in den Rücken kommen möchten.

Da General M'Comb fand, daß die feindlichen Colonnen bis auf eine Meile von Plattsburg vorgedrungen waren, so schickte er seinen Aid de Camp ab, um das Detachement an der Dead

Creek abzubringen und den Colonel-Lieutenant Appling zu befehligen, dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Der Colonel kam noch zu rechter Zeit an, um seinen Rückzug zu bewürken und auf die Spize einer Colonne zu stoßen, die sich aus dem Gehölz zog. Hier ergoß er mit seinen Büchsen-Leuten ein verheerendes Feuer und fuhr fort der Colonne zuzusezen, bis er eine Vereinigung mit dem Major Wool bewürkte. Die Feldstücke thaten unter den feindlichen Colonnen beträchtliche Würkung. Allein der Feind war so unerschrocken, daß er sich auf dem ganzen Marsch nicht einmal ausbreitete und jederzeit in Colonne vordrang. Diese Colonne wurde jedoch durch die in den Weg geworfenen Hinderniße und durch die Abtragung der Brücke zu Dead Creek sehr aufgehalten. Als sie den Fluß und die Bucht paßirte, so unterhielten die Galleeren ein lebhaftes und verderbliches Feuer.

Die Stadt Plattsburg liegt auf der nordwestlichen Seite des kleinen Stroms Saranac, wo derselbe in den See Champlain fällt. Die americanischen Werke lagen auf der andern Seite des Stroms.

Jeder Weg war nunmehr voll von Truppen, die auf allen Seiten nach Plattsburg zuströmten. Es wurde daher befohlen die Feldstücke über die Brücke zurückzubringen und eine Batterie zu ihrer Beschüzung zu bilden und den Rückzug der Infanterie zu decken, welches demnach geschahe und Appling, Wools und Sproul's Parthien zogen sich nach einander zurück und unterhielten ein lebhaftes Feuer, bis sie unter den Schuz der americanischen Werke gelangten. Die feindlichen leichten Truppen sezten sich darauf in den Besiz der Häußer bey der Brücke und unterhielten ein beständiges Feuer aus den Fenstern und Erkern; allein einige Schüße mit glühenden Kugeln von den americanischen Werken, welche die Häußer in Brand steckten, nöthigte diese Scharfschüzen sich zurückzuziehn. Den ganzen Tag, bis es zu spät zum sehen wurde, bemüheten sich die feindlichen leichten Truppen die Wachen von der Brücke zu treiben; allein sie bezahlten theuer für ihren Ausdauer. Auch wurde ein Versuch gemacht über die obere Brücke zu gehen, wo die Miliz sie entschloßen zurücktrieb. Da sich die Truppen nunmehr alle auf der südlichen Seite des Saranac befanden, so wurden die Planken von den Brücken genommen und in Form von Brustwerken aufgehäuft, um die Parthien zu decken, welche bestimmt waren den Uebergang streitig zu machen, wodurch sie hernachmals in den Stand gesezt wurden, die Brükken gegen sehr überlagene Anzahlen zu behaupten.

Vom 7ten bis zum 11ten war der Feind beschäftigt, sein schweres Geschüz beyzubringen und seine Batterien und Annäherungs-Werke zu errichten und beständig an den Brücken und Furthen zu scharmuziren. Um diese Zeit nun kam die Miliz von Neu-York

und die Freywilligen von Vermont aus allen Gegenden herbey. Sie wurden alle längs dem Saranac gestellt, um den Feind zu verhindern über den Fluß zu gehen, ausgenommen ein starker Haufe, welcher in seinen Rücken geschickt wurde, um ihn Tag und Nacht zu plagen und in beständiger Unruhe zu erhalten. Nach dem ersten Tage betrug sich die Miliz mit sehr viel Muth und die Freywilligen von Vermont waren außerordentlich nüzlich. Troz den beständigen Scharmüzeln und den wiederholten Versuchen des Feindes, über den Fluß zu gehen, arbeiteten die regulirten Truppen doch Tag und Nacht an ihren Werken, verstärkten die Vertheidigungs-Linien und zeigten, daß sie entschloßen waren, auf's äußerste auszuhalten.

Inzwischen waren die Britten auf daß äußerste beschäftigt, um die Flotte in Bereitschaft zu sezen, welche bestimmt war mit der Landmacht zu würken. Diese Flotte bestand aus der Fregatte Confiance, welche 39 Canonen trug, von denen 27 Vierundzwanzigpfünder waren; der Brigantine Linnet, welche 16 Canonen trug; den Schaluppen Chub und Finch, wovon jede 11 Canonen trug und 18 Galleeren, deren 5 jede zwey und die übrigen jede eine Canone trugen. Die americanische Macht bestand in der Saratago, welche 26 Canonen führte, wovon 8 lange 24pfünder waren; dem Eagle von 20 Canonen, der Ticonderoga von 17 und dem Preble von 7 Canonen und 10 Galleeren, wovon 6 jede zwey und die übrigen jede eine Canone führten. Die Britten hatten eine Ueberlegenheit sowohl an Größe als auch an der Zahl der Canonen.

Um 8 Uhr verkündigte das Wachtboot dem Commodore M'Donough, dem Befehlshaber des Geschwaders, die Annäherung des Feindes. Er lag zu dieser Zeit in der Bucht von Plattsburg vor Anker und erwartete ruhig die Annäherung des brittischen Geschwaders, die Flotte lag in einer Linie vor den Werken, mit einer Division von fünf Canonen-Booten auf jeder Flanke. Um 9 Uhr ankerte die brittische Flotte vor dem americanischen Geschwader in einer Entfernung von 300 Yärd, die Confiance der Saratoga gegenüber, die Linnet gegen den Eagle, die brittischen Galleeren und eine der Schaluppen gegen der Ticonderoga, Preble und der linken Division der americanischen Galleeren und die andere Schaluppe gegen die rechte Division der americanischen Galleeren.

In dieser Stellung fieng die ganze Macht auf beyden Seiten an zu fechten; die Saratago litt viel von dem heftigen Feuer der Confiance; allein das Feuer von der Saratago war für sie ebenfalls auch sehr verderblich. Die Ticonderoga that ebenfalls ihren vollen Theil an der Schlacht auf eine tapfere Art. Da der Eagle nicht im Stande war seine Canonen treffen zu machen, so kappte

er sein Ankertau und ankerte in einer beßern Stellung zwischen der Saratoga und Tinconderoga, wo er dem Feind großen Schaden that, unglücklicherweise aber auch die Saratoga dem verderblichen Feuer der feindlichen Brigantine ausgesezt ließ. Da die Canonen auf der Steuerbord-Seite beynahe alle demontirt oder unlenkbar gemacht waren, so wurde hinten ein Anker geworfen, das vordere Ankertau abgehauen und das Schiff mit einer neuen vollen Lage gegen das feindliche Schiff gebracht, welches sich bald darauf ergab. Darauf wurde eine volle Lage auf die Brigantine gerichtet, welche sich in ohngefähr 15 Minuten darnach ergab.

Die Schaluppe, welche gegen dem Eagle lag, hatte einige Zeit vorher gestrichen und war der Linie nach hinab getrieben worden, nachdem die Schaluppe, welche sich bey ihren Galleeren befand, ebenfalls die Flagge gestrichen hatte. Drey feindliche Galleeren waren in den Grund gebohrt; die andern machten sich davon. Die americanische Flottille war auf dem Punct willig dem Signal, ihnen zu folgen, zu gehorchen, als dem Commodore berichtet wurde, daß sich alle Fahrzeuge am Sinken befänden; es wurde also nothwendig, das Signal für die Galleeren zu widerrufen und ihre Leute an die Pumpen thun zu laßen. Die feindlichen Galleeren kamen so in zerstörtem Zustande davon; bey keinem der Geschwader war noch ein Mast, welcher hätte stehen können, um ein Segel daran aufzuspannen. Da das untere Strick- und Segel-Werk beynahe alles weggeschoßen war, so hieng es herab, als ob es eben über die Mastspizen gehangen worden wäre.

Die Saratoga hatte 55 Kugellöcher in ihrem Rumpf; die Confiance 105. Die Saratoga war zweymal durch glühende Kugeln von der Confiance in Brand gesteckt worden. Die feindlichen Kugeln müßen größtentheils über die Köpfe der Matrosen hingegangen seyn, indem sich keine zwanzig ganze Hangematten in dem Nezwerk zu Ende der Schlacht befanden, welche ohne Aufhören zwey Stunden und zwanzig Minuten dauerte.(*)

Dieses See-Gefecht ereignete sich im völligen Angesicht beyder Armeen zu Plattsburg. Die Getödteten auf Bord des americanischen Geschwaders beliefen sich auf 52; die Verwundeten auf 58. Die Getödteten auf Bord der weggenommen Fahrzeuge betrugen 84 mit Einschluß des Capitain Downie, des Befehlshabers des Geschwaders; die Verwundeten betrugen 110; der Verlust auf Bord der brittischen Galleeren ist niemals in Erfah-

---

* Ein Hahn, "das Sinnbild des Krieges," befand sich auf der Saratoga und krähete verschiedenemal während der Schlacht auf der Strickleiter. Ein ähnlicher Vorfall trug sich zu Fort Mi'Henry während der Bombardierung zu.

rung gebracht wurden. Die Anzahl der Leute auf dem americanischen Geschwader war 820; man vermuthete, daß die Britten über 1000 hatten.

Die Batterien auf dem Lande wurden in dem nemlichen Augenblick auf die americanischen Werke geöffnet, da sich die Schlacht auf dem See anfieng und fuhren fort allerley Kugeln und Racketen zu werfen bis Sonnen-Untergang, da das Bombardement aufhörte, indem jede Batterie zum Schweigen gebracht war. Zu Anfang der Canonade und des Bombardements wurden drey Versuche gemacht, über den Fluß zu gehen, um die Werke zu stürmen, zu welchem Endzweck eine ungeheure Menge Sturmleitern gemacht worden waren. Einer dieser Versuche geschahe an der Brücke bey der Stadt, der andere an der obern Brücke und ein dritter an einer Furth, ohngefähr 3 Meilen von den Werken. Die beyden ersten wurden von den Regulirten abgeschlagen und bey der Furth von den Freywilligen und der Miliz. Hier litt der Feind sehr viel an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen; indem ein beträchtlicher Haufe über den Strom gegangen war, welcher entweder getödtet, gefangengenommen oder zurückgetrieben wurde. Eine ganze Companie des 76sten Regiments wurde hier zerstört, die drey Lieutenants und 27 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und der Capitain mit den übrigen getödtet. Das Gehölz war an diesem Plaz für die Operationen der Miliz sehr günstig.

Da die fernere Verfolgung der Expedition durch die Wegnahme der Flotte, eine Begebenheit, die man ganz und gar nicht erwartet hatte, unthunlich geworden war; so nahm der Feind in der Dämmerung seine Artillerie von den Batterien und hob die Belagerung auf und schickte um 9 Uhr, unter der Decke der Nacht, in großer Eil alles Gepäck fort, wofür er Mittel zur Fortbringung finden konnte. Um 2 Uhr den nächsten Morgen zog sich die ganze Armee sehr eilig zurück und hinterließ die Kranken und Verwundeten; auch hinterließ der Befehlshaber eine Note durch den Feldscheer, worinn er den General M'Comb bat sie menschlich zu behandeln.

Eine große Menge Lebensmittel wurden zurückgelaßen und verdorben, so wie auch eine ungeheure Menge Bomben- und Canonen-Kugeln, Ammunition, Flintensteine ꝛc. Trancheen-Werkzeuge von aller Art und gemeine und Officiers-Zelte. Einen grossen Theil fand man hernachmals in Teichen und Flüßen verborgen und in den Grund begraben und sehr viel wurde von den Einwohnern weggebracht.

So groß war die Uebereilung des Rückzuges der Britten, daß sie zu Chazy, eine Entfernung von acht Meilen, anlangten, ehe

ihre Flucht entdeckt wurde. Die leichten Truppen, die Freywilligen und Miliz fiengen sogleich die Verfolgung an und die Berittenen Leute machten einige Gefangene von dem Nachtrab. Ein beständiger Regen und ein heftiger Sturm verhinderten eine weitere Verfolgung. Es kamen über 300 Ueberläufer ein.

Die getödteten brittischen Officiere von der Armee und Flotte wurden mit kriegerischen Ehrenbezeugungen begraben. Die menschliche Behandlung der Americaner gegen die Verwundeten und die edle und gütige Aufmerksamkeit gegen die Gefangenen, wurden von Capitain Pring (welcher, bey dem Fall des Capitains Downie, den Befehl der Flotte erhielt) in seiner Depesche an die Admiralität dankbarlich gemeldet.(*)

Auf diese Art waren zwey furchtbare Einfälle, wobey die brittische Land- und Seemacht gemeinschaftlich würkten, beynahe zu dem nemlichen Augenblick vereitelt und noch ein brittisches Geschwader vermehrte die Sieges-Zeichen der americanischen Seemacht.

Während den erstern Jahren des Krieges thaten die Britten, als ob sie sich die neuengländer Staaten zu Freunden machen wollten, indem sie ihre Häfen nicht blockirten, keine solche Plünderungs-Einfälle thaten, womit sie die südlichen Küsten plagten und auch einmal eine Proclamation ergehen ließen, daß die See- und Landmacht von Großbrittanien gegen sie ein vollkommenes System von Neutralität beobachten sollten. Diesen Sommer wurde ein anderes System angenommen. Die Häfen von Neuengland wurden mit in das allgemeine Blockade-System von der ganzen americanischen Küste eingeschloßen; es wurden wiederholte Einfälle gethan, um privat Vermögen zu verderben und endlich wurde ein großer Strich der Provinz Maine von einer starken Macht zu Lande und zu Waßer angefallen und weggenommen.

Einer der merkwürdigsten Angriffe, welche während diesem Feldzuge vorfielen, war der, den Sir Thomas Hardy auf Stonington, ein kleines Dorf in Connecticut, 20 Meilen östlich von Neu London, that. Am 9ten August erschien Commodore Hardy vor dem Dorf mit einem 74ger, einer Fregatte, einem Bombardier-Schiff und zwey Canonen-Brigantinen und forderte den

(*) Die menschliche Aufmerksamkeit gegen ihre Gefangenen, weswegen die Americaner so bemerkbar waren, veranlaßte die wunderbarsten Schlüße in England. Lord Liverpool sagte im Parliament, "daß an vielen Pläzen sich eine starke Neigung bey dem americanischen Volk gezeigt habe, sich unter unsern Schuz zu begeben und daß man aus der Behandlung unserer Officiere eher schließen als vermuthen könne, daß es keine Feindseligkeit gegen dieses Land hegt und daß es vollkommen überzeugt ist, daß der Krieg auf Seiten seiner Regierung, ein Krieg unveranlaßter Gewaltthätigkeit ist."

Plaz sogleich zur Uebergabe auf. Den Tag über paßirten eine Anzahl Cartel-Fahnen von und nach dem Ort. Die geforderten Bedingungen waren, daß die Familie des Hrn. Stewart, leztern Consuls zu Neu-London, sogleich nach dem Geschwader geschickt werden sollte; daß die zwey Canonen auf der Batterie weggebracht werden sollten und daß kein Torpedo von dem Hafen aus ausgerüstet noch darinn geduldet werden sollte. Da diese Bedingung nach Neu-London an den General Cusching, den befehlshabenden Officier in diesem District, geschickt wurden, so antwortete er, daß das Gesuch, um die Wegbringung der Familie des Hrn. Stewart nach Waschington geschickt werden sollte; zu den andern Bedingungen wolle er sich nicht verstehen.

Am Abend fiengen die Britten den Angriff mit Racketen von einer der Brigantinen an; es wurden eine große Menge Racketen mit weniger oder gar keiner Würkung geworfen. Darauf fuhr die Brigantine bis auf eine kurze Entfernung von der Batterie und unterhielt ein heftiges und gut gerichtetes Feuer aus großen Canonen, welches von den zwey 18pfündern in der kleinen Batterie erwiedert wurde, bis all ihre Ammunition verbraucht war. Während dieser Zeit war die Brigantine auf den Grund gelaufen. Da nun ein Vorrath von Ammunition von Neu-London angelangt war, so wurde das Feuer auf der Batterie wieder angefangen und zwar mit solcher Würkung, daß die Brigantine ihr Ankertau fahren ließ und sich weg außer der Schußweite der 18pfünder bugsiren ließ, nachdem sie sich vorher von dem Grunde abgeschwenkt hatte.

Am 10ten giengen eine Anzahl Flaggen hin und wieder; der Commodore bestand immer noch auf seinen vorigen Bedingungen. Den nächsten Morgen um 11 Uhr, wurde die lezte Flagge mit Hardy's leztem Entschluß geschickt, nemlich: daß Frau Stewart bis den Nachmittag um 2 Uhr auf Bord gebracht werden sollte, sonst würde er den Plaz zerstören. Er fieng jedoch nicht eher an, bis um 3 Uhr, da das Bombardierschiff aus zwey Mörsern, einer von 15 und der andere von 13 Zoll, den Anfang machte. Das Bombardement dauerte von dieser Zeit, bis um 8 Uhr Abends, ohne Unterlaß. Der Plaz war etlichemal in Feuer, welches aber auch eben so oft von den Einwohnern und Soldaten gelöscht wurde.

Mit Tages-Bruch fieng sich am 12ten der Angriff wieder von dem Bombardierschiff, dem 74ger und der Fregatte an und dauerte mit wenig Unterlaß bis halb nach 9 Uhr Vormittags, da es Ebbe wurde und die Schiffe es für rathsam hielten, sich wegzuziehen. Des Nachmittags spannten sie die Segel auf und verließen am Abend den Sund.

Da Commodore Hardy die Welt niemals mit einem amtsmäs-

sigen Bericht von dieser tapfern und berühmten That begünstigt hat, so kann man gar nicht vermuthen, was seine Bewegungsgründe seyn konnten. Ein Pferd und eine Gans machten das ganze Verzeichnis der Getödteten auf dem Lande aus; ein Lieutenant und drey Gemeine von der Miliz waren durch das Zerspringen einer Bomben-Kugel und zwey Leute auf der Batterie durch das Abgehen einer Canone, als sie erst halb geladen war, leicht verwundet. In Betracht der fürchterlichen Canonade und Bombardement, so die Stadt aushielt, war sie nur wenig beschädigt. Eine Hälfte der Häußer war unberührt und kein einziges war ganz zerstört, obgleich jedes Schiff seine Kugeln vollkommen über die Landspize warf. Beynahe 300 Bomben-Kugeln und Feuer-Carcaßen wurden in das Städtchen geworfen, die man zu 50 Tonnen Metall berechnete. Drey oder vier Tonnen Bomben-Kugeln, Carcaßen und Canonen-Kugeln wurden von den Einwohnern aufgelesen. Nach der Bombardirung vernahm man von guter Authorität, daß bey den Britten eine Anzahl Leute durch die beyden 18pfünder auf dem Lande getödtet und einige schwer verwundet waren.

Einige Wochen nach der Kriegs-Erklärung ließ Sir J. C. Scherbroke, Gouvernör von Nova Scotia, seine Proclamation ergehen, worin er allen Unterthanen Sr. Majestät unter seinem Befehl Anweisung gab und befahl, sich zu enthalten, die Einwohner, die an den Ufern der Vereinigten Staaten, bey Neu-Braunschweig und Nova Scotia, wohnen, zu beschweren und unter keinem Vorwand die Güter und unbewaffneten Küsten-Fahrzeuge, die den wehrlosen Einwohnern an der Gränze gehörten, zu belästigen, so lange dieselben auf ihrer Seite sich aller feindseligen und belästigenden Handlungen gegen die Einwohner von Nova Scotia und Neu-Braunschweig enthielten, aus dem Grunde weil ein Plünderungs-Krieg, so gegen wehrlose Einwohner geführt würde, keinem guten Endzweck entsprechen könnte.

Es wurde auch noch eine andere Proclamation von dem Gouvernör Scherbroke und Admiral Sawyer, unter dem nemlichen Dato erlaßen, des Inhalts, daß, da man vernommen, daß die Einwohner von Eastport eine Neigung gezeigt hätten, Feindseligkeiten mit den Unterthanen von Großbritanien zu vermeiden, es ihnen und allen, die es angehe, bekanntgemacht werde, daß, weil man wünsche jede Art von Plünderungs-Krieg so viel als möglich zu vermeiden, der blos darauf abzwecken könne privat Personen zu schaden, sie ihre Befehle respective an die Land- und Seemacht gegeben hätten, die Personen und Vermögen der Einwohner von Eastport zu beschützen, so lange sie ihren gebräuchlichen und gewöhnlichen Handel und Gemeinschaft mit irgend einem Theil die-

ser Provinzen betreiben und sich ebenfalls von feindseligen Handlungen enthalten. Und es wird hinzugefügt, daß man von diesem System vollkommener Neutralität gegen Eastport nicht abweichen werde, ohne daß vorher den Einwohnern gehörige und zeitliche Nachricht gegeben würde.

Obgleich einige Ausdrücke in diesen Proclamationen das Ansehn hatten, daß sie zu einem bloßen Deckmantel zum Schleichhandel dienen sollten, so ist doch die Menschlichkeit und der gesunde Verstand, zu loben der sich in dem Eingeständnis zeigte, " daß nichts gutes aus einem Plünderungs-Kriege entstehen könnte, der blos darauf abzweckte Elend unter privat Personen zu verbreiten," und es ist sehr zu bedauern, daß nicht nach diesem Grundsaz überall gehandelt wurde. Es würde zweyer großen edler Nationen würdig gewesen seyn, Krieg auf eine Art zu führen, die den Grundsäzen der Menschlichkeit und der freundschaftlichen Verhältniße, von denen es zu wünschen wäre, sie bisnach der Wiederherstellung des Friedens zu erhalten, am angemeßensten seyn möchte.

Wir können nicht bestimmen, ob den Einwohnern von Eastport gehörige und zeitliche Nachricht von der Abweichung von diesem System vollkommener Nutralität gegeben wurde; allein ohngefähr zwey Jahre nach dem Dato dieser Proclamation (den 11ten July, 1814,) wurde die Insel, worauf Eastport steht, von einem brittischen Geschwader erobert und im Namen Sr. britannischen Majestät förmlich in Besiz genommen.

Eastport liegt auf Moose-Eyland in der Bay von Passamaquoddy. Obgleich diese Insel schon seit dem Revolutions-Kriege im Besiz der Americaner war, so ist das oberherrliche Recht über dieselbe nie recht bestimmt worden, indem die Americaner sowohl als auch die Britten glaubten, daß es innerhalb ihrer Gränze liege. Sobald als die Britten es in Besiz nahmen, so wurde den Einwohnern befohlen zu erscheinen und ihre Absicht zu erklären, ob sie den Huldigungs-Eid gegen Se. britannische Majestät nehmen wollten; und wurden ferner benachrichtigt, daß alle Personen, die nicht geneigt seyn möchten diesen Eid zu leisten, die Weisung erhielten binnen sieben Tagen von der Insel zu gehen, außer es werde ihnen besondere Erlaubnis gegeben länger zu bleiben. Indeßen wurde jedoch auch dem Gouvernör von Massachusetts eine Mittheilung zugeschickt, welche meldete, daß die Absicht der brittischen Regierung sey, Besiz von den Inseln in der Bay von Passamaquoddy zu erhalten, weil man glaube, daß sie innerhalb ihrer Gränze liegen; daß man nicht die Absicht habe angriffsweise gegen die Leute auf dem festen Lande zu verfahren; es sey denn, daß man durch ihr Betragen genöthigt werde so zu verfahren; und

wenn sie ruhig blieben, so sollten sie weder persönlich noch in ihrem Vermögen beschwert werden.

Dieser Beschluß, Feindseligkeiten gegen die Einwohner des festen Landes zu vermeiden, wurde weit kürzere Zeit gehalten, als "das System vollkommener Neutralität," das man gegen die Einwohner von Eastport zu beobachten versprach. Denn die brittischen Minister, die durch das Glück ihrer Waffen in Europa aufgeblasen waren, hatten den Entschluß gefaßt, große und wichtige Abtretungen von Land von den Vereinigten Staaten zu fordern. Eine dieser Abtretungen begriff einen Theil des Districts von Maine, welcher östlich von dem Strom Penobscot liegt und den sie um deswillen für wünschenswerth hielten, weil ihnen dadurch ein gerader Weg zwischen Halifax und Quebeck gesichert würde. General-Lieutenant Scherbroke, der Gouvernör von Nova Scotia, erhielt daher Befehl die Eroberung des Theils von Maine zu bewürken, deßen Abtretung man zu fordern willens war. Gegen das Ende des August segelte deswegen eine Expedition von Halifax um diese Sache zu bewerkstelligen. Die Truppen standen unter Befehl des Gouvernörs Scherbroke, die Seemacht unter Admiral Griffith.

Es war General Scherbroke's ursprüngliche Absicht, zuerst Besiz von Machias zu nehmen und alsdann nach Castine, an dem Penobscot, zu gehen; allein am 30sten August stieß die Flotte auf die Kriegsschaluppe Rifleman, von welcher man die Nachricht erhielt, daß die Fregatte der Vereinigten Staaten Adams, in dem Penobscot angelangt sey und daß, aus Furcht von brittischen Kreuzfahrern angegriffen zu werden, wenn sie an der Mündung des Stroms bliebe, sie soweit bis nach Hampden hinaufgegangen sey, wo ihre Canonen gelandet und zu ihrer Beschüzung auf das Ufer in Batterien gestellt worden wären.

Diese Nachricht bestimmte den Gouvernör Scherbroke zuerst nach dem Penobscot zu gehen, um daselbst anzulangen, ehe die Americaner Zeit hätten sich zu verstärken. Die Flotte langte am 1sten September vor Castine an. Da die kleine Garnison in dem Fort nicht im Stande war der überwiegenden Macht der Britten zu widerstehen, so schoßen sie ihre Canonen ab, sprengten das Fort in die Luft und zogen sich zurück. Darauf nahm der Feind ohne Widerstand Besiz.

Den folgenden Tag wurde eine beträchtliche Macht den Strom hinauf nach Hampden geschickt, um die Adams wegzunehmen oder zu zerstören. Capitain Morris, der Befehlshaber, hatte den Tag vorher von der Ankunft der Expedition vor Castine Nachricht erhalten, welche er sogleich an den Brigade-General der Miliz Blake mit dem Ersuchen schickte, daß er so viel Truppen, als er

aufbringen könnte, sogleich nach Hampden marschiren laßen möchte. Da das Schiff bereitet war, um auf die Seite gelegt zu werden und gar nicht in einem Zustande war, um seine Bewaffnung aufzunehmen, so richtete sich die Aufmerksamkeit der Seeleute sogleich auf die Einnahme solcher Stellungen auf dem Ufer, die sie am besten in den Stand sezen möchten, es zu beschüzen. Durch große und unabläßige Anstrengungen und durch den pünctlichen Beystand aller Einwohner in der unmittelbaren Nachbarschaft, wurden während dem 1sten und 2ten neun Stück Canonen nach einer beherrschenden Anhöhe nahe bey dem Schiff gebracht, eine nach einem Plaz, den General Blake zu seiner Stellung zur Schlacht ausersehen hatte; vierzehn auf eine Wherfte, die den Strom weiter unten beherrschte und eine auf einen Punct, welcher die Gemeinschaft zwischen den Batterien auf dem Hügel und auf der Wherfte deckte—es wurden einstweilige Plattformen von unbefestigten Blanken gelegt und noch andere solche Anstallten getroffen, die sie in den Stand sezten, das Vorrücken einer Macht zu Waßer streitig zu machen. Mangel an Zeit verhinderte den Capitain Morris alle Vortheile seiner Lage zu benuzen und er war genöthigt, seinen Rücken und Flanke der Vertheidigung der Miliz zu überlaßen, wenn etwa ein Angriff von Land-Truppen gethan werden sollte.

Unter Begünstigung eines lebhaften Windes waren die Britten am 2ten gegen Sonnen Untergang, mit der Sylph von 22 Canonen, mit der Peruvian von 18 Canonen, einem Transportschiff, einem Beyschiff und 10 Barken, die von dem Bulwark und Dragon bemannt waren, unter Befehl des Commodore Barrie, bis auf 3 Meilen von der Adams vorgerückt. Es wurden ihren Schiffen gegen über Truppen, unter Befehl des Colonel John, ohne Widerstand gelandet; ihre Anzahl war unbekannt; man glaubt aber, daß es ihrer gegen 350 Mann waren. Um diesen Truppen Widerstand zu leisten waren ohngefähr 370 Mann Miliz zusammen gebracht, welche von dem Lieutenant Lewis, von der Artillerie der Vereinigten Staaten, welcher mit seinem Detachement von 28 Mann durch einen angestrengten Marsch von Castine angelangt war, Beystand erhielten.

Viele von den Milizleuten waren ohne Waffen und die mehrsten derselben ohne Ammunition und da die Seeleute nur eben hinlänglich waren, um die Batterien zu bemannen, so wurden die Schiffs-Musketen unter die Miliz vertheilt; die Kranken wurden mit dem Befehl über den Fluß geschickt, daß die, die es thun konnten, sich im Fall einer Niederlage in dem Gehölz sichern sollten. Diese Anstallten wurden nicht eher beendigt, bis spät am Abend des 2ten.

Während der Nacht wurde die Miliz mit noch drey Companien verstärkt. Die Britten wurden ebenfalls gelandet und marschirten Morgens um 5 Uhr gegen Hampden, in deßen Fronte die Miliz vortheilhaft gestellt war. Allein sie war nicht im Stande dem Angriff der brittischen Regulirten zu widerstehen; sie wichen bald und flohen in Verwirrung davon. Capitain Morris und seine Matrosen hatten nunmehr keine andere Wahl, als eilig zu fliehen, oder in Gefangenschaft zu gerathen; ihr Rücken und Flanken waren gänzlich blosgestellt, ohne daß sie auf dieser Seite einigerley andere Vertheidigung hatten, als ihre Picken und kurze Degen. Lieutenant Wadsworth erhielt daher Befehl die Canonen zu vernageln und sich über die Brücke zurückzuziehen, welches in vollkommener Ordnung geschahe, wobey die Marinen, unter Lieutenant Watson, den Rücken deckten. Zugleich erhielten auch die übrigen von Morris' Leuten Befehl die Canonen auf der untern Batterie zu vernageln, das Schiff in Brand zu stecken und alsdann zu ihren Gefährdten über dem Fluß zu stoßen.

Ehe noch diese leztern Befehle völlig vollstreckt waren, erschien der Feind auf dem Hügel, von welchem sich die Miliz zurückgezogen hatte und die Seelute waren folglich deßen Feuer, während sie jene Befehle vollstreckten, eine kurze Zeit ausgesezt. Als sie ihren Rückzug antraten, fand man es ohnmöglich die Brücke zu erreichen; allein es glückte ihnen durch den Fluß zu baten und zu ihren Gefährdten zu gelangen, ohne die geringste Beschädigung durch das Feuer des Feindes zu erhalten.

Die Britten schäzten den Verlust der Miliz auf 30 oder 40 an Getödteten, Verwundeten und Vermißten; während ihr Verlust nur in 1 Getödteten, 8 Verwundeten und 1 Vermißten bestand. Der Verlust des Capitains Morris war nur ein Seemann und ein Marine, welche gefangengenommen waren. Er schäzt den Verlust der ihm entgegengestellten Seeleute auf 8 oder 10 Getödtete und 40 bis 50 Verwundete, größtentheils durch den 18pfünder, unter dem Befehl des Lieutenant Lewis, von der Artillerie der Vereinigten Staaten.

Da Machias nunmehr nur noch der einzige Posten zwischen dem Penobscot und der Bay von Passamaquoddy war, so wurde von Castine aus eine Brigade gegen denselben abgeschickt. Er wurde ohne Widerstand weggenommen und Colonel Pilkington, der brittische Befehlshaber, machte Anstallten, um in das Innere des Landes zu gehen, als er von dem Brigade-General Brewer, unter deßen Befehl der District stand, einen Brief erhielt, worinn er sich verbindlich machte, daß die Miliz innerhalb der Caunty Waschington während dem Kriege keine Waffen tragen, noch auf irgend eine Art gegen Se. britannische Majestät dienen sollte.

Da von den bürgerlichen Beamten und den vornehmsten Bürgern in der Caunty ein ähnliches Anerbieten gemacht wurde, so würde ein Waffenstillstand abgeschloßen. Auf diese Art wurde dieser große Strich Land, von dem Penobscot nach Osten zu, beynahe ohne Widerstand eingenommen.

Nachdem wir nun die wichtigsten Vorfallenheiten des Feldzuges an unserer Seegränze betrachtet haben, so wollen wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit nach den obern Land-Seen im Nordwesten richten. Nach der Wegnahme der brittischen Flotte auf dem See Erie im Jahr 1813, hatte man eine Expedition gegen den wichtigen Posten von Michillimackinac im Werk. Allein die Späte der Jahrszeit verhinderte es, daß sie nicht ins Werk gerichtet wurde. Den folgenden Sommer wurden daher Anstallten getroffen und am 3ten July, 1814, segelte eine Expedition von Detroit gegen das Fort ab; die Truppen standen unter dem Befehl des Colonels Croghan und die Seemacht unter Capitain St. Clair. Die Schwierigkeiten, denen man auf den seichten Stellen in dem See St. Clair zu begegnen hatte, wo das Waßer nur 8 Fuß tief war und der reißende Lauf des Stroms verhinderte das Geschwader, daß es den See Huron nicht eher bis den 12ten erreichte. Von dort richtete das Geschwader seinen Lauf nach der Bay von Matchadasch und strengte sich aufs möglichste an, um sie zu erreichen, allein vergeblich. Da man nicht im Stande war einen Lootsen für jenen unbesuchten Theil des See's zu finden und man ihn mit Inseln und Felsen unter dem Waßer angefüllt fand, wodurch die Flotte zu Grunde gegangen seyn würde, wenn man auf jenem Plan bestanden hätte, indem es, wegen dem dichten Nebel, womit der See beständig bedeckt war, ohnmöglich wurde sie zu vermeiden, und da man fand, daß es der Armee an Lebensmitteln zu fehlen anfieng, so wurde Colonel Crochan und der Commodore einig nach der Insel von St. Josephs, an dem obern Ende des Sees, wo die Britten eine kleine Niederlaßung hatten, zu gehen und hier langten sie am 20sten an. Da man das Fort verlaßen fand, so wurde es zerstört.

Während das Geschwader wegen widrigen Winden nicht von St. Josephs absegeln konnte, wurde ein Detachement Infanterie und Artillerie, unter dem Major Holms, in den Booten, welche von dem Lieutenant Turner befehligt wurden, nach St. Mary's geschickt, um die Niederlaßungen daselbst zu zerstören und einen Schoner wegzunehmen, welcher daselbst lag und auf eine Ladung Mehl für die Niederlaßung der nordwestlichen Gesellschaft, an dem See Superior, wartete, welche durch die Wegnahme des Schoners Minx, auf seinem Wege von Michillimackinac nach St. Mary's, in die Hände des americanischen Geschwaders ge-

fallen war. Die Niederlaßung, gegen welche diese Expedition gerichtet war, ist eine Factorey der Montreal-Gesellschaft und liegt an dem Fuß der Fälle von St. Mary, des Stroms, durch welchen der See Superior seine Gewäßer in den See Huron ergießt. Diese Fälle umgeht man durch einen Canal, auf welchem Güter in Booten von Fahrzeugen, die den einen See beschiffen, nach denen, die auf dem andern fahren, paßirt werden.

Man ruderte mit den Booten unter Lieutenant Turner Tag und Nacht; da man aber eine Entfernung von 60 Meilen gegen einen starken Strom zu rudern hatte, so erhielt der Feind ohngefähr zwey Stunden vor ihrer Ankunft, durch Indianer in ihren leichten Kähnen, Nachricht von ihrer Annäherung. An dem Fort wurde kein Widerstand geleistet; allein die Britten und Indianer bewürkten ihre Flucht und nahmen alle leichte Artickel, als: Pelzwerk, Tücher ꝛc. mit sich. Turner gieng sogleich mit seinen Matrosen und einigen Infanteristen nach dem obern Ende der Fälle, wo der Feind, da er fand, daß er das Fahrzeug, worauf Turner Jagd machte, nicht mitwegbringen koñte, es an verschiedenen Enden in Brand steckte und es durchlöchterte. Turner war jedoch so glücklich es zu besteigen, mit vieler Mühe die Flammen zu löschen und es vom Sinken zu halten. Allein alle Versuche, es glücklich durch die Fälle zu bringen, schlugen fehl; es scheiterte auf seiner Reise, wurde sogleich auf das Ufer gerennt und verbrannt. Ein Theil der öffentlichen Sachen wurde weggebracht und die übrigen verdorben. Alles privat Eigenthum wurde geachtet.

Als die Boote nach St. Joseph's zurückkehrten, so gieng das Geschwader nach Michillimackinac, wo es am 26sten ankam. Dieser Plaz ist von Natur ein zweytes Gibraltar; er liegt auf einem hohen Felsen, der von jeder Seite, außer von Westen, unzugänglich ist; von der Landung bis nach den Höhen ist es beynahe zwey Meilen durch ein sehr dickes Gehölz. Da man fand, daß die Britten die Höhe, welche das alte Fort beherrscht, stark befestigt hatten, so verzweifelte Croghan sogleich, daß er im Stande wäre, mit seiner kleinen Macht den Plaz mit Sturm einzunehmen. Er entschloß sich daher zu landen und sich auf irgend einem günstigen Plaz festzusezen, vonwo aus er im Stande seyn möchte, dem Feind nach und nach mit langsamen Annäherungs-Werken, unter dem Schuz seiner Artillerie, womit er dem Feind in Ansehung der Schwere überlegen war, zuzusezen. Er wurde zu diesem Schritt ebenfalls durch die Voraussezung bewogen, daß dies den Feind entweder bewegen würde, ihn in seiner festen Stellung anzugreifen, oder die Indianer und Canadier, des Feindes würksamste und einzig zu gebrauchende Macht, von der Insel vertreiben

möchte, indem sie sehr ungern bleiben würden, nachdem man sich dauernd festgesezt haben würde.

Ungünstiges Wetter verhinderte die Landung der Truppen bis zum 4ten August, da sämmtliche Truppen unter dem Schuz der Canonen von den Schiffen auf dem westlichen Ende der Insel gelandet wurden. Die Linie wurde schnell gebildet und rückte nach einem Felde vor, welches Leute, die mehrere Jahre auf der Insel gewohnt, als einen schicklichen Plaz zu einem Lager anempfohlen hatten. Kaum waren die Truppen auf dem Felde angelangt, als Croghan die Nachricht erhielt, daß der Feind nicht weit vor ihm sey und einige Secunden darauf wurde auf die Americaner ein Feuer von einer Batterie von vier Stück Canonen gegeben.

Der Feind hatte eine ausgesuchte Stellung, seine Linie erstreckte sich längs dem Rande des Gehölzes nach dem fernsten Ende des Feldes und wurde durch ein einstweiliges Brustwerk gedeckt. Als Croghan den Feind recognoszierte, so entschloß er sich seine Stellung zu ändern, welche jezt in zwey Linien war, wobey die Miliz die Front bildete. Er befahl daher dem Battalion Regulirten unter Major Holms, auf die rechte Flanke der Miliz vorzurücken, so den Feind zu überflügeln und ihm durch eine lebhafte Anstrengung in den Rücken zu kommen. Ehe aber diese Bewegung vollzogen werden konnte, ergoß sich ein Feuer von einigen Indianern, die in einem dichten Gehölz auf der rechten Flanke der Americaner standen, wodurch Major Holms getödtet und Capitain Descha, der nächste Officier in Rang, schwer verwundet wurde. Da dies unglückliche Feuer das Battalion der Dienste seiner schäzbarsten Officiere beraubte, so wurde der Theil der Linie in Verwirrung gebracht, aus welcher die besten Bemühungen seiner Officiere denselben nicht wieder ziehen konnten.

Da man es wegen der undurchdringlichen Dichtigkeit des Gehölzes ohnmöglich fand die linke Flanke des Feindes zu gewinnen, so erhielten die Regulirten Befehl gerade in Front anzugreifen. Obgleich dieser Angriff in Verwirrung gethan wurde, so diente er doch dazu den Feind weiter in das Gehölz zurückzutreiben, aus welchem die Indianer ein würksames Feuer unterhielten. Nun wurde Lieutenant Morgan befehligt mit einem leichten Stück Artillerie dem linken Flügel beyzustehen, dem um diese Zeit am meisten zugesezt wurde. Das Feuer dieses Stücks zwang den Feind bald sich weiter zurückzuziehen.

Da man jezt die Stellung, die man zum Lager beabsichtigt, inne hatte, so fand man sie keinesweges haltbar, weil auf derselben hin und wieder Dickige waren und Ravinen sie überall durchschnitten. Croghan entschloß sich daher, seine Truppen nicht länger mehr dem Feuer eines Feindes bloszustellen, der jeden Vor-

theil genoß, den große Anzahl und Kenntnis der Stellung darbieten konnte; er befahl daher einen Rückzug nach den Schiffen an, welcher auch sogleich bewürkt wurde.

Der Verlust der Americaner in diesem Gefecht, bestand in 13 Getödteten, 51 Verwundeten und 2 Vermißten. Der Verlust der Britten ist nicht in Erfahrung gebracht worden.

Da man auf diese Art fand, daß Michillimackinac nicht mit Gewalt wegzunehmen war, so machte man Anstallten, um es durch Hunger, indem man die Zufuhr abschnitt, zur Unterwürfigkeit zu bringen. Sämtliche Truppen wurden daher bis auf drey Compagnien in zwey Fahrzeugen abgeschickt, um zu dem General Brown, an dem Niagara, zu stoßen und der Ueberrest des Geschwaders segelte nach der östlichen Seite des Sees, um die Niederlaßungen des Feindes in jener Gegend zu zerstreuen. Die einzige mögliche Gemeinschaft mit dem untern Lande, so lange als die Americaner Meister auf dem See Erie waren, war mit Montreal, vermittelst des Outawas oder Großen Stroms, welcher durch einen Trageplaz mit dem See Nipissing in Verbindung steht, welcher leztere sich durch den French River in den See Huron ergießt—oder nach York, vermittelst des Sees Simcoe und des Stroms Nautauwasaga. Man vernahm daß die erste dieser Gemeinschaften zu der jezigen Jahrszeit, wegen der sumpfigen Beschaffenheit der Trageplaze, nicht thunlich war. Das Geschwader gieng daher nach der Mündung des Nautauwasaga, wo es am 13ten August anlangte und die Truppen wurden sogleich auf der Halbinsel, welche der Strom und der See bildet, zu dem Endzweck ausgeschifft, um ein Lager zu bilden.

Als man diese Stellung untersuchte, entdeckte man einen Schoner, den einzigen, welchen die Britten in dieser Gegend besaßen, in dem Strom, einige hundert Yärds weiter hinauf, unter dem Schuz eines Blockhaußes, welches in einer beherrschenden Lage auf dem jenseitigen Ufer errichtet war. Den folgenden Morgen feuerten die Schiffe einige Minuten lang auf das Blockhaus, jedoch mit wenig Würkung, weil ein dünnes Gehölz darzwischen lag, welches die Aussicht verdunkelte. Allein es wurden zwey Hauwizen gelandet, welche Kugeln zu werfen anfiengen und in einigen Minuten zersprang eine Kugel in dem Blockhauße, wodurch gleich darauf das Magazin in die Höhe flog und der Feind kaum noch Zeit hatte zu entkommen. Die Explosion steckte eine Zündlinie an, welche zur Zerstörung des Fahrzeugs gelegt worden war und in einem Augenblick war es in Flammen. Commodore St. Clair hatte die gehörigen Anstallten getroffen, um auf Bord desselben zu kommen; allein wiederholte und heftige Explosionen unter dem Verdeck machten es sehr gefährlich zu versuchen es zu retten. Es wurde daher, nebst der Ladung, gänzlich von dem Feuer verzehrt.

Da Colonel Croghan es nicht für rathsam hielt Nantauwasauga zu befestigen und zu besezen, indem die Gemeinschaft mit York so kurz und bequem ist, daß einigerley daselbst gelaßene Truppen den Winter über leicht abgeschnitten werden könnten, so wurden der Scorpion und Tigreß daselbst gelaßen, um eine dichte Blockade zu unterhalten, bis das Wetter zu ungestüm werden sollte, um Sachen auf Booten fortzubringen, und der Ueberrest des Geschwaders kehrte nach Detroit zurück. Allein diese Blockade, durch die, wenn sie gehörig in Vollstreckung gebracht worden wäre, man wahrscheinlich Michillimackinac ohne Blutvergießen erobert haben würde, wurde bald dadurch beendigt, daß beyde Schoner weggenommen wurden. Der Tigreß wurde in der Nacht vom 3ten September durch das Besteigen von feindlichen Booten weggenommen und der Scorpion wurde am 6sten mit Tages-Anbruch von dem Tigreß überrumpelt und weggenommen. Und so wurde durch die Nachläßigkeit der Officiere die Wegnahme von Michillimackinac für diese Jahrszeit vollkommen vereitelt.

Die Truppen, welche in dem Kriege mit den Creek-Indianern, von deßen Operationen ein Theil schon in einem obigen Theil dieses Buchs beschrieben worden, waren die Miliz von Tennessee, unter dem General-Major Jackson, deßen Hauptquartier zu Fort Strother, an dem Strom Coosee, war; die Miliz von Georgien, unter dem Brigade-General Floyd, deßen Operationen gegen den Catahouchie gerichtet waren; und ein Corps Freywillige, in der südlichen Gegend des Landes der Creeks, unter dem Befehl des Brigade Generals Claiborne. Die Niederlaßungen der feindlichen Creeks befanden sich hauptsächlich an und zwischen den Strömen Talapoosee und Coosee. Hier standen die Niederlaßungen von Tallushatches, Talledega und Hillibee, die den Schlachten diese Namen gaben, welche bereits beschrieben worden sind. Die Ortschaft Antossee stand auf dem linken Ufer der Tallapoosee.

Ohngeachtet der entscheidenden Siege, welche die americanischen Truppen erhalten hatten und troz des großen Verlustes der Indianer und der Zerstörung ihrer vorzüglichsten Städte, fühlte sich dies tapfere Volk dennoch nicht unterjocht. General Claiborne marschirte daher am 13ten December, 1813, mit einem Detachement von Fort Claiborne in der Absicht ab, um noch mehrere ihrer Städte zu zerstören. Fort Claiborne liegt an dem Strom Alibama, nicht weit oberhalb dem Plaz, wo seine Vereinigung mit dem Tombigbee den Mobile bildet. Der Gegenstand, den man zur Absicht hatte, war eine Stadt, welche die Indianer Eccanachaca, oder heiligen Boden, nennen. Von diesem Ort hatte Claiborne erfahren, daß er von einem großen Haufen von Feinden, unter dem Befehl von Weatherford, einem Halbindianer-

Obersten, welcher die Indianer befehligte, die den Krieg durch die Zerstörung der Garnison zu Fort Mims angefangen hatten, besezt wäre.

Als er sich ohngefähr 80 Meilen von der Stadt befand, wurde ein Stacketenwerk zur Sicherheit der Kranken und des schweren Gepäcks errichtet und am Morgen des 22sten traten die Truppen ihren Marsch wieder an. Ihr Weg gieng gröstentheils durch Wald, ohne eine Spur zu ihrer Leitung zu haben. Am Morgen des 22sten wurden die Anstallten zum Angriff gemacht. Die Truppen rückten in drey Colonnen vor und ein kleines Corps mußte als Reserve dienen. Gegen Mittag bekam die rechte Colonne die Stadt zu Gesicht und wurde sogleich lebhaft von dem Feinde angegriffen, welcher von ihrer Annäherung Nachricht erhalten und sich eine gute Stellung zur Schlacht gewählt hatte. Ehe noch das Mittelcorps und der linke Flügel allgemein zum Gefecht kommen konnten, war der Feind schon zurückgeschlagen und floh nach allen Richtungen, wobey viele ihre Waffen wegwarfen.

In diesem Gefecht wurden 80 von den Creeks getödtet und, dem Ansehn nach, viele verwundet. Der Verlust auf Seiten der Americaner war ein Getödteter und 6 Verwundete.

Es wurde sogleich Befehl zur Verfolgung gegeben, allein, wegen der Beschaffenheit der Gegend, nichts ausgerichtet. Die Stadt war beynahe ganz mit Sümpfen und Ravinen umgeben, welches den Truppen die Annäherung schwer und den Indianern das Entkommen leicht machte. In der Stadt fand man eine große Menge Lebensmittel und sonst noch eine ungeheure Menge Sachen unterschiedlicher Art, welche der Feind, der in Uebereilung flohe, zurückzulaßen genöthigt war. Es wurde alles zerstört, so wie auch das Städtchen, welches aus ohngefähr 200 Häußern bestand. Die Indianer hatten nur eben noch Zeit ihre Weiber und Kinder über den Alibama zu bringen, welcher nahe an dem Plaze vorbey läuft, wo die Stadt stand. Die Stadt war seit dem Anfang der Feindseligkeiten erbauet worden und war zu einem Plaz für die Sicherheit der Einwohner von verschiedenen Dörfern bestimmt.

In Weatherford's, des Befehlshabers, Hauße fand man einen Brief von dem spanischen Gouvernör von Pensacola an den Anführer der Creeks, worinn er meldet, daß er ihr Gesuch um Waffen und Ammunition dem General-Capitain von Havanna überschickt, aber noch keine Antwort erhalten habe. Er habe indeßen die Hoffnung sie zu erhalten und sobald als dies geschähe, sollten sie Nachricht davon haben.

Den folgenden Tag brachten die Truppen damit zu, daß sie eine Stadt zerstörten, welche aus 60 Häußern bestand und 8 Meilen

dem Strom weiter hinauf lag und daß sie die Boote des Feindes wegnahmen und verdarben. An diesem Plaz wurden drey Indianer von einigem Ansehn getödtet.

Bald nach der Schlacht von Telladega hatte General Jackson's Armee sich beynahe gänzlich zerstreut, weil die Dienstzeit der Miliz abgelaufen war; allein am 14ten Januar stießen zu Fort Strother wieder ohngefähr 800 Freywillige zu ihm, die in Tennessee aufgebracht worden waren, wodurch seine Macht, mit Ausschluß der Indianer, auf 930 Mann gebracht wurde. Da die Dienstzeit der Freywilligen nur kurz war und die Leute voll Eifer waren sich mit dem Feind zu meßen, so entschloß er sich, sie sogleich thätig zu gebrauchen und hierzu wurde er vorzüglich durch die Nachricht bewogen, daß sich die Indianer in der Absicht zusammenzögen, um Fort Armstrong, einen Posten ohngefähr 50 Meilen oberhalb Fort Strother, an dem nemlichen Strom, anzugreifen; auch bewog ihn hierzu sein Verlangen, eine Diversion zu Gunsten des Generals Floyd zu machen, welcher sich eben nach dem Fluß Tallapoosee, ohnweit deßen Vereinigung mit dem Coosee, bewegen wollte.

Er ließ die Freywilligen daher den Tag nach ihrer Ankunft über den Strom marschiren und Jackson folgte den nächsten Tag mit den übrigen Truppen, die in der Artillerie-Companie mit einem Sechspfünder bestanden und in einer Companie Infanterie von 48 Mann, zwey Companien Spione, jede von 30 Mann und einer Companie freywilliger Officiere, unter Anführung des Generals Coffee, den seine Leute unter einem Misverstand in Ansehung ihrer Dienstzeit verlaßen hatten und der noch immer im Felde blieb und auf die Befehle der Regierung wartete.

Am 17ten traten die Truppen den Marsch an und in der Nacht vom 18ten lagerten sie sich an dem Fort von Talledega, wo 200 bis 300 freundschaftliche Indianer zu ihnen stießen, wovon 65 Cherokesen und die übrigen Creeks waren. Am 20sten lagerten sie sich zu Enotachopco, ein kleines Hillibee-Dorf, 12 Meilen von Emuckfau. Hier nahm Jackson sehr deutlich wahr, wie wenig Kenntniß die Spione von der Gegend oder von der Stellung des Feindes oder von der Entfernung der Armee von demselben hatten. Auch zeigte sich der Ungehorsam der neuen Truppen und der Mangel an Geschicklichkeit bey den mehrsten Officieren immer mehr und mehr. Allein ihr Eifer sich mit dem Feind zu meßen hatte nicht nachgelaßen und Jackson hatte ein völliges Vertraun auf die Garden und auf die Companie der Officiere von den alten Freywilligen und auf die Spione, in allem ohngefähr 125 Mann.

Am Morgen des 21sten marschirten die Truppen von Enotachopco so gerade als möglich nach der obern Gegend des Tallapoosee;

den Nachmittag entdeckten die Spione zwey von den Feinden und bemüheten sich sie einzuholen; aber vergebens. Des Abends fand man eine große Spur, welche nach einem neuen Weg führte, der seit kurzem viel betreten und bereiset war. Da Jackson wußte, daß er in einer starken Nachbarschaft angekommen und da es schon spät am Tage war, so entschloß er sich, sich zu lagern und des Nachts die Gegend auszukundschaften. Er wählte daher den besten Plaz, der in der Gegend zu haben war, lagerte sich in einem hohlen Viereck, schickte Spione und Picketwachen aus, verdoppelte die Wachen und machte, noch ehe der Abend einbrach, die nöthigen Anstallten für einen nächtlichen Angriff. Gegen 10 Uhr des Nachts feuerte eine der Picketwachen auf drey Feinde und tödtete einen, den man jedoch nicht fand bis den nächsten Tag. Um 11 Uhr kehrten die Spione mit der Nachricht zurück, daß sich in einer Entfernung von drey Meilen ein großes Lager von Indianern befinde, die, nach ihrem Blasen und Tanzen, Nachricht von der Annäherung der Truppen zu haben schienen. Einer von diesen Spionen, ein Indianer, auf den Jackson ein großes Vertrauen sezte, versicherte ihm, daß sie ihre Weiber und Kinder wegbrächten und daß die Krieger vor Tages-Anbruch entfliehen oder ihn angreifen würden. Da man sich auf allen Puncten vorbereitet hatte, so blieb nichts zu thun übrig, als ihre Annäherung abzuwarten, wenn sie einen Angriff vorhätten oder sich in Bereitschaft zu sezen, wenn sie dies nicht thäten, sie mit Tages-Anbruch zu verfolgen und anzugreifen.

Während die Truppen sich so in Bereitschaft befanden, fieng der Feind um ohngefähr 6 Uhr Morgens, einen lebhaften Angriff auf die linke Flanke an, dem auch lebhaft begegnet wurde; die Schlacht wüthete daselbst und zur Linken des Nachtrabs ohngefähr eine halbe Stunde lang. Sobald als es hell gnug wurde, um zu verfolgen, so wurde der linke Flügel, welcher die Hize des Gefechts ausgehalten hatte und etwas geschwächt war, durch eine Companie Infanterie verstärkt und wurde befehligt und von General Coffee angeführt zu chargiren, welcher auch von allen Officieren und Gemeinen, welche diese Linie ausmachten, gut unterstüzt wurde. Der Feind wurde auf jedem Punct geschlagen, die freundschaftlichen Indianer machten bey der Verfolgung gemeinschaftliche Sache und so wurde er unter beträchtlichem Blutvergießen ohngefähr zwey Meilen weit gejagt.

Als die Verfolgung vorbey war, wurde General Coffee mit 400 Mann und allen Indianern abgeschickt, um das Lager zu verbrennen, jedoch mit dem Befehl, es, wenn er es befestigt fände, nicht anzugreifen, bis die Artillerie beygebracht werden könnte, um es zu demoliren. Als man das Lager und die Stärke deßel-

ben besichtigte, hielt es der General für das Klügste zurückzukehren und die Artillerie bis dahin zu bedecken. Man sahe bald die Klugheit dieses Schritts ein. In einer halben Stunde nach der Zurückkehr nach dem Lager erschien eine beträchtliche feindliche Macht auf Jacksons rechter Flanke und fieng ein lebhaftes Feuer auf eine Parthie Leute an, die die Nacht vorher auf der Picket-Wache gewesen waren und eben die Indianer aufsuchten, nach denen sie geschoßen hatten. General Coffee bat sogleich um 200 Mann, um die linke Flanke der Indianer zu drehen; welche auch sogleich Befehl erhielten; allein aus irgend einem Misverständniß folgten ihm nicht mehr als 54, unter denen sich die Officiere von den alten Freywilligen befanden. Mit diesen fieng er jedoch sogleich den Angriff auf die linke Flanke des Feindes an und Jackson befahl 200 freundschaftlichen Indianern auf die rechte Flanke zu fallen und dem General Coffee zu helfen. Diesem Befehl wurde pünctlich gehorcht und es erfolgte was man erwartet hatte. Sie hatten den Angriff auf die rechte Flanke als einen verstellten Angriff beabsichtigt und waren willens, in der Erwartung Jacksons Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, ihn wieder mit ihrer Hauptmacht auf der linken Flanke anzugreifen, die sie geschwächt und in Unordnung zu finden hofften. Allein sie fanden sich betrogen; denn Jackson hatte der linken Flanke befohlen, fest in ihrer Stellung zu bleiben und den Augenblick, als er den Alarm-Schuß in dieser Gegend hörte, eilte er dahin und ließ den Capitain Ferrill mit einem Theil der Reserve zur Unterstüzung beyrücken. Die ganze Linie hielt die Annäherung des Feindes mit erstaunlicher Standhaftigkeit aus, sie gaben einigemal Feuer und chargirten geradezu mit großer Lebhaftigkeit. Die Würkung war unmittelbar und unvermeidlich. Der Feind flohe in großer Uebereilung und wurde von der linken Flanke und den freundschaftlichen Indianern mit einem würksamen und verderblichen Feuer eine beträchtliche Strekke weit verfolgt.

In der Zwischenzeit hatte General Coffee mit einer überlegenen Macht des Feindes zu kämpfen. Da die Indianer, die zu seiner Unterstüzung befehligt und zu dem Endzweck abmarschirt waren, das Feuer auf der linken Flanke hörten, so waren sie nach dieser Gegend zurückgekehrt und da der Feind daselbst geschlagen wurde, so fiengen sie die Verfolgung mit an. Da diese nun vorbey war, so wurden 100 von ihnen zur Unterstüzung von Coffee abgeschickt und erreichten ihn bald; es wurde chargirt und der Feind geschlagen; er wurde ohngefähr 3 Meilen weit verfolgt und man fand 45 Getödtete. General Coffee war in den Leib verwundet und sein Aid de Camp, A. Donaldson, und noch drey andere getödtet.

Nunmehr wurde das Lager befestigt, damit die Truppen beßer

bereitet seyn möchten, um einigerley Angriff, der die folgende Nacht etwa gethan werden möchte, abzuschlagen und den nächsten Morgen traten die Truppen ihren Rückmarsch nach Fort Strother an, indem General Jackson es nicht für rathsam hielt weiter zu gehen, weil er wenig Lebensmittel und viel Verwundete hatte und es wahrscheinlich war, daß die Indianer von unten her Verstärkung erhalten würden. Der Rückzug fieng sich am 23sten um 10 Uhr an und die Truppen waren so glücklich Fort Enotachopco noch vor Nacht zu erreichen, nachdem sie ein gefährliches Defilee ohne Unterbrechung paßirt waren. Das Lager wurde wiederum befestigt. Da er des Morgens noch ein Defilee über einen tiefen Fluß und zwischen zwey Hügeln hin zu paßiren hatte, welche Jackson, so wie er vorwärts marschirte, mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte und wo er einen Angriff erwartete, so entschloß er sich, daßelbe auf einem andern Punct zu paßiren und gab dem Wegweiser und den Arbeitern hiernach seine Befehle. Die Erwartung des Generals, daß er des Morgens angegriffen werden möchte, war durch die Zeichen die Nacht hindurch und, mit derselben, seine Vorsicht vermehrt. Ehe noch die Kranken aus dem Innern des Lagers bewegt wurden, wurde der Vor- und Nachtrab gestellt, so wie auch die Colonnen zur rechten und zur linken und das Mittelcorps bewegte sich in regelmäßiger Ordnung einer Felsenreihe hinab nach dem Fluß Enatachopeo nach einem Punct, wo kein Rohr als nur unmittelbar am Ufer war. Es war vorher ein General-Befehl gegeben worden, in welchem die Art vorgeschrieben war, wie die Leute gestellt werden sollten, auf den Fall, daß ein Angriff in Front, im Rücken oder auf den Flanken geschehen sollte; und den Officieren war besonders Befehl gegeben worden, den Augenblick, da das Wort gegeben würde, zu halten und sich nach obigem Befehl zu stellen.

Der Vortrab, ein Theil der Colonnen auf den Flanken und die Verwundeten waren hinüber und die Artillerie stand auf dem Punct über den Fluß zu gehen, als man einen Allarm-Schuß im Nachtrab hörte. Da Jackson den Grund gewählt hatte, so erwartete er den Feind gänzlich abzuschneiden, wenn sich die Colonnen zur rechten und zur linken auf ihren Angeln dreheten, oben und unten wieder über den Fluß giengen und dem Feind in die Flanken und in den Rücken fielen. Als aber das Wort gegeben wurde zu halten und sich zu stellen und einige wenige Schüße gethan waren, so wichen zu seinem Erstaunen und Aergerniß die rechte und linke Colonne plözlich. Diese schändliche Flucht war außerordentlich schädlich, indem sie den größten Theil der mittlern Colonne auch mitnahmen und nicht mehr als 25 Mann zurückblieben, die von Colonel Carroll gestellt wurden und ihren Grund behaupteten, so

lange als sich derselbe behaupten ließ. Nun blieb den Feind zu vertreiben nur den wenigen übrig, die noch von dem Nachtrab übrig waren, der Artillerie-Companie und Capitain Rußels Companie Spione. Ihr Benehmen aber übertraf die lebhaftesten Erwartungen. Lieutenant Armstrong, welcher die Artillerie-Companie in Abwesenheit des Capitain Deatrick, der krank war, befehligte, ließ sie sich stellen und rückte nach der Spize des Hügels vor, während er und noch einige wenige andere den Sechspfünder zogen. Bey keiner Gelegenheit wurde noch jemals solche Tapferkeit bewiesen als bey dieser. Mitten unter dem heftigsten Feuer des Feindes, der mehr als zehnmal so stark war, erstiegen sie den Hügel und behaupteten ihre Stellung, bis ihr Feldstück hinaufgebracht wurde, worauf sie es richteten und dem Feind ein Kartätschen-Feuer gaben, wieder ladeten und feuerten, ihn chargirten und ihn zurückschlugen.(*)

Eine Anzahl der Truppen giengen über den Fluß und fiengen die Verfolgung an. Capitain Gordon, von den Spionen, welcher in die Fronte gedrungen war, versuchte die linke Flanke des Feindes zu wenden, welches ihm auch zum Theil glückte und Colonel Carroll, Colonel Higgins und die Capitaine Elliot und Pipkins verfolgten den Feind über zwey Meilen weit, welche in Bestürzung entflohen, ihr Gepäck wegwarfen und 26 ihrer Krieger auf dem Plaz ließen. Diese Niederlage war entscheidend und die Truppen wurden bey ihrem Rückzuge nicht mehr beunruhigt.

Der Verlust, den man bey diesen verschiedenen Gefechten erlitt, war 20 Getödtete und 75 Verwundete, wovon 4 hernachmals starben. Den Verlust des Feindes konnte man nicht genau ausmachen. 189 ihrer Krieger fand man todt, dies muß aber viel weniger seyn als die Zahl derer, die wirklich getödtet waren. Die Zahl ihrer Verwundeten kann man blos vermuthen.

---

* In seinem amtsmäßigen Bericht meldet General Jackson einige Beyspiele von vielleicht unerhörter kaltblütiger Tapferkeit, so noch jemals aufgezeichnet worden. Die Personen deren Erwähnung gethan wird, sind Lieutenant Armstrong, Constantin Perkins und Craven Jackson, alle von der Artillerie; die beyden leztern thaten Dienste als Canoniere. In der Eile des Augenblicks, als man die Canone vom Vorwagen nahm, war der Ladestock und die Räumnadel an demselbe angebunden gelassen worden. Kaum hatte man dies wahrgenommen, als Jackson, mitten unter dem heftigen Feuer des Feindes den Ladestock aus seiner Muskete zog und ihn als eine Räumnadel gebrauchte, mit einer Patrone Pulver auf das Zündloch that und die Canone abfeuerte. Perkins zog das Bajonet ab und gebrauchte seine Muskete als Ladehammer und trieb die Patronen hinunter und Jackson gebrauchte seinen vorigen Plan und feuerte sie wieder ab. Lieutenant Armstrong fiel gerade nach dem ersten Abfeuern der Canone und rief aus, als er auf dem Boden lag: "meine braven Cammeraden, es fallen vielleicht einige von uns, aber ihr müßt die Canone retten."

In der Zwischenzeit rückte General Floyd von dem Fluß Chatahouchie her gegen das Indianer-Land. Am 27sten Januar wurde sein Lager von einem großen Haufen Indianer zu der Stunde angefallen, die sie gewöhnlich zu ihren Unternehmungen auswählen, nemlich: eine Stunde vor Tages-Anbruch. Sie schlichen sich an die Wachen, feuerten auf sie und stürzten alsdann mit Ungestüm auf die Linie. In 20 Minuten wurde das Gefecht allgemein und die Fronte und beyden Flanken wurden dicht gedrängt; allein durch die Tapferkeit der Officiere und die Standhaftigkeit der Gemeinen wurde der Feind auf jedem Punct zurückgeschlagen. Sobald als es hell gnug wurde, um Gegenstände unterscheiden zu können, verstärkte Floyd seinen rechten Flügel, um ihn zu einer Charge vorzubereiten und die Reiterey erhielt Befehl sich in seinem Rücken zu stellen und zu verfahren, wie es die Umstände erfordern würden. Dem Befehl, zu chargiren, wurde pünctlich gehorcht und der Feind floh vor dem Bajonet nach allen Richtungen. Der Befehl zum Angriff wurde alsdann der Reiterey gegeben, die den Feind verfolgte und 15 niederhieb.

37 Indianer blieben todt auf dem Schlachtfelde. Nach der Menge des vergoßenen Bluts, der Kriegs-Keulen und Kopfpuze, die man in vielen Richtungen fand, muß ihr Verlust beträchtlich gewesen seyn. Floyd's Verlust bestand in 17 Getödteten und 132 Verwundeten.

Da die Creeks durch ihre leztern Gefechte mit den Weißen eher mit Muth belebt als niedergeschlagen waren, so wurden nachdrücklichere Anstallten nothwendig. Als daher General Jackson Verstärkungen von tennesseer Miliz erhalten hatte und da ein beträchtlicher Haufe Cherokesen und freundschaftliche Creek-Indianer zu ihm gestoßen waren, so gieng er wieder auf eine Expedition nach dem Strom Tallapoosee aus. Er marschirte mit seiner Armee von dem Fluß Coosee am Morgen des 24sten März und erreichte nach einem Marsch von 52½ Meile über die Klippenreihe, welche die Gewäßer der beyden Ströme theilet, die Biegung des Tallapoosee, 8 Meilen oberhalb dem Plaz, wo das Gefecht am 22sten Januar stattfand, und an dem südlichen Ende von Neu-Youca, am Morgen des 27sten.

Diese Biegung gleicht in ihrer Krümmung einem Hufeisen und hat daher bey den Weißen diesen Namen erhalten. Die Natur gewährt wenige so auserlesene Pläze zur Vertheidigung und wilde Leute haben nie einen Plaz sicherer durch die Kunst gemacht, als die Creeks diesen gemacht hatten. Ueber den Strich Land, welcher von Norden her in diese Biegung führt, hatten sie ein Brustwerk von der größten Festigkeit und Stärke errichtet; es war von 5 bis 8 Fuß hoch und war mit doppelten Reihen von Schießschar-

ten versehen, die sehr künstlich angebracht waren. Die Gestallt der Mauer zeigte von nicht weiniger Geschicklichkeit bey denen die sie entworfen hatten, als in ihrem Bau; es konnte sich ihr keine Armee nähern, ohne einem doppelten und durchkreuzenden Feuer von dem Feinde ausgesezt zu seyn, der in Sicherheit hinter demselben lag. Die Oberfläche dieser Halbinsel, die so mit Brustwerken eingeschloßen war, enthielt ohngefähr 80 oder 100 Acker. Auf diese Biegung hatten die Krieger von Oakfüskee, Oakchaya, Neu Youca, Hillibees, den Fischteichen und Ortschaften von Eufaula, die von Jacksons Annäherung Nachricht erhalten hatten, ihre Stärke zusammengezogen. Ihre genaue Anzahl konnte nicht bestimmt werden, allein man glaubt, daß sie ohngefähr 1000 Mann war; und da sie sich mit dem größten Vertraun auf ihre Stärke, auf ihre Stellung und auf die Versicherung ihrer Propheten verließen, so rechneten sie darauf, daß sie den General Jackson mit großer Leichtigkeit zurückschlagen würden.

Jackson hatte die Nacht vor dem 27sten sein Lager sechs Meilen von der Biegung aufgeschlagen und schickte den Morgen ganz frühe den General Coffee, mit den berittenen Leuten und beynahe allen indianischen Truppen, ab, um den Strom an einer Furth drey Meilen unterhalb ihrem Lager zu paßiren und die Biegung auf eine solche Art zu umringen, daß keiner davonkommen möchte, der über den Strom gehen wollte. Mit den übrigen Truppen marschirte Jackson längs der Land Spize, welche nach der Fronte ihres Brustwerks führte und pflanzte seine Artillerie auf eine kleine Anhöhe, die von dem nächsten Theil des Brustwerks ohngefähr 80 und von dem fernsten ohnfähr 250 Yärds entfernt war, von welcher auf die Mitte deßelben ein lebhaftes Feuer angefangen wurde. So oft als sich die Feinde hinter ihren Werken zeigten oder es wagten sich zu nähern, wurde aus Musketen und Büchsen ein Nachdrückliches Feuer auf sie gerichtet.

In der Zwischenzeit war General Coffee über den Strom gegangen und drehete sich, mit der Vermeidung der Felsen-Klippen, den Strom hinauf. Als er bis auf eine Meile von dem Dorf gekommen war, welches an dem äußern Ende der Halbinsel steht, so erhob der Feind sein wildes Geschrey. Da Coffee einen unmittelbaren Angriff erwartete, so stellte er seine Truppen in Schlachtordnung in offenem hügelligen Holzlande und rückte so heran. Die freundschaftlichen Indianer hatten vorher Befehl erhalten, stillschweigend vorzurücken und das Ufer des Stroms zu besezen und dem Feind den Uebergang zu verwehren, wann sich Jacksons Hauptcorps in Front nähern würde. Als nun Jacksons Canonen zu donnern anfiengen, da Coffee's Truppen sich noch ohngefähr eine Viertel-Meile von dem Strom befanden, so rann-

ten die Indianer mit großem Ungestüm nach deßen Ufern. Die Miliz mußte halten und wurde in Schlachtordnung gestellt, indem man einen Angriff im Rücken von den Oakfuskee-Dörfern her, welche von dem Strom ohngefähr 8 Meilen weiter unten lagen, erwartete.

Da das Feuer aus den Canonen und kleinem Gewehr nun allgemein und in Front sehr heftig wurde, so belebte dies die Indianer auf dem Ufer und da sie sahen, daß ohngefähr 100 von den Kriegern und alle Weiber und Kinder des Feindes zwischen den Hütten des Dorfs auf dem jenseitigen Ufer herumliefen, so konnten sie nicht länger mehr stille Zuschauer bleiben. Während einige über den Fluß hinfeuerten, welcher hier ohngefähr 120 Yärds breit ist, um die Annäherung des Feindes an das Ufer zu verhindern, so warfen sich andere in den Strom und schwammen hinüber nach Kähnen, welche in beträchtlicher Anzahl auf der andern Seite lagen. Es glückte ihnen eine Anzahl derselben herüber zu bringen und viele schifften sich ein, landeten auf der Halbinsel, rückten gegen das Dorf vor und trieben bald die Feinde aus den Hütten in die Festungswerke, wohin sie sie verfolgten und ihnen während der ganzen Schlacht zusezten.

Diese Bewegung der freundschaftlichen Indianer, wodurch das Ufer des Stroms unbewacht blieb, machte es nothwendig, daß ein Theil von Coffee's Truppen ihre Stelle einnahmen. Es wurde demnach eine Companie Rängers an das Ufer an dem obern Theil der Biegung gestellt und ein Lieutenant mit 40 Mann nahmen Besiz von einer Insel in dem untern Theil der Biegung.

Da man fand, daß die freundschaftlichen Indianer, ohngeachtet der entschloßensten Tapferkeit, die sie zeigten, doch ganz unzulänglich waren, um den Feind zu vertreiben und daß General Coffee das jenseitige Ufer gesichert hatte, so entschloß sich Jackson die Werke mit Sturm in Besiz zu nehmen. Noch nie waren Leute für ein solches Unternehmen mehr geneigt, als die, welche es bewürken sollten. Sie hatten mit dem dringensten Ungestüm gebeten, zum Angriff geführt zu werden und nahmen den Befehl, der nunmehr gegeben wurde, mit der größten Freudensbezeugung auf. Der Erfolg war, wie man sich aus dieser Gesinnung versprechen konnte. Die regulirten Truppen, unter Anführung des Colonel Williams und Majors Montgomery, waren sogleich im Besiz der nächsten Seite des Brustwerks und die Miliz begleitete sie in der Charge mit einer Lebhaftigkeit, die von keiner Art von Truppen übertroffen werden konnte und die nur selten ihres Gleichen gefunden hat.

Nachdem man einen hartnäckigen Kampf einige Minuten lang, Mündung gegen Mündung, durch die Schießscharten unterhalten,

wobey manche feindliche Kugel sich auf den americanischen Bajonetten breit schlug, so glückte es den Americanern sich in den Besiz der andern Seite der Werke zu sezen. Der Ausgang konnte alsdann nicht länger mehr zweifelhaft seyn: obgleich viele von den Feinden bis zum lezten Augenblick mit der Art von Tapferkeit fochten, die Verzweifelung einflößt, so wurden sie doch geschlagen und in Stücken gehauen. Der ganze Strand des Stroms, welcher die Halbinsel einfaßte, war mit Erschlagenen bestreuet. Man fand 557 und überdem war eine große Anzahl von ihren überlebenden Freunden in den Strom geworfen oder in dem Versuch, hinüber zu schwimmen, von General Coffees Leuten, die auf dem jenseitigen Ufer standen, getödtet worden. Es konnten nicht mehr als 20 davon gekommen seyn. Unter den Todten fand man ihren berühmten Propheten Manahoee, den eine Kartätschen-Kugel in den Mund getroffen hatte und noch zwey andere Propheten. Zwey oder drey Weiber und Kinder waren durch Zufall getödtet. Die Anzahl der Gefangenen war über drey hundert, alles, bis auf 3 oder 4, Weiber und Kinder.

Man kann sagen, daß die Heftigkeit der Schlacht ohngefähr 5 Stunden dauerte; allein das Feuern und Mezeln dauerte, bis die Nacht Einhalt that. Den nächsten Morgen fieng es sich wieder an und es wurden noch 16 Feinde erschlagen, welche sich unter dem Ufer verborgen hatten.

Jacksons Verlust bestand in 26 getödteten weißen Leuten und 107 Verwundeten, 18 getödteten und 36 verwundeten Cherokesen und 5 getödteten und 11 verwundeten freundschaftlichen Creek-Indianern.

Diese so ganz entscheidende Schlacht schwächte vollkommen den Muth und die Macht der feindlichen Creeks, welche nachher nie mehr im Stande waren den Truppen der Vereinigten Staaten Widerstand zu leisten. Nachher durchstrich Jackson vollkommen die Gegend der Ströme Coosee und Tallapoosee und das dazwischen liegende Land. Ein Theil der Feinde an dem leztern Strom entwischte kurz vor seiner Ankunft über denselben und flohe in Bestürzung nach Pensacola zu. Der größte Theil der Einwohner an dem Coosee und der benachbarten Gegend kamen herbey und ergaben sich unbedingt. Viele von den zu Fort Mims erbeuteten Negern und eine weiße Frau mit ihren zwey Kindern wurden aufgeliefert.

Ein Detachement der Miliz von Nord- und Süd-Carolina, unter dem Befehl des Colonel Pearson durchstrich die untere Landschaft an dem Alibama, nahm eine Anzahl Gefangene und empfiengen die Unterwerfung einer großen Anzahl Krieger und Propheten der Creeks. Als Pearson von seiner Expedition zurückkehrte so hatte

er über 600 feindliche Creeks und beynahe alle die übrigen Neger bey sich, die zu Fort Mims wegenommen waren.

Am 1sten August kamen die vornehmsten Obersten der feindlichen Creeks zu General Jackson an dem Fort, das seinen Namen führt, zu dem Endzeck, um Vertrags- und Capitulations-Artickel abzuschließen, über welche man auch am 9ten des nemlichen Monats einig wurde. In diesem Tractat wurde ein großer und schäzbarer Theil ihres Gebiets als ein Ersaz für die Unkosten, die sie bey Betreibung des Kriegs gehabt hatten, abgetreten, und das Recht der Vereinigten Staaten, in ihrem Gebiet militairische Posten und Handelshäußer zu errichten und Wege zu eröfnen, wurde anerkannt, so wie auch das Recht der freyen Fahrt auf allen ihren Gewäßern. Auch machten sich die Creeks verbindlich, sogleich alle Personen und Sachen, die sie von den Bürgern der Vereinigten Staaten, dem freundschaftlichen Theil der Creek-Nation, den Cherokesen, den Chickasaws und den Choctaws genommen hatten, den respectiven Eignern wiederzugeben und alle Propheten und Anstifter zum Kriege, es seyen Fremde oder Eingebohrne, die sich den Waffen der Vereinigten Staaten nicht ergeben und Partheyen bey dieser Uebereinkunft geworden waren, aufzuliefern, wenn man sie jemals in dem Gebiet der Creeks antreffen sollte. Auch wurde festgesezt, daß die Creeks aufhören sollten einigerley Gemeinschaft mit irgend einem brittischen oder spanischen Posten, Garnison oder Ortschaft zu unterhalten; und daß sie unter sich keinen Agenten oder Händler leiden sollten, der nicht sein Recht, Handel oder andere Geschäfte mit ihnen zu treiben durch einen Erlaubnisschein von dem Präsidenten oder authorisirten Agenten der Vereinigten Staaten hätte. Die Vereinigten Staaten verbanden sich, ihnen ihr übriges Gebiet zu sichern und alle ihre Gefangenen wieder zu geben und, im Betracht, daß die Nation zu dem äußersten Mangel herabgebracht war und für jezt gar keine Lebensmittel hatte, verbanden sich die Vereinigten Staaten, aus Menschlichkeit, sie noch ferner ohnentgeltlich mit Lebensbedürfnißen zu versehen, bis man die Kornerdten für hinlänglich halten möchte, um die Nation zu versehen; und Handelshäußer zu errichten, um die Nation in den Stand zu sezen, sich durch Betriebsamkeit und Wirthschaftlichkeit Kleidungsstücke anzuschaffen.

Auf diese Art endigte sich der Krieg mit den Creeks, nach einer ungeheuern Vertilgung jener tapfern irregeführten Leute und durch die unbedingte Unterwerfung der übrigen, mit Ausnahme einiger wenigen, die sich nach Florida flüchteten. Beynahe alle Städte der Creeks waren zerstört.

Kaum aber hatte sich der Indianer-Krieg geendigt, als neue Unruhen in jener Gegend ausbrachen und General Jackson genö-

thigt wurde mit einem noch furchtbareren Feind zu kämpfen. Nach Abschließung des Tractats mit den Creeks verlegte Jackson sein Hauptquartier nach Mobile, wo er am 27sten August durch einen Expreßen die Nachricht von Pensacola erhielt, daß am 25sten drey brittische Fahrzeuge daselbst angelangt wären, die an dem folgenden Tage eine ungeheure Menge Waffen, Lebensmittel und Kriegsbedürfniße ausgeschifft und zwischen 200 und 300 Truppen in das spanische Fort hätten marschiren laßen. Auch wurde er benachrichtigt, daß man 13 Linienschiffe, mit einer Anzahl Transportschiffe, die 10,000 Truppen brächten, täglich erwarte.

Auf den Empfang dieser Nachricht schickte Jackson sogleich einen Expreßen an den Gouvernör von Tennessee zu Naschville mit dem Ersuchen, daß das ganze Quota der Miliz jenes Staats ohne Verzug organisirt, ausgerüstet und in das Feld gebracht werden möchte, und sein General-Adjutant, der sich damals in Tennessee befand, erhielt die Anweisung, die nöthigen Anstallten zu treffen, um die Truppen sogleich mit Lebensmitteln zu versehen und nach dem Hauptquartier zu bringen.

Die drey Fahrzeuge, welche zu Pensacola angelangt waren und wozu noch ein anderes gestoßen war, segelten bald nachher von jenem Ort nach Mobile ab und erschienen am 15ten September vor Fort Boyer. Die Stadt Mobile, wo General Jackson sein Hauptquartier hatte, liegt auf der westlichen Seite des Stroms Mobile, an der Mündung deßelben in die Bay, die den nemlichen Namen führt. Die Bay von Mobile ist ohngefähr 30 Meilen lang und von beträchtlicher Breite; allein ihr Eingang ist nur fünf Meilen breit und wird vollkommen von Fort Boyer beherrscht, welches auf der äußersten Spize auf der östlichen Seite der Bay liegt. Das Fort war von einer kleinen Garnison besezt, unter dem Befehl des Majors Lawrence, vom 2ten Infanterie-Regiment.

Das brittische Geschwader, welches aus zwey Schiffen und zwey Brigantinen bestand, bekam man am 15ten um Mittag zu Gesicht und es segelte gerade auf das Fort los. Nachmittags um 4 Uhr wurde eine Batterie auf daßelbe eröffnet und das Feuer wurde sogleich von den Fahrzeugen erwidert. Es war vorher schon eine Macht von 110 Marinen unter Befehl des Colonels Nicholls, 200 Creek-Indianern, unter der Anführung des brittischen See-Capitains Woodbine und ohngefähr 20 Artilleristen im Rükken des Forts gelandet und fieng an es mit einem 12pfünder und einer Hauwize zu beschießen; allein sie thaten keinen Schaden und wurden bald durch einige Schüße zum Schweigen gebracht. Das Gefecht dauerte ohne Unterlaß auf beyden Seiten drey Stunden lang fort, da drey von den Fahrzeugen genöthigt wurden sich zu

entfernen. Dem Commodore-Schiff, welches 22 32pfündige Caronaden trug und am nächsten zum Fort Anker geworfen hatte, wurde das Ankertau weggeschoßen und war so verkrüppelt, daß es 600 Yärds von der Batterie ans Ufer getrieben wurde; da nun die andern Fahrzeuge außer Schußweite waren, so wurde auf dieses ein solches fürchterliches Feuer unterhalten, daß es in Brand gesteckt und von der noch überlebenden Mannschaft verlaßen wurde. Von der Mannschaft, von 170 Mann, kamen blos der Befehlshaber und 20 Mann davon. Auf Bord des andern Schiffs waren 85 Mann getödtet und verwundet; eine der Brigantinen war ebenfalls sehr beschädigt; allein ihr Verlust ist nie in Erfahrung gebracht worden. Die dienstfähige Mannschaft in dem Fort war ohngefähr 120 Mann; ihr Verlust bestand blos in 4 Getödteten und 5 Verwundeten. Während der hizigsten Zeit des Gefechts wurde die Flaggenstange weggeschoßen; die Flagge wurde jedoch sogleich wieder unter einem heftigen Feuer von kleinen Kugeln auf einen Wischerstock gesteckt und auf das Parapet gepflanzt. Die Land-Truppen zogen sich über Land nach Pensacola zurück, nachdem sie ihre Canonen wieder eingeschifft hatten.

Eine kurze Zeit vor diesem Angriff hatte Edward Nicholls, der Befehlshaber von Sr. britannischen Majestät Truppen in Florida, eine Proclamation, datirt in dem Hauptquartier von Pensacola, an die Einwohner von Louisiana, Kentucky und Tennessee ergehen laßen. In dieser Addreße waren die Einwohner von Louisiana aufgefordert, den brittischen Truppen beyzustehen, um ihren vaterländischen Boden von einer fruchtlosen schwachsinnigen Regierung zu befreyen; die americanische Anmaßung zu stürzen und den rechtmäßigen Eignern des Bodens den Besiz deßelben zu verschaffen. Den Einwohnern von Kentucky und Tennessee wurde gesagt, daß sie zu lange schon Beschwerden und Misbräuche ertragen hätten und daß der hizigste Theil des Krieges auf ihre tapfern Söhne gefallen wäre; und sie wurden gebeten sich nicht mehr misbrauchen zu laßen, sondern sich entweder unter der Fahne ihrer Vorväter zu sammeln oder eine strenge Neutralität zu beobachten. Wenn sie eine dieser Anerbietungen annehmen wollten, so versichert ihnen die Addreße, daß alle Lebensmittel, die sie hinabschicken würden, mit baarem Geld in Thalern bezahlt und die Sicherheit der Personen, die sie bringen würden, so wie auch die freye Fahrt auf dem Mißißippi, gesichert werden sollte.

Die Proclamation erinnert alsdann die Leute von Kentucky an das Betragen jener Factionen, die sie in diesem grausamen, ungerechten und unnatürlichen Krieg zu einer Zeit gestürzt hätten, da Großbritannien jede Nerve anstrengte, um ihre und die Frey-

heit der Welt zu vertheidigen; da es Millionen seiner Schäze anwendete, um einen der furchtbarsten und gefährlichsten Tyrannen, so jemals die menschliche Gestallt entehrt hätten, zu stürzen. Da Europa in seinen lezten Zügen lag, da die Britten allein unerschrocken die Spize boten, so machten diese Meuchelmörder den niedrigen Versuch Britannien in den Rücken zu stoßen; es hat sich nun, nachdem es sich von dem blutigen aber glücklichen Kampf erholt, gegen sie gewandt. Europa ist glücklich und frey und es eilt nun mit Recht, um die unveranlaßten Beleidigungen zu rächen. "Zeigt ihnen," fuhr Nicholls fort, "daß ihr nicht alle zusammen ungerecht seyd—laßt die verächtlichen wenigen für sich selbst sorgen, laßt jene Sclaven des Tyrannen eine Gesandtschaft nach Elba schicken und um seinen Schuz bitten; allein möge jeder redliche und aufrichtige Americaner sie mit verdienter Verachtung von sich stoßen. Könnt ihr, nach einer Erfahrung von 21 Jahren, länger jene Kreischer von Freyheit unterstüzen, die es Freyheit nennen, wenn sie selbst nicht freyer sind als die, durch die sie getäuscht werden? Seyd nicht länger mehr die Gegenstände ihres Betrugs, nehmt mein Anerbieten an und alles, was euch in der Proclamation versprochen worden ist, versichere ich euch auf das Wort eines brittischen Officiers."

Vielleicht hatte sich noch nie ein größerer Grad von Unwißenheit des Characters des Volks dargethan, an welches die Addreße gerichtet war, als 'aus dieser Proclamation erhellete. Nicholls selbst hatte einige Tage nach ihrer Herausgabe Gelegenheit zu sehen wie sie aufgenommen wurde, indem er die Land-Truppen anführte, die gegen Fort Boyer gebraucht wurden. Vor dem Angriff auf Mobile machte Nicholls die verführischsten Anerbietungen, um eine Bande gesezloser Leute, die sich auf der Insel Barrataria niedergelaßen hatten, zu bewegen in den brittischen Dienst bey den Unternehmungen zu treten, die gegen Unter-Louisiana geplant waren. Obgleich aber diese Leute auf die gesezloseste Art verfuhren und ohngeachtet sie von der americanischen Regierung wirklich in die Acht erklärt waren, so wollten sie doch nicht als Verräther handeln. Anstatt die brittischen Anerbietungen anzunehmen, verzögerten sie ihre Antwort und schickten sogleich Nachricht nach Neu-Orleans.

Die Barratarier bestanden größtentheils aus Officieren und Schiffsvolk von französischen Capern, die, nach der Wegnahme von Guadaloupe, der leztern französischen Insel in Westindien, nach Carthagena gegangen waren und Bestallungen unter der neuen Regierung, welche sich daselbst gebildet, angenommen hatten. Zur Bequemlichkeit, um ihre Prisen zu verkaufen, giengen diese Leute nach Barrataria und bildeten Niederlaßungen auf der Insel

Grand Terre und an andern Pläzen längs der Küste von Louisiana, im Westen von dem Mißißippi, vonwo sie, wie man sagte, den Handel von allen Nationen, nicht einmal mit Ausnahme des Handels der Vereinigten Staaten, in deren Gebiet sie sich auf eine so unerlaubte Art festgesezt hatten, ohne Unterschied plünderten. Die hauptsächlichste Gemeinschaft der Barratarier war mit Neu-Orleans, indem beynahe alle ihre Prisen-Güter in jenen Hafen durch Schleichhandel gebracht wurden.

Im Jahr 1813 zog diese gesezlose Colonie die Aufmerksamkeit der Regierung von Louisiana auf sich und es wurde eine Companie abgeschickt, um die Niederlaßung aufzuheben. Allein diese kleine Macht bewieß sich als völlig unwürksam; die ganze Parthie wurde, noch ehe sie die Niederlaßungen dieser entschloßenen Leute erreichte, überrascht und zu Gefangenen gemacht. Da aber die Seemacht beträchtliche Verstärkung im Sommer von 1814 erhalten, so wurde eine neue Expedition ausgerüstet. Am 11ten September verließ Commodore Patterson Neu-Orleans mit einem Detachement von 70 Mann vom 44sten Regiment Infanterie, unter Befehl des Colonel Roß und nachdem der Schoner Caroline zu Placquemine und die Canonen-Boote an der Balize zu ihnen gestoßen waren, so erreichten sie am Morgen des 16ten die Insel Barrataria und entdeckten eine Anzahl Fahrzeuge in dem Hafen, von denen einige die Flagge von Carthagena aufstecken hatten. Sobald als man das Geschwader gewahr wurde, so stellten die Barratarier ihre Fahrzeuge, zehn an der Zahl, in Schlachtordnung an den Eingang des Hafens und Patterson stellte ebenfalls seine Fahrzeuge, die in sechs Canonen-Booten, einem Beyschiff und einem Boot bestanden, in Schlachtordnung; der Schoner Caroline gieng zu tief im Waßer, um über die Bank zu gehen. Bey der Annäherung des Geschwaders aber verließen die Barratarier ihre Fahrzeuge und entflohen in ihren Booten nach allen Richtungen, nachdem sie vorher zwey ihrer besten Schoner in Brand gesteckt hatten. Das Boot, zwey Canonen-Barken und alle die kleinen Fahrzeuge wurden sogleich abgeschickt, um sie zu verfolgen und alle Fahrzeuge in dem Hafen wurden in Besiz genommen und die Niederlaßung am Ufer vollkommen zerstört.

Gegen das unerhörte Betragen des Gouverndrs von Pensacola, daß er die Britten und ihre indianischen Bundesgenoßen beherbergte und unterstüzte und ihnen erlaubte, in jenem Hafen Expeditionen gegen die Vereinigten Staaten auszurüsten, war durch den General Jackson, jedoch bisher ohne Erfolg, Vorstellung gethan worden. Nachdem er nun mit 2000 Mann Miliz von Tennessee, die durch das Indianer-Land nach Mobile mar-

schirt waren, verstärkt worden, so marschirte Jackson gegen Pensacola, um Gnugthuung zu fordern. Er erreichte die Nachbarschaft jenes Postens am Nachmittag des 6sten Novembers und schickte sogleich eine Flagge ab, um dem Gouvernör die Absicht seines Besuchs anzuzeigen; allein sie wurde genöthigt zurückzukehren, indem aus den Batterien auf sie geschoßen wurde. Jackson recognoszirte alsdann das Fort und da er fand, daß es sowohl von spanischen als auch von englischen Truppen vertheidigt wurde, so beschloß er die Stadt zu stürmen und machte deswegen die nöthigen Anstallten, um seinen Entschluß den nächsten Tag auszuführen.

Die Truppen wurden früh am Morgen des 7ten in Bewegung gesezt. Da sie auf der westlichen Seite der Stadt gelagert waren, so rechnete Jackson darauf, daß man den Angriff von jener Gegend her erwarten würde. Um dieser Vorstellung noch mehr Anschein zu geben, so wurden ein Theil der berittenen Leute abgeschickt, um sich auf der westlichen Seite zu zeigen, während die übrigen Truppen unentdeckt hinter dem Fort weg nach der östlichen Seite der Stadt marschirten. Als sie noch eine Meile davon waren, so lag die Stadt ganz vor ihnen. Die Truppen, vorzüglich die Miliz, nebst einigen Regulirten und einigen Choctaw-Indianern rückten mit dem unerschrockensten Muth vor, obgleich ein starkes Fort sie zur rechten, sieben brittische Fahrzeuge zur linken und starke Blockhäußer und Canonen-Batterien sie in Front zu bedrohen schienen. Bey dem Eingang in die Stadt wurde auf die mittlere Colonne, die aus Regulirten bestand, eine Batterie von zwey Canonen mit großen und kleinen Kugeln eröffnet und aus den Häußern und Gärten regnete es Musketen-Kugeln. Die Batterie wurde sogleich gestürmt und das Musketen-Feuer durch das beständige und wohlgerichtete Feuer von den Regulirten zum Stillschweigen gebracht.

Nun erschien der Gouvernör mit einer Flagge und bat um Gnade, indem er die Uebergabe der Stadt und des Forts unbedingt erbot. Gnade wurde ertheilt und den Bürgern Beschüzung ihres Vermögens zugesichert, obgleich der befehlhabende Officier im Fort sich weigerte es aufzugeben und es bis beynahe Mitternacht behielt, da er es mit seinen Truppen räumte. Die Britten zogen sich hinab nach dem Barrancas, einem starken Fort, welches den Hafen beherrschte und da man fand, daß Jackson im Besiz der Stadt war, so vernagelten und demontirten sie den nächsten Morgen die Canonen und sprengten das Fort auf, da sich eben die americanischen Truppen in Bereitschaft sezten, um abzumarschiren und den Plaz zu stürmen.

Die Britten begaben sich auf ihre Schiffe und da General Jack-

son seine Absicht erreicht hatte, so räumte er die Stadt und kehrte nach dem americanischen Gebiet zurück.

Die Gefahr, welche die drohende Expedition der Britten über Neu-Orleans verhängt hatte, machte jezt die Gegenwart des General Jacksons in jener Stadt äußerst nothwendig. Er langte mit seinen Truppen am 2ten December daselbst an und es wurden sogleich Vertheidigungs-Anstallten getroffen, indem die Miliz organisirt, die Forte an dem Strom ausgebeßert wurden ꝛc.

Einige Tage nach Jacksons Ankunft erschien die brittische Flotte in der Bay vor St. Louis und am 12ten erschien die Flotte vor Schiff-Eyland in solcher Stärke, daß Lieutenant Jones, welcher die americanische Flotille von Canonenbooten befehligte, bewogen wurde sich weiter dem See hinauf zu ziehen und eine Stellung anzunehmen, um die Päße nach Neu-Orleans zu vertheidigen. Am 13ten wurde der americanische Schoner Seahorse, welchen der Commodore den Morgen nach der Bay von St. Louis geschickt hatte, um einige öffentliche Sachen wegbringen zu helfen, von drey feindlichen Barken angegriffen. Diese wurden zurückgeschlagen, da sie aber durch vier andere verstärkt wurden, so wurde der Schoner von seiner Mannschaft aufgesprengt und das Vorrathshaus in Brand gesteckt. Den folgenden Tag wurde die americanische Flotille, während einer Windstille, von 42 schweren Booten und Canonen-Barken, die mit 1000 Officieren und Gemeinen bemannt waren, angegriffen und, nach einer lebhaften Gegenwehr von über einer Stunde gegen diese überwiegende Macht, wurde die ganze Flotille von dem Feinde weggenommen.

Die Nachricht von der Ankunft des brittischen Geschwaders in jenen Gewäßern erreichte Neu-Orleans am 12ten December und in einem oder zwey Tagen darnach wurde das Kriegsrecht in jener Stadt ausgerufen und die Miliz in Maße beygerufen. Die Gesezgebung von Louisiana machte große Verwilligungen für die Errichtung von Batterien und bot den Seeleuten Handgeld an, um sie in den Dienst anzuwerben; ein Embargo wurde auf drey Tage gelegt, um die Abreise dieser Leute zu verhindern und General Jackson machte eine Requisition für Neger, um an den Festungswerken zu arbeiten und alle die, die man in den Straßen fand, wurden zu diesem Endzweck gepreßt, so wie auch alle Arten von Karren. Am 21sten langten 4000 Mann Truppen von Tennessee an und Jackson wurde auch von den Barratariern verstärkt, die der General und der Gouvernör von Louisiana auf die Bedingung begnadigt hatte, daß sie helfen sollten das Land zu vertheidigen.

Da der Verlust der Canonen-Boote dem Feinde die Herrschaft auf dem See Borgne gegeben hatte, so war er in den Stand ge-

sezt sich den Punct zum Angriff auszuwählen. Es wurde daher eine Sache von Wichtigkeit, die zahlreichen Bayous und Canäle, die von diesem See nach dem hohen Lande am Mißißippi führen, zu verlegen. Dieser wichtige Dienst wurde dem General Major Villere, dem Befehlshaber des Districts zwischen dem Strom und den Seen, übertragen, von dem man glaubte, weil er ein Eingebohrner des Landes war, daß er am besten mit allen diesen Päßen bekannt wäre. Eine Picket-Wache, welche der General an der Mündung der Bayou Bienvenu, die, troz den Befehlen des Generals Jackson, unverlegt gelaßen war, gestellt hatte, wurde jedoch vollkommen überrascht und der Feind drang durch einen Canal, der nach Villere's Landgut, ohngefähr 2 Meilen unterhalb der Stadt, führte und es glückte ihm eine Companie Miliz, die daselbst stand, vollkommen abzuschneiden. Diese Nachricht wurde dem General Jackson am 23sten um 12 Uhr hinterbracht. Seine Macht bestand zu dieser Zeit aus Theilen des 7ten und 44sten Regiments, die nicht über 600 Mann betrugen, der Stadt-Miliz, einem Theil von Coffee's Brigade berittener Leute und der Detachements von Miliz von der westlichen Division von Tennessee, unter Befehl des General-Majors Carrol. Diese beyden Corps standen vier Meilen oberhalb der Stadt. Da man einen doppelten Angriff über Chef Menteur befürchtete, so war General Carrols Macht und die Stadt-Miliz links von dem Wege von Gentilly gestellt und um 5 Uhr marschirte General Jackson ab, um dem Feind zu begegnen, den er entschloßen war in seiner ersten Stellung mit Major Hind's Dragonern, General Coffee's Brigade, den Theilen des 7ten und 44sten Regiments, den uniformtragenden Miliz-Companien, unter dem Major Planche, 200 farbigen Leuten, größtentheils von St. Domingo und einem Detachement Artillerie, unter Befehl des Colonel M'Rea, nebst zwey Sechspfündern, unter dem Befehl des Lieutenants Spots, in allen nicht über 1500, anzugreifen.

Um 7 Uhr langte Jackson bey dem feindlichen Lager an und machte sogleich seine Anstallten zum Angriff. Die feindliche Macht bestand zu dieser Zeit auf dem Lande aus ohngefähr 3000 Mann, die sich eine halbe Meile an dem Strom und zurück zu beynahe bis an das Gehölz ausgedehnt hatten. General Coffee erhielt Befehl ihren rechten Flügel zu drehen, während Jackson mit den übrigen Truppen seine stärkste Stellung auf dem linken Flügel, ohnweit dem Strom angriff. Commodore Patterson, der mit dem Schoner Caroline dem Strom herabgekommen war, hatte Befehl ein Feuer auf ihr Lager anzufangen, welches er auch ohngefähr halb nach 7 Uhr ausführte. Da dies das Zeichen zum Angriff war, so stürmten General Coffee's Leute, mit ihrem ge-

wöhnlichen Ungestüm, gegen den rechten Flügel der Feinde heran und drangen in ihr Lager, während Jacksons Truppen mit grosser Hize vorrückten.

Unglücklicherweise verursachte ein Nebel, der sich gegen 8 Uhr erhob, einige Verwirrung unter den verschiedenen Corps. Da man unter diesen Umständen die Folgen fürchtete, wenn man den nächtlichen Angriff mit Truppen fortsezen wollte, die damals zum erstenmal gemeinschaftlich fochten, so begnügte sich Jackson damit, daß er die Nacht auf dem Schlachtfelde blieb und um 4 Uhr des Morgens eine festere Stellung, zwey Meilen näher nach der Stadt zu, bezog.

In diesem Gefecht bestand der Verlust der Americaner in 24 Getödteten, 115 Verwundeten und 74 Vermißten. Der Verlust der Britten belief sich auf 46 Getödtete, 167 Verwundete und 64 Vermißte.

Das Land zwischen Neu-Orleans und der See ist alles ein ausgedehnter Sumpf, ausgenommen die unmittelbaren Ufer des Mißißippi. Diese Ufer sind gemeiniglich eine viertel Meile breit und, da sie höher als das hintere Land sind, trocken, außer zu Zeiten von Ueberschwemmungen, da das Land eine weite Waßerfläche zeigen würde, wenn es nicht für die künstlichen Bänke oder Levees wäre, die zur Sicherung der Bauerngüter auf diesem schmalen aber fruchtbaren Strich Land errichtet sind. Die Stadt Neu-Orleans selbst ist auf eben diese Art gegen den Strom geschüzt. Hin und wieder befinden sich Bayous oder Abzugsgräben, welche durch das Ufer gehen; das Waßer aber, welches durch dieselben fließt, kehrt nie wieder nach dem Bett des Stroms zurück, sondern findet seinen Weg nach dem Meerbusen von Mexico in andern Canälen durch die Sümpfe.

Aus dieser Beschreibung wird man einsehen, daß Neu-Orleans sehr leicht vertheidigt werden kann und daß bis auf eine gewiße Zahl eine große Menge Truppen nichts hilft. Die Stellung, die Jackson genommen hatte, nahm beyde Ufer ein; auf dem linken war es eine bloße gerade Linie von ohngefähr 1000 Yärd in Front, mit einem Parapet; die rechte Flanke lehnte sich an den Strom und die linke an einen Wald, welcher an den Sumpf stieß und deßen Paßirung für Truppen unthunlich gemacht worden war. Diese Linie war durch Flankenwerke verstärkt und hatte einen Graben, in welchem sich ohngefähr vier Fuß Waßer befanden. Auf dem rechten Ufer befand sich eine starke Batterie von 15 Canonen, welche die ganze Fronte der Stellung auf dem linken Ufer bestrich.

Da die Britten in der Nacht vom 26sten eine Batterie errichtet hatten, so glückte es ihnen den folgenden Tag den Schoner Caro-

line, welcher eine kurze Strecke hinauf zu im Mißißippi in einer Windstille lag, in die Luft zu sprengen. Seine Mannschaft hatte sich jedoch vorher gerettet. Durch diese Begebenheit kühn gemacht marschirte der Feind am 28sten mit seiner ganzen Macht der Levee hinauf, in der Hoffnung, die Americaner aus ihrer Stellung zu vertreiben und fiengen in dieser Absicht in einer Entfernung von einer halben Meile an mit Bomben und Racketen auf sie zu feuern. Sie wurden jedoch mit einem Verlust von 16 Todten und 38 Verwundeten zurückgetrieben. Der americanische Verlust war 7 Getödtete und 8 Verwundete.

Am 1sten Januar wurde ein abermaliger Versuch auf die americanischen Linien gemacht. Der Feind hatte die Nacht vorher eine Batterie ohnweit den Werken errichtet und fieng des Morgens ein heftiges Feuer aus derselben an und machte zwey kühne Versuche, den linken Flügel zu stürmen und zu drehen, in welchen beyden er zurückgetrieben wurde; und in der Nacht zogen sie sich nach ihren Linien zurück und ließen alle ihre Canonen in der Batterie, die sie jedoch vernagelt hatten, so wie auch eine beträchtliche Quantität Ammunition, Arbeitsgeräth und ihre Todten ließen sie unbegraben. Ihr Verlust bestand bey dieser Gelegenheit in 32 Getödteten, 44 Verwundeten und 2 Vermißten; der Verlust der Americaner war 11 Getödtete und 23 Verwundete.

Am 4ten wurde General Jackson durch 2500 Mann kentuckier Miliz verstärkt und am 6sten stieß zu den Britten General Lambert an der Spize des zweyten Theils der Expedition. Nunmehr wurden ernstliche Anstallten gemacht, um die americanischen Werke zu stürmen.

In der Nacht vom 7ten glückte es den Britten mit ungeheurer Arbeit ihre Boote in den Mißißippi zu bringen, indem sie den Canal der Bayou, aus welchem sie ohngefähr zwey Wochen vorher ihre Landung bewürkt, weiter und tiefer gemacht hatten. Obgleich diese Unternehmungen nicht verborgen waren, so war es doch nicht in Jacksons Gewalt sie durch einen allgemeinen Angriff zu verhindern; indem es bey der Beschaffenheit der Truppen unter seinem Befehl, gröstentheils Miliz, zu gewagt war, große Bewegungen Angriffsweise, in einem offenen Lande, gegen eine zahlreiche und gut diszliplinirte Armee zu thun. Obgleich seine Truppen der Zahl nach durch die Ankunft der kentuckier Division sehr zugenommen hatten, so hatte seine Macht doch nur wenig Zusaz erhalten, indem nur ein kleiner Theil dieses Detachements mit Waffen versehen war. So genöthigt den Angriff des Feindes abzuwarten, machte Jackson jedoch jederley Anstallt, um denselben, wenn er geschehen sollte, abzuschlagen und deßen Absicht zu vereiteln.

Nachdem der Feind früh am Morgen des 8ten eine heftige Schauer Bomben und Racketen geworfen hatte, so rückten seine Colonnen rechts und links vor, um die Trencheen auf dem linken Ufer des Mißißippi zu stürmen und schickte eine beträchtliche Macht zu gleicher Zeit in Booten nach dem rechten Ufer hinüber. Die Trencheen auf dem rechten Ufer hatte General Morgan mit der Miliz von Neu-Orleans, der Miliz von Louisiana und einem starken Detachement kentuckier Truppen besezt. General Jackson stand mit den Tennesseern und der übrigen kentuckier Miliz in den Werken auf dem linken Ufer.

Die Colonnen des Feindes rückten in guter Ordnung gegen Jacksons Trencheen heran; die Leute hatten das Gewehr geschultert und alle trugen Faschinen und einige Sturmleitern. Nun fiengen die Batterien ein unabläßiges Feuer auf die brittischen Colonnen an, die immer noch in ziehmlich guter Ordnung vorrückten, bis in einigen Augenblicken sich das Musketen-Feuer der Miliz mit dem Feuer der Artillerie vereinigte und einen Eindruck auf sie zu machen anfieng und sie auch bald in Verwirrung brachte. Um diese Zeit glich das beständige Lauffeuer dem Rollen heftiger Donnerschläge. Einige Zeitlang glückte es den brittischen Officieren den Muth ihrer Truppen zu beleben, obgleich jeder Schuß von den Batterien ihre Colonnen trennte und ganze Glieder niedermähete, die beynahe augenblicklich durch neue Truppen ersezt wurden, die dicht hinter den ersten drein kamen; allein auch diese erfuhren das nemliche Schicksal, bis endlich, nach 25 Minuten beständigem Feuerns, durch welches hindurch einige Pelotons bis an den Rand des Grabens vordrangen, die Colonnen zerrißen und sich in Verwirrung flüchteten.

Ein zweyter Angriff wurde auf die nemliche Art empfangen. Die Britten wurden genöthigt, sich mit ungeheuern Verlust zurückzuziehen. Der Versuch der Officiere, sie zum drittenmal beyzubringen, war vergeblich. Die Soldaten hatten für nichts Gefühl als für die Gefahr und sahen nichts als den Tod, der so viele ihrer Cameraden zu Boden gestreckt hatte.

Beynahe zu Anfang des Gefechts verlohr General Packenham, der Oberbefehlshaber der Britten, sein Leben an der Spize seiner Truppen und bald darauf wurden die Generale Keane und Gibbs gefährlich verwundet vom Felde gebracht. Noch sehr viele andere Officiere von Rang fielen und die Ebene zwischen der Frontlinie der Britten und den americanischen Werken, eine Weite von 100 Yards, war, buchstäblich gesprochen, mit Todten und Verwundeten bedeckt. Zu dieser Zeit bestand General Jacksons Verlust blos in 7 Getödteten und 6 Verwundeten.

Die ganze Vernichtung der brittischen Armee wäre nunmehr

Sieg bey Neu-Orleans.



VICTORY AT NEW ORLEANS.

unvermeidlich gewesen, hätte sich nicht ein unglückliches Ereignis auf dem andern Ufer des Stroms zugetragen. Die gelandeten Truppen hatten den Muth gegen die Werke anzurücken und in dem Augenblick, als man ihrer völligen Niederlage mit Zuversicht entgegen sahe, entflohe die kentuckier Miliz schändlich und zog die übrigen Truppen durch ihr Beyspiel nach sich. Commodore Patterson, welcher die Batterie befehligte, wurde diesem zufolge genöthigt sie zu verlaßen, nachdem er seine Canonen vernagelt hatte.

Diese unglückliche Flucht änderte die Aussicht der Sachen gänzlich. Der Feind war jezt in Besiz einer Stellung, aus welcher er dem General Jackson ohne Gefahr zusezen konnte und durch deren Hülfe er im Stande war, gewißermaßen die Folgen des americanischen Siegs auf der andern Seite des Stroms zu vereiteln. Es wurde daher ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, ihn sobald als möglich zu vertreiben. Zu diesem Endzweck wurden alle Anstallten, die Jackson mit Sicherheit machen konnte, sogleich getroffen. Allein der Verlust der Britten auf dem linken Uufer war so groß gewesen, daß sie nicht im Stande waren eine hinlängliche Menge Truppen zu entbehren, um die Stellung zu behaupten, die sie auf dem rechten Ufer gewonnen hatten, ohne die Sicherheit des Ganzen in Gefahr zu bringen. Die Truppen wurden daher zurückgezogen und Jackson erlangte sogleich die verlohrne Stellung wieder.

Der Geist der Bosheit und Rache, welcher das Betragen der Britten während diesem Feldzuge auszeichnete, zeigte sich auch bey dieser Schlacht, ohngeachtet sie eine so ausgezeichnete Niederlage erlitten hatten. Nach ihrer gänzlichen Zurücktreibung auf dem linken Ufer, giengen viele von den americanischen Truppen, aus bloßer Menschlichkeit und aus eigenem Antriebe, vor ihre Linie, um den verwundeten Britten beyzustehen, ihnen zu trinken zu geben und sie (wie viele auf ihrem Rücken thaten) innerhalb die Linien zu tragen. Als sie so beschäftigt waren, wurde wirklich nach ihnen geschoßen und verschiedene getödtet. Dennoch aber achteten die übrigen die Gefahr nicht und beharrten auf ihrem löblichen Vorsaz. Dieses Beyspiel von Niederträchtigkeit mag von einzelnen Personen herrühren, auch könnte man in gewöhnlichen Fällen nicht annehmen, daß die Gemeinen von ihren Officieren Befehl erhalten hätten zu feuern; wenn aber die Sache so ist, wie sie ohne Widerspruch mehreremale behauptet worden, daß das Feldgeschrey des Tages in den bedeutungsvollen Worten bestand: "Schönheit und Beute," so scheint keine Beschuldigung so schändlich, daß man sie nicht von den brittischen Befehlshabern glauben könnte.

Der gänzliche Verlust der Americaner in dieser Schlacht auf beyden Seiten des Stroms war 13 Getödtete, 39 Verwundete und 19 Vermißte. Die Britten geben ihren Verlust zu 293 Getödteten, 1267 Verwundeten und 484 Vermißten an. Die Americaner erbeuteten ohngefähr 1000 Stück Gewehre von verschiedener Art.

Nachdem sich die Britten nach ihrer alten Stellung zurückgezogen, so blieben sie daselbst bis den 18ten, ob ihnen gleich von der Artillerie auf beyden Seiten des Stroms sehr zugesezt wurde. Um Mitternacht zogen sie in Uebereilung ab und kehrten nach ihren Booten zurück und ließen, unter der Besorgung der Aerzte, 80 Verwundete, mit Einschluß von zwey Officieren, zurück. Auch wurden 14 Stück schwere Canonen und eine Menge Kugeln zurückgelaßen, so wie auch ein großer Theil Pulver, welches jedoch vorher verdorben war. Allein die Beschaffenheit des Bodens, welchen der Feind verlaßen hatte und über welchen er sich zurückzog, war so beschaffen und durch Canäle, Redouten, Trencheen und Sümpfe auf seiner rechten und durch den Strom auf seiner linken Seite so beschüzt, daß Jackson, ohne eine Gefahr zu laufen, die wahre Klugheit weder zu erfordern nach gutzuheißen schien, es nicht wagen konnte ihn auf seinem Rückzuge zu beschweren. Er machte nur acht Gefangene.

Commodore Patterson aber schickte fünf Fluß-Boote und ein Schiffsboot, die mit 50 Mann bemannt waren, unter dem Befehl von Thomas Schields, Zahlmeister auf der Station von Neu-Orleans, ab, um die Britten auf ihrem Rückzuge zu belästigen. Ein Boot mit 40 Dragonern und 14 Seeleuten, das vor Anker lag, wurde in der Nacht des 19ten überfallen und ohne Widerstand weggenommen. Da der Gefangenen mehr waren, als das Detachement ausmachte, so kehrte Schields zurück, gab sie der Armee in Verwahrung und gieng wieder auf die Verfolgung aus, in der Hoffnung, einige von den feindlichen Booten gegen Tages-Anbruch aufzufangen, welches ihm jedoch nicht glückte.

Am Morgen des 21sten fuhr Schields noch einmal unter die Transportschiffe des Feindes und nahm einige weg, unglücklicherweise konnte er sie aber, wegen einem starken widrigen Winde, nicht wegbringen; einige wurden daher Gefangenen, die auf ihr Ehrenwort entlaßen wurden, aufgegeben und die übrigen zerstört. Diese kleine unerschrockene Bande hatte 78 Gefangene eingebracht.

In der Zwischenzeit war die brittische Flotte dem Mißißippi hinauf gegangen und bombardirte Fort St. Philip acht oder neun Tage lang; da sie aber nicht im Stande war einen Eindruck dar-

auf zu machen, so fieng sie ihren Rückzug um die nemliche Zeit an, da sich die brittische Flotte in ihre Boote einschiffte, nemlich am 18ten Januar. Die Bombardier-Fahrzeuge lagen die mehrste Zeit außer der Schußweite der Canonen des Forts. Major Overton, der Befehlshaber, verlohr nur zwey an Getödteten und 7 Verwundete.

Wir haben niemals eine amtsmäßige Angabe der Macht gesehen, welche bey dieser Expedition gebraucht wurde; aber nach der wahrscheinlichsten Berechnung waren die unterhalb Neu-Orleans gelandeten Truppen ohngefähr 15,000 Mann, nemlich: 11,000 Land-Truppen und 4000 Matrosen und Marinen. Die Britten waren ihres Glücks so gewiß, daß Zolleinnehmer und andere bürgerliche Beamte sich bey der Expedition befanden, von denen, bey dem Rückzuge der Armee, Schields verschiedene zu Gefangenen machte.

Sobald sich die Britten auf Bord ihrer Schiffe eingeschifft hatten, segelte das Geschwader nach der Bucht von Mobile und schloß Fort Boyer zu Waßer und zu Lande vollkommen ein. Am 8ten Februar wurde eine große Macht gelandet, die sich regelmäßig bis zum 11ten unter beständigem Feuern näherte, da die Annäherungen bis auf Pistolen-Schuß vom Fort gelangt waren und Colonel Lawrence zur Uebergabe aufgefordert wurde. Da Widerstand gegen die überwiegende Macht des Feindes nichts geholfen haben würde, so wurden Capitulations-Artickel abgeschloßen, nach denen den Britten das Fort übergeben und die Besazung, 366 Mann, mit Einschluß der Officiere, als Kriegsgefangene betrachtet wurden. Am 10ten und 11ten schickte General Winchester, welcher den Befehl zu Mobile führte, ein Detachement über die Bay zur Unterstüzung von Fort Boyer, allein zu spät, um etwas zu bewürken, außer daß sie eine brittische Barke mit 17 Mann wegnahmen.

Während diese Operationen in dem Meerbusen von Mexico vorgiengen, befand sich eine beträchtliche Macht vor der Küste von Süd-Carolina und Georgien und bedrohete Charleston und Savannah. Sie nahm Besiz von der Insel Cumberland, als einer militairischen Stellung; allein auf dem festen Lande wurde nichts von Wichtigkeit bewürkt, außer daß ein Detachement unter Admiral Cockburn St. Mary's wegnahm und dann wieder nach der Insel Cumberland zurückkehrte, nachdem es seine Absicht erreicht und die Forte in der Nachbarschaft zerstört hatte.

Nachdem wir nun jede wichtige kriegerische Begebenheit auf dem Lande betrachtet haben, so wollen wir unsere Aufmerksamkeit nach dem Weltmeer lenken, wo unsere Seefahrer noch immer mit unablässigem Eifer umherstrichen und wo, um die klagende

Sprache der brittischen Zeitungsschreiber zu gebrauchen " sie, wenn sie fechten, des Siegs gewiß und, wenn sie fliehen, sicher sind zu entkommen."

Man wird sich erinnern, daß im October, 1812, die Constitution und Hornet von Boston auf eine Kreuzfahrt absegelten, die dadurch denkwürdig wurde, daß erstere die Java und leztere die Peacock zerstörte. Die Essex, unter Capitain Porter, segelte um die nemliche Zeit aus der Delaware mit dem Befehl, zu dem Commodore Bainbridge zu stoßen, welcher das Geschwader befehligte. Porter verließ die Vorgebürge am 28sten October und steuerte nach den Inseln des grünen Vorgebürges, welches der erste zum Zusammentreffen bestimmte Plaz war, wobey er über den Weg der nach Hauße reisenden Ostindienfahrer und der von Hauße reisenden Westindienfahrer gieng. Ohne jenoch ein feindliches Fahrzeug anzutreffen, erreichte er St. Jago und lief in dem Hafen von Praga ein, um Lebensmittel zu erhalten. Am 29sten November gieng er von den Inseln des grünen Vorgebürges nach der Küste von Brasilien. Einige Tage darnach wurde ein brittisches Packet Boot mit ohngefähr 55,000 Thalern klingender Münze weggenommen, welche herausgenom̃en und das Fahrzeug mit einem Prisenmeister nach den Ver. Staaten geschickt wurde.

Die Insel Fernando de Noronha, den zweyten Treffungsplaz, erreichte man am 14ten December. Hier erhielt Porter eine Nachricht von dem Commodore, die an ihn unter dem erdichteten Namen Sir James Lucas Yeo gerichtet war und welche meldete, daß er ihn vor Cap Frio finden würde. Ohne daher in den Hafen einzulaufen, segelte die Essex nach Süden zu. Ohnweit Rio de Janeiro wurde ein brittischer Schoner weggenommen und nachdem die Gefangenen herausgenommen worden, brachte man in Erfahrung, daß er ohngefähr eine Stunde vor seiner Wegnahme eine kleine Flotte brittischer Fahrzeuge unter Bedeckung des dreymastigen Schoners Juniper verlaßen habe. Es wurden daher alle Segel aufgespannt, um sie zu verfolgen, allein jeder Versuch, sie zu erreichen, war vergebens. Während der Verfolgung erhielt man von unterschiedlichen Schiffen Nachricht, erstlich, daß die Bonne Citoyenne von der Constitution und Hornet blockirt sey und hernachmals, daß der brittische 74ger Montague ein americanisches Fahrzeug, wovon Capitain Porter starke Ursache zu glauben hatte, daß es die Hornet war, wegggenommen habe, mit dem Zusaz, daß der Montague abgesegelt sey, um die Fregatte zu verfolgen.

Diese Nachricht entfernte alle Hoffnung, daß die Essex in dem Stande seyn würde zu Commodore Bainbridge zu stoßen und es wurde daher für den Capitain Porter durchaus nothwendig von

dem Buchstaben seiner Verhaltungsbefehle abzugehen. Er beschloß daher so zu verfahren, wie er dem Feinde den mehrsten Schaden thun und die Kreuzfahrt am mehrsten verlängern könnte. Dies konnte blos geschehen, wenn er nach einem freundschaftlichen Hafen gienge, wo er sich Lebensmittel verschaffen könnte ohne der Gefahr unterworfen zu seyn blockirt zu werden; und der schicklichste Plaz zu diesem Endzweck schien der Hafen von Conception, an der Küste von Chili, zu seyn. Die Jahrszeit war, da es jezt das Ende des Januars war, freylich ziemlich spät, um Cap Horn zu umfahren; auch war der Vorrath an Lebensmitteln gering und das Schiff war auch in anderer Rücksicht nicht wohl mit Vorräthen für eine so lange Reise versehen. Allein Porter sahe keine andere Wahl, als Gefangenschaft, Hunger oder Blockirung. Dies Verfahren schien ihm auch um so mehr zu rechtfertigen zu seyn, da es eben so sehr mit den Absichten des Secretair des Seewesens als auch des Commodore übereinstimmte. Vor der Kriegserklärung hatte Porter dem Secretair einen Plan vorgelegt, um den Handel des Feindes im Stillen Meer zu verderben, welchen er gebilligt hatte; und da ihn Commodore Bainbridge vor der Kreuzfahrt um seine Meynung ersucht hatte, wie dem Feinde der mehrste Schade zu thun sey, so hatte er ihm den nemlichen Plan vorgelegt. Auch der Commodore hatte diesen Plan gebilligt und zu verstehen gegeben, daß er willens sey ihn auszuführen, wenn Lebensmittel angeschafft werden könnten. Ob er gleich bey diesem Verfahren beträchtlicher Verantwortlichkeit ausgesezt und das Unternehmen größer war, als noch jemals ein einzelnes Schiff in ähnlichen Umständen unternommen hatte, so erlaubte doch die Jahrszeit keinen Verzug und Porter war, sogleich nachdem er in See gekommen war, nach Süden zu gesegelt und die Mannschaft war auf kleine Portionen eingeschränkt worden, um die Lebensmittel für eine lange Reise zu sparen, die er jezt unternahm.

Man lief in der Mitte des Februars unter fürchterlichen Stürmen um Cap Horn herum und die Essex überwand alle Gefahren von Stürmen, Nebeln und Felsen durch die Unerschrockenheit ihres Befehlshabers und die ausgezeichnete Kaltblütigkeit und Thätigkeit ihrer Mannschaft, wozu der ungemeine Grad von Gesundheit, die sie durch die klugen Anstallten des Capitains Porter genoßen, nicht wenig beytrug. In dem 40sten Grade südlicher Breite erfolgte nun angenehmes gemäßigtes Wetter auf die unaufhörlichen Stürme und strenge Kälte, die man bey der Fahrt um das stürmische Cap erfahren hatte und am 6sten März legte sich die Essex vor einer unbewohnten Insel, Mocha genannt, im 38 Grad südlicher Breite, ohngefähr 8 Seemeilen von der

Küste von Chili, vor Anker. Zu Mocha erhielt man einen beträchtlichen Vorrath von Lebensmitteln, indem man wilde Schweine und Pferde schoß, von denen die Insel angefüllt ist. Das Fleisch der leztern fand man als eine vorzügliche Speise; das Schweinefleisch war zäh.

Porter steuerte wieder längs der Küste von Chili hin und lief am 15ten März in den Hafen von Valparaiso ein, wo er, gegen seine Erwartung, mit der größten Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit empfangen wurde. Die Ursach hiervon war die Veränderung, welche seit kurzem hier vorgefallen war, indem die Chilier die Regierung selbst übernommen hatten, ohne sich jedoch durchaus unabhängig von Spanien zu erklären. Die Ankunft einer americanischen Fregatte wurde als die glücklichste Begebenheit angesehen und wurde in ihrer Hauptstadt St. Jago, mit Erleuchtungen und dem Läuten der Glocken gefeyert. Man glaubte zu Chili allgemein, daß Porter Vorschläge zu einer freundschaftlichen Allianz und Versicherung von Beystand bey ihrem Kampf um Unabhängigkeit gebracht habe; und er hielt es für klug diese Meynung zu befördern, indem es seinen Absichten entsprach bald Lebensmittel zu erhalten.

Die Essex verblieb eine Woche zu Valparaiso. Während dieser Zeit waren zwey spanische Schiffe nach Lima abgesegelt, welches seine baldige Abreise nöthig machte, indem sie dem Feinde sicherlich Nachricht von seiner Ankunft geben würden und es Porters Absicht war, diese Küste mit nächstem zu besuchen, denn, nach allen Nachrichten, war die Küste von Peru und von dort nach den Gallipago-Inseln der beliebte Fischplaz der brittischen Wallfischfänger. Porter lief daher der Küste von Chili und Peru hinab und gieng von dort nach den Gallipago-Inseln. Auf dieser Reise traf er den peruvianischen Seeräuber an, den er entwaffnete und unter den Gallipagos nahm er drey brittische Wallfischfänger weg.

Die Essex blieb sechs Monate bey den Gallipago-Inseln, während welcher Zeit sie jedoch auch eine Reise nach Tumbez, auf der Küste von Peru machte, wo eine Anzahl Gefangene auf ihr Ehrenwort gelandet wurden. Während der Kreuzfahrt unter diesen Inseln wurden alle die brittischen schäzbaren Wallfischfänger im stillen Meer weggenommen, außer einem, welcher aus Mangel an Canonen zu Coquimbo aufgelegt war, indem derselbe von der Regierung von Chili entwaffnet war, weil er einen zu lebhaften Antheil zu Gunsten der Peruvianer, welche Anhänger Ferdinands waren, genommen hatte. Man schäzte den Werth dieser Prisen für den Feind auf zwey und eine halbe Million Thaler. Durch diese Kreuzfahrt wurden auch alle americanische Wallfisch-

fänger, in jenen Gewäßern, von gewißer Wegnahme gerettet und in jenen Seen beschüzt, bis die gehörige Zeit für ihre Rückkehr nach den Vereinigten Staaten eintrat. Die Zahl der weggenommenen Fahrzeuge waren Zwölf, welche im Ganzen 107 Canonen und 302 Mann hatten. Zwey von den Prisen wurden den Gefangenen gegeben; drey wurden nach Valparaiso geschickt, wo sie aufgelegt wurden und drey wurden nach den Vereinigten Staaten geschickt. Lieutenant Downes führte die Prisen nach Valparaiso in einer andern Prise, unter dem Namen Essex junior, die als ein Kreuzfahrer ausgerüstet war. Er stieß am 30sten September bey den Gallipagos wieder zu Capitain Porter und brachte Briefe von Valparaiso mit der Nachricht, daß ein Geschwader unter dem Befehl des Commodore James Hillyar, bestehend in der Fregatte Phöbe von 36 Canonen, den Kriegs-Schaluppen Racoon und Cherub und einem Vorraths-Schiff von 20 Canonen, von England abgesegelt sey, um die Essex aufzusuchen; daß der Racoon un h ernb sie an der Küste von Brasilien gesucht hätten und nunmehr nach dem stillen Meer abgegangen wären, um sie aufzusuchen.

Die Essex war nun beynahe ein Jahr auf See gewesen und erforderte, wie man leicht glauben kann, beträchtliche Ausbeßerungen, um sie in gehörigen Stand zu sezen dem Feind zu begegnen. Capitain Porter entschloß sich daher nach Waschingtons-Inseln zu segeln und am 2ten October verließ die Essex, in Gesellschaft der Essex junior, Greenwich, Seringapatam, Neu-Seeländer und Sir Andrew Hammond, die Gallipagos oder bezauberten Inseln, wie sie einige nennen, weil es Schwierigkeit kostet von ihnen wegen den Strömen und spielenden Winden abzukommen. Nach der Beschreibung des Capitains Porter sind diese Inseln alle durch den Ausbruch unterirdischen Feuers entstanden und haben gar kein laufendes Waßer. Es giebt einige wenige Quellen, allein die lockere trockene Lava und Asche, wovon diese Inseln größtentheils bestehen, saugen sie sogleich auf. Als Porter sie besuchte, so waren ihre einzigen Einwohner Schilkröten, Guanas, Eydechsen und Schlangen, da er aber eine Anzahl Ziegen verlohr, die an das Land gethan wurden, um zu grasen, so ist es wahrscheinlich daß sie bald mit diesen nüzlichen Thieren bevölkert seyn werden. Die Schildkröten sind in solchem Ueberfluß vorhanden, daß sie für Schiffe, die hier anhalten, überflüßige Lebensmittel liefern.

Die Marquesas, wovon die Waschingtons-Inseln einen Theil ausmachen, liegen zwischen dem 6sten und 11ten Grad südlicher Breite und zwischen dem 136sten und 142sten Grad westlicher Länge von London. Capitain Porter langte mit seinem Geschwader an einer Insel an, welche von den Einwohnern Nocaheevah

genannt wird und welcher Porter, zu Ehren des americanischen Präsidenten, den Namen Madisons-Insel gab. Hier fand man eine schöne Bay, die jeden zu wünschenden Vortheil versprach. Man stiftete bald einen freundschaftlichen Umgang mit den Eingebohrnen, welche an der Bucht wohnten; allein ihre Arbeiten am Lande wurden von den Eingebohrnen eines benachbarten Thals, die mit denen Krieg führten, unter welchen Porter gelandet war, zu unterbrechen bedrohet. Als indeßen aber einer ihrer festen Pläze von einer Parthie Matrosen, welche die freundschaftlichen Einwohner begleiteten, weggenommen wurde, so nahmen die feindlichen Indianer den Frieden, den ihnen Porter auf die Bedingung anbot, daß sie einen freundschaftlichen Handel mit ihm unterhalten sollten, mit Freuden an. Die Indianer errichteten nunmehr ein kleines Dorf, um die Sachen aufzuheben, die aus der Essex genommen wurden, um sie auszubeßern und die größte Einigkeit herrschte zwischen den Americanern und den mehrsten Stämmen der Insel, welche überflüßige Lebensmittel im Austausch für Stücke Eisen, Fischangeln und Wallfischzähne brachten.

Allein das Betragen der Typees, eines der zahlreichsten und kriegerischsten Stämme auf der Insel, drohete bald wieder dem mit den Eingebohrnen gestifteten Umgang ein Ende zu machen. Sie beschimpften beständig die freundschaftlichen Indianer und nannten sie feigherzig, weil sie sich den weißen Leuten unterwürfen, die sie mit den erniedrigendsten Schimpfnamen belegten. Zur Antwort auf eine Bothschaft, die ihnen Porter schickte, um sie zu bewegen Frieden zu halten und eine Auswechselung von Geschenken als einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu fordern, verlangten sie zu wißen, warum sie seine Freundschaft suchen und warum sie ihm Schweine und Früchte bringen sollten? Sie wüßten, daß, wenn er stark gnug wäre, er kommen und sie nehmen würde; daß er dies nicht thäte, sey ein Bekenntniß seiner Schwäche. Porter war außerordentlich abgeneigt sich mit diesen Leuten in einen unnüzen Krieg einzulaßen; allein er sahe ein, daß ihn die Nothwendigkeit zwang etwas zu thun, um sie zu bestrafen, um sich die Freundschaft der andern Indianer zu sichern, die kein Geheimniß daraus machten, daß sie glaubten, sein Zaudern, sich auf einen Krieg einzulaßen, rühre ganz allein aus Feigherzigkeit her. Es wurde daher eine entfernte Zeit zu einer Expedition gegen die Typees bestimmt und in der Zwischenzeit versuchte Porter jedes Mittel, um sie zu friedlichen Gesinnungen zu bringen, indem er sie mit den tödtlichen Würkungen des Feuergewehrs bekanntmachte. Allein sie hatten zu große Zuversicht auf ihre Anzahl und auf die natürliche Stärke ihres Thals, welches ihrer Mey-

nung nach, von unzugangbaren Gebürgen für weiße Leute umgeben war, als daß sie hätten auf friedliche Vorschläge hören sollen; und in dieser Meynung wurden sie durch den Ausgang des ersten Versuchs, in ihr Thal zu dringen, bestärkt. Capitain Porter landete an der Spize von 35 Leuten an ihrem Thal; allein wegen der Beschaffenheit des Landes fand man es ohnmöglich mit dieser geringen Macht einen Eindruck auf sie zu machen; und nachdem sie durch Moräste und Dickichte gedrungen waren, durch welche sie ihren Weg zu fechten hatten, so wurden ihre Fortschritte endlich durch eine starke Mauer aufgehalten, welche sieben Fuß hoch war und undruchdringliches dickes Gebüsch auf den Flanken hatte.

Die Lage der Parthie war um diese Zeit außerordentlich gefährlich. Die Anhöhen rund umher waren von denen Indianern bedeckt, die vorgaben freundschaftlich zu seyn. Eine große Menge waren mit ihnen gelandet; allein sie hatten wenigen oder gar keinen Antheil an dem Kampf genommen und man glaubte, daß der Anschein einer Niederlage ihnen einen Angriff von dem Stamm, welcher vorher war geschlagen worden, und vielleicht gar von der ganzen Macht der Insel zuziehen würde. Man that daher einen verstellten Angriff, um die Indianer aus ihrem Fort zu locken und sie stürzten sich auf einmal mit einem fürchterlichen Geschrey auf die Parthie. Der erste und der zweyte, die herbeykamen, wurden getödtet und diejenigen, die sie wegzubringen suchten, verwundet; als die andern dies sahen, so verließen sie ihre Todten und flohen in größter Eile nach dem Fort. Nun ließ man sich dem Capitain Porter beynahe ganz unbeschwert zurückziehen. Als er an der Bucht ankam, so wurde wieder ein Bothschafter abgeschickt, um Frieden anzubieten; allein sie antworteten blos durch eine Herausforderung den Kampf zu erneuern.

Porter entschloß sich nunmehr sich einzuschiffen; die Indianer waren alle von den Bergen herabgekommen und die Niederlage der Weißen durch die Typees war der allgemeine Gegenstand des Gesprächs. Da man indeßen die Bestrafung der feindlichen Einwohner jezt für wichtiger als jemals hielt, so wurde den nächsten Tag eine starke Parthie über die Gebürge nach ihrem Thal geschickt, welche, troz den Schwierigkeiten des Weges, in ihr Land drang und sie gänzlich aus ihrem Thal trieb. Wir bedauern zu melden, daß alle ihre Dörfer verbrannt und zerstört wurden, indem wir, obgleich dies bey einem Indianer-Kriege gebräuchlich ist, nicht einsehen können, daß hiezu die nemliche Nothwendigkeit, wie in einem Kriege mit den Indianern in unserm eigenen Lande, vorhanden war.

Die Typees nahmen nun sehr gern die nemlichen Friedens-Bedingungen an, die sie vorher verworfen hatten und jeder Stamm auf der Insel bewarb sich um die Freundschaft der Weißen.

Vor dem Kriege mit den Typees war ein Fort in dem Thal, wo Porter zuerst gelandet war, mit Erlaubnis der Einwohner errichtet und die Flagge der Vereinigten Staaten aufgesteckt und die Insel war im Namen der americanischen Regierung, unter dem Titel Madison's Insel und unter einer Salve von 17 Canonen-Schüßen, in Besiz genommen worden. Als den Einwohnern die Absicht der Zeremonie erklärt wurde, so drückten sie viel Vergnügen über die Vorstellung aus, daß sie zu Mellickees, wie sie die Americaner nannten, angenommen waren.

Da nun die Essex vollkommen ausgebeßert und Lebensmittel auf vier Monate eingelegt waren, so segelte sie am 12ten December, in Gesellschaft der Essex junior, nach Valparaiso ab. Die drey Prisen wurden unter den Canonen des Forts in Sicherheit gebracht und unter der Aufsicht des Marinen-Lieutenants Gaines und 21 Mann mit dem Befehl gelaßen, nach einer gewißen Zeit nach Valparaiso abzugehen.

Kurz nachdem Capitain Porter zu Valparaiso angelangt war, kam auch Commodore Hillyar, in der Fregatte Phöbe und in Begleitung der Kriegs-Schaluppe Cherub, daselbst an. Da diese Schiffe ausdrücklich abgeschickt waren, um die Essex aufzusuchen, so waren sie in vollkommenen Stand gesezt und ausgerüstet, hatten eine auserlesene Mannschaft und Flaggen mit dem Denkspruch aufstecken: "Gott und Vaterland, brittischer Matrosen beste Rechte: Verräther übertreten beyde." Dies war zum Gegensaz des Denkspruchs: "Freyer Handel und Matrosen-Rechte;" und der leztere Theil gab zu verstehen, was auch ohne Zweifel irrigerweise ausgebreitet wurde, daß die americanische Mannschaften größtentheils aus englischen Seeleuten bestånden. Zur Anwort auf diesen Denkspruch steckte Porter auf den Besahn-Mast eine Flagge mit dem Denkspruch auf: "Gott, unser Vaterland und Freyheit, gegen welche Tyrannen sündigen." Als sie in den Hafen einliefen, so lief die Phöbe auf eine solche Art auf die Essex, daß sie sich in der Gewalt des Capitains Porter befand; allein aus Achtung für die Neutralität des Hafens machte er sich ihre blosgestellte Lage nicht zu Nuz. Diese Nachsicht wurde hernachmals von Commodore Hillyar anerkannt und er gab sein Ehrenwort, ein gleiches Betragen zu beobachten, so lange sie in dem Hafen blieben. Sie sezten daher, so lange sie sich im Hafen und am Lande befanden, wechselseitige Höflichkeiten und Gefälligkeiten fort, welche den privat Umgang gesitteter und edelmüthiger Feinde auszeichnen sollten; und die Mannschaften der respectiven Schiffe waren oft

zusammen und wechselten ihre Seemanns-Späße und Neckereyen gegen einander aus.

Als die Phöbe und Cherub ihre Lebensmittel auf Bord erhalten, so legten sie sich vor den Hafen, wo sie sechs Wochen lang kreuzten und den Capitain Porter streng blockirten. Ihre gesammte Macht belief sich auf 81 Canonen und 500 Leute und außerdem nahmen sie noch die Mannschaft von einem englischen Caper, der im Hafen lag, auf Bord. Die Stärke der Essex bestand blos in 46 Canonen, die alle, bis auf sechs lange 12pfünder, 32pfündige Caronaden waren, die blos in dichtem Gefecht Dienste thun konnten. Da ihre Mannschaft durch die Bemannung der Prisen sehr geschwächt war, so bestand sie noch blos aus 255 Mann. Die Essex junior, die blos zu einem Vorraths-Schiff bestimmt war, trug zehn 18pfündige Caronaden und zehn kurze Sechspfünder, mit einer Mannschaft von nur 60 Mann.

Diese große Ueberlegenheit an Stärke auf Seiten des Feindes gab keinerley Art günstiger Gelegenheit bey einem Gefecht von irgend etwas von gleichen Umständen, es sey denn, daß sich die Befehlshaber hierzu ausdrücklich verständen. Porter suchte daher verschiedentlich eine Herausforderung zu veranlaßen (weil ihm die Geringfügigkeit seiner Fregatte gegen die Phöbe nicht rechtfertigte eine Ausforderung zu thun) jedoch ohne Würkung. Auch versuchte er es oft mit der Phöbe allein zu fechten, allein Commodore Hillyar vermied dies geflißentlich und hielt seine Schiffe beständig so dicht zusammen, daß er Capitain Porters Versuche vereitelte. Da er es ohnmöglich fand den Feind zu einem gleichen Gefecht zu bringen und da er fürchtete, daß noch mehr Verstärkung für den Feind anlangen möchte, die, wie er vernahm, unterwegs war, so entschloß sich Porter, mit der ersten sich darbietenden Gelegenheit in See zu gehen. Es wurde daher mit der Essex junior ein Versammlungsplaz verabredet und da man aus Erfahrung wußte, daß die Essex ein jedes der beyden blockirenden Schiffe im Segeln übertraff, so verabredete man, daß sie sich von dem Feinde wollte von dem Lande abjagen laßen, wodurch die Essex junior Gelegenheit erhalten würde zu entwischen.

Den 28sten März, 1814, fieng der Wind an frisch aus Süden zu blasen und die Essex ließ ihr Backbordsankertau fahren und schleifte ihren Steuerbords-Anker gerade hinaus zur See. Es wurde kein Augenblick verlohren, um die Segel auf dem Schiff auszuspannen; da man aber fand, daß der Feind dicht an der Spize lag, welche die Westseite der Bay bildete und daß es eine Möglichkeit war, windwärts vorbeyzukommen und durch Ueberlegenheit im Segeln in die See zu entkommen, so beschloß Capitain Porter den Versuch zu wagen. Er zog deswegen seine Bramsegel ein und

holte zu diesem Endzweck die Braßen an. Als er aber um die Spize herumfuhr, so traf unglücklicherweise ein Windstoß das Schiff und brach die große Bramstänge herunter und stürzte die Leute, die sich oben befanden, in die See, welche auch ertranken. Beyde Schiffe fiengen nun die Jagd an und der verkrüppelte Zustand seines Schiffs ließ dem Capitain Porter keine andere Wahl übrig, als zu versuchen, ob er den Hafen wieder erreichen könnte. Da er es ohnmöglich fand den gemeinen Ankerplaz zu erreichen, so lief er in eine Bucht ohngefähr drey Viertel = Meilen von der leewärtigen Batterie, auf der östlichen Seite des Hafens und warf sein Anker ohngefähr einen Pistolenschuß vom Ufer. Unter der Voraussezung, daß der Feind wie sonst die Neutralität des Plazes achten würde, hielt er sich für sicher und dachte nur darauf den erlittenen Schaden auszubeßern. Allein die vorsichtige und drehende Annäherung der feindlichen Schiffe, die ihre Motto-Flaggen und Wimpel auf allen Mastspizen aufstecken hatten, zeigte ihm bald die wahre Gefahr seiner Lage. Er rüstete daher mit möglichster Eile sein Schiff zur Schlacht und versuchte ein Spring auf sein Ankertau zu bringen, womit er aber noch nicht fertig war, als, um 54 Minuten nach 3 Uhr N. M. der Feind den Angriff anfieng.

Zuerst legte sich die Phöbe vor den Spiegel der Essex und der Cherub vorne an den Steuerbord; da lezterer aber sich bald einem heftigen Feuer ausgesezt fand, so drehete er sich und legte sich ebenfalls vor das Hintertheil, wo beyde Schiffe ein heftiges und bestreichendes Feuer unterhielten. Es glückte dem Capitain Porter drey verschiedene Male Springe auf sein Ankertau zu bringen, zu dem Endzweck, um seine volle Lage auf den Feind zu bringen; allein sie wurden eben so oft durch das außerordentliche Feuer, dem er ausgesezt war, weggeschoßen. Er war daher genöthigt sich auf drey lange Zwölfpfünder, die er durch die hintern Stückpforten gesteckt hatte, zu verlaßen, um sich gegen diesen fürchterlichen Angriff zu vertheidigen; und diese Canonen wurden mit solcher Unerschrockenheit und Geschicklichkeit bearbeitet, daß sie in einer halben Stunde dem Feinde großen Schaden thaten und ihn bewogen sich zurückzuziehen und seine Schäden auszubeßern. Es war offenbar die Absicht des Commodore Hillyar nichts gegen den verwegenen Muth seines Gegners zu wagen, sondern die Essex so wohlfeil als möglich wegzunehmen. Alle seine Bewegungen waren bedachtsam und vorsichtig; er sahe, daß sein Gegner vollkommen in seiner Gewalt war und machte Anstallt ihn auf die sicherste Art zu zerschießen. In der Zwischenzeit war die Lage der Essex außerordentlich verderblich und ärgerlich; verkrüppelt und zerschüttert, bey vielen Getödteten und Verwundeten, lag sie da

und wartete, wann der Feind es bequem finden würde das Blutbad wieder anzufangen, ohne nur einen Strahl von Hoffnung zu haben zu entkommen oder Gnugthuung zu erhalten. Anstatt aber, daß ihre tapfere Mannschaft den Muth verlohren, war ihr Muth bis zur Verzweifelung gestiegen; sie steckten ihre Fahnen im Strickwerk auf und Flaggen auf unterschiedlichen Theilen des Schiffs und zeigten dadurch ihren Troz und Entschloßenheit, bis auf daß äusserste auszuhalten.

Nachdem nun der Feind seinen Schaden ausgebeßert hatte, so legte er sich mit beyden Schiffen unter den Steuerbord der Essex, außer Schußweite ihrer Caronaden und wo ihre hintern Canonen nicht auf ihn gerichtet werden konnten. Hier unterhielt er nun ein sehr verderbliches Feuer, welches Porter nicht erwidern konnte; dieser sah daher weiter keine Hoffnung, dem Feind zu schaden, als daß er segelte und der angreifende Theil würde. Sein Strickwerk war so zerschoßen, daß er nichts als das Bugsprietsegel aufzuspannen hatte; dies ließ er aufziehen und lief nach beyden Schiffen in der Absicht hinab, um sich an Bord der Phöbe zu legen.

Eine kurze Zeit lang war sie im Stande mit dem Feinde dicht zu fechten und das Feuer war auf beyden Seiten fürchterlich. Das Verdeck der Essex war mit Todten überstreuet und ihr Schlachtverband mit Verwundeten angefüllt; sie war etlichemal in Brand und war in der That ein vollkommenes Wrack; dennoch schimmerte einmal eine kleine Hoffnung zu ihrer möglichen Rettung, weil der Cherub so verkrüppelt war, daß er sich zurückziehen mußte; auch kehrte er nicht wieder zum dichten Gefecht zurück, sondern feuerte aus der Ferne aus seinen langen Canonen. Allein die Essex war so verkrüppelt, daß sie diesen Umstand nicht benuzen konnte; aus Mangel an Segeln konnte sie sich nicht dicht an die Phöbe legen, die sich abdrehete und eine Entfernung wählte, die sich für ihre Canonen am besten schickte und unterhielt ein fürchterliches Feuer, welches ein schreckliches Blutbad unter der Mannschaft der Essex anrichtete. Viele von ihren Canonen waren unbrauchbar gemacht und von vielen war die ganze Mannschaft weggeschoßen; diese wurden wieder von denen bemannt, welche unbrauchbar gemacht worden waren und eine der Canonen insbesondere wurde dreymal bemannt; 15 Leute derselben wurden während dem Gefecht getödtet, obgleich ihr Capitain blos mit einer leichten Wunde davonkam. Nun gab Capitain Porter alle Hoffnung auf, mit dem Feinde in dichtes Gefecht zu gelangen, da er aber den Wind günstig fand, so beschloß er das Schiff auf das Ufer zu rennen, die Mannschaft zu landen und es zu zerstören. Er hatte sich dem Ufer bis auf einen Musketenschuß genä-

hert und hatte alle Aussicht, daß ihm sein Plan glücken würde, als sich auf einmal der Wind vom Lande her drehete und ihn gegen die Phöbe trieb und wieder einem fürchterlichen bestreichenden Feuer aussezte. Das Schiff war nunmehr ganz unlenkbar; da aber sein Vordertheil nach dem Feinde zu und er leewärts war, so bekam Porter wieder eine schwache Hoffnung ihn besteigen zu können. In diesem Augenblick kam Lieutenant Downes, von der Essex junior, auf Bord, um Verhaltungsbefehle zu holen, indem er erwartete, daß Capitain Porter bald ein Gefangner seyn würde. Seine Dienste konnten bey dem elenden Zustande der Essex von keinem Nuzen seyn und da er fand, daß, weil der Feind sein Steuer aufmachte, der lezte Versuch zum Besteigen nicht glücken würde, so erhielt Downes Befehl nach seinem Schiff zurückzukehren und sich in Bereitschaft zu halten, es, auf den Fall eines Angriffs, zu vertheidigen und zu zerstören. Downes nahm drey Verwundete mit und ließ drey von seinen Bootleuten zurück, um Plaz für sie zu machen. Der Cherub unterhielt bey seiner Rückkehr ein hiziges Feuer auf ihn.

Das Blutbad wurde nunmehr auf der Essex fürchterlich, indem der Feind fortfuhr sie zu bestreichen, während sie nicht im Stande war eine Canone so zu richten, um ihn zu treffen. Dennoch bestand ihr Befehlshaber, mit einer Hartnäckigkeit, die an Verzweifelung gränzte, auf dem ungleichen und beynahe hoffnungslosen Kampfe. Jedes Mittel, welches ein reichhaltiger und erfinderischer Kopf nur erdenken konnte, wurde gebraucht, in der Hoffnung, daß man vielleicht durch irgend einen glücklichen Umstand Gelegenheit finden möchte aus den Klauen des Feindes zu entwischen. Ein Ziehseil wurde an das Pflicht-Anker befestigt und die Anker von dem Vordertheil abgehauen, um die Schiffs-Spize herumzubringen. Dies glückte. Die volle Lage der Essex wurde wieder zum Treffen gebracht und da der Feind sehr verkrüppelt und nicht im Stande war die seinige zu halten, so glaubte Porter, daß er außer Schußweite wegtreiben möchte, ehe er entdeckte, daß er geankert habe. Allein unglücklicherweise zerriß das Ziehseil und damit schwand die lezte schwache Hoffnung der Essex. Das Schiff war während dem Gefecht verschiedenemal in Brand gerathen; allein zu der jezigen Zeit war seine Lage besonders schauerlich. Es war hinten und vorne im Brand; die Flamme brach durch jede Luke heraus; unten im Schiff flog eine große Quantität Pulver auf und man schrie, daß sich das Feuer nahe am Magazin befände. So mit Schreckbildern umringt, ohne Hoffnung zu haben das Schiff zu retten, wendete Porter nun seine Sorge darauf, so viele von seinen tapfern Gefährdten als möglich zu erretten. Da er fand, daß seine Entfernung vom Ufer

nicht über drey Viertel-Meilen betrug, daß viele im Stande seyn würden sich zu retten, wenn das Schiff auffliegen sollte. Seine Boote waren durch die feindlichen Kugeln zerschoßen worden; allein er rieth denen, die schwimmen konnten, über Bord zu springen und nach dem Ufer zu schwimmen. Einige erreichten es; einige wurden von dem Feinde aufgefangen und einige kamen bey dem Versuch um's Leben; allein die mehrsten seiner ergebenen und tapfern Mannschaft wollten lieber das Schicksal ihres Schiffs und ihres Befehlshabers theilen.

Diejenigen, die auf Bord blieben, suchten nunmehr die Flammen zu löschen und da ihnen dies geglückt war, so giengen sie wieder an die Canonen und fiengen wieder an einige Minuten lang zu feuern; allein die Mannschaft war um diese Zeit so geschwächt, daß aller fernerer Widerstand vergeblich war. Capitain Porter berief eine Berathschlagung der Divisions-Officiere, war aber erstaunt zu finden, daß nur noch der Lieutenant Stephan Decatur M'Knight übrig war; von den andern waren einige getödtet, andere über Bord geworfen und andere durch schwere Wunden verkrüppelt in das Schiff hinabgetragen worden. Die Nachrichten von jedem Theil des Schiffs waren außerordentlich betrübt, die seinen Zustand äußerst erschüttert und verkrüppelt darstellten; es war in augenscheinlicher Gefahr zu sinken und so mit Verwundeten angefüllt, daß auch das Wohndeck keine mehr enthalten konnte und viele wurden getödtet während sie sich unter der Hand des Wundarztes befanden. In der Zwischenzeit war der Feind wegen der Ebene des Waßers und seiner sichern Entfernung im Stande bedachtsam ein beständiges Feuer zu unterhalten und mit so viel Kaltblütigkeit und Gewißheit zu zielen, als ob es nach einer Zielscheibe gienge und den Rumpf mit jedem Schuß zu treffen. Capitain Porter, der nun ganz verzweifelte das Schiff retten zu können, wurde endlich genöthigt um 20 Minuten nach 6 Uhr Nachmittags den schmerzlichen Befehl zu geben die Flagge zu streichen. Es ist wahrscheinlich, daß der Feind nicht wahrnahm, daß sich das Schiff ergeben hatte; denn er sezte das Feuern fort; verschiedene Leute wurden in unterschiedlichen Theilen des Schiffs getödtet und verwundet und Capitain Porter, welcher glaubte, daß der Feind keinen Pardon geben wollte, stand auf dem Punct seine Flagge wieder aufzustecken und zu fechten bis er sinken würde, als der Feind, zehn Minuten nach seiner Ergebung, den Angriff einstellte.

Der Verlust der Essex bestand in 58 Getödteten, 39 schwer und 27 leicht Verwundeten und 31 Vermißten. Der Verlust auf Bord der brittischen Fahrzeuge bestand in 5 Getödteten und 10 Verwundeten.

✠

Tausende der Einwohner von Valparaiso waren Zuschauer bey der Schlacht und bedeckten die benachbarten Anhöhen; denn sie wurde so nahe am Ufer gefochten, daß einige Kugeln sogar unter die Bürger fielen, die, im Eifer ihrer Neugierde, sich auf die Bucht hinab wagten. Gerührt durch die verlohrne Hoffnung der Essex und erfüllt mit Bewunderung über den unzubeugenden Muth und ausharrende Tapferkeit ihres Befehlshabers, war die Menge ängstlich um ihr Schicksal besorgt; lauter Jubel brach aus, wann irgend eine Wendung der Schlacht oder ein schnelles Mittel das Schicksal zu ihren Gunsten zu drehen schien und laute Seufzer des Mitleidens ertönten, wann diese vorübergehende Hoffnung vereitelt und die kleine Fregatte abermals der wehrlose Gegenstand kaltblütiger Schlachterey wurde.

Obgleich wegen der Entfernung und Stellung, die sich der Feind wählte, die Schlacht auf Seiten Capitain Porters blos mit sechs 12pfündern gefochten wurde, war doch den angreifenden Schiffen großer Schade zugefügt worden. Ihre Masten und Gestänge waren sehr verkrüppelt und die Rumpfe sehr durchschossen; besonders hatte die Phöbe 18 Schüße unter ihrer Waßerlinie, einige drey Fuß unter dem Waßer, erhalten. Es machte einige Schwierigkeiten die Phöbe und Essex über dem Waßer zu erhalten, bis sie den nächsten Morgen in dem Hafen von Valparaiso Anker werfen konnten.

Capitain Porter und seine Mannschaft wurden auf ihr Ehrenwort freygelaßen und ihnen Erlaubt, in der Essex junior, nachdem ihre Bewaffnung abgenommen war, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Als sie vor dem Hafen von Neu-York anlangten, so wurden sie von dem Razee Saturn beygebracht; das Recht des Commodore Hillyar, einen Paß auszustellen, wurde in Frage gezogen und die Essex junior angehalten. Capitain Porter sagte darauf dem besteigenden Officier, daß er sein Ehrenwort aufgebe und sich als einen Kriegsgefangenen betrachte und als ein solcher werde er jedes Mittel versuchen, um seine Flucht zu bewürken. Zufolge dieser Drohung erhielt die Essex junior Befehl die ganze Nacht unter dem Lee des Saturn zu bleiben; den nächsten Morgen aber fuhr Capitain Porter in seinem Boot ab, ob er sich gleich 30 Meilen vom Ufer befand und bewürkte, ohngeachtet er von dem Saturn verfolgt wurde, seine Flucht und landete glücklich auf Long-Island. Die Essex junior wurde indessen doch freygelaßen und kam kurze Zeit darnach zu Neu-York an.

Die kleine Parthie, welche mit dem Lieutenant Gamble zur Besorgung der Prisen auf Madisons-Eyland gelaßen war, erfuhr eine Reihe von Unglücksfällen, welche sich mit dem Verlust aller

Fahrzeuge und der Aufhebung der Niederlaßung endigte. Kaum war die Essex durch die Inseln gesegelt, als sich bey den Eingebohrnen eine feindliche Neigung zeigte und in einigen Tagen wurden sie so übermüthig, daß Gamble es durchaus für nothwendig hielt, seine Leute zu landen und mit Gewalt der Waffen die Artikkel wieder beyzubringen, die sie aus dem Lager gestohlen hatten und sie abzuschrecken ihre Drohungen in Erfüllung zu bringen. Zum Glück geschahe dies ohne einen Schuß zu thun und es wurde verschiedene Monate nachher eine vollkommene Freundschaft unterhalten.

Am 9ten May, während Gamble Anstallten traff, um nach Valparaiso abzureisen, wurde von den Eingebohrnen ein Angriff auf sein Schiff gethan. Seine Anzahl hatte sich vorher durch Wegläufer und durch eine Meuterey verringert, die sich damit endigte, daß die Anführer davon mit einer der Prisen entflohen. Nachdem er einen schweren Verlust in dem Gefecht mit den Einwohnern erlitten, erhob sich glücklicherweise ein Wind, welcher die Parthie in den Stand sezte die Bay zu verlaßen. Da sie nun bis auf 8 Seelen verringert, und von diesen nur drey dienstfähig waren, so war es ohnmöglich Valparaiso zu erreichen, welches windwärts lag. Gamble steuerte daher nach den Sandwich-Inseln, wo er von der Kriegs-Schaluppe Cherub weggenommen wurde.

Die Kreuzfahrt der Essex im Stillen Meer wird immer eine der denkwürdigsten Begebenheiten in der Geschichte unsers Landes bleiben und die Nachwelt wird nicht wißen, welches sie am mehrsten bewundern soll—die Klugheit, die sie entwarf oder die rege Thätigkeit, die sie in Vollstreckung brachte. Mit einem einzigen Schiff, welches für eine solche Kreuzfahrt schlecht bestellt war, bot Porter kühn den Schrecken des stürmischen Vorgebürges Troz und vertilgte durch seinen glücklichen Unternehmungsgeist den ganzen schäzbaren Handel des Feindes in jenen Gewäßern, wo es Großbritannien im Traume nicht einfiel, daß eine americanische Fregatte sich unterstehen würde ihre Erscheinung zu machen. Zwölf Monate lang beherrschte Porter das Stille Meer an der Spize seines kleinen Geschwaders, das er selbst ohne einigerley Unkosten für sein Vaterland gebildet hatte, indem seine Schiffe ganz allein durch den Ertrag seines Unternehmungsgeistes ausgerüstet und mit Lebensmitteln und andern Vorräthen versehen worden waren. Zahlreiche Schiffe wurden nach dem Stillen Meer gesandt, um ihn zu verfolgen; andere hatten Befehl in dem chinesischen Meer vor Neu-Seeland, Timor und Neu-Holland zu kreuzen und eine Fregatte war nach dem Strom La Plata geschickt worden. Man sagt, daß diese Fahrzeuge Befehl hatten ihn zu vernichten, ohne Rücksicht auf die Neutralität irgend eines

Hafens zu nehmen, in welchem er etwa Zuflucht suchen möchte, ein Befehl, den Commodore Hillyar, troz des ehrenvollen Beyspiels, das ihm Capitain Porter gab, getreulich vollzog. Die tapfere Vertheidigung der Essex vermehrt den Lorbeerkranz unserer Seeleute mit einem neuen Zweige und, wie Commodore Hillyar amtsmäßig bekennt, "gereichte ihren tapfern Vertheidigern zur Ehre und war das völligste Zeugnis von dem Muth des Capitains Porter und derer, die er unter seinem Befehl hatte."

In der Zwischenzeit fuhr der Ueberrest unserer kleinen Seemacht fort jede See zum Schauplaz ihrer Thaten zu machen. Es vermehrten freylich keine neue Fregatten die Liste unserer Triumphe auf dem Meer, denn, durch traurige Erfahrung belehrt, hatte die brittische Admiralität ihren Fregatten strenge Befehle ertheilt, Gefechte mit den Fregatten der Vereinigten Staaten zu vermeiden und würklich wurde es ihnen nur selten erlaubt allein in See zu gehen. Indeßen wurden sechs Kriegs-Schaluppen weggenommen: die Epervier von der Peacock, die Reindeer und Avon von der Wasp, die Penguin von der Hornet und die Cyane und Levant von der Fregatte Constitution. Der Verlust der americanischen Seemacht auf der See war zwey Kriegs-Schaluppen und die Fregatte Präsident, wovon jede durch eine weit überlegene Macht weggenommen wurde.

Die Blockade der americanischen Küste, die sich namentlich von Rohde-Island bis nach dem Mißißippi erstreckte, wurde am 25sten April, 1814, auf jeden Hafen der Vereinigten Staaten ausgedehnt. Allein weder unsere öffentlichen noch privat Kreuzfahrer ließen sich durch diese Papier-Blockaden abschrecken in See zu gehen. Es wurde eine erstaunliche Zerstörung unter dem brittischen Handel nicht allein auf der hohen See angerichtet, sondern auch sogar an der Küste von Großbritannien, in seinen Canälen und sogar an den Mündungen seiner Häfen. Die Besorgniß und Unruhe, so die Americaner durch ihre vielen Wegnahmen verursachten, war so groß, daß man eine Zeitlang gar keine Versicherung nach entfernten Häfen erhalten konnte und sogar von England nach Irrland, wohin man in einigen Stunden segeln kann, forderte man eine Prämie von fünf Prozent.

Die Admiralität wurde mit Vorstellungen von den Handels-Städten und Versicherungs-Anstallten belagert, allein sie bekannte, daß das Mittel dagegen außer ihrer Gewalt sey. Zur Antwort auf die zahlreichen Vorstellungen über diesen Gegenstand, wurde von Hrn. Croker amtsmäßig gemeldet, daß eine hinlängliche Macht unter den Befehlen der Admiralität auf den unterschiedlichen Stationen gewesen wäre und daß zu der Zeit, da die Wegnahmen durch die Americaner in dem Canal von St. George vorge-

fallen seyn sollten, nicht weniger als 3 Fregatten und 14 Kriegs Schaluppen wirklich für deßen Beschüzung zur See gewesen wären.

Die Thaten der americanischen Caper haben in vielen Fällen mit den Thaten der öffentlichen Fahrzeuge gewetteifert und wir bedauern, daß der beschränkte Raum uns bisher verhindert hat, ihnen die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdienen. Es würde indeßen doch unrecht seyn, wenn man die tapfere Vertheidigung des Capers General Armstrong, durch Capitain Reid und seiner tapferen Mannschaft, in dem Hafen von Fayal, übergehen wollten. Dieses Gefecht liefert eins der vielen Beyspiele, daß die brittischen Befehlshaber die Rechte der Neutralität aus den Augen sezten, indem sie americanische Fahrzeuge in freundschaftlichen Häfen wegnahmen; allein in keinem Fall hat es den Uebertretern so viel Blut gekostet.

Am 26sten September, in der Dämmerung, als der General Armstrong in dem Hafen von Fayal vor Anker lag, erschien binnen Canonenschuß die brittische Brigantine Carnation und sie erfuhr nicht sobald wer der Caper war, als sie sich dicht beyzog und ihr Anker auf Pistolenschußweite fallen ließ. Zur nemlichen Zeit erschien auch der 74ger Plantagenet und die Fregatte Rota und nach gewechselten Signalen unter sich und der Carnation, sezte leztere alle ihre Boote aus und schien ungewöhnliche Anstallten zu treffen. Da der Mond beynahe voll war, so war Capitain Reid im Stande alle Bewegungen zu bemerken, welche ihn bestimmten sich näher nach dem Ufer zu ziehen. Als er demnach das Schiff zum Gefecht geklart hatte, so sezte er sich in Bewegung und ruderte nach dem Lande zu. Sobald als man dies wahrnahm, so hieb die Carnation ihr Ankertau ab, spannte die Segel auf und schickte vier wohl bemannte und bewaffnete Boote ab, um ihn zu verfolgen. Als sich die Boote dem Armstrong näherten, so rufte sie Capitain Reid etlichemal an, allein sie gaben keine Antwort und ruderten nur um so viel stärker. Es wurde deswegen ein Feuer auf sie angefangen, welches sogleich erwidert wurde; allein die Boote riefen bald um Pardon und zogen sich zurück. Sie flohen darauf nach ihren Schiffen und rüsteten sich zu einem zweyten und furchtbarern Angriff. Der Caper war in der Zwischenzeit ein halbes Ankertau weit vom Ufer und binnen halber Pistolenschußweite von dem Fort geankert.

Um 9 Uhr bemerkte man, daß die Carnation eine Flotte von Booten von dem 74ger und der Fregatte hinein bugsirte. Sie fuhren bald darauf von derselben ab und nahmen ihre Stellung in drey Divisionen unter dem Schuz einer kleinen Klippenreihe, ohngefähr binnen Musketenschuß von dem General Armstrong, wo

sie ihre Bewegungen eine Zeitlang fortsezten und die Carnation hielt sich in Bewegung, um die Boote zu unterstüzen, wann der Caper es etwa versuchen sollte zu entwischen. Ohngefähr gegen Mitternacht sahe man endlich die Boote in Bewegung, wie sie in einer geraden Linie, in dichter Ordnung, 10 oder 12 an der Zahl und, wie man hernachmals erfuhr, mit 400 Mann bemannt, herbeyfuhren. Nun erfolgte ein heftiges Treffen, welches beynahe 40 Minuten dauerte, in welchem die Boote gänzlich geschlagen und zum Theil zerstört wurden und auf Seiten der Britten das Blutbad ungeheuer war.

Während diesen Angriffen waren die Ufern mit Einwohnern besezt, die, wegen dem hellen Mondschein, den Vorfall gut sehen konnten. Der Gouvernör, nebst dem größten Theil der angesehensten Leute des Orts, standen dabey und sahen die ganze Sache. Nach dem zweyten Angriff schickte der Gouvernör an Capitain Lloyd von der Plantagenet, welcher das brittische Geschwader befehligte, eine Note, worinn er ihn bat, von fernern Feindseligkeiten abzustehen; allein Lloyd antwortete, daß er jezt entschloßen sey den Caper auf die Gefahr zu bekommen, daß die ganze Stadt niedergeschoßen werden sollte und daß, wenn der Gouvernör den Americanern erlauben würde, das Caperschiff auf irgend eine Art zu verlezen, so wollte er den Plaz als einen feindlichen Hafen betrachten und ihn darnach behandeln. Da der americanische Consul dem Capitain Reid hiervon Nachricht ertheilte, so wurden die Verwundeten und Todten an das Land gebracht und die Mannschaft erhielt Befehl ihre Sachen so geschwind als möglich zu retten.

Gegen Tages-Anbruch legte sich die Carnation dicht zum Armstrong und fieng ein heftiges Feuer an; allein nach einigen vollen Lagen, zog sie sich zurück, indem sie einen Schuß in den Rumpf erhalten hatte und ihr Tauwerk zerschoßen und die Vorstänge verlezt war. Sie kam indeßen bald wieder zurück und ankerte dicht bey dem Caper, worauf Reid seinen Leuten befahl das Fahrzeug zu durchlöchern und es zu verlaßen, um den Feind zu verhindern es wegzubringen. Es wurde bald darauf von den feindlichen Booten bestiegen und in Brand gesteckt.

Der Verlust der Americaner bey diesem Gefecht war nur zwey Getödtete und sieben Verwundete. Die Britten hatten 120 Getödtete und 130 Verwundete. Verschiedene Häußer in der Stadt wurden durch die feindlichen Kugeln zerstört und einige Einwohner verwundet. Einige Tage darnach langten zwey brittische Kriegs-Schaluppen an, welche sogleich in Requisition genommen wurden, um die Verwundeten nach England zu bringen.

So standen die Sachen, als die Commißioners der beyden Na-

tionen einen Friedens-Tractat zu Ghent abschloßen. Nach einer langweiligen Verzögerung auf Seiten der brittischen Regierung, fieng sich die Unterhandlung damit an, daß die brittischen Commißioners Forderungen vorbrachten, die nur ein erniedrigtes und überwundenes Volk hätte zugestehen können; eine dieser Forderungen, wurde als das Sine qua non erklärt; und da man fand, daß die einzige Würkung, welche diese Forderungen hervorbrachten, die war, daß sich das ganze americanische Volk vereinigte, um ihnen zu widerstehen, so wurden sie zurückgenommen und ein Tractat abgeschloßen, in welchem blos die politischen Rechte und Gebiete der beyden Nationen auf den nemlichen Fuß gestellt wurden, wie sie vor dem Kriege waren. Er wurde am 24sten December zu Ghent unterzeichnet und erhielt bald darauf die Genehmigung des Prinz Regenten. Er erhielt die endliche Genehmigung des Präsidenten am 18ten Februar, 1815.

Mit diesem Tractat war das Volk von America im Allgemeinen zufrieden, denn, obgleich die großen Fragen wegen der Preßung und den ungültigen Blockaden unberichtigt gelaßen waren, so glaubte man doch, daß die Achtung, welche die Siege für die americanische Flagge eingeflößt hätten, eine Wiederholung jener Gewaltthätigkeiten, welche vor dem Kriege geschahen, verhindern würde. Auch glaubte man, daß die großen Veränderungen, welche in Europa vorgefallen waren, eben dahin abzweckten, indem sie den Vorwand entfernten, worauf sich jene Gewaltthätigkeiten gründeten.

Obgleich aber der Friede auch ein allgeneiner Gegenstand der Freude in Großbritannien war, so entstand doch viel Unzufriedenheit, als die Bedingungen derselben bekanntgemacht wurden. Der Tractat machte freylich ein elendes Gegenstück zu den hochtönenden Drohungen und Prahlereyen der Minister vor nur noch einigen Monaten und nach den Forderungen, welche vorgebracht waren, hielt man dafür, daß derselbe die Erniederung der brittischen Minister vollständig mache.(*) Als in dem Hauße der Gemeinen eine Addreße vorgeschlagen wurde, um dem Prinz Regenten über die Wiederherstellung des Friedens glückzuwünschen, wurde eine Verbeßerung vorgeschlagen, die, ob sie gleich nicht paßirt wurde, auf eine auffallende Art die Gesinnungen eines großen Theils der Nation zeigte. In der Verbeßerung wurde vorgeschla-

---

* Die öffentlichen Stocks fielen beträchtlich, als der Tractat bekanntgemacht wurde, indem man glaubte, daß nichts als die Wahrscheinlichkeit eines neuen Kriegs in Europa den entehrenden Vergleich, wie der Friedensschluß von den Regierungs-Zeitungen genannt wurde, veranlaßt haben könnte.

gen, daß folgendes an die Stelle der ursprünglichen Addreße gesezt werden sollte:

"Sr. königlichen Hoheit zu versichern, daß wir mit großer Zufriedenheit die Wiederherstellung des Friedens und Freundschaft zwischen Sr. Majestät und den Vereinigten Staaten von Nord-America betrachten; allein wir würden glauben, daß wir in der Entledigung unserer Pflichten gegen Se. Majestät und sein Volk sehr mangelhaft wären, wenn wir Sr. königlichen Hoheit nicht unser tiefes Bedauern zu erkennen gäben, daß eine für die Wohlfahrt und Glück von Sr. Majestät Gebieten so nothwendige Maasregel nicht eher in Vollstreckung gebracht wurde: daß, bey der Uebersicht der Bedingungen des Tractats, den Se. königliche Hoheit gnädig geruhet hat uns vorzulegen, wir uns in Verlegenheit befinden wahrzunehmen, welches die Ursachen waren, welche dessen Schließung so lange aufhielten: daß, in unserer Meynung, sowohl die Ehre von Sr. Majestät Crone, als auch das Intreße des Volks es erforderten, daß, sobald der Friede in Europa, am 8ten May leztern Jahrs, zu Paris hergestellt worden war, die schnellsten und würksamsten Maasregeln, für die Unterhandlung eines Friedens-Tractats, mit den Vereinigten Staaten von Nord-America, hätten eingeschlagen werden sollen; daß das vollkommene und gänzliche Aufhören der Feindseligkeiten in Europa die Würkung der Ursachen, welche den leztern Krieg zwischen Sr. Majestät und den Vereinigten Staaten verursachten oder begleiteten, entfernte oder aussezte; daß der erhabene und beherrschende Standpunct, den das vereinigte Königreich damals unter den Nationen der Welt behauptete, den Ausdruck eines aufrichtigen Wunsches für die Herstellung des Segens des Friedens mit den Vereinigten Staaten sehr ehrenvoll für die Räthe Sr. Majestät gemacht und der Regierung und dem Volk von America den unzweydeutigsten Beweis von Edelmuth und Großmuth der brittischen Nation, eines aufrichtigen Wunsches, in ewige Vergeßlichkeit die Erinnerung an jene Feindselichkeit zu begraben, welche damals unglücklicherweise herrschte, und ihres ängstlichen Wunsches für die Wiederherstellung des Friedens auf Bedingungen, die für beyde Länder ehrenvoll und vortheilhaft wären und von welchem es wahrscheinlich wäre, daß die Gerechtigkeit und Großmuth seiner Bedingungen seine Dauer sichern würde, gegeben haben würde: daß uns die lange und (wie es uns scheint) unnöthige Verzögerung des Friedensschlußes um so mehr betrübt, wenn wir an den großen und unvergleichlichen Schaden denken, den Se. Majestät und sein Volk durch die unnüze und uneinträgliche Verschwendung an Schäzen, durch den Verlust so vieler ausgezeichneter und heldenmäßiger Officiere und so vieler tapferer, ergebener und erfahrner

Truppen erlitten haben und wir beklagen äußerst, daß dieses traurige Geschick noch durch den Gedanken erhöhet werden sollte, daß der Ruhm der brittischen Waffen durch das Mislingen der leztern militairischen Unternehmungen des Kriegs verringert zu seyn scheinen mag: daß es uns indeßen doch Trost gewährt zu finden, daß der Friede endlich wieder hergestellt ist; und Sr. königlichen Hoheit zu versichern, daß es der ernstliche Wunsch und Verlangen dieses Haußes ist, die herzlichste und traulichste Vereinigung mit der Regierung und dem Volk der Vereinigten Staaten zu pflegen und zu unterhalten.

"Daß wir auf die Weisheit und Güte Sr. königlichen Hoheit rechnen, daß man die freundschaftlichsten Verhältniße zwischen ihnen und Sr. Majestät Unterthanen pflegen und erhalten wird; und wir vertrauen zuversichtlich, daß eine entsprechende Neigung bey der Regierung und dem Volk der Vereinigten Staaten Se. königliche Hoheit in den Stand sezen wird, die Einigkeit, die jezt zwischen ihnen so glücklich wieder hergestellt ist, unverlezt und ungestört fortzusezen; und daß die beyden freyesten Nationen in der Welt der Menschheit das schöne Schauspiel wechselseitigen Zutrauens und dauernden Friedens geben mögen."

Die Erfahrung des Krieges hat uns viele nüzliche Lehren gegeben, die hoffentlich unsere Staatsmänner nicht unbenuzt laßen werden. Wir haben gelernt, daß große und würksame Einkünfte, die von außen nicht geschwächt werden können, zu deßen Führung nothwendig sind und daß es verderblich und unglücklich ist, wenn man sich wegen ungewöhnlichen Ausgaben, auf Anleihen verläßt.

Wir haben gelernt, daß eine Seemacht nicht allein das beste und wohlfeilste, sondern auch das einzige würksame Vertheidigungs-Mittel gegen Einfälle auf einer Küste ist, die sich so weit ausdehnt als die der Vereinigten Staaten; daß eine Seemacht besonders dem Geist unsers Vaterlandes angemeßen ist; und daß, da sie nicht wohl unsern republicanischen Einrichtungen in Gefahr bringen kann, ihre Größe mit unsern Mitteln, sie zu unterhalten, Schritt halten sollte.

Wir haben die Vortheile und Mängel unsers Miliz = Systems kennen gelernt, so wie auch, wie nothwendig es ist, daß die Rechte der allgemeinen Regierung in Rücksicht dieser und anderer wichtiger Fragen, deutlicher bestimmt seyn sollten. Es steht zu hoffen, daß man die jezige Zeit von beyspielloser Einigkeit nicht unbenuzt vorbeystreichen laßen wird.(*)

* Nach den Conföderations-Artickeln bestellten die Staaten die Regiments-Officiere und die allgemeine Regierung die Feld- und General-Officiere. Ist wohl etwas Gründliches gegen diesen Plan einzuwenden?

